

IV

Der lautlose Aufstand

[marsch.] ~~.....~~

angefangen:
beendet:

19.....
19.....



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

DER LAUTLOSE AUFSTAND

Bericht über den Freiheitskampf
des deutschen Volkes 33-45

"Und das Licht scheint in der Finsternis,
und die Finsternis hats nicht
begriffen." Joh.1,5

"In Europa ist es nun einmal
üblich, dass geistig gesät wird
mit Blut."

Schulze-Boysen

DER LAUTLOSE AUFSTAND

Bericht über den Freiheitskampf des Deutschen Volkes 33-45

nach den Originalberichten zahlreicher Mitglieder
ehemaliger Widerstandsgruppen und nach dem gesammelten
Material der Schriftstellerin Ricarda Huch,
nach den Erfahrungsberichten von Inge Scholl, Professor
Dr. W. Kraus, Dr. Gerngross, u. a.
nach den Forschungsergebnissen des Hauptausschusses ODF
Berlin und anderer amtlicher Stellen,
nach umfangreichem Briefmaterial und
nach bisherigen Veröffentlichungen
ferner nach Abschriften aus Gestapoakten und Akten des
Volksgerichtshofs.
Mit einem dokumentarischen Anhang

gesammelt und bearbeitet
von:

herausgegeben
von:

I N H A L T:

1. Allgemeines
2. Gesamtzahlen der deutschen Widerstandsbewegung
3. Der militärische Widerstand
4. Widerstand aus dem Glauben
5. Die bürgerliche Opposition
6. Widerstand der Arbeiter
7. Die Einzelnen
8. Die Frauen
9. Die illegalen Radiosender
10. Nachwort des Herausgebers
11. (Anhang): Material der Illegalen
12. " : Dokumente der Nazijustiz
13. " : Dokumente der Gestapo
14. " : Tabellen und Statistiken
15. " : Letzte Briefe
16. " : Literaturverzeichnis.

DER MILITARISCHE WIDERSTAND

Fort Zinna -
Torgau -

OT-Einheiten -

Landeschützenbataillon 438 -

Oberstleutnant Tellmann -

Panzer-Lehr-Division -

Papenburg -

SS-Mann Zimmermann -

Süder Omme -

Münchner Ritter -

Gruppe Hori -

Partisanen-

Gruppe Lams -

FAB Münche -

Werdenfels Gruppe -

Günther Fren -

Rothe -

Die Mureklnschlucht -

Tagebuch Ahrend -

Der 20. Jul -

Bericht Hradam -

Ausführungen Oster -

Witzlebenaktion 37 -

Schweizeraktion -

Internationale Kontakte -

Verbindung mit Lochner -

Verbindung mit norwegischen Partisanen -

Kreisaukreis -

AA a. d. H. ab. 1. 1. 1944 J. 80

WIDERSTAND AUS DEM GLAUBEN

- Konkordat -
- Bekennniskirche -
- Niemöller -
- Major von Leonrod -
- Bonhoeffers Gebet -
- Drei katholische Zeitschriften -
- Nichtarische Katholiken -
- Uebertritte -
- "Nachrichten dienstl.Erfolge" des SD -
- Predigt des Kardinals Galen -
- Pater Gerster -
- Gruppe Trifels -
- Prozess Lampert -
- Schwarze Kapelle -
- Pfingstdenkschrift -
- Dahlemer Kirche -
- Bericht Pfarrer Parwer -
- Dr.Max J.Metzger -
- Predigt des Bischofs von Rottenburg -
- Flugblatt Dr.Beliás -
- Vier Geistliche von Lübeck -
- Bernhard Lichtenberg -
- Pfarrer Wachsmann -
- Pastor Schneider -
- Prediger Bronisch-Holtze -
- Salétianer -
- Die Zeugen Jehovas -
- Jüdische Geistliche -
- Kriegsdienstverweigerer -
- Die Bibelforscher -

11
DIE BÜRGERLICHE OPPOSITION

- Illegale Jugendgruppen -
- D. J. l. l. l. -
- Die Münchener Studenten -
- Gruppe Steinbrink -
- Der "Bund" -
- Der Solfkreis -
- Elisabeth von Thadden -
- Die deutsche Freiheitsbewegung -
- A. N. V. -
- K. B. D. S. -
- Breslauer Gruppe -
- S. F. B. -
- Gruppe in Dettingen -
- Kampfausschuss Mannheim -
- Friedensgesellschaft -
- *Die 07" -
- Onkel Emil -
- Stuermer - Jung - Pechel -
- Die Neukonservativen -
- Rheinischer Kreis -
- Württembergischer Kreis -
- K. D. F. - Hamburg -
- Stein-Kreis -
- Stahlhelm -
- Die Wissenschaftler -
- Die Intellektuellen -
- Innere Emigration -

DER WIDERSTAND DER ARBEITER

Allgemeines
 Edgar André
 25 Massenprozesse
 SD Lagebericht 37
 Illegale Flugschriften
 Zahl der Festnahmen
 KFD
 Rote Hilfe
 ISK
 Befreiung Thälmanns
 SPD
 Streiks
 Sozialistische Front
 SAJ
 SAP
 Intern. Gewerkschaftsbund
 Freiheitsbriefe
 Anarcho-Syndikalisten
 VKA
 Gruppe Felsenstern
 Tribüne Hamburg
 Reinickendorfer Gruppe
 Gruppen Englertz, Kowalke, Köhn
 Gruppe Harmsdorf, Sas-Gruppe
 Gruppe Lorenz A.G.
 Gruppe R. V. M.
 Die goldene Sechse
 Die J. A. H.
 Tribunal Stuttgart
 Kaulsdorfer Gruppe
 Lausitzer Gruppe
 Dampfer Leese
 Gruppe Knappe
 Gruppe Haselhorst
 Gruppe Wörtherstrasse
 Eine jüdische Gruppe
 Ausstellung "Sowjetparadies" brennt.
 Schlichting
 Kampfausschuss Mannheim
 Gruppe Rodapp
 Berliner Gruppen
 Jungvolk aufstände
 "Neu Beginnen"
 "Europäische Union"
 SAPD
 Abteilung 99
 Gruppe in Insterburg
 " " " Münster
 " " " Stettin
 " " " Reinickendorf
 " " " Spandau
 " " " Karlsruhe, Heilbronn
 " " " Stuttgart
 " " " Hamburg
 Rote Hilfe Hamburg
 Rote Hilfe Kiel
 Intern. Transportarbeiter-Verband
 Sopade
 Mierendorf-Haubach
 Leuschner-Leber
 Hobby-Gruppe
 Uhrig-Roemer-Budeus
 Der Roemer-Kreis

Saeffkow-Gruppe
Bomben in Berl. Universität
Klüss-Kreis
Gestapo-Offensive
Nationalkomitee F.D.
Schulze-Boysen-Harnack
Arvid Harnack
Schulze-Boysen
Adam Kuckhoff
Bericht Prof. W. Kraus
Rote Standarte
Hanno Günther-Gruppe
Gruppe Prenzlauer Allee
Grünberg Auslandsnachrichten
Sabotage an ~~KXXXXXX~~ Startbahn
Fritz Kusemann
Der "Daumen"
Ernst Niekisch
Stuttgarter Gruppe
Gruppe Elsholtz
Bericht H. Kosney
Bericht E. Behrendt
Beerdigung Klara Bohm-Schuch
Elick in die Zeit
Gesangverein Fichte Georgina
Köpenicker Gruppe
Aktion Rismenschneider
Gruppe Teplitz
Mitteldeutsche Arbeitergruppe
Kom. f. prol. Einheit

AN H A N G

- Dokumente - Unterlagen - Prozessakten -

I Material der Illegalen:

- 1.) Einzige erhaltene illegale Flugschrift des Harro Schulze-Boysen.
- 2.) Kassiber der Erika von Brockdorf
- 3.) Illegales Flugblatt der evangelischen Kirche Delius
- 4.) Flugblätter der Illegalität

II Dokumente der Nazijustiz:

- 1.) Handakten: Strafsache Lehmann
- 2.) Dokumente Edgar André
- 3.) Schreiben Reichskriegsgericht betr. Strafsache Schulze-Boysen/Harnack
- 4.) Urteil gegen Marie Schaefer
- 5.) Urteil gegen Max Schlichting
- 6.) Schreiben der Gerichtskasse Moabit
- 7.) Urteil gegen August Gerster
- 8.) Richtlinien für Scharfrichter

III. Dokumente der Gestapo:

- 1.) SD-Brief betr. Katholische Aktion
- 2.) Schnellbrief der Abteilung IV/II A 4
- 3.) SD-Brief betr. Heinen
- 4.) Monatsbericht Januar 1940
Februar " "
März " "
April " "

IV Tabellen und Statistiken:

- 1.) Amtliche Listen der Ermordeten aus den Städten:
Hamburg - Renscheid - Harburg - Leipzig - Pirna - Zwickau -
Halle - Essen - Trier - Hessen/Pfalz - Mannheim - Herne -
- 2.) Amtliche Listen von Ermordeten aus den Berliner Bezirken:
Berlin-Wedding - Berlin-Steglitz - Berlin-Prenzlauer Berg -
- 3.) Hinrichtungen in Plötzensee 1944
- 4.) Nebenlager von KZ. - Sachsenhausen

V Letzte Briefe:

- 1.) Letzter Brief von Horst Heilmann
- 2.) " " " Sas.
- 3.) " " " Hilde Coppi
- 4.) " " " Kurt Schumacher
- 5.) " " " Cato Bontjes van Beeck
- 6.) Bericht des Pfarrers Ohm
- 7.) Aus den Tagebuchblättern des Neurologen John Rittmeister,

- 8.) Letzter Brief Dr. John Rittmeister
- 9.) Auszug aus den Tagebuch -Fragmenten des Patres Delp
- 10.) Letzter Brief von Arvid Harnack
- 11.) Brief Helmuth von Moltkes an seine Frau.

Es gab eine bedeutende Widerstandsbewegung in Deutschland. Rund 800 000 Deutsche wurden während der Nazizeit wegen ihrer politischen Aktivität verhaftet, von diesen starben rund 500000. Das deutsche Volk hat im Kampf für seine Freiheit eine halbe Million Menschen geopfert.

11 Attentate auf Hitler wurden vorbereitet, 230 illegale Sender arbeiteten gegen das Nazisystem. In Tausenden von Widerstandsgruppen und etwa 20 grossen Widerstandsorganisationen hatten sich die deutschen Freiheitskämpfer zusammengeschlossen.

Wenn die deutsche Widerstandsbewegung nicht gewesen wäre, so hätte der Krieg beträchtlich länger gedauert, und die Atombomben wären auf Deutschland gefallen.

I.

Unter den vielen Feldzügen, die wir während des zweiten Weltkrieges erlebten, gab es einen, von dem nicht viele Menschen in dieser Welt etwas erfuhren. Und doch war es ein echter Krieg mit schweren Menschenverlusten, mit Offensiven und Einkreisungsmanövern, es war der Krieg an der Schafottfront, der Krieg, den das Naziregime gegen die Deutschen der Widerstandsbewegung führte. Dieser zwölf Jahre währende, pausenlose Kampf im Dunkeln wurde mit einer Härte geführt, die beispiellos war und auf einer Frontbreite, über deren gewaltige Ausdehnung wir heute zum ersten Mal etwas erfahren.

Es ist heute festgestellt, dass während der zwölf Jahre rund 800 000 Menschen wegen ihrer oppositionellen Haltung von der Gestapo verhaftet wurden. Rund 300 000 von diesen sind wieder lebend zurückgekehrt, aber rund 500 000, also eine halbe Million Menschen, kehrt nie zurück.

Im Kampf um seine Freiheit, im Kampf gegen Hitler opferte unser Volk eine halbe Million Menschen, das ist eine schwerwiegende Zahl, die vor allem dem Ausland zum Bewusstsein kommen sollte. Die falschen Vorstellungen vieler Menschen im In und Ausland sind erschreckend und haben Unheil genug in der Beurteilung unseres Vaterlandes angerichtet. Da heute so viele Tatsachenberichte über echte Nazis erscheinen, in denen funkelnde Ritterkreuze an stolze Brustkasten geheftet werden, in denen die kalte Apoldiktik des Frontkrieges mit genussvoller Kälte geschildert wird und in denen die Trauer stolz umflort einhergeht, - so sei hier von Jenen berichtet, die nicht im Sommerwind der Front ein Ritterkreuz erwarten konnten, die nicht im schneidigen Luftkampf Mann gegen Mann antreten konnten, die keine Ehre fanden, sondern die einsam in einem

schmutzigen Verliess unter Beschimpfungen ausgelöscht wurden, denen alles geraubt wurde, selbst die Anerkennung ihrer Familie, ja selbst ihr guter Name. Und doch gingen sie diesen fürchterlichen Weg. Und sie gingen in ein Risiko, in ein Todesspiel, das weit gefährlicher war als jedes Kriegshandwerk der offenen Fronten. Es waren nicht einzelne, es waren nicht tausende, es waren viele Hunderttausende bester Deutscher. Ihre Opfer, ihre Leistungen wurden in keinem OKW-Bericht erwähnt. Ihre Prozesse, ihre Massenhinrichtungen, ihre Aussagen, ihre Taten wurden vom Naziregime verheimlicht, so sehr, dass selbst Vater und Mutter nichts erfuhren, warum ihre Söhne plötzlich verschwanden. Und auch nach dem Krieg wurde wenig über sie bekannt, sodass Veröffentlichungen wie die von Gisevius oder Dulles im Wesentlichen vom Umkreis des 20. Juli berichteten und kaum von anderen Gruppen Näheres wussten oder mitteilten.

Nach gründlichen Ueberlegungen fand der Verfasser, dass es heute Zeit ist, eine objektive und alle Richtungen des deutschen Widerstandes umfassende Darstellung zu bieten. Er weiss, dass die allzu subjektive und von Ressentiments oft geladene KZ-Literatur die in den ersten Nachkriegsjahren massenweise erschien, auf eine schockhafte Reaktion der Ablehnung stiess. Sie entsprangen noch zu sehr dem schrecklichen Eigenerlebnis, diese Broschüren, diese subjektiven Aufschreie, diese entfesselten, herzerreissenden und schrillen Klagen und Anklagen aus dem KZ.

Nun, diese Darstellung hier, gilt nicht dem KZ, dem Zuchthaus, dem Hafterlebnis. Diese Darstellung hier untersucht, was vor dem KZ war, die Opposition, den Widerstand. Der Verfasser glaubt, dass in unserem Europa der Bericht über den Widerstand der Deutschen alle freiheitsliebenden Menschen anrühren wird, die das Unrecht bekämpfen, wo es sich auch zeigt, und deren heisse Sehnsucht dem Frieden gilt, einem echten Frieden ohne Hass. Der Verfasser ist also der Meinung, dass die folgenden Ausführungen heute gerade geacht kommen, nicht zu spät

und nicht zu früh. Diese Ausführungen, die mancher ehemaliger Nazi nicht ohne Staunen lesen wird, sollen den heute ehrlich an der demokratischen Entwicklung mitarbeitenden Nationalsozialisten die Augen öffnen über die ehemaligen Vorkämpfer der Demokratie. Dem aber, der auch heute noch Nationalsozialist ist, werden diese Ausführungen Respekt abnötigen vor dem Heldenmut, dem mannhaften Opfertod so vieler bester Deutscher. Der Verfasser, vom Naziregime mit Hass behandelt, brachte den Nazis nach dem Krieg keinerlei Hass entgegen. Er erwartet dasselbe heute von ihnen, wenn sie von dem Kampf der Widerstandsbewegung hören. Gegenseitiger Respekt vor Mut und Anerkennung der Möglichkeit, dass ein anständiger Mensch den entgegengesetzten Standpunkt haben kann, sind zwei Voraussetzungen der Menschlichkeit. Wer seine Gefühle nicht in Wallungen ausarten lässt, handelt menschlich. Hitler trieb - wie erinnerlich - die Gefühle der Massen hoch, und begründete mancherlei Schandtät mit diesen öffentlichen Wallungen. Es fällt einem gewiegten Politiker, leicht, öffentliche Wallungen zu erzeugen, den Hass der Strasse, den allgemeinen Wutschaum. Es scheint dies das leichteste und gewissenloseste aller politischen Verfahren zu sein. Aber wer sich von den Verfahren der Barbaren abwendet, prüft und denkt kühl. Und wer kühl denkt, wird sich nie den Tatsachen verschliessen.

Tatsachen aber sind es, die hier vorgetragen werden: Dies sollte auch die bewegen, die einer anderen Parteiung angehören, sei es einer christlich oder sozialistisch betonten, den Opfermut einer anderen Fraktion rückhaltlos anzuerkennen. Jeder lasse - diesen Bericht lesend - seine Vorbehalte zuhause, seine Bedenken, seine Vorurteile und bedenke, dass dies hier der Bericht von Männern ist, die der Stolz jedes anderen Vaterlandes wären, von Frauen, die in Amerika, in Russland, in England, in Frankreich bewundert werden. Jeder prüfe nicht die Partei, er prüfe den Mann, die Frau. Ach, die Parteien waren Schemen zu jener Zeit, sie gingen ineinander über, es kam nicht darauf an.

Es gab keine Mitgliedsbücher/^{es}gab den gemeinsamen Tod. Das Schafott, das den verurteilten Witzleben tötete, tötete auch den Verurteilten Saefkow, tötete auch den Verurteilten Delp. Es fragte nicht, ob sie draussen General, Arbeiter oder Ordenspatre gewesen waren, es mischte ihr Blut. Aber es war deutsches und mutiges Blut, das freiwillig vergossen wurde, um die Abschachtung Millionen anderer zu verhindern, um den Krieg zu beenden. Es war das Blut, aus dem eine starke deutsche Demokratie hätte geboren werden können. Heute darf der unbefangene Beurteiler abschliessend sagen: Das deutsche Volk hat sich wie ein Löwe gegen die Umstrickung der Nazidespotie gewehrt und bis zur Kapitulation Widerstand gegen sie geleistet.

Die vorliegende Arbeit berichtet ausschliesslich über die Zeit bis zur Kapitulation Deutschlands im Jahre 1945. Sie schildert die Kräfte des Widerstandes der Deutschen gegen die Tyrannei. Sie berücksichtigt nicht die Entwicklung der Nachkriegsjahre, um die Sachlichkeit der Darstellung durch zeitgebundene Urteile nicht zu gefährden. Wir alle haben am eigenen Leibe die Vergänglichkeit politischer Urteile höchst intensiv erfahren. Wer eine aktuell griffige Stellungnahme sucht, auswählbar für jeden temporären Zweck, billig, flink und geschickt, lege diese Arbeit beiseite. Was der Leser findet, ist ein - in jeder Weise - unabhängiger Bericht, keiner Partei zu lieb und zu Leide verfasst, ein Bericht als Unterlage für die spätere Forschung, blutschwer und sinister. Er wird auch heute immer noch unvollständig sein und trotz des schärfsten Bemühens um Sachlichkeit sicherlich doch noch in manchen Irrtüm der Zeit befangen. Für Richtigstellung und Ergänzung sind die Bearbeiter dankbar. Er zögerte mit der Veröffentlichung fünf Jahre lang, um nicht in hurtiger Promptheit Voreiligkeiten zu begehen, auch um andere Darstellungen abzuwarten, sind doch erst allmählich zahlreiche Quellen ans Licht gekommen. Der Berichterstatter hätte gern gesehen, dass von

anderer Seite aus diese Veröffentlichungen vorgenommen worden wäre, aber da dies nicht geschah, fühlte er sich verpflichtet, im Andenken an die vielen Opfer ihren Report der Weltöffentlichkeit abzustatten. Auf Grund eines ausserordentlich umfangreichen Briefwechsels, der Forschungen von Einzelpersönlichkeiten, der überprüften Sammelberichte von Widerstandsgruppen, Beiträgen von "Opfer des Faschismus" -Büros amtlichem Material, Einsicht in Gestapoakten, Berichten, die nach einem Aufruf des Verfassers eintrafen, auf Grund der bisherigen Veröffentlichungen, sammelte sich ein Material an, das sich gegenseitig kontrollierte und ergänzte und immer stärker das gewaltige Profil der gesamtdeutschen Widerstandsbewegung aufzeigte.

Eine grosse deutsche Frau, Ricarda Huch, unternahm es nach dem Zusammenbruch, einen Bericht über die deutsche Widerstandsbewegung zu beginnen. Nach ihrem öffentlichen Aufruf, der um Material bat, gingen zahllose Briefe und Berichte an sie ein. Sie begann deren Bearbeitung. Als ich sie in Berlin während des ersten deutschen Schriftstellerkongresses kennenlernte, dessen Ehrenpräsidentin sie war, lud sie mich zu sich ein und übergab mir einige schwere Aktenbände, die das gesammelte und zum Teil bearbeitete Material enthielten. Sie sagte dabei, dass sie mit 83 Jahren von der Fülle des Materials so überwältigt sei, dass sie sich ausserstande fühle, die Arbeit fortzusetzen. Sie war ein halbes Jahr vor ihrem Tode - durch das pulsierende Papier, das Schicksale enthielt, Tod und Hoffnung, durch die ersten Berichte - tief angerührt. Der Berichterstatter nahm das Material an sich und verpflichtete sich, das Material der Öffentlichkeit zu überliefern. Nachdem in Deutschland seit fünf Jahren nur wenige Artikel und wenige Bücher über Einzelheiten oder Ausschnitte des deutschen Widerstandes bis 1945 berichteten, ist nunmehr der Tag gekommen, eine umfassende und objektive Darstellung aller Richtungen des deutschen Widerstandes zu versuchen, die hier zum 1. Mal überhaupt der Öffent-

lichkeit mitgeteilt wird.

Was bedeutete in Deutschland Widerstand?

Allen Widerstandskämpfern war eines gemeinsam: das Ziel, den Deutschen das hereinbrechende Unheil zu ersparen. Viele sahen Krieg, Rainen, Elend, Vertreibungen und Zertrümmerungen ihres Vaterlandes voraus. Sie liebten dieses Land und die Menschen darin, und sie sahen mit Entsetzen, dass die Führung des Reiches in den Untergang trieb. Sie setzten sich zur Wehr. Mit Worten, das waren sehr Viele. Mit gelegentlichen Taten der Menschlichkeit, das waren Viele. Mit organisierten Taten, das waren weniger. Mit konsequenter Gruppenarbeit seit Anbeginn des Regimes, das waren Wenige.

Denn das Risiko war sehr scharf. Die Nationalsozialisten hatten durch ihre willigen Diener eine politische Polizei aufgebaut, wie sie in dieser Allgewalt und Exaktheit noch nie bestanden hatte. Diese Geheime Staatspolizei arbeitete flink, verschwiegen, und gründlich. Sie besass eine unsichtbare Spitzelarmee in der Form von Betriebsobmännern, - V-Leuten, Geängstigten, Erpressten, geschulten Kriminalbeamten, gekauften Frauen und SS-Männern. Sie waren überall. Chemie, Blitzfunk, Flugzeuge, Feilanlagen, Daumenschrauben, Fernschreiber und hunderttausend ernaigte Köpfe waren ihre Helfer. Das war der Feind. Wenn sich ein einzelner Mann entschloss, freiwillig diesem Gestapo-Giganten entgegenzutreten, so konnte er sein Testament machen. Ihr absolutes Schweigen erweckte absolute Furcht. Ihre Torturmethoden waren auf den modernsten Forschungsergebnissen der Psychologie aufgebaut, ihr Gefängnis im Zentralgebäude der Prinz-Albrechtstrasse 8 war sauber, totenstill und modern. Ihre riesigen KZ-Lager bewiesen, dass die Opposition wuchs, denn sie wuchsen. Dieser Gestapo entgegenzutreten, erforderte einen ungewöhnlichen Mut. Viele Deutsche besaßen diesen Mut auf Tod und Leben, aber der Mut zur ziemlich gewissen Folterung, zur Schändung

175.000 hingeschickt?

u. Madras -
neue Preise 15.000!

Ich stehe zur Verfügung! W/H

des eigenen Ich, dieser Mut ist ein fast übermenschlicher. Viele Deutsche besaßen diesen Mut. Rund 175 000 organisierte Freiheitskämpfer wurden im Nazireich hingerichtet, in jedem ihrer zwölf Jahre rund 15 000 organisierte Widerstandskämpfer.

Es wurde nach dem Ende des Krieges oft gesagt: In Frankreich gab es eine sehr starke Widerstandsbewegung gegen den Faschismus, ebenso in Jugoslawien, in Norwegen und in anderen Ländern. Wie kommt es, dass wir nichts von einer grösseren Widerstandsbewegung in Deutschland gehört haben, wenn man von der Scholl-Gruppe und vom 20. Juli absieht?

Dazu ist folgendes zu sagen:

Die Gestapo stand bei der Besetzung Frankreichs einer völlig neuen Lage gegenüber. Es war eine andere Sprache, die die meisten Gestapoleute nicht kannten. Es gab bis zu diesem Termin keine akkuraten Gestapo-Akten, keine Gestapo-Verzeichnisse und keine Gestapo-Methoden in Frankreich. Die Polizei war anders organisiert. Die Gestapo stand einer völlig unbekanntem Grösse gegenüber und hatte bis zum Kriegsende nur 4 Jahre Zeit, um sich mit der französischen Widerstandsbewegung zu befassen. Ähnlich war es in Jugoslawien, Norwegen und anderen Ländern. In Deutschland dagegen hatte die Gestapo während 12 langer Jahre Gelegenheit zur gründlichen Arbeit. Und in 12 Jahren kann man erheblich gründlicher arbeiten und umfassender als in 4 Jahren. Ferner, die Gestapo stand angesichts der Widerstandsbewegung in Deutschland keiner unbekanntem Grösse gegenüber, sondern die Nazis kannten ihre Feinde aus den langen Kampfjahren vor 1933 genau mit Vor- und Zunamen. Drittens, die Franzosen und Norweger, ebenso wie die Jugoslawen brachten keinen Moment die Aussicht aus den Augen zu lassen, dass ihnen durch eine Landung militärische Unterstützung zuteil werden könnte. Allein diese Möglichkeit fachte den Widerstandswillen der französischen Antifaschisten und anderer Länder beträchtlich an. In Deutschland gab es eine derartige Aussicht nicht. Wer sich in Deutschland

ED-106/19-21

a Churchill-Gesamt

??

WH?

Institut für Zeitgeschichte München

der Widerstandsbewegung verschrieb, konnte nicht mit einer wesentlichen Hilfe von aussen rechnen, erst recht nicht mit militärischer Unterstützung, bis zum Kriegsausbruch, und das waren 6 lange Jahre. Als die meisten Nationen der Welt 1936 Herrn Hitlers Olympiade festlich besuchten, da schon gab es in Berlin viele heimliche Untergrundgruppen, die den auf dem Gipfel des Ansehens und des Ruhmes thronenden Diktator auf Leben und Tod bekämpften, ja - mehr noch, zu diesem Zeitpunkt bereits, als fast die ganze Welt noch glaubte, mit Hitler zu einem Einvernehmen kommen zu können, waren bereits zahllose aktive deutsche ~~XXXXXXXXXXXX~~ Untergrundgruppen im Kampf gegen Hitler hochgegangen und Zehntausende waren gefallen.

Die deutsche illegale Widerstandsbewegung wird in der Geschichte des deutschen Geistes, wird in der Geschichte der Freiheitskämpfe der Welt eine besondere Rolle spielen, da noch niemals in der Welt die Waffen so ungleich verteilt, noch niemals das Todesrisiko, der Sterbekoeffizient so fürchterlich waren. Welche Energie, welche Unerschrockenheit, welcher Todesmut in den einzelnen Organisationen eingesetzt wurden, welche Geschicklichkeit, welches Genie und welche reine Weltliebe, das wird in ihrem ganzen Ausmass die Welt nie erfahren. Aber es wird Zeit, dass unser Vaterland zu hören bekommt, was alles geschehen ist.

Im Britischen Unterhaus erklärte der frühere britische Premierminister Winston Churchill im Rahmen einer Rede über einen Friedensvertrag mit Deutschland folgendes:

*In Deutschland lebte eine Opposition, die quantitativ durch ihre Opfer und eine entnervende internationale Politik immer schwächer wurde, aber zu dem Edelsten und Grössten gehört, das in der politischen Geschichte aller Völker je hervorgebracht wurde. Diese Männer kämpften ohne Hilfe von innen oder von aussen, einzig getrieben von der Unruhe ihres Gewissens. Solange sie lebten, waren sie für uns unerkennbar, da sie sich ~~XXXXXXXX~~ tarnen mussten. Aber an den Toten ist der Widerstand sichtbar geworden. Diese Toten vermögen nicht alles zu rechtfertigen,

was in Deutschland geschah. Aber ihre Taten und Opfer sind das unzerstörbare Fundament eines neuen Aufbaues. Wir hoffen auf die Zeit, in der erst das heroische Kapitel der inneren deutschen Geschichte seine ~~gerechte~~ gerechte Würdigung findet."

Der bekannte Theologe Professor Karl Barth schrieb in der Züricher Weltwoche:

"Es gab weite Kreise, die während der ganzen Zeit ein deutliches "Nein" gesagt haben ... Man sollte sich angesichts dieser oppositionellen Gruppen - vor allem der Kirche, der Universität und der Arbeiter abgewöhnen, einfach in allen Deutschen eine grosse Nazibande zu sehen. Es fehlt dem Ausland einfach die Möglichkeit, sich vorzustellen, was ein Terror von solchem Ausmaße vermochte. Das ständige Bewusstsein, mit einem Fuss im Grabe zu stehen, musste im Laufe der Jahre paralyisierend wirken."

Ein Wort des englischen Bischofs von Chichester, Dr. G. K. A. Bell:

"Es ist klar, dass es eine starke Anti-Nazi-Opposition gab, die sich ~~aus~~ aus den verschiedensten Elementen zusammensetzte. Man nimmt an, dass zusammen 20 000 Menschen hingerichtet wurden. Alle sind ahingegangen. Aber ihr Zeugnis bleibt bestehen. Die Möglichkeit einer Wiedergeburt Deutschlands und einer Genesung Europas beruht auf den Überlebenden der Opposition, die dieses Zeugnis ablegen, überall in Deutschland. Sie beruht ferner auf allen Anderen, innerhalb und ausserhalb der Kirche, soweit sie von freiheitlichen und menschlichen Idealen erfüllt sind; soweit sie in wahrer Vaterlandsliebe mit Gleichdenkenden anderer Länder zusammenarbeiten wollen."

In einem Aufsatz, den der Amerikaner Alexander B. Maley schrieb, der Offizier im Marine-Abwehrwesen der 7. amerikanischen Armee war, nach Kriegsschluss fünf Monate in Deutschland weilte und jetzt in Chicago lebt, kommt er zu folgenden Schlussformulierungen:

"Jedoch wird aus schwer begreiflichen Gründen der Sinn der deutschen Freiheitsbewegung totgeschwiegen. Von ihrem Heldentum wird nicht gesprochen und ihre Opfer werden nicht besungen. Man lässt uns glauben, dass das deutsche Volk fast ohne Ausnahme den Verbrechen seiner Führer zugestimmt habe. Selbst während der Nürnberger Verhandlungen hat man keine Zeugen für die Bewegung zugelassen, was als grosser psychologischer Fehler angesehen werden muss. Nichts würde die Deutschen mehr beeindrucken, als die Geschicke dieser Landsleute kennenzulernen, die soviel für sie geopfert haben."

Es seien zum Schluss Sätze aus dem letzten Brief eines Widerstandskämpfers angefügt, der katholischer Geistlicher war. Er hatte versucht, ein Memorandum eines Widerstandskreises nach Schweden zu bringen, das einen Friedensvorschlag enthielt. Er wurde verhaftet und im April 1943 im Alter von 56 Jahren hingerichtet. Sein Name war Dr. Max Joseph Metzger, Freiburg, und er war Generalleiter der Christkönigsschwestern:

"...Ich habe in diesen Tagen viel betrachtet über den Heiligen Geist. "Pneuma" nennt ihn die Schrift, d.h. eigentlich Hauch, Odem, auch Wind! Es ist der warme Lebensodem, der aus dem Innersten Gottes kommt. Man kann dafür auch "die strömende Liebe" sagen. Dieser Lebenshauch Gottes erfüllt das All. In ihm leben wir und bewegen wir uns. Durch ihn werden wir auch untereinander verbunden.

Es war mir anfangs schwer, die Luft der so gemischten Gemeinschaft zu atmen, aber es ist mir zum Bewusstsein gekommen, dass gerade das etwas von der Liebesgemeinschaft ist, die wir doch von Christus her besonders anstreben. Im Hauch, in dem wir alle von unserem Lebensinnersten etwas nach aussen geben, verbinden wir uns, ob wir wollen oder nicht, miteinander - alle, die die gleiche Luft atmen. So ist Gottes Wille, dass wir durch das wechselseitige Ein- und Ausatmen der gleichen Luft gleichsam ineinander übergehen.

Gemeinschaft pflegen! Seit ich mir das zum Bewusstsein gebracht habe, stehe ich mit einer gewissen Freude, trotz natürlicher Hemmungen,

in dieser Gemeinschaftsverbundenheit.

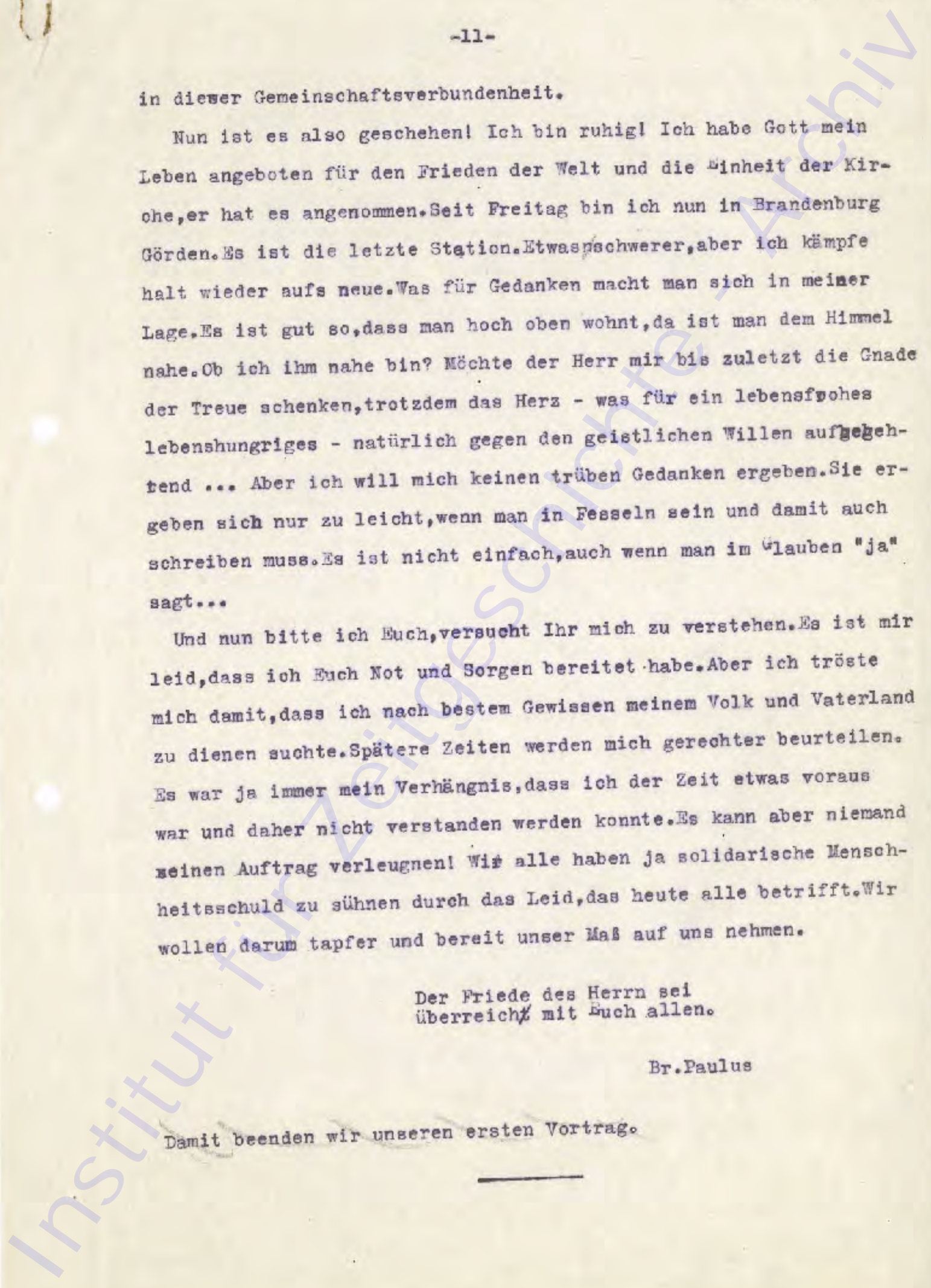
Nun ist es also geschehen! Ich bin ruhig! Ich habe Gott mein Leben angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche, er hat es angenommen. Seit Freitag bin ich nun in Brandenburg Görden. Es ist die letzte Station. Etwas schwerer, aber ich kämpfe halt wieder aufs neue. Was für Gedanken macht man sich in meiner Lage. Es ist gut so, dass man hoch oben wohnt, da ist man dem Himmel nahe. Ob ich ihm nahe bin? Möchte der Herr mir bis zuletzt die Gnade der Treue schenken, trotzdem das Herz - was für ein lebensfrohes lebenshungriges - natürlich gegen den geistlichen Willen aufbegehrend ... Aber ich will mich keinen trüben Gedanken ergeben. Sie ergeben sich nur zu leicht, wenn man in Fesseln sein und damit auch schreiben muss. Es ist nicht einfach, auch wenn man im Glauben "ja" sagt...

Und nun bitte ich Euch, versucht Ihr mich zu verstehen. Es ist mir leid, dass ich Euch Not und Sorgen bereitet habe. Aber ich tröste mich damit, dass ich nach bestem Gewissen meinem Volk und Vaterland zu dienen suchte. Spätere Zeiten werden mich gerechter beurteilen. Es war ja immer mein Verhängnis, dass ich der Zeit etwas voraus war und daher nicht verstanden werden konnte. Es kann aber niemand seinen Auftrag verleugnen! Wir alle haben ja solidarische Menschheitsschuld zu sühnen durch das Leid, das heute alle betrifft. Wir wollen darum tapfer und bereit unser Maß auf uns nehmen.

Der Friede des Herrn sei
überreich mit Euch allen.

Br. Paulus

Damit beenden wir unseren ersten Vortrag.



Der Professor der Universität Chicago, Hans Rothfels, schrieb:
"Die deutsche Opposition gegen Hitler war nicht nur zahlenmäßig
verbreiteter als vielfach zugestanden worden ist, sondern auch viel
ausgedehnter als unter den Bedingungen des Terrors erwartet werden
konnte."

In einem amtlichen amerikanischen Bericht) heisst es:
"Im Jahre 1944 wurde je einer unter ungefähr 1200 Erwachsenen durch
die Gestapo wegen eines politischen oder religiösen Verbrechens ver-
haftet. Organisierte Widerstandsgruppen bestanden in den meisten deut-
schen Städten. Der Bericht teilt weiter mit, dass die Widerstandsarbeit
zwar lokal beschränkt war, dass sich aber die Untergrundarbeit von
Gewerkschaftlern, Sozialisten und Kommunisten durch ganz Deutschland
erstreckte."

) siehe Rothfels, S. 120

Der ehemalige britische Nachrichtenoffizier H.R. Trevor-Roper stellt in seinem Buch "Hitlers letzte Tage", fest, dass " von allen eroberten Ländern Europas Deutschland allein es war, das keine Widerstandsbewegung hervorbrachte". Das Buch äussert eine recht negative Tendenz uns Deutschen gegenüber und mag noch unter Kriegseinfluss gefasst sein. Zum entgegengesetzten Schluss kommt Gabriel A. Almond, der nach der Durchsicht einiger Gestapo-Akten schreibt: " Der aktive Widerstand war grösser als angenommen."

Der ehemalige Major und Abwehroffizier der Luftwaffe im OKW
Dr. Josef M. schreibt in einem Brief:

"Ueberhaupt sehe ich es als sehr wichtig an, dass in Zusammenar-
beit mit vielen Einzelpersönlichkeiten ein möglichst umfangreiches
Material zusammengetragen wird und auf diese Weise der Oeffentlichkeit
eine Darstellung über das Ausmaß des Widerstandes vermittelt wird,
der weit grösser gewesen ist, als es wohl die Meisten erwarten. Auch in-
nerhalb der Jugend gab es einen bedeutenden Widerstand.

Leider ist die Weltmeinung noch nicht genügend über die außer-
gewöhnlichen Qualitäten derjenigen Deutschen unterrichtet, die sich
damals der Tyrannei widersetzen und von denen viele ihr Leben in dem
Kampf hingaben.

Ignacio Silone

Nach den Feststellungen der ODF- Büros haben während der zwölf Jahre rund 800 000 Männer und Frauen auf irgendeine Weise eine oppositionelle Haltung gezeigt, ^{in Gesprächen} ~~ausserhalb der ODF~~, als Radiohörer, als Gehorsamsverweigerer/ ^{usw.} und als organisierte Gruppenkämpfer. Sie alle wurden verhaftet. Von ihnen sind nach Kriegsende rund 500 000, also eine halbe Million Menschen nicht zurückgekehrt. Eine halbe Million hat das deutsche Volk im Kampf gegen Hitler geopfert. Das ist eine erstaunliche Zahl, die die Grösse der Opposition und die Härte des Kampfes beweist. Es ging auf Tod und Leben, denn Hitler verschärfte ständig die Strafen, bis sie als reine Anweisungen zur Auskösung den Gerichten vorlagen. Im Krieg wurde ein Witz zur Feindbegünstigung, und auf Feindbegünstigung stand nur die Todesstrafe. Das Gericht brauchte eine Widerstandsarbeit nicht mehr zu beweisen, der Annahmeparagraph ermöglichte ihm Todesurteile, wenn es "annahm", dass Widerstandsarbeit vorliegen konnte. Hochverrat kannte nur noch die Todesstrafe, ebenso Landesverrat, wenn es "aggenommen werden konnte, nicht bewiesen. Jeder Auslandskontakt grenzte an Landesverrat. Gisevius hat in Nürnberg zugegeben, dass er mit einer amerikanischen Nachrichtenorganisation politische Beziehungen unterhielt. Ebenso waren ^{und Trott zu Solz} mit Ähnlichen Aufgaben in der Schweiz. Zwei deutsche Kirchenvertreter Dr. Hans Schönfeld und Pastor Dietrich Bonhoefer trafen sich im Mai 1942 in Stockholm mit dem englischen Bischof von Chichester. Der Schwede Jakob Wallenberg erhielt von Goerdeler seine Berichte, der nach Stockholm kam. Auch Staatssekretär Planck suchte einer Unterredung mit Wallenberg in Stockholm nach. Ebenso berichtet Sir Samlè Heare von Versuchen der deutschen Untergrundbewegung sich mit den Alliierten in Spanien in Verbindung zu setzen, als er britischer Botschafter in Spanien war (Complacent Dictator: Knopf, 1947) Von den zahlreichen Kontakten nach Prag wird später berichtet werden, ebenso nach Frankreich, Sowjetunion und Portugal, und mit den Partisanengruppen in Griechenland. Trotz der Kontrollnetze der Gestapo bestanden illegale Kontakte während der ganzen zwölf Jahre mit dem

Ausland, wobei auf die mutuellen Radiokontakte später hingewiesen werden soll.

Der deutschen Widerstandsbewegung, die für ein freies Deutschland kämpfte, sind später Vorwürfe wegen dieser Auslandskontakte gemacht worden, und zwar Vorwürfe von der Seite, die ein "Deutschtum" gepachtet zu haben glaubt und eben mit diesem "Deutschtum" geholfen hat, unser Vaterland in den Abgrund zu jagen, indem ~~es~~ nichts gegen Hitler unternahm. Heute, nachdem die Geschichte gesprochen hat und die eiserne Summe gezogen worden ist, sollte klar sein, auf welcher Seite der Landesverrat begangen wurde. Wer sein Volk in das schrecklichste Unheil seiner Geschichte schickte, beging Landesverrat, wer half, war Komplize. Wer sein Volk gegen diesen Wahnsinn zu verteidigen suchte, kämpfte gegen die Landesverräter. Und Hitler war ein fluchwürdiger Landesverräter. Nur die beschränktesten Köpfe plappern heute noch nachdem die Ergebnisse vorliegen, derartige Phrasen nach. Wessen Haus zertrümmert, wessen Existenz vernichtet, wessen Familie zerstört ist, der weiss beim Anblick der Ruinen, wer seine Heimat verraten hat um seiner Machtgier willen, wem die Menschen und ihre Qual gleichgültig waren. Es war der Werwolf aus der Reichskanzlei. Die Widerstandskämpfer wollten die Häuser erhalten, die Familien und ihr Volk vor dem Unheil schützen. Dazu waren nach vieler Ansicht Auslandskontakte notwendig, und nur sie selber konnten das beurteilen. Sie gaben ihre Existenzen, ihr Leben dafür, dass ihr Volk sein Leben behielt. Sie kämpften opfermutig gegen den Krieg, sie wollten ihn verkürzen und damit Menschenleben retten. Heute, da so viele dafür ihr Leben gegeben haben, ziemt uns Dank und Achtung.



Zur Frage des "Landesverrats" als Landestreue sei ~~wird~~ ein Zitat von Hanns-Erich Haack aus Pechels Deutscher Rundschau gebracht, der die Frage untersucht:

"In dem allzusehr dem Gehorsamskomplex verfallenen deutschen Volke hat sich im Hinblick auf die Opposition zur Diktatur schon sehr frühzeitig und immer stärker das Wort "Verrat" breitgemacht. Die Entwicklung der modernen Kampfmittel und der modernen polizeilichen und psychologischen Terror-systeme für Diktatoren haben es nun im Zusammenhang mit der Tatsache, dass grössere Räume, wie Europa, wirtschaftlich aufeinander angewiesen und verkehrstechnisch entsprechend eng miteinander verknüpft sind, fast unmöglich gemacht, die Diktatur eines Einzellandes ohne Hilfe von aussen zu stürzen. Diese Notwendigkeit wurde noch dadurch verstärkt, dass, aus welchen Gründen auch immer, die deutsche Diktatur manche mittelbare und unmittelbare Unterstützung vom Ausland erhalten hat. (In dieser Hinsicht mag auf den Brief von Heinrich Brüning in Heft 7 der "Deutschen Rundschau" verwiesen sein.) Daher ergab sich auch für die deutsche Opposition sehr früh die Notwendigkeit, aufklärend, warnend und sogar beschwörend auf ausländische Kreise und Regierungen einzuwirken. Doch nicht genug damit, dass sogar weite Kreise der deutschen Hitler-Gegner einen aus alldeutschen Ressentiments genährten Abscheu gegen alle mit dem Ausland versuchten Aktionen gegen das Böse empfanden, gab und gibt es auch allzu viele Ausländer, die sich geneigt zeigten, die deutschen Widerstandskämpfer als Männer ohne nationale Gesinnung, ja sogar als "Verräter" anzusehen. Das mag jeweils auf mangelndes geistiges Differenzierungsvermögen oder auf versteckte kapitalistische oder militaristische Zuneigung zu dem diktatorischen System zurückzuführen sein. Die Patrioten des Widerstandes mussten und müssen jedoch um der Sache willen auch bereit sein, das Opfer der Verkennung oder sogar das der Schmähung auf sich zu nehmen.

Dabei haben jene Männer, die aus patriotischer Gesinnung die Verbindung mit dem Ausland hergestellt haben, keineswegs leichtfertig

gehandelt. Erst als sich herausstellte, dass kein anderer Weg möglich und angesichts der Unmessbarkeit des Ausmaßes von Mord, Not und Leid, das heranrückte, haben sie diesen Schritt getan. "Rebellion gegen den Tyrannen ist Gehorsam gegen Gott", das schwebte ihnen als Motto immer wieder vor. Für sie alle gab es ein höheres Gesetz, eine höherstehende sittliche Pflicht, als das geschriebene Gesetz des Usurpators. Für sie war die "lex aeterna" das Gewissen, das keiner irdischen Instanz verantwortlich sein darf. Die Zahl derer nun, die aus "Gehorsam gegen Gott" den Schritt von der Treue gegenüber dem Staat zu der Treue gegenüber dem Volk wagten und danach handelten, ist unüberschaubar gross. Dabei ist es eine Tragik besonderer Art, dass dieses stille Heldentum kaum einen äusserlich greifbaren Erfolg zeitigte, weil entweder das Ausland das Böse nicht rechtzeitig erkannte und dem "anderen Deutschland" kein Vertrauen und keine Hilfe schenkte oder weil das diktatorische System so engmaschig war, dass man ihm nicht wirksam beikommen konnte. Es kam hinzu, dass, wie Adalbert Stifter sagte, "das Ideal der Sittlichkeit keinen gefährlicheren Nebenbuhler hat als das Ideal der höchsten Stärke, des kräftigsten Lebens." Dieser Nebenbuhler ~~XX~~ "Macht" hat allzu viele Männer, zumal Uniformierte, die eigentlich mit zu Widerstand gehört hätten, verführt. Trotzdem kann sich auch der deutsche Widerstand darauf berufen, das geheime Einverständnis des grössten Teiles des Volkes hinter sich gehabt zu haben. Aber leider das "geheime" nur, weil eben die gegenüberstehende Macht zu stark war. Natürlich kommt es bei allen Aktionen gegen das Böse im wesentlichen auf die Motive an, die dazu führten, und dabei können selbstverständlich nur die ethischen Anspruch auf Anerkennung erheben. Ausserlich gesehen gab es immer zwei greifbare Motive: das eine, das dahin zielte, den zu erwartenden Krieg zu verhindern, das andere, den Krieg, der "mit Erfolg" provoziert worden war, so sehr abzukürzen, wie möglich. Beide Ziele waren nur mit einer Beseitigung des gesamten Nazisystems zu

erreichen, und seitens des Auslandes war zumindest eine wohlwollende Einstellung nötig, wenn schon keine Unterstützung zu erreichen war.

Auch der Hinweis der deutschen Gegner der Widerstandsbewegung, daß das Zusammenarbeiten mit dem Ausland vornehmlich Vorteile für dieses Ausland hätte ergeben müssen, ist nicht stichhaltig. Europa ist in dieser Hinsicht wirklich unteilbar, keines seiner Länder kann mehr in einer "splendid isolation" leben, und sie sind alle wechselseitig derartig aufeinander angewiesen, dass sich sogar eine notwendige Wandlung des Begriffes "national" immer deutlicher aufzwingt. Wer für Europa handelt, begeht eine nationale Tat, und wer d a g e g e n handelt, begeht echten Verrat. Damit wird jeder partikuläre Egoismus nicht nur zu einer Versündigung am eigenen, sondern auch am europäischen Volke, gerade wenn er sich auf die Souveränitätsrechte beruft, oder sich hinter der scheinbaren Idee der nationalen Unantastbarkeit verkriecht. Der Deutsche Widerstand war sich über die Gründe, die zum Nazismus geführt hatten, genau so klar wie über die Verantwortlichkeit, die das deutsche Volk damit vor der Welt übernommen hatte, aber er weiss auch, dass dieses Gift international viril werden könnte und dass es dagegen nur ein Gegengift gibt: die europäische Idee. Deshalb wurde der von gestern übernommene Begriff des Nationalbewusstseins zu Gunsten des grösseren Begriffes von morgen aufgegeben, des europäischen Bewusstseins. Aus dem Kampfe gegen Hitler entstanden "Europäer", und sie wollen es bleiben - trotz der vielen Gestrigen. Es spricht auch nicht gegen jene Deutsche, die das Ausland von geplanten verbrecherischen Aktionen Hitlers so rechtzeitig unterrichteten, dass eine Verhinderung noch möglich gewesen wäre, wenn sie von ihren ausländischen Partnern von gestern, die leider nicht rechtzeitig handelten, heute verleugnet werden sollten.

Jede Tat kann nach den Begriffen der modernen Rechtslehre auch aus einer Unterlassung, und zwar des ethisch Zwingenden, bestehen. "Treue" gegenüber dem Diktator kann damit zum Verrat am Volke werden, sowie umgekehrt der "Verrat" an den Nazis Treue zum Volke bedeutet

und eine patriotische Tat wird. In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, darauf hinzuweisen, dass das internationale Gericht in Nürnberg den dieserart gelagerten "Landesverrat" nicht nur als straf-frei erklärt, sondern als eine Pflicht und umgekehrt die Nichtbegehung dieses "Landesverrats als Landestreue" als strafbar. Sollte dieser Grundsatz Bestandteil der Gesetzes - Kodifizierungen der verschiedenen Nationen werden, dann wäre es auch auf diesem Wege möglich, das notwendige Zustandekommen einer geeinten europäischen Föderation zu fördern!

All das sind Überlegungen, die in der einen oder anderen Form zu den Tages- und Nachtgesprächen der Männer des deutschen Widerstandes gehörten, mit denen sie unentwegt gerungen haben und für die sie schliesslich nach bestem Wissen und Gewissen gegenüber den Menschheitsidealen eine Lösung fanden." —

Ausserdem hat die Nazi-partei nie eine parlamentarische Mehrheit erhalten, aus der allein ein Rechtsanspruch abzuleiten wäre, da Hitler die Verfassung beschwor. Selbst am 5.3.1933 erhielt die NSDAP nicht mehr als 43,9% aller Wählerstimmen.

Natürlich mussten die Widerstandskämpfer gegen den Landesverräter als die weit Unterlegenen mit allen Waffen kämpfen. Wer ihnen Landesverrat vorwirft, verlangt von ihnen, dass sie nur ein Messer, nicht aber Kanonen verwenden dürfen, weil ~~er~~^{diese} in Ausland standen. Der kriegshetzerische Nationalist ist immer der erste, der seine Landesleute als Verräter beschimpft, wenn er sich seiner Kriegshetze entgegenstellt.

In diesem Krieg gab es nicht mehr den unbedingten Zusammenhalt eines Volkes wie in früheren. Im deutschen Volk standen ~~zwei~~ zwei Teile einander in Todfeindschaft gegenüber, Nazis und Antinazis, die jeder etwa ein Viertel des Volkes darstellen mochten, während die andere Hälfte des Volkes sich neutral verhielt.

In einem Volk, in dem politische Gegner zu Hunderttausenden vernichtet werden, darf man nicht mehr von Landesverrat sprechen. Wenn die Treue zur Nation dem Gehorsam zu einer Staatsform entgegensteht, muss der weitergehende, umfassendere Begriff entscheiden.

2.

Formen des Widerstandes

Es gab Millionen Deutscher, die mit den Massnahmen des Nazi-Regimes nicht einverstanden waren, die sich innerlich von Fall zu Fall empörten, die über die Wegnahme der eisernen Zäune vor ihren Häusern schimpften, über die Uniform und Monotonie der Zeitungen, über das braune Gebell des Rundfunks, kurz alle Erscheinungen des Nazi-Alltags, die von Tag zu Tag wechselten, immer überraschend kamen und immer aufregend. Millionen Deutscher waren durchaus nicht einverstanden. Die Anständigen unter ihnen schüttelten den Kopf und ballten die Fäuste in den Taschen und blickten mit schwerem Herzen der Zukunft entgegen. Aus diesem Riesebassin von Millionen Unzufriedener entstand die breite Stimme des passiven Widerstandes. Hierzu sind die heimlichen Radikhörer zu rechnen, die die ausländischen Sender trotz schärfster Verbote abhörten, die sich vor Sammlungen drückten, die nicht mitmarschierten, die bei Betriebsappellen und Ähnlichen nazistischen Unternehmungen krank waren, die sich in ihrem Arbeitstempo bewusst und aus Trotz nicht hetzen liessen, die Negatives über das Hitlerregime gerne hörten und gerne weitererzählten. Von ihnen wurden zahlreiche durch die Gestapo gefasst, und sie waren äusserst verwundert über die Schärfe der Strafen, die sie trafen. Derartige Verbrechen fasste der Nazistaat unter dem Sammelbegriff "Vergehen gegen das Heimtückegesetz" zusammen. Diese Privat-Unwilligen wurden Meckerer oder Heimtucker genannt. Sie waren keine überzeugten planmässig arbeitenden Freiheitskämpfer, sondern ehrliche Resonneure. Aus manchem von ihnen hätte ein Widerstandsmann werden können, wenn die Verhaftung nicht seine Entwicklung abgebrochen hätte; denn für viele bedeutete die Zeit des passiven Widerstands der Anfang des aktiven Widerstands. Es ist der Unterschied zwischen Reden und

Handeln. Aus den Reihen der Unzufriedenen sonderten sich durch die klare und kalte Frage :-"Wenn du ein Mann bist und unzufrieden, musst du dann nicht handeln? - - die Entschlossenen von den Unentschlossenen. Die Entschlossenen stiessen zur Widerstandsbewegung und gingen in ihr auf.

Ausser dem Selbstmord, der unter Umständen eine gewichtige Widerstandsaktion sein konnte, wenn z.B. ein Illegaler, um keine Namen preiszugeben, seinem Leben im Gestapokeker ein Ende setzte, wie es viele taten, gab es das Verbreiten von nichtamtlichen Nachrichten, denn nur amtliche Nachrichten wurden nicht bestraft, von Witzen, gab es das Langsamer Arbeiten, das Schlechte Arbeiten, Diskussionen, den heimlichen Streik, Fehlorganisationen, Gruppenbildung, Sabotage, Radiosendungen, Organisation von Fremdarbeitern, Verbreitung von Flugschriften und Partisanenkampf, ^{Aktionen} kurzum tausend Formen der illegalen Aktivität.

Neben den illegal lebenden Widerstandskämpfern existierten jene, die in einem Amt oder einem Beruf standen und ein Doppelleben führten und jene, die zwischen Ausland und Inland auf Schleichwegen hin und her wechselten. Es gab viele Illegale, die im Anfang für das Naziregime sich eingesetzt hatten, später jedoch gerade durch eine bevorzugte Position sehend wurden und in den Widerstand gingen. Sie büßten, wenn sie Männer waren, so ihre Schuld. Ihnen standen Jene gegenüber, die unablässig seit der "Machtergreifung" aktive Feinde des Nazisystems geblieben waren. Manche von ihnen waren wiederholt verhaftet. Vor ihrem Opfermut schweigt jede Kritik. Andere jedoch entdeckten erst im Jahre 1945 ihre Opposition, um nicht den Anschluß zu verpassen. Das kam sogar bei Himmler vor. Und als der Zusammenbruch Tatsache geworden war, gab es nur noch Widerstandskämpfer.

Eines jedoch sei festgehalten: selbst ein Maximum von geschicktestem Terror in einem Gewaltssystem, wie es Hitler vollendet anwandte, kann nicht verhindern, dass ein latenter Widerstand im Volk lebt. Dies ist eine der wichtigsten Erfahrungen der Gegenwart.

Gesamtzahlen der deutschen Widerstandsbewegung

Bis zum Kriegsbeginn wurden durch die ordentlichen Gerichte 225 000 Männer und Frauen zu rund 600 000 Jahren Freiheitsstrafen verurteilt. Es gab mindestens 86 Massenprozesse gegen Mitglieder der sozialistischen Parteien. Etwa eine Million Deutsche waren von der Macht ergreifung bis zum Kriegsbeginn aus politischen Gründen kurze oder lange Zeit in Konzentrationslagern. Einem Gestapobericht vom 10.4.1939 zufolge waren zu diesem Termin wegen politischer Vergehen verhaftet 162 734 Schutzhäftlinge, 27 369 politisch Angeklagte, 112 432 politisch Verurteilte.

Eine grosse

Die Verhaftungsaktion des Reichsjustizministers Dr. Thierack im April, Mai und Juni 1944 umfasste ^{nach Wolff. Weitzel} 176 670 Personen, von denen rund 20 748 Deutsche waren, die aus politischen Gründen festgenommen worden waren.

Eine erste vorliegende Statistik der Stadt Hamburg gibt uns über die am illegalen Kampf beteiligten politischen Richtungen und über die soziale Herkunft der Illegalen folgende Aufschlüsse:

Der Anteil der Jugendlichen, die am Tage der Verhaftung das 21. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten, betrug 11%.

Der beruflichen Gruppierung nach bestanden die Illegalen aus Arbeitern, Angestellten und Bauern zu 66,5%, Militärpersonen 13,5%, ohne berufliche Angaben 9,5%, Gewerbetreibende 8%, Intellektuelle 2,4%, Geistliche 0,1%.

Insgesamt sind 12 000 Personen politische Gefangene des Naziregimes gewesen. Verurteilungen erfolgten aus folgenden Gründen:

Vorbereitung zum Hochverrat	2164 Fälle
Wehrkraftzersetzung	1368 "

Heimtücke	1159	Fälle
Rassische Gründe.....	1015	"
Verdacht der politischen Betätigung...	870	"
Beteiligung am 20. Juli.....	623	"
Arbeitsvergehen	86	"
Sonstige Gründe.....	82	"

~~Es sollen vier Besatzungsarten nicht kleiner als 200 von Ueberlebende
des Ostregimes erfasst werden~~

Die Verhafteten gehörten zu folgenden Parteien:

KPD:	3175
SPD:	1793
Relig/iöse Gruppen:	1265
20. Juli:	413
Gewerkschaften:	303
Deutschnationale:	82
Demokraten:	64
Frauenorganisationen:	48
Zentrum:	38
NSDAP:	36
Keiner Partei angehörig:	150
Kleinere Parteigruppen :	68

Nach einer Gestapo-Leitkarte, die eine Uebersicht über die Festnahme im Mai 1938 gibt, wurden im Berichtsmonat in Gross-Deutschland Verhaftungen folgender Gruppierungen vorgenommen:

Kommunisten.....	410	Homosexuelle	345
Arbeitsverweigerer.	208	Juden.....	198
Sekten.....	194	Staatsfeindliches Verhalten.	158
Katholiken.....	33	NSDAP.....	32
Sozialdemokraten...	29	Abtreibungen.....	17

Ein Geheimbericht der Gestapo über die Tätigkeit der Linksoption beweist eine Gesamtzahl der in Deutschland im Jahre 1941 Festgenommenen wie folgt:

Wegen kommunistischer und sozialdemokratischer Betätigung wurden in den Monaten des Jahres 1941 verhaftet:

Januar	466	
Februar	723	
März	775	
April	783	
Mai	905	
Juni	1169	(ausschliesslich der am 22.6.41 vorgenommenen Massenverhaftungen)
Juli	1165	
August	1051	
September	1337	
Oktober	1305	
November	1088	
Dezember	658	

11405

Eine Uebersicht über die Zahl des im Jahre 1941 in Deutschland monatlich erfassten Schriften-Materials ergibt nach den Feststellungen der Gestapo folgende Beschlagnahmezahlen, wobei jeder Illegaler weiss, dass nur ein geringer Prozentsatz des vertriebenen Schriften-Materials in die Hände der Gestapo gelangt:

Im Januar	228
Februar	99
März	62
April	112
Mai	519
Juni	377
Juli	3797
August	3494
September	3619
Oktober	10227
November	2919
Dezember	473.

Nach einem Gestapo-Lagerbericht, der die Verbreitungszahlen von illegalem Material behandelt, wurden folgende Widerstandsgruppen festgestellt:

Im Februar 1935 12 Gruppen mit 6105 Mitgliedern, im April 1935 2 Gruppen mit 507 Mitgliedern. - Die Verhaftungszahlen in Berlin waren folgendes:

Im Januar	1935	160
Februar	"	101
März	"	345
April	"	keine
Mai	"	288
Juni	"	keine
Juli	"	keine
August	"	173
September	"	162
Oktober	"	252
November	"	keine
Dezember	"	78
Im Januar	1936	408
Februar	"	230

Das ergibt eine Verhaftungssumme in einem Jahr von *2197* Verhaftungen allein in Berlin, *oder von täglich 6 Widerstandskämpfern* Verbreitungsstellen von illegalem Material wurden im gleichen Bericht in folgenden Zahlen festgestellt:

Im Januar 1935 gab es 588 Verbreitungsstellen von illegalem Material,

im Februar	438
" März	515
" April	456
" Mai	785
" Juni	keine
" Juli	417
" August	682
" September	560
" Oktober	411
" November	keine
" Dezember	215
Im Januar 1936	313
" Februar	328

Es gab also in der Berichtszeit 5708 Verbreitungsstellen illegalen Materials, d.h. mindestens 5708 illegale Kämpfer verteilten oder klebten Flugblätter. An Neuerscheinungen von Flugblättern wurden im

Februar 1935	57	Januar 1936	109
März "	75	Februar "	89
August "	177		
Sept. "	109		
Oktober "	114		
Dezember "	80		

festgestellt.

Diese Zahlen bedeuten neue Texte und neue Flugblätter, die in der genannten Anzahl in Berlin verbreitet wurden. Ausserdem wurden im Januar 1936 6000 Flugzettel der SPD durch die Gestapo erfasst und im Februar 1936 3200. Darüberhinaus ist eine Feststellung der Gestapo von Interesse, aus der hervorgeht, dass es im Februar 1936 3200-3500 aktive KPD Mitglieder in Berlin gegeben hat, d.h., dass nahezu zwei Regimenter illegaler Kommunisten in Berlin sich einsetzten im Kampf gegen Hitler.

Nach einem weiteren Gestapo-Geheimbericht wurden im Jahre 1936 im Reich wegen illegaler sozialistischer Arbeit 11 687 Personen verhaftet, im Jahre 1937 8058.

Im Jahre 1941 fanden rund 12 000 Verhaftungen von illegalen SPD- und KPD-Kämpfern im Reich statt.

Dazu kam 1937 17 168 Verfahren wegen Heßtücke.

Im Jahre 1936 wurden im Reich 1.643.200 illegale Flugblätter der KPD und SPD durch die Gestapo erfasst, was bedeutet, dass die verbreitete Anzahl eine weit grössere gewesen sein muss.

Im Jahre 1937 betrug die Erfassung von illegalen Flugblättern der SPD und KPD die Summe von 927.430.

Es wurden 1937 9 Betriebszellen in Berlin durch die Gestapo zerstört, von denen sich eine in der Osram G.m.b.H. befand. Im Unterbezirk Schöneberg wurden 130 Mann, in Steglitz 45, in Südost 116 Mann verhaftet.

Im gleichen Jahre wurden viele illegale sozialistische Gruppen im Reich zerschlagen, darunter eine in Langenbielau mit 114 Verhaftungen, ferner in Aachen, Hamburg, Liegnitz, in GÖrlitz mit 100 Verhaftungen, in Schwelm mit 164 Verhaftungen, in Köln mit 100, Bnden mit 100, in Magdeburg, Schwerin, Frankfurt/Oder, Giessen, Darmstadt, Wittenberg, Jena, Königsberg, Dresden, Leipzig und Dortmund.

Der ehemalige politische Gefangene Richard Stries, Rengerhausen Kassel, teilt mit, dass er während seiner Haftzeit durch Zufall einen amtlichen Bericht habe einsehen können, der folgende Angaben enthielt:

Wegen staatsfeindlicher Tätigkeit wurden verhaftet:
1933 : 80 000 Personen
1934 : 150 000 "

Aus einem Monatsbericht des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS, Oberabschnitt Süd aus München vom 11.1.1937 an das Sicherheitshauptamt Abt. II, der von II/1 bearbeitet wurde, geht hervor, dass die Aktion "Gegen die Rote Front" in Straubing noch nicht zum Abschluss gebracht wurde: " und an allen möglichen Orten konnte wiederum die übliche Schmierpropaganda beobachtet werden (Strassen, Eisenbahnwagen, Verpackungen, Aborte). Auf verschiedenen Baustellen wurden Ziegel aus dem Anna-Werk Oeslau vorgefunden, in denen "Rotfront lebt noch, Anna-Werk Oeslau" eingebrannt war". Ein neues kommunistisches Flugblatt "Waffen für Madrid" wurde festgestellt, ferner wurden 6 neue Flugschriften erfasst:

1. "Neues Blut durch Bismalz mit Eisen"
2. "Gebrauchsanweisung für die Dollina"
3. "Fotofafeln für alle Fragen"
4. "Miniaturlbibliothek 'Philosophie'"
5. "Sauerstoff-Fussbad"
6. "Excentric Shampoo"

Diese Titelseiten tarnten den illegalen Inhalt der Flugschriften. Ferner wurden eine Reihe von Bränden in der bayerischen Ostmark misstrauisch beobachtet. So kamen allein im Gebiet Vilshofen innerhalb weniger Tage sechs Brände vor.

Sozialdemokratisches Schulungsmaterial aus der Tschechoslowakei soll eingeschmuggelt worden sein. Auffallend erscheint den Gestapo-Agenten, dass ehemalige SPD-Leute eifrige Kirchgänger werden. Sie nehmen an, dass diese Leute eifrige Verteiler der Hirtenbriefe sind. In diesem Monatsbericht werden zum Schluss folgende illegale Flugblätter aufgezählt:

In Monat Dezember 1936 im Reich erfasste KPD-Propaganda

"Arbeitersklave und Kanonenfutter"	(Bremen)
"Aufruf in letzter Stunde"	(Bremen)
"Deutschland erwache"	(Aachen)
"Deutsche Volkszeitung"	(Berlin)
"Der Kampf in Spanien"	(Aachen, Dortmund, Düsseldorf)
"Die Fackel"	(Berlin)
"Die Internationale"	(Aachen)
"Die Rote Fahne"	(Berlin, Bremen, Liegnitz, Regensburg)
"Die Volks-Illustrierte"	(Liegnitz)
"I. G. Kongress in London"	(Bremen)

"Keine Neutralität"	{Kiel)
"K. I. (Komm. Internationale) Nr. 4, 5, 6, 7, 9	{Aachen, Berlin)
"Wachruf"	{Düsseldorf, Königsberg, München, Münster, Aachen)
"Wieder mit dem Krieg"	{Berlin, Potsdam)
"Rundschau" Nr. 39, 44, 45, 47, 48, 49	{Aachen)
"Stalin 2 Reden"	"Menschen"
"Volksgenossen! Wir alle kennen irgendwo in Europa	{Berlin, Hamburg)
"Was Spanien lehrt"	{Aachen, Düsseldorf)
"Wir antworten Göring"	{Berlin)
"Zum November 1936"	{Aachen, Dortmund, Düsseldorf, Kiel)

Schriften der Internationalen Transportarbeiter Föderation

"Die Schifffahrt" Nr. 5, 7, 8, 9, 10	{Aachen, Bremen, Kiel)
"Faschismus" Nr. 21, 23	{Aachen, Bremen, Kiel)
"Pressebericht der ITF" Nr. 16, 22, 25, 24	{Aachen, Bremen, Düsseldorf, Kiel)

Ternungen:

"Azurin Waschblau-Papier"	{Berlin)
"Besucht das schöne Nürnberg"	{Berlin, Saarbrücken)
"Deutsche Volkskunde"	{Berlin)
"Die schönsten Brett- und Legespiele"	{Berlin)
"Jiu-Jitsu"	{Berlin)
"Neues Blut durch Biowalz mit Eisen"	{Saarbrücken)
"Persil bleibt Persil"	{Berlin)
"Rechenkunststücke und mathematische Scherze"	{Berlin)
"Römangerlen"	{Berlin)
"Willst du gesund bleiben"	{Berlin)

In einem Lage-Kurzbericht der Geheimen Staatspolizei, Leitstelle Berlin, für die Zeit vom 1. Januar 1939 - 31. März 1939, der von Panzinger unterzeichnet ist, wird berichtet, dass eine Gruppe Lankwitz aufgefliegen ist, wobei 13 Verhaftungen vorgenommen wurden. Ebenfalls wurden im Unterbezirk Gesundbrunnen der illegalen KPD 28 illegale verhaftet. Es wurde festgestellt, dass in diesem Unterbezirk bis Ende 1936 illegal gearbeitet wurde. Im Unterbezirk Frenzlauer Berg wurden 8 Personen wegen Vorbereitung zum Hochverrat festgenommen und anschliessend nochmals 6 Personen.

Der Bericht vom 31. 3. 1939 fährt fort: "Eine Tatsache gibt jedoch zu grossen Bedenken Anlass. Besonders bei den gut verdienenden Facharbeitern grösserer und kleinerer Werke könnte fest-

gestellt werden, dass fast alle über teure Rundfunkgeräte von grosser Reichweite verfügen, mit denen sie die deutschsprachigen Sendungen des Moskauer Senders, des Freiheitssenders und Berichte deutschfeindlicher Funkstationen abhören. Auch die Aufforderung des Moskauer Senders, langsamer zu arbeiten bezw. sich gegen die angeblichen Lohnkürzungen durch Gemeinsames Vorgehen zu wehren, werden teilweise befolgt."

An Hetzschriften wurden im Berichtsvierteljahr bei 43 Verbreitungsetellen 293 Exemplare erfasst. Hierunter befanden sich 33 Neuerscheinungen; insgesamt wurden hierbei erfasst:

24 Broschüren
19 Druckschriften
149 Flugblätter und
101 Streu- und Klebezettel.

Ausserdem wurden 24 Beschmierungen bekannt. An Postsendungen mit Briefen und Karten hetzerischen Inhalts wurden 11 Sendungen mit 302 Exemplaren durch die Reichspost angehalten. Die Hetzschriften setzen sich wie folgt zusammen:

10 Exemplare	Hetzschrift (Shampoo-Beutel) "Ein Waffenstillstandstag" Verbreitet: England Tagesrapport: 3 vom 6.1.
38 Exemplare	Flugblätter "An die Deutschen in der Heimat" Verbreitet: England Tagesrapport: 9 vom 20.1.
30 Exemplare	im Abzugsverfahren hergestellte Flugblätter mit Druckbuchstaben "Der Bau der Reichskanzlei kostet 82 Millionen" Verbreitet: Berlin Tagesrapport: 13 vom 30.1.
34 Exemplare	Hetzschriften des bekannten "angeblichen" Petermann "Wenn die VZ bekämpft" Verbreitet: ? Tagesrapport: 9 vom 20.1.
47 Zettel mit Stempelaufdruck	"Deutschland erwache, Hitler verrecke" Gefunden auf der Gehbahn eines Berliner Vororts. Tagesrapport: 9 vom 20.3.

35 Streuzettel bzw. Klebezettel
Verbreitet: Berlin
Tagesrapport: 4 vom 8.3.

Zu der Arbeit der sozialdemokratischen Untergrundkämpfer wurden schwer kontrollierbare Gruppenbildungen festgestellt. Besonders wird bemängelt, dass die an den Schnittpunkten der Wirtschaft stehenden Personen wie Kontrolleure, Werkmeister, Betriebsleiter, Meist frühere Gewerkschaftler oder Sozialdemokraten waren, die grösstenteils nur äusserlich mit der Zeit gingen und auch heute noch nicht von ihren marxistischen Ideen liessen. Sie haben sehr gute Beziehungen zu den im Ausland befindlichen Herausgebern von Hetzschriften, denen sie Material zuleiten. So wurde durch die Festnahme des bei Siemens beschäftigten Konstrukteurs Heinrich Flentje und dessen Ehefrau festgestellt, dass beide Material für die Sopade nach Prag lieferten.

"Durch Observationen eines grossen Personenkreises werden weitere derartige Spuren verfolgt.

An Hetzschriften wurden im Berichtsvierteljahr aus dem Ausland stammende, zum Teil in Berlin aufgebene Hetzschriften erfasst:

- 7 SPD-Hetzschriften
- 1 Hetzschrift der SAP und
- 10 Exemplare der deutschen Freiheitsbriefe.

Unter "Allgemeines" wird mitgeteilt, dass insgesamt 96 Personen in Berlin während der Berichtszeit festgenommen wurden, und zwar 85 wegen kommunistischer Betätigung, 3 wegen Betätigung für die SPD und 8 wegen sonstiger politischer Strafen (Heimtückegesetz usw.)

Aus einer Monatsstatistik über die illegale Tätigkeit von Kommunisten und Sozialdemokraten, die die Staatspolizeileitstelle Berlin für den Monat Januar 1940 aufstellte, geht hervor, dass wegen kommunistischer und sozialdemokratischer Umtriebe in der Berichtszeit in Berlin 47 Personen festgenommen wurden. Ueber 13 Flugschriften wurden erfasst und 436 Flugblätter. Durch Postsammelsendungen wurden 123 Briefe erfasst, von denen man 34 an die Adressaten gelangen liess. Im Februar 1940 wurden wegen kommunistischer und sozialdemokratischer Umtriebe 44 Personen verhaftet. Die Gestapo fand 3 Flugschriften und 27 Flugblätter. Durch die Post wurden 68 illegale Sendungen erfasst. Im März 1940 wurden 11 Personen in Berlin verhaftet wegen sozialistischer Propaganda, 8 illegale Flugschriften und 149 Flugblätter wurden erfasst, ebenso wie 85 Postsendungen. Im April 1940 wurden 19 illegale sozialistische Kämpfer in Berlin verhaftet, 8 Flugschriften und 170 Flugblätter gelangten in die Hände der Gestapo. Auf dem Postwege wurden 93 illegale Sendungen festgestellt.

~~Ohne die Schutzhäftlinge, KZ-Häftlinge und Juden wurden bis 1938 225 000 Männer und Frauen zu 600 000 Jahren Freiheitsstrafen verurteilt. Die meisten Opfer stellen dabei die sozialdemokratische und die kommunistische Partei.~~

~~Die alten illegalen Partei-Organisationen hatte man geräuschlos zerschlagen.~~

~~Es gab mindestens 36 Massenprozesse gegen Mitglieder der KPD und 50 Massenprozesse gegen Mitglieder der SPD.~~

~~Etwa 500 000 Deutsche befanden sich von März 1933 bis September 1939 kürzere oder längere Zeit in Konzentrationslagern; etwa eine Million waren in dieser Zeit aus politischen Gründen verhaftet.~~

~~Eine Gestapo-Statistik vom 10. April 1939 ergab über die Zahl der politischen Gefangenen:~~

Schutzhäftlinge	162 734
Politische Angeklagte	27 396
Verurteilte Politische	112 432

Rund 300 000 deutsche Nazigegner sassen ^{also} bei Kriegabeginn aus politischen Gründen in Haft, fielen für den Kampf gegen Hitler aus.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass Dr. Curt Bley, ein bekannter Widerstandsmann in der "Welt" die Zahl derjenigen, die "einen aktiven organisatorischen Zusammenhalt" hatten und reale Aktionen unternahmen für das Jahr 1933 auf 100 000 Personen schätzt.

Nach den Akten des Reichsjustizministeriums wurden in Deutschland im Jahre 1943 4595 Männer und Frauen, im Jahre 1944 insgesamt 5476 hingerichtet, wozu nicht die militärischen und SS-Exekutionen gemeint sind.

Allein in Plötzensee wurden insgesamt 187 ^{an} Frauen und Mädchen hingerichtet. Der Berliner Anatomie wurden nach einer Mitteilung ihres Direktors Prof. W. Stieve ^{insgesamt} 269 ^{in Berlin} hingerichtete Frauen übersandt. Verschiedene dieser Frauen hatten in der Gestapohaft Kinder geboren, die man ihnen vor ihrem Tod wegnahm. Bei Kriegsschluss fand man in Bad Sachsa ein Kinder KZ mit rund 60 Kindern, deren eigentliche Namen verändert worden waren.

Aus allen diesen Zahlen geht hervor

1. dass man von einer Bewegung des Widerstandes sprechen kann,
2. dass diese Bewegung einen bedeutenden Umfang hatte.

Der militärische Widerstand

Dort, wo der Nazismus die Deutschen zur Tötung Anderer kommandierte, wo die Deutschen Waffen in die Hand bekamen, musste dort nicht der Widerstand akut werden? In der Wehrmacht? An den Fronten? Wie stand es mit der Opposition? Nun, die Möglichkeiten waren genau so gering wie bei den Zivilisten. Das meisterhafte System von Kontrollen, verbunden mit den hinreissenden Parolen der Anständigkeit und der trefflich gehandhabten Angst, dieses System hatte die Männer isoliert, machte jeden irgendwann schwankend. Die Einzelnen widerstanden oft, auch Gruppen bildeten sich. Dass die Opposition an den Fronten immerhin beträchtlich war, wird durch die Tatsache bewiesen, dass bis zum Juli 1944 insgesamt 9523 standrechtliche Erschiessungen an Soldaten vorgenommen worden, von denen Nachricht gegeben wurde, *die genaue Zahl, die weit höher liegen wird, dürfte schwerlich festzustellen sein.*

Es ist fast unmöglich, über militärische Strafverfahren in aller Vollständigkeit zu berichten. Die Anklagen wegen Zersetzung der Wehrkraft, Meuterei, Hochverrat und Fahnenflucht ^{waren zahllos.} gingen in die Hunderttausende. In Torgau wurden bei den Erschiessungen Abzählkommandos neben dem Erschiessungskommando aufgestellt. Am 22.12.1944 fand unter dem Kommando des Majors Reinicke und des Gerichtsoffiziers Hauptmann Wohlfart die Erschiessung des Majors Süß wegen Zersetzung der Wehrkraft und Fahnenflucht statt. Stabsfeldwebel Becker erzählte, während er den Verurteilten anhand, lachend den Umstehenden, dass es heute der 103. Mann sei, den er anbindet. Am 1.4.1944 noch wurden vom Feldgericht Leipzig in Leipzig in Fort Zinna die Soldaten Erich Sewitzki, Günther Heinze, Johannes Holters und Walter Kirschner zum Tode verurteilt wegen Zersetzung der Wehrkraft. Zahlreiche andere erhielten wegen dieser Vergehen Zuchthausstrafen von zehn bis fünfzehn Jahren.

Eine Zeitlang beschäftigte man mich als Schreiber in der Kom-
panie, wodurch ich Gelegenheit bekam, einen Einblick in die Gerichtsakten
zu tun und die horrenden Fehlurteile unserer Gerichte im einzelnen ken-
nen zu lernen. Man hatte den Eindruck, dass bei Zersetzung der Wehrkraft
die immerwiederkehrenden Aeusserungen (wie z.B. Zweifel an Endsieg, am Er-
folg der Geheimwaffen, Bedauern über das Misslingen des 20. Juli, Beschimp-
fungen Dr. Göbbels und Dr. Leys) genau taxiert waren. Solche Reden kosteten
zwischen 3 und 8 Jahren Zuchthaus, während Diebstahl im Rückfall oft nur
mit wenigen Monaten Gefängnis geahndet wurden, und solche, den Gerichten
offenbar sympathische Delinquenten dann meist nach wenigen Wochen in eine
Bewährungstruppe oder zu ihrer eigenen Einheit geschickt wurden. Die
schwereren Fälle kamen alle zur F.G.A. (Feldstrafgefangenenabteilung).
Die Behandlung war dort sehr unterschiedlich, in einigen Fällen wurden
die Leute methodisch ausgehungert, und wenn einer bei der Arbeit zusam-
menbrach, durch ein kurzes Verfahren wegen "Dienstverweigerung" zum Tode
verurteilt und auf der Stelle erschossen oder erhängt. ~~Einmal wurde ein
Gefangener, der sich weigerte, in das Lager zu gehen, erschossen.~~ In den Geheimberich-
ten über die Haltung der F.G.A. (die ich in der Schreibstube gelesen habe)
wird allgemein geklagt, dass die Gefangenen für nichts anders Sinn und
Verständnis hätten als für das Essen, dass ihre militärische Haltung gänz-
lich unzulänglich sei und dass leider das Personal sich oft vom Defätis-
mus der Gefangenen anstecken lasse. Tatsächlich sind ganze F.G.A.s
(z.B. die FGA 19) mitsamt dem Personal geschlossen zum Feind übergelaufen
und ich kenne keinen von den zahlreichen in Torgau zur FGA abgestellten
Soldaten, der nicht mit dem Vorsatz, bei der ersten Gelegenheit überlaufen,
ins Feld gegangen wäre. - Noch schlimmer war die Behandlung der Angehör-
igen von Strafgefangenenlagern. Diese wurden durch Unterernährung und Miß-
handlungen systematisch ausgemerzt. Beim Rücktransport aus Finnland "ver-
lor" ein solches Lager über 75% seines Bestandes; wer beim Rücktransport
nicht mitkam, wurde mit Kolbenschlägen erledigt. Wir hatten im Krankenre-
vier einen Mann aus einem solchen Lager mit einem von blutunterlaufenen
Striemen durchschnittenen Gesicht. Er war noch viel zu verängstigt, um dem
Truppenarzt auf seine Frage die Herkunft dieser Mißhandlungen, die er auf

einen "Unfall" zurückführte, zu gestehen.

Etwa einmal in der Woche wurden die zum Tode verurteilten Zivilisten in einem geschlossenen Wagen nach Halle zur Hinrichtung mit dem Fallbeil transportiert - Soldaten wurden in Torgau erschossen. Die Generäle erhielten vor der Hinrichtung noch eine Flasche Champagner. Eine beliebte Strafe war es, dass man einen zum Tode verurteilten, begnadigten Soldaten mit den andern Todeskandidaten auf den Sandhaufen führte und ihn erst, als alle andern vor seinen Augen erschossen waren, seine Begnadigung eröffnete.

Eine neue Errungenschaft im militärischen Strafvollzug war die Prügelstrafe, die als Zusatzstrafe auf besondere Anordnung des Chefs des Heimatheeres in bestimmten Fällen ("Feigheit vor dem Feind") verabreicht werden sollte. Es machte zuerst Mühe, ein Subjekt zu finden, das sich zur Exekution bereit fand. Diese sollte öffentlich stattfinden, aber der Kommandant von Fort Zinna hielt sich nicht an diesen Teil der Vorschrift. Diese Exekutionen wurden dann in seiner Gegenwart im kleineren Kreis vorgenommen, und zwar unter Assistenz eines Arztes, der darüber zu wachen hatte, daß die Felddienstfähigkeit des Delinquenten durch die Prozedur nicht beeinträchtigt wurde...

Unter diese Zustände in einem Militärgefängnis gibt kein Bericht aus-
 kunft. In einem Brief des ehemaligen Luftwaffenfeldwebels Walter Kirchner
 heisst es ^{weiter} über das Wehrmachtsgefängnis Torgau, dessen Kommandant
 der gefürchtete Oberst Remlinger war:

"Am 21. August 44 wurde ich in das Wehrmachtuntersuchungsgefängnis
 "Torgau-Brückenkopf" eingeliefert wegen Zersetzung der Wehrkraft und
Fahnenflucht."

Die Nachricht, dass mein Bruder gefallen ist und ich Bombenschaden
 "C" hatte, erreichte mich in Italien auf dem Rückmarsch von Cassino. Ur-
 laub wurde mir abgelehnt. Da ich aber schon fünfmal verwundet war, ich
 aber meine Familie vorher noch einmal sehen wollte ehe der völlig Zu-
 sammenbruch kam, fuhr ich auf eigene Faust nach Berlin, um nicht mehr
 zur Fronttruppe zurückzukehren. Als Zersetzung der Wehrkraft wurde mir
 zur Last gelegt weil ich sagte:

1. dass es ein Wahnsinn ist, diesen Krieg weiterzuführen,
2. dass mir meine Angehörigen lieber sind, als sie grundlos
 zu opfern für die blödsinnige Ansicht von Hitler.

In Torgau eingeliefert, kam ich in die 1. Kompanie zu dem Spieß, der als
 Schrecken des Brückenkopfes bekannt war, Stabfeldwebel Becker. Die An-
 sprache, die uns durch den Hauptmann ² (Bismarck) zuteil wurde, liess uns
 alle erkennen, um was es hier ging, denn die Worte von Hauptmann Bis-
 marck waren: "Glaubt nicht, dass wir solche Verbrecher als Soldaten
 brauchen. Wenn es soweit ist, werdet ihr alle fünf Minuten vor zwölf
 abgeknipst!" sagten uns alles.

In Zelle 9, wo kaum 10 Mann Platz haben, wurden 50 Mann eingepfercht.
 Die Grundsätze Ordnung, Sauberkeit und Disziplin waren alles, worauf
 unser Spieß Wert legte, weil er so den Leuten am besten die Kost
 kürzen konnte. Waschwasser zwei Eimer den ganzen Tag für 50 Mann,
 Wäsche wechseln höchstens alle 8-10 Wochen einmal. Und Disziplin? Wir
 wurden gescheucht von völlig unkundigem Personal, das nur den Zweck
 hatte, unser Hungergefühl zu verstärken. Es gab nämlich zwei Verpflegungs-
 sätze, die Arbeitskost und die sogenannte Nichtarbeitskost. Die Nicht-

Arbeitskost bestand aus zwei Scheiben Brot abends, mittags ein 3/4 Lt. Suppe. Die Arbeitskost war nach schwerer Arbeit den ganzen Tag zwei Scheiben Brot frühmorgens mehr und abends 10 gr. Fett. Als ich den Feldwebel Pfaff vom Personal fragte, ob ich auch arbeiten dürfte um die Arbeitskost zu bekommen, schrie er mich an: "Sie sind wohl verrückt, Sie Verbrecher! Sie kommen überhaupt nicht zum Arbeiten, Sie wiegeln doch nur die ganzen Leute auf."

Am 22.12.44 12 Uhr

Heute ist wieder einmal Erschiessung. Die ...zigste schon seit ich hier bin. Zum Abschreckungskommando musste ich wieder mit, ebenso Alfred Sennecke aus Berlin, Bergstrasse 84, der in Handfesseln gelegt war und geholt wurde. (Bei einem Fluchtplan wurde er verraten und in Fesseln gelegt) Stabsfeldwebel Becker teilte fünf Mann ein. Zwei Mann die den Pfahl vom Blut reinigten, drei Mann einsargen und verscharren. Wir stehen rechts vom Erschiessungskommando, das aus gefangenen Deutschen und Italienern besteht. Heute kommt sogar der Kommandant Major Reinicke und der Gerichtsoffizier Hauptmann Wohlfahrt mit. Es vergehen ein paar Minuten, dann bringen sie den Todeskandidaten. Mein Spiess bindet ihn an den Pfahl, er ist darin schon geübt, denn lachend erzählt er seinem Personal, dass es heute der 103. Mann ist, den er anbindet. Jetzt gibt der Gerichtsoffizier bekannt, dass der Matrose Süss wegen Zersetzung der Wehrkraft und Fahnenflucht zum Tode verurteilt sei, was heute bestätigt wurde. Das Gnadengesuch wurde von Himmler abgelehnt. Nie werde ich die letzten Worte vergessen, die der sehr gefasste 20jährige Süss mit dem Blick auf uns gerichtet sprach: "Kameraden, grüsst mir meine Mutter und meine Edith von mir." Schon hiess es fertigmachen zum Schuss und zehn Mann auf fünf Schritt Entfernung legten an. Ich machte die Augen zu, um nicht zu sehen, wie Süss durchlöchert wurde.

Am 4.4.45 wurde gegen mich vom Feldgericht Leipzig in Fort Zinna die Todesstrafe beantragt und begnadigt mit 13 Jahren Zuchthaus. Für mich sprach meine gute Beurteilung von der Truppe, meine fünf Verwan-

539 (unter)

Major Bieling ???

Tellgauer Straße

in Bredby. (Kriegszeit)

(See. Bild hier eingeklebt!)

wundungen und meine Auszeichnungen. Meine Mutter, die ich einen Tag danach sehen durfte, tröstete mich, indem sie mir heimlich einen Brief zusteckte in dem stand "Kopf hoch, mein Jungel" Es dauert nur noch ein paar Tage"! Das gab mir wieder Mut, denn ich wusste, dass ich auf meine Mutter bauen konnte.

Und wie bald hatte sie recht."

Beber die OT-Einheiten heisst es in einem Bericht:

"Die betreffenden Einheiten setzten sich zusammen aus Mischlingen und Wehrunwürdigen. Letzere wieder zum grössten Teil aus politische Vorbestraften und ein geringer Teil Kriminelle. Die Behandlung von seiten der Vorgesetzten war dementsprechend. Unsere sogenannten Vorgesetzten waren "altbewährte Frontführer" und Trupp- sowie Obertruppführer, auch einige darunter, die von der SS zwecks "besserer militärischer Erziehung" von der OT übernommen worden sind."

In Frankfurt/Oder lag das Landeschützenbataillon 438. Hier wurden Widerstandsaktionen von einzelnen Gruppen durchgeführt. So hat ein deutscher Soldat bewusst falsche Angaben, um einen russischen Kriegsgefangenen vor dem Todesurteil zu retten. Es wurden ferner die Kriegsgefangenen unterstützt, systematisch Pässe gefälscht und Eintragungen in den Gesundheitsbüchern geändert. Später wurden in einer Ziegelei in Strehpanz 600 Kriegsgefangene, Franzosen, Serben und Russen, deren Vernichtung eine benachbarte SS-Abteilung plante, durch die verschiedensten Manöver der SS entrisen. Bei diesem Kampf mit der SS fielen verschiedene Landeschützen. Max Reiterleben und Willi Schubring waren leitend tätig.

Der ehemalige Major B., der "wegen staatsfeindlicher Aeusserungen und politischer Unzuverlässigkeit" am 9.8.1944 verhaftet wurde und vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und später zu 8 Jahren Zuchthaus begnadigt wurde, berichtet von einem Oberstleutnant Tellgmann, der von Stalingrad im letzten Moment entkommen war und ein Re-

giment in Posen befehligte. Dort wurde er wegen einer Bemerkung denunziert, in der er Zweifel an einem glücklichen Kriegsausgang äusserte. Er wurde nach Berlin gebracht und dort nach schwerer Folterung am 26.2.45 hingerichtet.

Eine militärische Widerstandsgruppe gab es in Bergen/Belsen bei der Panzer-lehr-Division, die sich 1943 bildete. Ihr gehörte der wegen Befehlsverweigerung degradierte Oberleutnant Malfeld, Unteroffizier Altmann und Osdoba an. Sie bildeten die deutsche Verbindungsgruppe einer grossen Kriegsgefangenenorganisation im Stalag XI B, die aus Franzosen, Russen und Engländern bestand und von den Franzosen Bonhomme und Lemissette ~~XXXXXX~~ geführt wurden. Wir folgen einem Bericht Altmanns:

"Es wurden vor allen Dingen Nachrichtenmittel und Waffen gebraucht. Während dieser Zeit waren wir vom OKH beauftragt, die bekannte Panzer-Lehr-Division aufzustellen. Bei der Waffen- und Geräteanforderung gelang es, die zu benötigende Anzahl zu erhöhen und an Malfeld ein komplettes Funkgerät sowie MG's, Karabiner und die entsprechende Munition zu liefern. Malfeld, der mit dem für die Bewachung des Lagers verantwortlichen Landeschützen-Kdr. gut bekannt war, hatte jederzeit Zutritt zu dem Lager und stellte diese Sachen der Komitee-Leitung zu. Schwieriger war es mit der Beschaffung von Verpflegung, da dafür ein Stabszahlmeister zuständig war bzw. gegenzeichnen musste. Daher gelang es nur einige Male, zusätzliche Verpflegung in das Lager zu schaffen. Hin und wieder meldete sich bei mir in Bergen ein Mann und übergab mir einige Pakete mit dem Bemerken, ich möchte sie an Malfeld weiterleiten, es seien Stoffmuster darin; nach Möglichkeit soll ich sie persönlich abgeben, M. habe darum gebeten. Da mir irgendetwas komisch an der Sache vorkam, brachte ich die Pakete persönlich durch ein Kurierfahrzeug nach Fallingb. M. öffnete sie in meinem Beisein und es kamen Flugblätter und Zeitschriften in verschiedenen Sprachen zum Vorschein. Durch die ebenfalls bekannte Edelweiss-Bewegung, mit der er in Verbindung stand, hatte er sich dieselben besorgen und an meine Adresse zustellen lassen, da alle Kurierfahrzeuge bzw. Leute, die etwas auf vorgesetzten Dienststellen zu tun hatten, sich bei mir mel-

den mussten. Die Schriften wurden in Hannover hergestellt und zwar von Soldaten der Wehrkreis-Druckerei. Da ich alle Geheimbefehle und Geheime Kommandosachen zur Einsicht bekam und selbst den Panzerschrankschlüssel in Verwahrung hatte - mittlerweile war ich Feldwebel geworden - war es für mich nicht sehr schwer, Abschriften von allen wichtigen Befehlen anzufertigen und sie an M. weiterzuleiten. M. gab diese an das Komitee und dort wurden sie je nach Bedarf ausgewertet, d. h. durch Funk an eine bestimmte Stelle weitergegeben. Osdoba gehörte zu damaliger Zeit den Takt.-Lehrgängen an und hatte Gelegenheit, die neuesten Erfahrungsberichte zu bekommen (bei den Takt.-Lehrgängen wurden Offz. vom Kompanieführer bis zum General taktisch geschult), auch diese wurden an M. gegeben.

Das Stalag XI B enthielt ungefähr 40 000 Kriegsgefangene; meistens Franzosen, Russen und Engländer. Zur Arbeit wurden in erster Linie Russen abgestellt; sämtliche Anforderungen innerhalb der Division liefen über meine Abteilung, bei der ich ja maßgebend war. Die Bewachungsmannschaften mussten von uns gestellt werden; ich suchte daher mir besonders zuverlässige und mir zu Dank verpflichtete Leute heraus und schärfte ihnen ein, dass die Gefangenen anständig zu behandeln seien. Natürlich gab es auch verschiedentlich kritische Augenblicke bei unserem Beginnen - unser Leben setzten wir ja bei den damals bestehenden Bestimmungen täglich aufs Spiel - aber sie wurden überwunden. Vielen Gefangenen wurde durch unsere Arbeit zur Flucht verholfen."

Im Lager II Papenburg, Aschendorfer Moor, befanden sich am 10.4.45 nicht weniger als 2600 Gefangene, die alle Soldaten waren und zwar aller Wehrmachtsteile. Unter ihnen gab es vom Rekruten bis zum Major jeden Dienstgrad. Sie waren in den meisten Fällen wegen Zersetzung der Wehrkraft, Fahnenflucht, Hochverrat, Befehlsverweigerung verurteilt. Von diesen wurden nach dem Bericht eines Ueberlebenden etwa 500 wieder an die Front gebracht, ein kleiner Teil konn-

te flüchten und 1340 wurden getötet. Bei einer Durchzählung blieben in den letzten Kriegstagen nur noch 760 Mann.

Der 26jährige Rolf Ludwig Zimmermann wurde, wie seine Schwester Lilo Schmitt berichtet, 1938 von der SS nach Dachau eingezogen. Nach vierzehnjährigem Dienst stürzte er sich am 1. Urlaubstag aus dem Fenster des Bahnhof Hotel Wolff in München, weil er "seine Menschlichkeit verraten" wollte.

In einer besonderen Lage befanden sich die zahlreichen OT-Einheiten, die in Nordfrankreich und Holland in den Jahren 1944/45 zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden. Diese Einheiten setzten sich zusammen aus Mischlingen und Wehrunwürdigen, von denen die letzten zum grössten Teil aus politisch vorbestraften und zum geringeren Teil aus Kriminellen bestanden. Sie arbeiteten ohne Waffen, und die Behandlung war äusserst rauh. Es gab zahlreiche Widersetzlichkeiten, die im Blut erstickt wurden.

Es gab politische Wehrmachts-Gefangenenlager, so z.B. das Lager Süder Omme in Nordjütland, unter dem Namen Strafvollstreckungszug der 233. Res. Ez. Div. Es umfasste ca. 200 Soldaten, die wegen illegaler Haltung, Zersetzung der Wehrkraft, Meuterei, Fahnenflucht usw. inhaftiert worden waren. Die Behandlung war von äusserster Rauheit. Nach Monaten qualvollster Existenz wurden die Ueberlebenden zur Feindbewährung in Straf- oder Bewährungseinheiten abgestellt, wo sie Minen suchen, Leichen bestatten und Bomben entschärfen mussten. Hier endeten die meisten durch explodierende Minen, detonierende Blindgänger, oder durch Erschiessungen.

Eine illegale Widerstandsgruppe wurde im Januar 1945 vom Volksgerichtshof zu schwersten Strafen verurteilt. Die Gruppe bestand aus dem Obergefreiten Ludwig Telfner aus Innsbruck, dem Unteroffizier Johann Schwarz und dem Obergefreiten Johann Wimmer, beide aus Linz an der Donau. Den drei Angeklagten wurde vorgeworfen, die kommunistische Brigade "Münchner Reiter" gegründet und geleitet zu haben. Von Schwarz wurde besonders erschwerend festgestellt, dass er ein Jahr lang dem illegalen nationalsozialistischen Soldatenring angehört habe. In der Gruppe betätigten sich weiter Karl Hehenberger und etwa zwanzig Männer und Frauen. Die Gruppenbildung fand etwa 1943 statt.

Fünf Soldaten und ein Arbeiter standen am 26.10.1944 vor dem Volksgerichtshof.

Es waren der 30-jährige Feldwebel Cäsar Horn, und die Soldaten Werner Deckers, Gerhard Kaun, Heinz Burnicky und Kurt Zimpel.

Das Urteil gegen Horn lautete:

IM NAMEN DES DEUTSCHEN VOLKES I

in der Strafwache gegen
den bisherigen Feldwebel Cäsar H o r n aus Berlin,
geboren am 18.Mai 1914 in Berlin,
zur Zeit in dieser Sache in Haft,
wegen Vorbereitung zum Hochverrat,
hat der Volksgerichtshof, I. Senat, auf die am 8. Januar 1945
eingegangene Anklage des Herrn Oberreichsanwalt in der
Hauptverhandlung vom 23. Januar 1945, an welcher teilge-
nommen haben

als Richter:

Landgerichtsdirektor Stier, Vorsitz,
Landgerichtsdirektor Dr. Schlemann,
Generalmajor der Landespolizei a. D. Meißner,
NSKK-Obergruppenführer Jahn,

als Vertreter des Oberreichsanwaltes:

Erster Staatsanwalt Wittmann,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte Cäsar H o r n , ein ehemaliger Feldwebel,
stand Mitte 1944 mit einer kommunistischen Organisation in
Verbindung, nahm mit verschiedenen leitenden Funktionären
Treffs wahr, auf denen von dem NKFD und über organisatorische
Fragen gesprochen wurde, und führte ihnen einen Gesinnungs-
genossen zu.

Hierdurch hat er sich der Vorbereitung des Hochverrats
und der Feindbegünstigung schuldig gemacht.

Für immer ehrlos wird er zum T o d e verurteilt.

Aus der Begründung ist folgendes ersichtlich:

Gründer:

Der 30jährige Angeklagte Cäsar Horn, der aus sehr ärmlichen Verhältnissen stammt, war nach dem Besuch der Volksschule zunächst Bote. Im Laufe der Zeit arbeitete er sich durch Besuch einer kaufmännischen Privatschule und sodann der Volkshochschule zum kaufmännischen Angestellten empor. Schon in frühester Jugend kam er mit politisch links eingestellten Personen in Berührung. Er wurde Mitglied der sogenannten "Kinderfreunde". Über den Reichspfadfinderbund kam er später zum Arbeitersportverein "Fichte". Von Herbst 1933 bis zum März 1934 betätigte er sich unter dem Decknamen "Cäsar" in der illegalen Organisation der "Roten Kampfgemeinschaft". Geringe Zeit, bevor er wegen dieses hochverräterischen Unternehmens dann am 23. Januar 1936 durch den 4. Strafsenat des Kammergerichts in - 7a O Js 198/35 - eine Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis erhielt, wurde er jedoch auf Grund der Bekanntschaft mit einem jungen, nationalsozialistisch eingestellten Mädchen politisch ändern Sinnes. Er löste seine Verbindung zur "Roten Kampfgemeinschaft" und meldete sich im Februar 1935 freiwillig zum Arbeitsdienst, aus dem er im September 1935 mit einem hervorragenden Zeugnis des Arbeitsdienstlagerführers ausschied. Nach Verbüßung der angeführten Strafe liess er sich vor diesem Kriege in einer Sonderformation des Heeres einstellen. Dem erschwerten Dienst in dieser Einheit erfüllte er restlos, so dass er nach fünf Monaten zum Infanterieregiment 67 in Spandau veretzt wurde. Mit dieser Truppe nahm er nach Ausbruch des Krieges am Polenfeldzug, am Westfeldzug und am Kampf gegen die Sowjetunion teil, wurde zweimal verwundet und mit dem EK II. Klasse, dem Infanteriesturmabzeichen und dem Schwarzen Verwundetenabzeichen ausgezeichnet. Anfang 1943 erfolgte seine bevorzugte Ernennung zum Feldwebel. Wegen Lungenkrankung war er bis zu seiner am 20. Juli 1944 erfolgten Festnahme in Lazarettbehandlung. Gleichwohl tat er, soweit es der Gesundheitszustand zuließ, Dienst als Ausbilder beim Ersatzbataillon in Spandau.

Horn ist mit der Kriegerwitwe Köller am Tage seiner Verhaftung die Ehe eingegangen. Aus dieser ist ein Kind im jetzigen Alter von sechs Monaten hervorgegangen.

Bei dem Angeklagten Horn handelt es sich um einen Menschen, der nach seiner politischen Vergangenheit noch nach der Machterhebung im kommunistischen Lager gestanden und sich dort aktiv betätigt hat. Wohl hat er sich in der Folgezeit innerlich gewandelt und hat in diesem Kriege an der Front ehrenvoll für das Reich gekämpft. Bezeichnend für seine Haltung im 5. Kriegsjahr ist jedoch bereits der Vorfall mit Jacob. Binen ihm bis dahin unbekanntem Manne offenbart er, als dieser durch Erwähnung seiner politischen Vorstrafe die frühere Gegnerschaft gegen das Dritte Reich zu erkennen gibt, sogleich seine eigens entsprechende politische Vergangenheit!

Wer, wie der Angeklagte, im 5. Kriegsjahr, im schwersten Ringen unseres Reiches, noch dazu als Angehöriger der Wehrmacht sich bereit findet, eine Verbindung mit funktionären einer kommunistischen, also überaus reichsfeindlichen Organisation einzugehen, und ihr sogar einen Kameraden zuführt, macht sich zum elenden Verräter am Volk, Führer und Reich und verwirkt sein Leben. Eine derartige Tat ist derart schimpflich und ehrlos, dass sie eine andere Beurteilung selbst bei Berücksichtigung der Tatsache, dass der Angeklagte sich nach seiner ersten Verurteilung offenbar bemüht hat, ein anständiger Mensch und Deutscher zu werden und dass er sich später an der Front bewährt hat sowie schliesslich seine Erklärung, seine Schuld im harten Fronteinsatz wieder gut zu machen wollen, nicht zu rechtfertigen vermag. Selbst auch dann nicht, wenn Horn nach dem letzten Treff mit Wagner die Verbindung aus freien Stücken aufgeben haben sollte. Um des Schutzes von Volk

und Staat willen und zur Sühne der schweren Verratstat musste Horn zum Tode verurteilt werden. Entsprechend hat der Senat erkannt. Da sich der Angeklagte der Ehrenrechte eines deutschen Volksgenossen für immer als unwürdig erwiesen hat, waren ihm diese auf Lebenszeit abzuerkennen (§ 32 StGB.)

Nach dem Gesetz hat der Angeklagte als Verurteilter die Kosten zu tragen.

gez. Stier

Dr. Schlemann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ausgezeichnet wurde und bevorzugt zum Feldwebel ernannt wurde. Am Tage seiner Verhaftung ist Horn nach der Anklageschrift mit der Kriegerwitwe Köller die Ehe eingegangen. Die Urteilsbegründung bestätigt, dass Horn "in diesem Kriege an der Front ehrenvoll für das Reich gekämpft hat". Er wurde hingerichtet.

Im Landeschützenbataillon 348, dessen Standort Frankfurt/Oder war, bestand eine antifaschistische Gruppe, die zum Teil bewusste falsche Angaben machten, um Kriegsgefangene vor dem Tode zu retten und das Leben der Kriegsgefangenen zu erleichtern. Diese Gruppe fälschte systematisch Pässe, machte falsche Eintragungen in Gesundheitsbücher und fälschte Unterschriften von Wehrmachtärzten. Auf diese Weise gelang es, einen grossen Teil von Soldaten dem Frontdienst zu entziehen. Führend in dieser Soldatengruppe war der damalige Hauptfeldwebel Klug, ferner Max Reitersleben und Albrecht Mäfer.

Als Partisanen kämpften zahlreiche deutsche Soldaten in Griechenland und in der 13. Internationalen slowenischen Brigade, in der es eine Reichsdeutsche Kompanie unter dem Befehl Titos gab. Diese Kompanie bestand schwerste Kämpfe gegen deutsche Polizei und SS-Truppen.

Ebenso muss die Widerstandsguppe erwähnt werden, die deutsche Soldaten auf der Insel Lamos bei Griechenland gebildet hatten und die Verbindung mit der griechischen Widerstandsbewegung aufgenommen hatte. Es war ein genauer Plan festgelegt und eine Parole für die Verständigung mit der griechischen Widerstandsbewegung, im Falle eines Angriffs auf die Insel. Die Leitung dieser Gruppe hatte Erich Urban aus Berlin.

Eine weitere militärische Gruppe wurde von Karl Altmann und Osdoba in Fallingb. geleitet. Ihr gehörte auch der degradierte Oberleutnant Mahlfeld an, der den Kontakt mit Kriegsgefangenen herstellte. Die ausländischen Führer waren die Franzosen Benhomme und Lemissette. Dem ausländischen Widerstandskreis gehörten auch Russen und Engländer an. Es gelang der Gruppe, den Kriegsgefangenen ein komplettes Funkgerät, sowie MGs, Karabiner und die entsprechende Munition zu liefern. Ebenfalls wurden Flugblätter und Zeitschriften in verschiedenen Sprachen an die Kriegsgefangenen in Bergen-Belsen weitergeleitet. Die Schriften wurden in Hannover von Soldaten in der Wehrkreis-Druckerei hergestellt. Über das Funkgerät gingen eine Reihe Nachrichten und Befehle. Dem Stalag XI B gehörten ungefähr 40 000 Kriegsgefangene an. Auch der Leutnant Spiszak war in der Gruppe besonders aktiv. Diese Gruppe setzte ihr Leben fast täglich aufs Spiel, verhalf vielen Gefangenen zur Flucht, von denen selten einer geschnappt wurde, da die Organisation gut funktionierte. Das deutsch-ausländische Widerstandskomitee hatte auch einen lockeren Kontakt mit Mitgliedern der Edelweiss-Bewegung.

Über eine grössere Organisation wird folgendes berichtet:

Die Freiheitsaktion, FAB genannt, wurde von Dr. Ruprecht Gerngross geleitet. Es bildeten sich zunächst verschiedene Kreise von oppositionell gesinnten Persönlichkeiten, so der Deisenhofener Kreis, der regelmässig Zusammenkünfte im Hause Gerngross in Deisenhofen abhielt und dem ausser Gerngross die Herren Baernhoff, Prof. Lendt, Pirna, Leiburg und Knoll angehörten. Ein anderer Kreis bestand mit Minister Sperr General Herrgott und Falkner. Das Zentrum eines weiteren Kreises war Dr. Leibrecht, während in der Justizverwaltung Dr. Schwink, Dr. Wächter und Müller Zusammenhalt hatten. Bis zum Jahre 1939 dachte man weniger an einen aktiven Widerstand; denn es dauerte eine geraume Zeit, bis selbst in antinationalsozialistischen Kreisen volle Klarheit darüber bestand, dass der Nationalsozialismus nur durch Gewalt niedezuringen war.

Die grossen Erfolge Hitlers taten weiter das ihrige. Die zahlreichen Einberufungen Oppositioneller schwächten das Netz der Widerstandsgruppen. Ausserdem war die höhere militärische Führung, abgesehen von Einzelpersonen, an den Gedanken einer gewaltsamen Regierungsänderung nicht zu gewöhnen. Dagegen waren sich die Vertreter der jüngeren Generation in diesem Widerstandskreis, vor allem Gerngross und ^{Leiling} ~~Leiburg~~, über den Entschluss zum aktiven Einsatz klar. Gerngross, damals Oberleutnant, war anfangs 1942 Chef der Dolmetscherkompanie im Wehrkreis 7. Mit seiner Dolmetscherkompanie hatte er sich allmählich einen Kristallisationspunkt geschaffen, um die sich Einheiten, Gruppen und Einzelpersonen versammeln konnten. Nach der Hinrichtung Sperre im Zuge des 20. Juli fehlte einer der wichtigsten Männer der FAB. Dagegen waren die Lehren des 20. Juli eindringlich. Man beschloss, keine halben Sachen zu machen und geplante Attentate mussten durch direkte Angriffe durchgeführt werden. Vor allem wurde die Auffassung Gerngross' und Leiling's bestätigt, dass nicht ein Staatsstreich von Offizieren, sondern nur einer auf breiterem Boden stehenden Bewegung den tragfähigen Untergrund für eine Erneuerung abgeben könnte. Gerngross und Leiling begannen planmässig die Organisation des aktiven Widerstandes. Die zivilen Gruppen wurden auf das Stichwort "Leonrot III" eingespielt. Einzelne Mitglieder wurden in Nazi-Organisationen geschickt, um Informationen zu sammeln. Eine regelmässige Verbindung mit der Schweiz wurde hergestellt, ebenso Verbindungen zu den Kriegsgefangenenlagern in einigen Städten, z. B. Steinburg und Mossburg, aufgenommen, desgleichen zu dem polnischen Offiziersgefangenenlager in Murnau. Ferner wurden die einzusetzenden Truppen für die besonderen Aufgaben ausgebildet. Die Befreiung der Häftlinge in Dachau sollte mit der beabsichtigten Aktion Gerngross synchronisiert werden. Hauptmann von der Tann hatte die Befreiung der Häftlinge vorbereitet. Am 28. April 1945 wurde die Aktion durchgeführt. Zweck des Unternehmens war, dem Ausland zu zeigen, dass es noch ein anderes Deutschland gab als das nazistische.

Ausserdem sollte dem eigenen Volke der Glaube an seine Kraft zurück gegeben werden. Den Aufstand früher durchzuführen hätte die Gefahr eines neuen Warschau heraufbeschworen. Die alliierten Truppen wurden von der bevorstehenden Aktion auf verschiedenen Funkwegen verständigt. Man bat, die Bombardierung Münchens einzustellen, da hierdurch die Vorbereitungen unmöglich gemacht wurden, und in der Tat hörten die Luftangriffe auf. Das Unternehmen selbst war folgendermassen: Ein Sturmzug des Bataillon 61 wurde auf den Befehlsbunker in Pullach angesetzt, um dort den damaligen Oberbefehlshaber in Süddeutschland, General von Westphal gefangenzunehmen. Ferner wurden die Befehlsstellen des Gauleiters angegriffen. Ebenso sollte Reichsstatthalter Epp abgeholt und zu den Alliierten gebracht werden. Die Nachrichtenzentralen, die Sender und Zeitungen und alle wichtigen Dienststellen sollten besetzt werden und die Fabriken in Verteidigungszustand gesetzt werden. Die Aktionen verliefen im Wesentlichen erfolgreich. Es gab teilweise harte Kämpfe mit SS-Einheiten. Gerngross und Leiling führen mit Bewaffneten und einem entkommenen amerikanischen Leutnant auf den Schorner Hof des Reichsstatthalters Epp und überredeten ihn mitzukommen. Die Verhandlungen mit Epp verliefen später ergebnislos, er kehrte auf den Schorner Hof zurück und wurde von den Nazis gefangen genommen.

Nach der Besitzergreifung der Sender verkündete Hauptmann Gerngross über den Sender München die zehn Punkte der FAB und gab das Stichwort "Fasanenjagd" (Jagd auf die braunen Fasane). Dann forderte er das Volk zum Kampf auf. Leiling sprach auf Englisch die Alliierten an und gab das Stichwort für die zivilen Gruppen in den bayrischen Dörfern, "Leonrot III". Die Führung der FAB hatte mit zahlreichem Aufstand im ganzen Land gerechnet, und diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. In vielen Ortschaften machte sich die FAB selbständig, und zwar in Zusammenarbeit aller Kreise, vielfach

der Pfarrer, der Bauern und Arbeiter. Sie enthoß die Nazibonzen ihrer Aemter, verhinderte Plünderungen und sorgte für Ordnung. In grossen Teilen Münchens wurden weisse Fahnen gehisst. Eine Division der Naziwehrmacht legte auf den Aufruf der FAF hin die Waffen nieder, und die Alliierten Truppen konnten ohne Blutvergiessen und ohne Zerstörungen München nahezu kampflos nehmen. Die FAF kann für sich in Anspruch nehmen, viel Blut auf beiden Seiten gespart zu haben, sowie Zerstörungen und Ruinen verhindert zu haben.

In Garmisch-Partenkirchen existierte die Widerstandsgruppe Seibold. Kaspar Seibold war Oberleutnant und Bataillonsadjutant, der nach dem 20. Juli seine Heimat vor dem Zusammenbruch retten wollte. Bereits im Frühjahr 1943 war ^{verschiedenart. Offizieren und Soldaten} von Leutnant Schnackitz, Seibold, Hans Lutz, dem Obergefreiten Gaub, Oberjäger Lang und Obergefreiten Probst der Versuch gemacht worden, eine bayrische Widerstandsbewegung zu gründen. Kontakt zur münchener Widerstandsgruppe Prof. Hubers bestand durch den münchener Studenten Leutnant Küfner. Ebenso bestand Kontakt zu einer Widerstandsgruppe der Technischen Hochschule München. Später gelang eine Verbindung mit Aktivisten im Generalkommando des 7. Armeekorps in München. An den Besprechungen nahmen teil, ausser Seibold, die Offiziere Robert Magin, Sepp Grabichler, Clausings ferner die Soldaten Josef Kayser, Studienrat Dr. Erich Bannwald und der Arzt Dr. Hugo Ilmberg. Ziel der Besprechung war: Südbayern sollte sich mit Hilfe der dem Generalkommando unterstellten Truppenverbände unter Führung des Generals Kriebel von der Herrschaft des Nazismus befreien und durch eine kampflose Kapitulation dem Krieg in Bayern ein Ende bereiten. Da die Naziführung den Krieg im Gebiet der bayrisch-österreichischen Alpen bis zuletzt fortsetzen wollte, nahm das Werdenfelser Land eine Schlüsselstellung in diesem geplanten Kampfzentrum ein.

Die Gruppe Seibold verhinderte die vorgesehene Bewaffnung des Garmischer Volkssturms, indem sie beispielsweise 2000 bereitliegende Panzerfäuste unbrauchbar machte. Die Organisierung einer Wehrwolfbewegung wurde durch passiven Widerstand verhindert. Als sich die Gruppe Süd der Reichsregierung unter Bosdorf in Garmisch niederliess und rund 700 Mann SD in Oberammergau lagerten, begann der Kampf um das garmischer Jägerbataillon, das inzwischen in aller Stille zu einer erheblichen und ziemlich zuverlässigen Truppenmacht angewachsen war. Gauleiter Giessler wollte das Bataillon als SS-Verband eingekleidet nördlich der Donau einsetzen, Seibold stellte jedoch nur zwei Kompanien ab, leitete sie fehl und holte sie schliesslich wieder nach Garmisch zurück. So blieb das Bataillon in Garmisch und konnte eine Verteidigung des Ortes durch die SS verhindern. Falschmeldungen über die Waffen- und Munitionsbestände wurden unter schwierigsten Umständen durchgeführt und auf diese Weise die Verwendung von 2000 Panzerfäusten, 8000 Karabinern und 32 Maschinengewehren verhindert. Schliesslich setzte die Gruppe Seibold die kampflose Kapitulation des garmischer Gebiets durch und übergab führende SS- und Gestapoleute den anrückenden Amerikanern. Damit war der Weg nach Innsbruck geöffnet, und die zurückflutenden deutschen Kampfteinheiten wurden durch die Widerstandsgruppen im Isarwinkel bei Tölz und Längris durch Sabotage, Fehlleitungen und offenen Aufstand zerschlagen.

Die Führer dieser oberbayrischen Widerstandsbewegung waren Josef Kayser, Kameramann bei der Bavaria-Filmgesellschaft in Geislagsteig, Kaspar Seibold, Dipl. Landwirt, Arthur Müller, Bühnenschriftsteller, Heinrich Gaab, Geschäftsinhaber, Dr. Hugo Ilmberg, Arzt, Hans Lutz, Assistent bei der Bavaria-Filmgesellschaft, Erich Bannwald, Studienrat, Heinrich Niederberg, Kaufmann.

Einer der aktivsten Widerstandskämpfer war Fabian von Schlabrendorf, der mit Niekisch befreundet war und sich schon als Student gegen das Naziregime zur Wehr setzte. Er stand dem hallenser Völkerrechtler Max Fleischmann nahe, ebenso dem Staatssekretär vom Preussischen Innenministerium Herbert von Bismarck. Schlabrendorf war als führender Offizier bei der Nazi-Armee in Russland im Stabe des Generals Treskow tätig und unternahm mit einigen Gesinnungskameraden ein Attentat auf Hitler. Er legte eine Bombe in das Flugzeug Hitlers, die jedoch nicht explodierte. Schlabrendorf flog dem Flugzeug nach und nahm die Bombe, die als Weinflasche getarnt war, wieder an sich.

hervorragender U-Boot Kommandant
Günther Prien war ein ~~Kapitänleutnant~~, der einige Jahre lang den Naziruhm genoss, bis im Mai 1941 amtlich bekanntgegeben wurde, dass sein U-Boot von Feindfahrt nicht zurückgekehrt sei. Nach Aussagen ehemaliger KZ-Häftlinge befand sich Günther Prien im KZ Torgau und im KZ Esterwegen. Die Akte Priens wurde bei dem grossen Aktenfund auf dem Güterbahnhof Seddin aufgefunden, aus der hervorgeht, dass Prien vor ein Kriegsgericht gestellt und zusammen mit dem grössten Teil seiner Mannschaft ins KZ eingeliefert wurde. Prien ist nach den Feststellungen des Berliner Hauptausschusses Opfer des Faschismus noch im Januar/Februar 1945 im KZ Torgau gesehen worden. Prien soll sich geweigert haben, einem Ausfahrtsbefehl zu folgen, da sein Boot einen defekten Motor hatte. Der weit überwiegende Teil erklärte sich mit ihm solidarisch.

Wolf Rothe aus Berlin, ein junger Soldat von 18 1/2 Jahren, der 1942 eingezogen wurde, wurde ein Feind und ein Opfer des Nazi-Militarismus. Er versuchte zu desertieren und wurde mit 14 Tagen strengem Arrest bestraft. Er desertierte erneut und wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er entkam jedoch auf dem Transport, wurde durch eine Wehrmachtsstreife in Berlin festgenommen. Der junge Deserteur schoss sich in die Schläfe, blieb jedoch am Leben und wurde nach seiner Herstellung vom Gnesener Kriegsgericht wegen "zweimaliger unerlaubter Entfernung von der Truppe" zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und kam in das Wehrmachtsgefängnis Graudenz.

Die "Deutsche Volkszeitung" Berlin brachte am 6.9.1945 folgenden Artikel:

Die Murellenschlucht.

Wir brachten vor einigen Tagen eine Statistik von den Hinrichtungen am laufenden Band, die im Zuchthaus Brandenburg vorgenommen wurden. Wir wären in der Lage, jeden Tag ähnliche Aufzählungen aus anderen Stätten des Grauens zu veröffentlichen, denn unübersehbar ist die endlose Reihe der Opfer, die der Hitlerkrieg im eigenen Lande forderte. Überall, wo die Nazis ihre Machtpositionen hatten, wüteten sie gegen das Volk im "Namen des Deutschen Volkes."

Spandau ist den Angehörigen der deutschen Wehrmacht ein grauenhafter Begriff geworden. In der dortigen Murellenschlucht war ein Schießstand, auf dem mehr Blut geflossen ist als im ganzen Kriege 1870/71.

Dort wurden die Todesurteile gegen die Wehrmachtangehörigen vollstreckt. Fliegende Standgerichte des Befehlshabers im III. Wehrkreis sorgten dafür, dass der Stand in der Murellenschlucht nicht trocken wurde, dass jeden Tag - bis zum letzten Tag des irrsinnigen Widerstandes - junge Soldaten unter den Kugeln ihrer eigenen Kameraden verbluten mußten. So oft wiederholten sich dort die blutigen Dramen, so gross waren die Anforderungen von Exekutivkommandos, dass der Wehrmachtstandortälteste Spandau sich wegen Überbelastung beschwerdeführend an die Wehrmachtkommandantur Berlin, Abteilung II a, wandte. Er erhielt folgende vielsagende Antwort:

Wehrmachtkommandantur Berlin
Abt. IIa

Berlin, NW 7, den 21. Februar 1945

Betr.: Erschiessungen (Todesurteile Standgericht)

An Wehrmachtstandortältesten Spandau

Dem Herrn Wehrmachtkommandanten ist die dortige Bitte, die Hauptmann Paul fermündlich vorgebracht hat, eingehend vorgetragen worden. Herr General weist darauf hin, dass der Standort Spandau über 12 000 Soldaten verfügt und sehr wohl in der Lage ist, täglich, auch trotz Übungen des Verteidigungsabschnitts, Exekutivkommandos zu stellen. Gleichwohl ist Herr General bereit, nach einiger Zeit auch das Wachbataillon Grossdeutschland heranzuziehen. Im Augenblick geht dies noch nicht. Spandau muss daher bis auf weiteres die Kommandos stellen. Es wird versucht wer-

den, nach Möglichkeit nicht jeden Tag eine Exekution stattfinden zu lassen, sondern die Erschiessungen zusammenzufassen.

I. A. gez. Unterschrift
Major "

Täglich Erschiessungen; auch noch nach dem Brief der Wehrmachtkommandantur. In der Murellenschlucht standen Soldaten am Richtpfahl, Unteroffiziere, Offiziere, Generäle. Am 6. Februar 1945 starb dort der General der Flieger Waber neben dem Kraftfahrer Ingenhaag zusammen mit sechs anderen Offizieren, zwei Unteroffizieren und fünf Soldaten. Vier Tage vorher war der Generalleutnant Zichlberg am selben Richtpfahl unter deutschen Kugeln zusammengesunken.

Und je näher das Ende der Nazi-verbrecher kam, desto wilder mordeten sie. Sie konnten gar nicht mehr schnell genug die Hinrichtung dem Urteil folgen lassen. Das grausigste uns vorliegende Dokument, das Zeugnis gegen die Mörder ablegt, ist aber wohl der Befehl, den der Major Fritze von der Wehrmachtkommandantur Berlin fernmündlich an den Wehrmachtstandortältesten in Spandau erteilte und

in dem die Hinrichtung von sechs Soldaten schon befohlen wurde, ehe überhaupt das Urteil gefallen war:

"Wehrmachtstandortältester
Standortbezirk Spandau
Az.: 14p

E i l t sehr!

Berlin-Spandau, den 17. Februar 1945

Bezug: Durch W. Kdtr. Bln., Major Fritze,
heute fernmdl. erteilter Befehl.

Beitrag: Vollstreckung von Todesurteilen am Sonntag,
den 18.2.45, 10 Uhr.

Dem
G.E. u.A.B. 67 über G.E.u. A.R. 523.

Das fliegende Standgericht des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Wehrkreis III verurteilt heute wahrscheinlich sechs Soldaten zum Tode durch Erschiessen.

Unter Hinweis auf W. Stoß. Spandau, Nr. 391/44 gek., vom 6.11.44 wird das Bataillon beauftragt, die Todesurteile am 18.2.45, 10 Uhr, auf dem Hinrichtungsgestand in der Murellenschlucht zu vollstrecken.

Hierzu stellt das Bataillon 1 Offizier als Führer des Exekutivkommandos, ein Exekutionskommando in Stärke von 1 Uffz. und 8 Mann und 2 Mann, die die Verurteilten an den Richtpfählen festbinden.

Oberarzt Dr. Langer, G.E. u. A. B. 309, wacht der Vollstreckung bei.

Die Särge sind durch das Bataillon zu beschaffen und die Bestattungsscheine von dem bei den Erschiessungen anwesenden Urkundenbeamten zu empfangen.

Die Leichen sind sofort nach der Vollstreckung auf den besonderen Friedhof auf dem Hahneberg zu überführen und dort mit den Bestattungsscheinen dem Vertreter des W.Stoä. einzeln unter Namensnennung zu übergeben.

Vollzugsmeldung an W.Stoä.

I.A.gez. Unterschrift."

~~/Sie fürchteten, nicht fertig zu werden mit dem Morden und die Henker waren der Richter so sicher, dass sie gar nicht erst die Urteile abzuwarten brauchten.~~

Institut für Zeitgeschichte

Der Artillerist Karl Behrens aus Berlin wurde am 16.9.42 mitten im Feuerkampf am Ladogasee verhaftet und nach Berlin gebracht. Er schreibt heimlich ein lakonisches Tagebuch, in dem er von Hunger und Frösten im Gefängnis Spandau berichtet. Nach zahlreichen Verhören findet sich am 13.11. folgende Eintragung: Sehr kalt - der erste Schnee - keine Post - langsam finde ich mich mit dem Tode ab. Am 19.1.43 notiert er: Termin! Ich erwarte Todesurteil. Todesurteil beantragt. Am 20.1.: Urteilsverkündung. Todesurteil für Rose und mich. Gnadengesuch abgegeben. 21.1. Warten auf den Tod. Am 26.1.: Warten - warten. Der Mutz ist so müde geworden und die Sehnsucht so groß. Waren - auf was? Am 27.1.: Warten - Tag und Nacht gefesselt. Am 30.1.: Ach ihr Liebsten! Einmal noch sehen. Doch ich habe ja eure Bilder. Am 8.1. ein Jubelruf: Marthe geboren. Damit endet das Tagebuch, das heimlich und eilig notiert wurde, und damit endet auch das Leben des 33-jährigen.

Der 20. Juli:

Zwei Jahre vor dem Stauffenberg-Attentat hörte Winfried Martini, wie er berichtet, auf einer Teegesellschaft in Stockholm eine biedere schwedische Hausfrau sich geschwäteweise dahin äussern, dass Goerdeler das Haupt einer gegen Hitler gerichteten Verschwörung sei... wer wusste, eine wie lebensgefährliche Sache jegliches subversive Spiel im dritten Reich war konnte sich nur schwer zu der Vorstellung entschliessen, dass ernstzunehmende Verschwörer so indiskret zu Werke gingen, dass die Spatzen es von den Stockholmer Dächern piffen."

Diese Unterhaltung beleuchtet blitzartig die sonderbare Atmosphäre um die Kreise des 20. Juli. Hier waren wirkliche Männer von Bedeutung, die mit aller Entschlossenheit handelten, tragisch zusammen gespannt mit noblen Aestheten, mit emsigen Schwätzern und vielen mühsam gegen ihre Tradition vergeblich kämpfenden Generälen. Ein Frontsoldat handelte, ein tapferer Offizier aus uraltem Adelsgeschlecht, der acht Finger für Hitler auf dem Schlachtfeld gegeben hatte und seine zwei letzten Finger gegen Hitler erhob, ein tragisches Symbol des 20. Juli. Stauffenberg, ein ausserordentlicher Offizier von hoher Kultur, scheiterte und mit ihm fielen solch hervorragende Männer wie Moltke, Stülpnagel, Leber, Reichwein, Leuschner, Treskow, Oster, Beck und viele tausende Männer und Frauen im Reich. Hitlers blutigster Amoklauf begann, *der nach dem SS-Bericht 4980 menschlichen kostete, von denen 700 Offiziere waren* Wesentlich für das Scheitern dieser Generalsaktion war das Versagen der Generale Fellgiebel, der nicht die Zusage einhielt, die Nachrichtenmittel des Führerhauptquartiers ausser Funktion zu setzen, sodass Hitler mit Berlin telefonieren konnte. Jedenfalls muss die ehrliche Feindschaft der Mehrzahl der Beteiligten des 20. Juli gegen die Bestialisierung und gegen die Knechtung, jedenfalls muss ihr Opfermut und der ungeheure Blutzoll, den diese Bewegung entrichtete, vom deutschen Volk anerkannt werden. Ueber die Vorgänge selbst, die zum 20. Juli führten, über seine Vorgeschichte und das fürchterliche Nachspiel, ist

von berufener und unberufener Seite bereits soviel veröffentlicht worden, dass sich hier eine Wiederholung erübrigt, da sie allgemein bekannt ist. In fast allen bisher erschienenen Büchern über die deutsche Widerstandsbewegung nimmt ^{diese Verschwörung} ~~er~~ fast den gesamten Raum ein, sei es Dulles, Gisevius, Pechel oder Schlabrendorf. Der "20. Juli" und die "Münchener Studenten" sind die beiden einzigen Aktionen der Widerstandsbewegung, die der Öffentlichkeit bekannt geworden sind und die Welt erregt haben, während alle anderen Aktionen verheimlicht werden konnten. Fest steht, dass am 20. Juli eine Explosion stattfand, die das Kriegsende beschleunigte. Zunächst kostete das Unternehmen dem Despoten tausende befähigter Offiziere, dann schwächte es die Kampfenenergie im deutschen Volk beträchtlich, und schliesslich wurde durch das furchtbare Blutbad die Feindschaft der echten Opposition vieler überlebender Offiziere und Mannschaften aktiviert, was sich durch Fehlleitungen von Truppenteilen, falscher Alarmierung, Nachschubschwierigkeiten usw. durch eine lautlose Rebellion unauffällig kundtat. Das Volk wollte nicht mehr Krieg führen, und die militärische Führung wollte nicht mehr. Dieser Wille zum Frieden äusserte sich in Unlust, Zögern, passiver Resistenz, Sabotage und Desertion. Die Fernwirkung des 20. Juli ist nicht in Zahlen bekannt, aber sie ist vermutlich beträchtlich gewesen.

Das Verhalten des mitverschworbenen Generals Fromm ist bemerkenswert. Als er hörte, dass Hitler lebte, weigerte er sich. Er wurde in der Bendlerstrasse in seinem Zimmer eingeschlossen und erhielt von den Verschwörern Essen und eine Flasche Wein. Sein Verhalten blieb ~~unklar~~. Als sich das Schicksal gegen die Verschwörer entschied, richtete er eiligst ein Standgericht ein und liess Stauffenberg und drei andere Offiziere erschiessen. Anschliessend wurde jedoch er von der SS verhaftet und später hingerichtet. Entscheidend war auch das Verhalten des Feldmarschalls Kluge, der zu den Verschworenen gehörte, aber ~~er~~ nach dem Ueberleben Hitlers sich weigerte mit seinen Truppen in Frankreich gegen Hitler vorzugehen, was die Lage geändert hätte. Die

SS in Paris, die von dem entschlossenen General Stülpnagel bereits verhaftet worden war, wird wieder freigelassen. Kluge schickt ein Ergebenheitstelegramm an Hitler und muss dennoch fünf Wochen später Selbstmord begehen, um dem Henker zu entkommen. Auch General Stülpnagel, der nach Berlin befohlen wird, versucht auf dem Schlachtfeld von Verdun Selbstmord zu begehen, verliert dabei sein Augenlicht und wird im Militärhospital gesund gepflegt. Dann bringt man ihn nach Berlin und richtet ihn hin.

Kluge, Fellgiebel, Fromm, Remer und andere trugen entscheidend dazu bei, dass das Unternehmen fehlschlug, während vor allem Stauffenberg, Stülpnagel und Merz von Quirnheim entschlossen handelten.

Im Gegensatz zu anderen Widerstandsgruppen die von unten die Opposition der Massen zu aktivieren versuchten, war der 20. Juli der Versuch, von oben her, auf dem Wege des Putsches, die Lage entscheidend zu ändern, eine Methode, über deren Berechtigung in Widerstandskreisen viel diskutiert worden ist.

Es seien ~~nach~~ zwei Berichte auszugsweise wiedergegeben, die von allgemeinem Interesse sein dürften. In einem Erfahrungsbericht von Rolf Freiherr von Helldorf heisst es:

"Seit der Entlassung des damaligen Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, und durch die persönliche Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch Adolf Hitler machte sich innerhalb der Wehrmacht eine Opposition von Seiten deutscher Offiziere bemerkbar. Diese nun einmal begonnene Widerstandsbewegung war in ihrem Wirkungskreis sehr gering, wenn auch die Fälle der Zersetzung der Wehrkraft, der Fahnenflucht, Sabotage etc. sich häuften, so hatte es doch nur den einen "Erfolg", dass die Kriegsberichte der einzelnen Divisionen unfassbar harte Urteile gegen Angehörige der Wehrmacht aussprachen, die jeder normalen juristischen Grundlage entbehrten. Diese Tatsache trug aber dazu bei, im Offizierskorps wie auch im Manneschaftstand eine grosse Ablehnung gegenüber der brutalen Gewalt der Nazimachthaber und ihrer Handlanger, den Kriegsgerichte

räten, hervorzurufen.

In der Folgezeit erreichte das Spitzeltum in den Einheiten der Wehrmacht seinen Höhepunkt, indem die als fanatisch bekannten Nazis unter den Soldaten und Offizieren rücksichtslos alle Männer, die Antifaschisten wurden, den Kriegsgewichten überantworteten und natürlich somit zur Erschiessung am Pfahl landeten. Hitler liess im August 1943 im Offizierskorps einen Geheimbefehl kursieren, der besagte: "Die Wehrmacht muss endlich nationalsozialistisch werden, der Offizier ist mir der Garant dafür. Sollten Offiziere der drei Wehrmachtsteile versagen, so kommt der politische Kommissar."

Im Feldheer selbst blieb die Haltung die gleiche, jeder tat die ihm aufgetragene Pflicht, denn er wusste, dass bei Nichterfüllung das Todesurteil durch die Nazikriegsgerichte ausgesprochen wurde. Die oberste Führung, d.h. eine Mehrzahl der Generale, sabotierte systematisch alle Einzelbefehle im Führerhauptquartier. Sie zogen ohne Feinddruck vorzeitig aus den Stellungen, räumten kampflos grössere Gebiete, liessen es zur Einschliessung durch den Feind kommen, um somit ganze Armeen der Kriegsgefangenschaft zu überantworten. Auf der anderen Seite aber waren es dieselben Generale, die bedenkenlos Todes- und Zuchthausurteile bestätigten, wenn ein Angehöriger ihrer Armee sich des Kampfes gegen Hitler schuldig machte. Im Heimatheer bot sich Ende 1943 - Anfang 1944 folgendes Bild. Viele ehemals als tüchtig und hervorragend angeprangerte Offiziere und Heerführer waren plötzlich nach der Meinung des Generalfeldmarschalls Keitel politisch unzuverlässig, d.h. sie waren keine Nazis mehr. Dieselben wurden der sogenannten Führerreserve zugeführt, um dann gelegentlich in den Gefängnissen, Zuchthäusern oder am Pfahl unter den Kugeln des Exekutivkommandos der SS zu enden.

Bei einer Besprechung mit den Herren des Stabes des Wehrkreises IV, wurde offen und deutlich der Versuch, Hitler zu beseitigen, den Krieg zu beenden und das Heer in die Heimat zurückzuführen, besprochen.

Es wurden Pläne und die Maßnahmen durchgesprochen, die der zweite Befehlshaber des Ersatzheeres, General Olbricht, zur Durchführung brachte. 1. Mobilisierung von Garnisonen, deren Befehlshaber oder ein grösserer Teil der Offiziere gegen Hitler waren. 2. Inmarschsetzung von Kampfschulen auf Truppenübungsplätzen nach Berlin. 3. Gewinnung für diesen Umsturz der bestehenden Kriegs- und Waffenschulen mit Ausnahme von der Potsdamer Kriegsschule. 4. Kurz nach der Vollzugsmeldung durch das OKH, Besetzen der öffentlichen Gebäude, Banken, Post, Telegraf, Rundfunk und Uebernahme der Strassengewalt, durch zuverlässige Truppen und Offiziere. 5. Inhaftnahme aller gegen das Komplette kämpfenden Offiziere, Entwaffnung ihrer Truppen, Inhaftnahme aller Naziführer und der Landesverteidigungskommissare, Uebernahme der öffentlichen Gewalt. 6. Öffnung aller Wehrmachtgefängnisse, Zuchthäuser, Wehrmachthaft- und Arrestanstalten, Zurückführung der Strafeinheiten wie Feldstrafabteilung, Feldstraflager, Feldsonderbataillone, Wehrmachthaftausenlager und der Feldstrafgefangenenabteilungen...

...In der Zeit vom 1.-19. Juli wurden die widersprechendsten Befehle erteilt, ganze Regimenter wurden nach unbekanntem Zielen hin verladen. In der Kriegsschule Dresden zum Beispiel entstand nach einem meiner Vorträge während der Diskussion, als die Feldgendarmarie grössere Verhaftungen von antifaschistischen Fahnenjunkern vornahm, fast eine Meuterei der Kriegsschüler. Ähnliche Vorgänge, die zu einer wirklichen Meuterei führten, sollen angeblich in den Garnisonen Hof, Grossenheim, Plauen und Leitmeritz vorgekommen sein. Hier soll es zu Schlägereien zwischen faschistischen Nazisten und den defaschistischen Soldaten gekommen sein.

Es ist und bleibt bedauerlich, dass die Wehrmacht und das Deutsche Volk sich auch nach dem Misslingen des Attentates, trotz des Blutrausches der Nazis, nicht wie ein Mann erhob und diesen Spuk beseitigte. Viel Tränen, viel Leid und viel Blut wären dem deutschen Volk er-

spart geblieben. Der wahnsinnig blutrünstige Diktator Hitler musste von der Bühne der Weltgeschichte abtreten. Das war die Devise, die ein grosser Teil deutscher Offiziere und Soldaten erkannt hatten. Unzählige Soldaten gingen durch die Gefängnisse und Zuchthäuser, Hunderttausende endeten durch die Kugeln und Exekutivkommandos. Ein Weg voller Dornen war es, den der deutsche Soldat von verwahrlosten, aber fanatisch nazistischen Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren erleiden musste. Aber immer und immer wieder musste der Soldat, der durch die Gefängnisse und Zuchthäuser gezerrt wurde, seine Haut zu Markte tragen. Ueber all seinem Tun lagen die verhänglichen, jeder ~~RMRM~~ juristischen Grundlage entbehrenden Paragraphen der Kriegsgerichte. Wenn jemand Kriegsverbrecher ist, so sind es im besonderen Maße die Handlanger Hitlers, die Nazigerichteräte, die ^{ausserhalb} ~~Millionen~~ deutscher Soldaten auf dem Gewissen haben, die tausendfachen Mörder, die Zerstörer jedes Seins und aller Familienliebe. Nie und nimmermehr darf es vorkommen, dass der gesunde deutsche Mann geknebelt und misshandelt zur Waffe greift und für wahnwitzige Ziele und für verbrecherische Elemente seine Haut zu Markte trägt."

In einem ausgezeichneten Gedonkartikel von Achim Oster, den er in der "Welt" veröffentlichte heisst es:

"Wir Ueberlebenden dürfen aber auch an diesem Jahrestage bitterer Erinnerung nicht schweigen. Denn immer mehr gilt es zu sagen, dass dieses Datum zwar den erfolglosen und unglücklichen Abschluss einer Entwicklung anzeigt, aber den Sinn einer Entwicklung bedeutet, die ihren Anfang in den Tagen des Beginns der Tyrannis genommen hatte. Diesen Sinn des Aufbruchs gegen den Tyrannen gilt es rein zu halten."

Denn: Falsche Propheten sind am Werke. Sie versuchen aus ihrem eigenen begrenzten Denken und aus der Unzulänglichkeit heraus, die in mancher Hinsicht den Büchern anhaftet, Beweggründe und Gesinnun-

gen abzuleiten, die das Tun der Männer im Kampf gegen das Unrecht seines eigentlichen Sinnes entkleiden.

Wir meinen mit den falschen Propheten nicht diejenigen, die den Attentätern und ihren Freunden den Vorwurf machen, sie seien in großer Mehrzahl aus den Kreisen der alten Rechten gekommen, viele seien vom Adel gewesen und ihr Wollen habe nicht den Erfordernissen unserer Zeit entsprochen. Wie unrecht das im einzelnen auch gesehen sein mag - dies ist eine Frage des Standpunktes, der sich in der Freizügigkeit wahrhaft demokratischer Gesinnung diskutieren lässt. Er wird die Geschichtsschreibung noch lange beschäftigen.

Die falschen Propheten - damit meinen wir jene Zeitgenossen, die in Verblendung noch immer ihre nationalistischen Embleme vor sich hertragen, mit denen die Besten des Volkes jahrelang zur treuen Opferung von Gut und Blut angehalten wurden in dem Glauben, dass es für das Wohl und die Verteidigung des Landes geschähe. Wir meinen jene pharisäerhaften Nationalisten, die in unbelährbarem Dünkel heute sagen: "Wir waren auch gegen Hitler und haben seine Methoden abgelehnt - aber im Kriege erhebt man seine Hand nicht gegen das Staatsoberhaupt, gegen den 'Obersten Kriegsherrn'. Da kämpft man bis zum Letzten. Das erfordert die Ehre."

Unsere Ehre hatte darin zu liegen, nichts zu tun, was unserer Verpflichtung als Deutsche und als Menschen zuwiderlief. Nach diesem Gesetz waren die Rebellen angetreten gegen das Unedle, gegen die Gemeinheit, gegen das Unrecht.

Die Stimmen, die oben zitiert wurden, sind nicht nur auf sogenannte "nationale" Lager beschränkt. Auch von Männern der Mitte und der Linken konnte und kann man solche Worte hören: "Es hätte nichts genutzt, den Hitler umzubringen. Erst musste der Krieg beendet werden, dann konnten wir uns mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen."

Darüber aber steht dies: Es gab Männer, die Hitler und seinen Methoden von allem Anfang an kompromisslos den Kampf angesagt hatten. Diese hielten trotz aller augenscheinlichen Anfangserfolge der

neuen Machthaber das heilige Feuer ihrer reinen Gesinnung für Recht und Freiheit wach, aus dem dann die Flamme der Revolte überhaupt genährt werden konnte.

Wir glauben, dass es kaum je so angezeigt war wie heute, daran zu erinnern, dass hinter dem offenen Aufruhr gegen das Regime der Bedrucker und Volksbetrüger das fanatische Bekenntnis zum Rechtsstaat und zur Rechtsgesinnung stand bei denen, die glaubten, eher zum Mörder und Rebellen werden zu müssen, als dieses "Nicht-im-Rechte-leben" ertragen zu können."

Attentatsversuche, von denen man weiss, fanden wiederholt statt, abgesehen von dem bis heute anscheinend noch nicht ganz aufgeklärten Attentat auf Hitler mit einer Höllenmaschine in einem Bierkeller, ist es vor allem das von Schlabrendorf, einem Offizier der Ostfront, der in Hitlers Flugzeug eine Sprengladung deponierte. Sie explodierte jedoch nicht. Dr. Pechel berichtet von einem Plan der Generale Hammerstein und Beck, nachdem General von Witzleben mit zuverlässigen Truppen aus Frankreich ins Rheinland einrücken und die vollziehende Gewalt übernehmen sollte. Hitler sollte zur gleichen Zeit durch ein Attentat getötet oder verhaftet werden. Ferner wird von einem Attentat berichtet, bei dem sich zwei Offiziere mit Hitler in die Luft sprengen wollten. Sie waren beauftragt, Hitler neue Felduniformen vorzuführen. Hitler sagte jedoch ab. Schliesslich war es ein Mann mit zwei Fingern und einem Auge, der Oberst Stauffenberg, der die Ereignisse des durch sein Attentat auslöste. Der 20. Juli 20. Juli, über den Gisevius, Pechel, Dulles und viele andere sehr umfangreich berichtet haben, sodass in der Welt der Eindruck entstand, dies sei die einzige Widerstandsaktion, das Sammelbecken, die Mündung ^{der} deutschen Widerstandsbewegung gewesen, hat im Verlauf des Gegenschlages nach den Berichten 20.000 Menschen das Leben gekostet. Er versuchte die Aktion von oben, den Militärputsch. Der Mut des Obersten Stauffenberg und seine Entschlusskraft hat kein Gegenstück bei seinen Mitverschworenen gefunden. Die Generale blieben ^{zum Teil} weich und unsicher, die Gestapo dagegen war sehr zielsicher und hart. Sie schlug furchtbar zu. Der 20. Juli hat durch die spätere Berichterstattung eine Ueberschätzung erfahren, die einen wahren Schwarm von Nachkriegskonjunkturisten sich in dieser Alibisonne ansiedeln liess. Hartgekochte Nazis gab es darunter, die mit dem Zauberwort: 20. Juli ihre Untaten im Handumdrehen wegmanipulierten. Auch unter den Beteiligten gab es echte Hitlerfreunde, die vom Schiff sprangen, als es zu stranden begann. Das darf den Wahrheitsliebenden Betrachter nicht zurückhalten, dieser Explosion von

bürgerlichen und militärischen Oppositionsgefühlen seine Achtung nicht zu versagen und vor den wirklich reinen Männern dieses Unternehmens, untadeligen freiheitsliebenden Menschen tief den Hut zu ziehen. Viele Namen dieser grossen Widerstandsgruppe gehören auf die Ehrentafeln der deutschen Widerstandsbewegung.

Den noblen Namen Widerstandsbewegung auf Männer wie Popitz oder Schacht, Duesterberg anzuwenden, dürfte nicht angebracht sein.

Gewiss es gab nazistische Oppositionskreise, aber hier handelt es sich um Fraktionskämpfe mit oft letalem Ausgang, seien es die Versuche des Berliner SA-Gruppenführers Ernst, ^{des Hebe} des Röhm, des Helldorf, schuld-beladenen Nationalsozialisten, die berüchtigte Würger waren, die Macht missbrauchten und von der Macht des Stärkeren liquidiert wurden.

Zu den Zwischenfiguren, die jede Gruppe umschwärmen, die an der Macht ist, gehörten in Deutschland unzufriedene Nationalisten, politische Intriganten, die auf eine bessere Karte zu setzen bereit waren, oder Mitspieler, die sich für persönliche Misserfolge rächen wollten. Manche von ihnen waren auch nur kalte Rechner, die sich ein Alibi für die Zukunft zu sichern versuchten, oder simple Nervenspieler wie jener Hebe, deren Lebensinhalt in fingerfertigen Spielen der Intrigen und im ~~glatten~~ glatten Ausspielen illegaler Trümpfe auf legaler Basis besteht.

Pechel berichtet von einer Aktion der Generale, die schon 1938 Hitler gefangennehmen und als Kriegstreiber vor Gericht stellen wollten. Während daran beteiligt war der Kommandeur des Wehrkreises Berlin, von Witzleben, und der Kommandeur der Potsdamer Garnison, Graf Brockdorf-Ahlefeld. Das Münchener Abkommen liess den Plan scheitern.

Eine ausserst interessante Episode im Widerstandskampf war die Schweizer Aktion. Darüber teilt Wolfgang Müller mit:

"Adolf Hitler plante in diesem Kriege auch einen Ueberfall auf die Schweiz. Er will ausserdem die Mitglieder der Schweizer Gesandtschaft in Berlin völkerrechtswidrig verhaften! Die militärischen Vorbereitungen waren getroffen. Man brauchte noch einwandfreie Unterlagen, um diesen Angriff propagandistisch zu begründen. So überwacht man die Schweizer Gesandtschaft in Berlin. Man gewinnt dort für jeden Panzerschrank einen Nachschlüssel. In allen Räumen und Dienstzimmern, vor allem beim Schweizer Militärattaché, befinden sich Mikrofone zum Abhören. So erhält die militärische Abwehr des Generals Oster genaue Nachrichten über alle Gespräche und Schriftstücke, und diese Unterlagen sind so, dass sie den gewünschten Grund gegeben hätten. Wenn Hitler diese Angaben erhält, so hat er den willkommenen Anlass für den kriegerischen Einmarsch in die Schweiz. Das Leben von Hunderttausenden von Schweizern und Deutschen steht auf des Messers Schneide; den Schweizer Städten droht das Luftbombardement. In dieser entscheidenden Schicksalsstunde der Schweiz entschliesst sich die militärische Widerstandsgruppe um Feldmarschall von Witzleben, General Hans Oster und ihre Freunde, einzugreifen; gegen ihren Eid, gegen die Gehorsamspflicht für den Frieden, für die Menschlichkeit. Sie spielen dabei um Kopf und Kragen. Trotzdem unterdrücken sie in letzter Minute die aufgedeckten unleugbaren Angaben, so dass Hitler nichts davon erfährt. Die Schweiz wird damit gerettet.

Feldmarschall von Witzleben aber betont immer wieder: "Selbst wenn unser Versuch, Hitler zu stürzen, scheitert, so rechtfertigt es schon alle Opfer, wenn wir verhindert haben, dass der Weltbrand auf die Schweiz übergreift."

Es steht fest, dass Goerdeler wiederholt, ferner Pechel und Schla-brendorf in London Kontakt mit der britischen Regierung gesucht haben. Ebenso haben die ~~HEINICH~~ Brüder Kordt vom Auswärtigen Amt laufend das britische Aussenamt über die Entwicklung in Deutschland informiert. Im September 1938 begab sich eine Beauftragte Erich Kordts nach London. Sie hatte eine Botschaft auswendig gelernt, die an Theo Kordt, den deutschen ~~XXXXXXXXXXXX~~ Geschäftsträger in London ging. Theo Kordt wurde in der Nacht von Lord Halifax empfangen und empfing die Botschaft "Politischer und militärischer Kreise in Berlin, die mit allen Mitteln einen Krieg verhindern wollten." Diese Botschaft, an der Weizsäcker beteiligt war, endete mit der klaren Zusage, so berichtet Rothfels, dass die Führer der deutschen Armee bereit sind gegen Hitlers Politik mit Waffengewalt aufzutreten, wenn die britische Regierung sich eindeutig und scharf in einer Erklärung gegen Hitlers Kriegstreiberei wende. Halifax versprach, er werde dieses Angebot im Kabinett diskutieren. In Berlin wartete man auf die erhoffte scharfe Erklärung der Regierung, aber am 28.9. nahm Chamberlain Hitlers Einladung nach München an. Halifax, der ein ausgesprochenes Gefühl für Gerechtigkeit besass, sagte zu Theo Kordt einige Tage nach München: "Wir sind nicht imstande gewesen, so freimütig zu Ihnen zu sein wie Sie zu uns waren. Zu der Zeit, als Sie uns Ihre Botschaft übermittelten, erwogen wir bereits die Entsendung von Chamberlain nach Deutschland."

Wir zitieren ferner aus Rothfels:

"Die Tatsache einer deutschen Opposition gegen Hitler wurde zwar offiziell totgeschwiegen und schliesslich unter entstellender Deutung begraben, war aber im Ausland wohl bekannt. Insbesondere die leitenden Staatsmänner des Westens können nicht wohl ohne Kunde wichtiger Einzelheiten gewesen sein. Sie erhielten die "grünen Berichte" und andere Informationen aus Deutschland, die ein mehr oder weniger genaues Bild der sozialistischen und kommunistischen Untergrundbewegung gaben. Weiterhin wurden sie unmittelbar benachrichtigt und angegangen von einer Anzahl von

Deutschen, die aktiv an der Verschwörung beteiligt waren, von Männern in privaten sowohl wie in offiziellen Stellungen, von Militärs sowohl wie von Zivilisten. Sie empfangen Angebote zur Zusammenarbeit und zu vereintem Widerstand in einem Zeitpunkt, wo es noch möglich war, den Krieg zu verhindern und dem Alpdruck ein Ende zu machen, mit dem ein Regime von Verbrechern nicht nur Deutschland, sondern grösse Teile von Europa bedrohte."

Im Dezember 1938 liess Goerdeler ein "Weltfriedensprogramm" ausländischen Kreisen zugehen.

Beck stellte 1940 einen Kontakt mit dem früheren Reichskanzler Wirth her, der in der Schweiz lebte. Auch Botschafter von Hassell hatte Zusammenkünfte in der Schweiz und traf bis in den November 1940 in Berlin häufig Amerikaner.

Goerdelers Kontakt mit dem schwedischen Bankier Wallenberg ist bekannt. ~~Wach~~ Trott zu Solz fand Zugang zu Chamberlain. Auch in USA führte er Verhandlungen. Er sah seine Hauptaufgabe darin, Sorge zu tragen, "dass nicht das Programm eines Vernichtungskrieges all diejenigen Elemente zum Anschluss an die Nationalsozialisten zwingt, die begonnen haben sich zum Sturz Hitlers zusammen zu finden." Er legte ein weitgespanntes und konstruktives Programm ^{in Washington} vor, stiess jedoch mehr oder weniger auf Ablehnung, ja man verdächtigte ihn sogar als Nazi-Agent. Er kehrte nach Deutschland zurück, setzte sich weiter gegen Hitler ein und endete im August 1944 am Strang.

Eine weitere Aktion fand statt, über die das ausgezeichnet fundierte Buch von Rothfels/^(S.166)folgendes berichtet:

"Trotz dieses Fehlschlages machte die Opposition im November 1941 einen neuen Versuch, offizielle Verbindung mit den Vereinigten Staaten herzustellen. Noch bestand Friede zwischen den beiden Ländern, wenngleich ein fragwürdiger Friede. Diesmal war die Fühlungnahme eine indirekte, richtete sich aber auf das Ziel eines Dauerkontaktes. Als Mittelsmann wählten die Verschwörer denjenigen unter den amerikanischen Korres-

pondenten in Berlin, der vermutlich mehr über die wirkliche Lage wußte, als irgend ein anderer Pressevertreter (sicherlich mehr als Mr. William L. Shirer) Es handelte sich um Mr. Louis P. Lochner, der jahrelang das Berliner Büro der Associated Press geleitet hatte. Nachdem er schon vorher Versammlungen von oppositionellen Elementen beigewohnt hatte, holte man ihn eines Nachts zu einem Treffen von "12 bis 15 idealistischen Leuten" wie er sie bezeichnet. Die Gruppe bestand aus Vertretern des freien Gewerkschaftsbundes und der christlichen Gewerkschaften, der Bekennenden Kirche, der früheren Zentrumsparlei, der demokratischen, der sozialdemokratischen und der deutschen Volkspartei. Ausserdem waren je ein Vertrauensmann von Admiral Canaris und von Generaloberst Beck anwesend. Die Art, wie diese Gruppe zusammengesetzt war, gibt, wie kaum hinzugefügt zu werden braucht, ein interessantes Zeugnis für die Ausdehnung sowohl wie für den Zusammenhalt der Opposition und ist wohl geeignet zu bestätigen, was in dieser Beziehung aus anderen Nachrichtenquellen bereits hergeleitet worden ist.

Die Zusammenkunft fand in dem Haus von Dr. Joseph Wirmer, einem ehemaligen Zentrumsabgeordneten, statt, der schon früher erwähnt wurde. Jakob Kaiser, der Führer der christlichen Gewerkschaften, dessen gleichfalls schon gedacht worden ist, erschien Mr. Lochner als die leitende Figur des Kreises. Es bestand zwischen allen Anwesenden Einverständnis darüber, dass Amerika sich binnen kurzem im Krieg mit Deutschland befinden werde. Sie waren sich ebenso über die Macht der Vereinigten Staaten und den gewaltigen Einfluss einig, den Amerika auf alle Entscheidungen haben würde. Im Laufe einer Erörterung über die Regierung, die das totalitäre Regime ersetzen sollte, wurde Mr. Lochner daher gebeten, nach seiner Rückkehr jede mögliche Anstrengung zu machen, um Präsident Roosevelt persönlich von der innerdeutschen Bewegung zum Sturze der Nazi-Herrschaft in Kenntnis zu setzen und ihn zu einer Antwort auf die Frage, welche Art von politischem System in Deutschland annehmbar erscheinen würde, zu bewegen. Ja man übergab Mr. Lochner einen "Geheimkode", um direkte Funkverbindung zwischen dem amerikanischen

Präsidenten und den Verschwörern zu ermöglichen.

Gleich anderen Korrespondenten wurde auch der Leiter der Associated Press nach Kriegsausbruch zunächst interniert. Als er im Juni 1942 nach Washington zurückkehrte, bemühte er sich naturgemäss, den ihm anvertrauten Auftrag auszuführen. Nachdem mehrere Versuche, vom Präsidenten empfangen zu werden, fehlgeschlagen waren, wiederholte er seine Bitte schriftlich und gab genaue Aufklärung, warum er eine persönliche Rücksprache wünschte. Die Antwort, die er empfing, war negativ und legte ihm nahe, von seiner Bitte abzustehen die ihrer Natur nach "grösste Verlegenheit" verursache. Mr. Lochner brauchte einige Zeit bis ihm auf Grund seiner sonstigen Eindrücke in Washington klar wurde, dass diese Ablehnung nichts Zufälliges sondern Teil der offiziellen Politik war.

Der ^{spätere} ~~jetzige~~ Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Theodor Steltzer, schrieb nach seiner Entlassung als Landrat im Jahre 1933 gegen eine drohende Anklage eine Denkschrift "Grundsätzliche Gedanken über die deutsche Führung", in der er eine vernichtende Kritik am Nazisystem übte. Diese Denkschrift leitete er ins Ausland, nach Stockholm. Während des Krieges tat er als deutscher Offizier in Norwegen Dienst, wo er eng mit den Männern der norwegischen Widerstandsgruppe zusammenarbeitete. Von Steltzer erhielten die regelmässig Berichte über seine täglichen Konferenzen mit dem Befehlshaber Norwegens, Generaloberst Falkenhorst. Steltzer war einer der Vorkämpfer für die Oekumänische Bewegung und arbeitete in der Auslandsabteilung der Abwehrzentrale des Admirals Canaris. Er traf sich regelmässig mit 20-30 Männern der norwegischen Widerstandsbewegung in einem Haus, keiner kannte den Namen des andern. Auch mit Paal Berg hatte Steltzer Kontakt. Er unterhielt gleichfalls Kontakt mit schwedischen Persönlichkeiten. Später trat er in Kontakt zum Kreisauer Kreis, wurde im Jahre 1945 zum Tode verurteilt, aber noch vor der Vollstreckung befreit.

DER KREISAUER KREIS

Nach dem schlesischen Gut des Grafen Helmüt Moltke, auf dem sich die Gleichgesinnten versammelten, nannten sie sich "Kreisauer Kreis". Ihm gehörte Graf Peter York von Wartenburg an, ^{dessen Vorfahre ein} ~~der~~ durch seinen Pakt mit der russischen Armee den Befreiungskrieg gegen Napoleon eröffnete. Ferner Einsiedel, Trotha, Mierendorff, Haubach, Reichwein, Leber, die Jesuitenpatres Delp und Roesch und der evangelische Geistliche Pölchau, sowie Eugen Gerstenmaier, der dem Außenamt der evangelischen Kirche angehörte. Schliesslich gehörte u. a. noch der Landrat Theodor Steltzer zum Kreisauer Kreis, Hans Bernd von Haeften und Adam Trott zu Solz. Es fanden in Kreisau selbst drei Treffen statt, an denen nahezu alle Mitglieder teilnahmen und die mehrere Tage dauerten. Hierbei wurde nach einem Programm gesucht, nach dem eine neue Regierung handeln sollte, da alle absolut sicher mit dem Zusammenbruch der Nazimachthaber rechneten. Der Kreisauer Kreis beschäftigte sich dagegen weniger mit aktivem, politischem Widerstand, abgesehen von privaten Aktionen, sondern er bemühte sich um die geistige Veränderung des Volkes nach dem Krieg. Man glaubte, dass das Volk den Kelch bis zur Neige leeren müsse. Fünf Punkte des Programms wurden im wesentlichen herausgearbeitet. Zunächst wollte man nach dem Zusammenbruch mit der freiwillig gesonnenen Arbeiterschaft zusammen arbeiten. Im übrigen war der Kreisauer Kreis stark von religiösen Grundideen überzeugt. Freiheit des Gewissens, Würde des Menschen, Schutz des Familienlebens und Pflege des Gemeinschaftslebens waren die "Grundsätze". Die Beziehungen zwischen Staat und Kirche sollten durch freien Vertrag geregelt werden. Die Universitäten sollten "Stätten universelgerichteter Forschung und Lehre" sein. Kartelle und Konzerne sollten aufgelöst werden, Schlüsselindustrien sollten verstaatlicht werden, die Arbeiterschaft sollte am Betrieb, an dessen Leitung und

an dessen Verdienst beteiligt sein. Der Reichtum sollte dem allgemeinen Wohl dienen, die Stellung des Arbeiters sollte verbessert werden. Im übrigen wurde ein sehr detailliertes Wiederaufbauprogramm festgelegt. Bei einer Konferenz im Winter 1942/43 an der auch Beck, Goerdeler, Popitz, Hassell und Jessen teilnahmen, kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen der jüngeren Gruppe des Kreisauer Kreises und Goerdeler. Mitglieder des Kreises, die das planende Zentrum darstellten, nahmen auch aktiven Anteil an der Verschwörung. Moltke, der schwer mit der Frage der Gewaltanwendung rang, liess den ~~XXXXXX~~ Generalkonsul Kiep vor dessen Verhaftung warnen. Er wurde selber im Januar 1944 verhaftet und später hingerichtet wie die meisten Mitglieder des Kreisauer Kreises.

Ueber Leber, der eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Kreisauer Kreises war, schrieb seine Frau Annedore Leber 1946:

"Seit Monaten war das Attentat geplant. Immer erneute Versuche scheiterten schon in der Vorbereitung an der Aussichtslosigkeit ihrer Durchführung. Unter den Getreuen Stauffenbergs arbeitete man sogar von Mai an mit der Parole, **jeder solle einen nach seinem Ermessen möglichen Plan entwerfen. Dass Stauffenberg, der Schwerekriegsverletzte, selbst zum Attentäter werden sollte, hätte niemand vorher vermutet. Er hatte im Afrikafeldzug die rechte Hand bis zum Unterarm, die linke halb und ein Auge verloren.**

Zweimal wurde zwischen dem 5. und 20. Juli der Termin für das Attentat von Stauffenberg festgesetzt. Zweimal wurde sein Plan durch widrige Umstände durchkreuzt. Kurz vor dem 20. hatte er eine stürmisch bewegte Unterredung mit Trott zu Solz, wo er in höchster Erregung unzählige Male rief: "Wir brauchen Leber, ich hole ihn raus, und ich hole ihn raus." Bestimmt ist Kreisler, der Präsident des Volksgesichtshofs, kein Zeuge für uns. Und doch ist es nicht uninteressant, dass er, der die Prozesse vom 20. Juli führte, in einem Vortrag vor kleinem Kreis Leber als die stärkste Erscheinung am politischen Firmament schilderte ...

Einer kurzen Erwähnung bedarf noch die Rolle Adams von Trott zu Solz. Als Mitglied des Auswärtigen Amtes war er in der Lage, ins Ausland zu reisen. Er beriet sich vor jeder Auslandsreise genauestens mit Leber und Stauffenberg. Durch Trott versuchte man ebenfalls früher und noch zuletzt über Schweden ein Friedensangebot der Aufständischen nach England weiterzuleiten.

Von entscheidender Wichtigkeit wird aber noch die Feststellung sein, dass man sich damals schon der Notwendigkeit einer absoluten Kapitulation voll bewusst war. Aber man hoffte, das Elend des dahintreibenden Krieges abzukürzen und durch die Ueberwindung des nationalsozialistischen Systems eine auch von dem Ausland anzu-

erkennende und zur Verhandlung fähige Regierung schaffen zu können...

Gewiss lag es im Umstand der Zeit, dass man nicht vollen Ueberblick über die Mitwirkenden der eigenen Partei oder gar der Gruppen anderer politischer Richtungen erhielt. Doch was störte das! Während man aber in jedem politischen Akteur den Freund, den Mitstreiter, den im Ziel und Wunsch Gleichgesonnenen sah, wurde das Militär niemals als Bündnispartner, sondern nur immer als der notwendige Machtfaktor zur Erreichung der erstrebten Zukunft angesehen...

"Für eine so gute und gerechte Sache ist der Einsatz des eigenen Lebens der angemessene Preis. Wir haben getan, was in unserer Macht gestanden hat. Es ist nicht unser Verschulden, dass alles so und nicht anders ausgegangen ist." Das war der letzte Gruss Lebers an seine Freunde."

Der amerikanische Korrespondent William L. Shirer berichtet in seinem "Berliner Tagebuch" von zwei Explosionen in einer Nacht. Das Attentat im Münchener Bürgerbräu 1939 wurde von dem Tischler Elser unternommen, der **„auf dem Weg im KZ Dachau in sehr komfortabler Einzelhaft sass und vor dem Zusammenbruch getötet wurde.“** Zweifellos hat dieses Attentat Hitler genützt, und die Behandlung Elsers in Dachau lässt darauf schließen, daß er unter allerhöchstem Schutz stand und auf **"allerhöchsten Befehl"** wurde er auch am Schluss ermordet.

Best scheint zu stehen, dass der General von Hammerstein Hitler bei einer Inspektionsreise an der Westfront gefangennehmen wollte, daß aber Hitler nicht erschien und Hammerstein entliess. Pechel und Witzleben spielten eine Rolle bei den Vorbereitungen.

Am 13. März 1943 gelang es Schlabrendorff eine Zeitbombe in Hitlers Flugzeug als Weinflasche getarnt zu schmuggeln. Aber das Flugzeug landete unbeschädigt, der Zündmechanismus hatte versagt. Schlabrendorff flog hinterher und nahm die Bombe wieder an sich.

Gleichfalls im März 1943 wurde ein neues Attentat auf Hitler unternommen, als er eine Ausstellung im Berliner Zeughaus eröfnete. Ein gegnerischer Offizier hatte in jeder Manteltasche eine Zeitbombe, die nach 20 Minuten in die Luft gehen sollten. Aber Hitler verliess die Ausstellung bereits nach 8 Minuten.

Schlabrendorff hatte sich mit sechs Offizieren des Stabes von Treskow zu einem Gemeinschaftsattentat bei einem Besuch Hitlers in der Heeresgruppe Mitte verabredet. Aber Hitler erschien nicht mehr bei jener Armee.

Im Dezember 1943 hatte Stauffenberg glücklich eine Bombe durch alle Sperren des Hitlerschen Hauptquartiers geschmuggelt, um Hitler zu töten. Aber Hitler sagte die Konferenz ab.

Nach Cisevius soll ein anderer Attentatsversuch im Hauptquartier Ende 43 gescheitert sein, da sich der Sprengstoff vorzeitig ent-

zündete. Der Offizier, der es unternahm war Oberstleutnant Schrader.

Als Hitler im Januar 1944 neue Uniformentwürfe besichtigen wollte, die von Offizieren vorgeführt werden sollten, trugen drei Offiziere Sprengstoff mit sich, um Hitler zu vernichten. Einer war der Major v. d. Busche, ein anderer ein Sohn Ewalds von Kleist. Aber eines Luftangriffs wegen liess Hitler die Vorführung absagen.

Stauffenberg selber verschob zweimal sein Attentat, da Göring und Himmler bei der Lagebesprechung fehlten und man die beiden gleichfalls töten wollte.

Als die Bombe am 20. Juli explodierte, hatte Hitler die Konferenz aus dem Bunker in eine Holzbaracke verlegen lassen, sodass der Explosionsdruck stark abgeschwächt war.

ED-106/19-37

Bischof
Bismarck + 51

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Widerstand aus dem Glauben

Es hat einige Zeit gedauert, bis die Kirchen, ^{dazu als noch} ~~gewohnt~~ ^{gewohnt} ~~von~~ ihre ~~Neutralität~~ in aktuell politischen Fragen, die Gefährlichkeit des nazistischen Kampfes begriffen. Die Treueerklärung der deutschen Bischöfe, der Segen, den die Pfarrer in den meisten Kirchen unseres Vaterlands für Hitler aussprachen, richteten viel Unheil an. Besonders das Konkordat mit dem Papst, das Papen am 20.7.1933 bereits unterschrieb wirkte sich sehr günstig für Hitler aus, denn der Papst hob das Verbot des Eintritts in die Nazi partei für Katholiken auf und erneuerte es nicht wieder bis zum Zusammenbruch. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass beide Kirchen in den ersten Jahren in ihrer Haltung schwankend waren, bis durch Hitlers Kirchenaktionen ihr Widerstand geweckt wurde.

Bedeutenden Widerstand leisteten dann jene Männer, die wie der ausserordentliche Pastor Niemöller und Bischof Wurm die "Bekennniskirche" schufen, die sie den "Deutschen Christen" des Reichsbischofs Müller entgegenstellten. Beide Kirchen hatten nazifreundliche Pfarrer, recht viele Geistliche, die sich eines bürgerlichen Opportunismus befleißigten und andere, die sich völlig heraushielten. Aber in beiden Kirchen auch gab es sehr viele Geistliche, die den Kampf aufnahmen. Ein leuchtendes Vorbild war der Bischof von Münster, Galen, der einer der grossen Namen des katholischen Widerstandes wurde. Wenn auch sein Risiko geringer war, da nach einer Weisung Hitlers Bischöfe nicht prozessiert wurden.

Niemöller, dessen ausserordentlichen Einfluss zur Nazizeit man nicht vergessen darf, wurde für 7 Jahre ins KZ gebracht.

Allen W. Dulles berichtet folgendes:

Eine für die Behandlung der Katholiken typische Geschichte ereignete sich in einer von Freislers Volksgerichtshofverhandlungen. Major Ludwig von Leonrod, der in den 20. Juli verwickelt war, sagte

S. 83 Wohle

Beubhoff ++
genauere Daten

bei seiner Verteidigung aus, er habe einen katholischen Feldgeistlichen gefragt, ob es eine Sünde sei, einen Tyrannen zu töten, und der Priester habe dieses verneint. Freisler bestand darauf, dass der Priester zitiert wurde, um für den Angeklagten auszusagen. Als der Priester bestätigte, dass der Major ihm eine theoretische Frage gestellt und eine theoretische Antwort bekommen habe, wandte sich Freisler an den Feldgeistlichen und gab ihm zu bedenken, dass er nicht länger Zeuge sei, sondern als Angeklagter sein Leben zu verteidigen habe. Auch er wurde gehängt.

Eine bedeutsame Rolle spielte der von SS-Männern später ermordete Pastor Dietrich Bonhoeffer, der auf einer geheimen Kirchenkonferenz in Genf im Jahre 1941 seine Haltung so formulierte:

"Ich bete für die Niederlage meiner Nation. Nur durch die Niederlage können wir die fürchterlichen Verbrechen, die wir gegen Europa und die Welt begangen haben, wieder gut machen."

~~Er hinterliess erschütternde Gedichte, von denen eines hier abgedruckt sei:~~

584

Kamradtschaft

(Theo Heyes ff)

Die Mischelmannen^a

Ich Futscher

Franz Bollhor-

Wenner !!

Poppe's Fieber!

a Nacht und Nebel!

Geburte Auszählung!

Weitere führende Männer des kirchlichen Widerstandes waren Dr. Eugen Gerstenmayer, Pater Delp, der hingerichtet wurde, die Kardinäle Preysing und Faulhaber und der Mann, dessen von tausenden ehemaliger Gefangener mit Liebe gedacht wird, des Berliner Gefängnispfarrers Pölschau, ebenso auch des Propstes Grüber.

Drei katholische Zeitschriften waren es hauptsächlich, die illegal in Deutschland verbreitet wurden. Zunächst "Der Deutsche Weg", der aus Holland kam, "Der Deutsche in Polen" und "Der Christliche Ständestaat", der aus Oesterreich in zahllosen Exemplaren über die Grenze fand. "Der Deutsche Weg" wurde nicht unerheblich von dem Jesuitenpater Friedrich Muckermann inspiriert. "Der Deutsche ~~KW~~ in Polen" entlarvte die Attacke Hitlers gegen den Bolschewismus auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1936 als "grossangelegtes Betrugsmanöver" in der Nummer vom 27.9.1936. "Der Christliche Ständestaat" stand unter dem Einfluss des ausgebürgerten Dietrich von Hildebrand. Einer der Hauptmitarbeiter war der Pazifist Dominikanerpater Stratmann.

Im Jahre 1936 ernannte Kardinal Faulhaber den jüdischen Pfarrer Wellenhofer zum Diözesenpräses der gesamten Jugendorganisation seines Bistums. Ebenfalls fungierte in München ein Volljude als Hauptvertreter des katholischen Kirchenblattes. Als Vizeoffizial beim Offizialat Köln war zu jener Zeit der Volljude Dr. Leo Mergentheim angestellt, der in seiner Eigenschaft als Vizeoffizial fortlaufend Vorträge in den Jugendgruppen des katholischen kaufmännischen Vereins hielt. Gegen diese drei Kirchenbeamten wendet sich der gesamte Hass der Nazidiktatur.

Eine Organisation, die sich der sogenannten nichtarischen Katholiken angenommen hat, war erstens der St. Raffaels-Verein, der sich der Auswandererfürsorge widmete und mit dem "Paulus-Bund", später "Vereinigung von 1937" in enger Arbeitsgemeinschaft stand,

S 85.

Das Büro Kibel^{II}Seele

zweitens der unter bischöflichem Protektorat stehende "Hilfsausschuss für nichtarische Christen", der auswandernden Juden katholischer Konfession bei der Gründung neuer Existenz behilflich war.

Auch in der evangelischen Kirche waren ähnliche Vereinigungen tätig. So existierte in Süddeutschland besonders der "Verein der Freunde Israels". In Berlin bestand der "Verlag zur Beförderung des Christentums unter den Juden." Der "Ev.-lutherische Zentralverein für Mission unter Israel" wurde von den Nazis aufgelöst; aber noch längere Zeit widmete sich in Hamburg das Missionshaus "Bethel" und "Jerusalem" der Missionstätigkeit unter den Juden.

1937 amtierten in der evangelischen Kirche noch 56 nichtarische bzw. im Gestapo-Slang "jüdisch versippte" Pfarrer. Auf Anregung aus der deutschen evangelischen Kirche wurde vom internationalen Protestantismus in Genf ein Hilfskomitee für nichtarische Flüchtlinge eingerichtet.

1935 schrieb Landesbischof Meiser im Lutherischen Jahrbuch fünf Gebote, die folgendermassen lauteten: "Als Christen sollen wir die Juden erstens mit Freundlichkeit grüssen, zweitens mit Selbstverleugnung tragen, drittens durch hoffende Geduld stärken, viertens mit wahrer Liebe ~~ergötzen~~, fünftens durch anhaltende Fürbitte retten."

Während im Jahre 1932 nur 241 Juden zur protestantischen Kirche übertraten, stieg diese Zahl für das Jahr 1933 auf 938.

Diese Zahlen wurden vom Gestapoamt II 113 und II 112 bearbeitet. Die Stelle II 113 berichtete unter "Nachrichtendienstlichen Erfolgen": Durch Einbau in zwei Zentralstellen der Katholischen Aktion sei es ihr gelungen, eine grössere Zahl von nachrichtendienstlichen Erfolgen zu erzielen. Durch fortlaufende Ueberwachung des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg sowie durch eine Aktion in der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle der Katholischen Aktion in Düsseldorf durch V-Männer ist es den zuständigen SD-Oberabschnitten möglich geworden, wichtiges Material zu erfassen. Es handelt sich um Berichte der

S 86.

Klausens
(und Familie!)H. Rossmann

Protholz!

ED-10649-107

Hr. Paul Schneiders
Ende als

besonders
dramatische
Verarbeiten

Institut für Zeitgeschichte

Bischöflichen Hauptarbeitsstelle über ihre Tätigkeit.

Fortlaufende Unterrichtung über Massnahmen und Planung der kirchlichen Stellen und der K.A.

Fortlaufende Unterrichtung über Veränderungen und Massnahmen im katholischen Vereinswesen.

Briefwechsel der Bischöfe untereinander.

usw.

Als "Geheime Kommandosache!" verbreitete das Amt II am 9.10.1937 einen Bericht über die Aktivität katholischer Buchhandlungen, Verlage und über hetzerische Aeusserungen des Bischofs Sproll von Rottenburg, der vor etwa 12 000 Anwesenden anlässlich einer Männerwallfahrt auf dem Hohenrechberg im Kreis Schwäbisch-Gmünd sehr mutige Worte gegen die Weltanschauungen des Nationalsozialismus äusserte und die Anwesenden aufforderte, ihre Kinder aus dem staatlichen Religionsunterricht abzumelden, und der den Nazis Betrug und Erpressung vorwarf. Er sagte wörtlich: "Meldet Eure Kinder ab vom staatlichen Religionsunterricht in der Schule! In den nächsten Tagen und Wochen werden dieselben Menschen zu Euch kommen, glaubt ihnen nichts mehr! Es sind Pharisäer! - Auch die Euch so lieben "Hirtenbriefe" dürfen wir nicht mehr drucken lassen, und die Verlage werden zusammengeschlagen. Wir haben überhaupt kein freies Wort mehr." Die Rede wurde von zahlreichen Pfui-Rufen und mit grosser Empörung angehört. Der Gestapobericht schliesst mit folgendem Satz: "Diese Rede ist mithin ein neuer Beweis für die verstärkten Angriffe der Bischöfe auf den Staat, und ist, wie das Verhalten der Teilnehmer an der Wallfahrt gezeigt hat, dazu geeignet, zum offenen Aufstand anzureizen."

Ein tapferes Verhalten legte der Bischof von Münster, Galen, am 4. August 1941 an den Tag, als er in seiner Predigt in der St. Lambertikirche unter anderem folgendes erklärte:

" ... seit einigen Monaten hören wir Berichte, dass aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anordnung aus Berlin Pflöglinge, die schon länger krank sind und vielleicht unheilbar erscheinen, zwangsweise abgeführt werden. Regelmäßig erhalten dann die Angehörigen nach kurzer Zeit die Mitteilung, der Kranke sei verstorben, die Leiche sei verbrannt, die Asche könne abgeliefert werden. Allgemein herrsche der an Sicherheit grenzende Verdacht, dass die zahlreichen Todesfälle von Geisteskranken nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, dass man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe 'lebensunwertes Leben!' vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen will.

... Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der § 211 des RStG, der bestimmt: 'Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tat mit Ueberlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft.'

... Da ein solches Vergehen nicht nur dem göttlichen und natürlichen Sittengesetz widerstreitet, sondern auch als Mord nach § 211 mit dem Tode zu bestrafen ist, erstatte ich pflichtgemäß Anzeige und bitte, die bedrohten Volksgenossen unverzüglich durch Vorgehen gegen die den Abtransport und die Ermordung beabsichtigenden Stellen zu schützen und mir von dem Veranlassenden Nachricht zu geben.

... Es hat nichts genutzt! Der erste Transport der schuldlos zum Tode Verurteilten ist von Mariental abgegangen! Und aus der Heil- und Pflegeanstalt Wahrstein sind, wie ich höre, bereits 800 Kranke abtransportiert.

... Anstatt des einzigen wahren Gottes macht man sich nach Gefallen eigene Götzen, um sie anzubeten: die Natur oder den Staat, das Volk oder die Rasse.

... Wer aber fortfahren will, Gottes Strafgericht herauszufordern,

ED-106/19-140

Straubing

S. 88

Josef Zolt: + Brdby.

Katholiken
in Bayern
Zoll!

588

wer unseren Glauben lästert, wer Gottes Gebote verachtet, wer gemeinsame Sache mit jenen, die unsere Jugend dem Christentum entfernen, die unsere Ordensleute berauben und vertreiben, mit jenen, die unschuldige Menschen, unsere Brüder und Schwestern dem Tode überliefern, mit jenen wollen wir jeden vertrauten Umgang meiden, damit wir nicht mit schuldig werden und mitanheimfallen dem Strafgericht, das der gerechte Gott verhängen muss und verhängen wird über alle, die gleich der Stadt Jerusalem nicht wollen, was Gott will.*

Ueber die Opfer der Kirchen gab Pfarrer Parwer aus Maisach am 21. Mai 1945 Auskunft. Danach gab es im Lager Dachau bei der Befreiung mindestens 3000 Geistliche aus allen Nationen Europas, von denen mehr als 1500 gestorben sind. Ebenfalls befanden sich mehrere Bischöfe, ein polnischer und ein französischer dort, von denen der polnische Bischof Kozal aus Leslau Anfang 1943 starb.

Die Widerstandsbewegung in Bayern stützte sich zum grossen Teil auf die katholische Kirche, zum anderen auf konservative Kreise und schliesslich auf die Kreise des Sozialismus. Hier seien genannt der Publizist Dr. Fritz Gerlich, der 1934 ermordet wurde, der Kapuziner Paul Inghert Naab, der Konservative Freiherr Dr. Erwin von Arctin. Ferner war der christliche Sozialist Josef Zott führend.

Hier seien auch noch der münchener Stadtpfarrer Dr. Emil Muhler und die Jesuitenpatres Rupert Mayer sowie Pater Delp genannt. Im August 1938 führte die Gestapo eine grosse Verhaftungsaktion durch, wobei ca. 500 Personen festgenommen wurden. Die meisten Verhafteten blieben trotz aller Quälereien standhaft. Josef Schreiber wurde hingerichtet, Freiherr von Harnie starb einige Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner im Zuchthaus Straubing an den Folgen des Hungers.

Der 66-jährige Benediktiner-Pater Gerster wurde im Januar 1945 zu drei Jahren Gefängnis wegen Wehrkraftzersetzung verurteilt, weil er Gesprächspartnern gegenüber geäussert hat, der Kommunismus komme doch, es gäbe auch hohe Leute, die für sein Kommen arbeiten.

589

Die Geistliche am Sebed

(Unterweisung) 18?

~~Paul Schwaiber 18?~~

Am 10.11.1943 wurden vier Lübecker Geistliche zur Hinrichtung geführt. Es waren die katholischen Pfarrer Johannes Frassek, Hermann Lange, Eduard Müller, sowie der evangelische Pastor Stallbrink. Die Gestapo hatte einen Schlag gegen das vorhandene kirchliche Vereins- und Gruppenleben geführt, hatte die Resistenz der Geistlichen, die sie in ihren Predigten übten, beobachtet und ebenso eine Soldatengruppe festgestellt, die ein Pastor leitete, und festgenommen. Diese Geistlichen hatten Kreise von jungen Menschen um sich, die die Predigten und Briefe Galens vervielfältigten. Den zahlreichen Verhafteten in Lübeck wurde erklärt, dass ein Kirchenaustritt oder ein Zeugnis gegen die Geistlichen zur Freiheit führe. Keiner machte davon Gebrauch.

Der rheinische Pastor Paul Schneider wurde wegen seiner oppositionellen Haltung im Mai 1937 verhaftet, auf Anzeige von drei Gemeindegliedern in Wonnath. Als er ein halbes Jahr später wieder im gleichen Sinne predigen wollte, wurde er erneut verhaftet und im November 1937 ins KZ Buchenwald gebracht. Hier wird von vielen Häftlingen bezeugt, dass er trotz unerhörtem Martyriums nicht zum Schweigen zu bringen war. Aus seiner Bunkerzelle, in der er die letzten anderthalb Jahre allein lag, rief er wieder und wieder Bibelworte heraus, besonders während der stundenlangen Appelle, die vor dem Haftgebäude abgehalten wurden. Er wurde fürchterlich misshandelt. Seine biblischen Trost- und Mahnworte drangen immer schwächer aus dem Zellenfenster, wurden jedoch von hunderten von Mitgefangenen gehört. Er starb im Juli 1939 im KZ.

Eine münchener Gruppe war die aus der katholischen Studentenverbindung "Trifels" hervorgegangene und illegal weiterexistierende "Gruppe Trifels", von deren Mitgliedern verhaftet wurden Karbinian Hofmeister, Abt des Klosters Metten und Otto Fromknecht. Die Leitung der Gruppe hatte Dr. Konrad Refle aus München. Diese Gruppe stellte Hitler als den Gegensatz zu Gott dar und kämpfte gegen die geistige Vergiftung des deutschen Volkes, besonders gegen Goebbels, Streicher und den

5 90

Brandenburg

19 Rath. Geistl.!

Ludendorff-Kreis. Die Gruppe arbeitete hauptsächlich in München, Stuttgart und Ulm. Es wurden Attentatspläne und Sprengvorbereitungen entworfen. Sie kam jedoch wenig zu praktischer Arbeit.

Prof. Werner Kraus berichtet:

Ein besonders aufsehenerregender Fall war der Prozess des Generalvikars von Innsbruck, Dr. Lampert, mit dem ich über zwei Monate lang bis zu seinem Abtransport nach Halle die Zelle teilte. Lampert war schon früher im Dachauer KZ gewesen, aus dem er nur durch äusserste Willenskraft und durch die ständige Unterstützung seiner kommunistischen Mitgefangenen lebend hervorgehen konnte... Die Polizei konfinierte ihn nach seiner Entlassung in die Nähe von Zinnowitz. Hier machte er die Bekanntschaft eines österreichischen Landsmanns, der sich ihm als Katholik und Gegner des Nationalsozialismus vorstellte und behauptete, bei den V 1 Werken eine massgebende Stellung einzunehmen. Der Verkehr mit ihm zog sich über Monate hin. Eines Tages unterbreitete er Lampert den Vorschlag, die Pläne der V 1 über die Kurie nach England gelangen zu lassen, damit die englischen Wissenschaftler Gegenmassnahmen treffen könnten und der Menschheit unermesslicher Jammer erspart würde. Lampert lächelte über die naive Vorstellung, dass der Heilige Stuhl sich mit solchen Angelegenheiten befassen würde und liess das Gespräch darüber flach fallen, ohne aber seinen Verkehr mit dem jungen Landmann abzubrechen. Dieser entpuppte sich als ein Spitzel der Gestapo. Bei der Verhandlung vor dem Reichskriegsgericht wurde er als vereidigter Zeuge zugelassen und seinen Aussagen voller Glaube geschenkt, dass Lampert auf seinen Vorschlag stillschweigend eingegangen sei. Lampert wurde, da seine staatsfeindliche Einstellung schon durch sein Vorleben erwiesen sei, wegen Landesverrats, Feindbegünstigung, Spionage usw. zum Tode verurteilt. Obwohl alle möglichen Persönlichkeiten für seine Rettung sich einsetzten, wurde Lampert im November 1944 nach Halle zur Hinrichtung überführt. Es wird behauptet, die deutsche Regierung hätte schliesslich doch gezögert, den Vollstreckungsbefehl zu erteilen. Während meines Aufenthaltes im Revier hatte ich Gelegenheit, die Zentralkartei der Torgauer Gefangenen einzusehen und festzustellen, dass der Name zweier anderer mit Lampert verurteilter und nach Halle überführter Geistlicher (Kaplan Simoleit und Pater Lorenz) mit einem Kreuz versehen waren, während dieses Kreuz auf der Kennkarte Lamperts fehlte.

Der Dekan der Hedwigskathedrale, Berlin, Monsignore Bernhard Lichtenberg, liess seine Gemeinde für "Juden und Insassen von Konzentrationslagern" beten. Auch sonst war sein Verhalten durch seinen Mut bemerkenswert. Als er gegen den Mord an Geisteskranken protestierte, wurde er im Oktober 1942 verhaftet. Als er nach Dachau geschafft wurde, starb er unterwegs im November 1943.

Nach den Progromen von 1938 hielt der Pastor der BK Hellmuth Gollwitzer in der überfüllten Dahlemer Kirche eine "Bußtagspredigt", die wegen ihres Mutes nicht vergessen werden sollte.

Institut für Zeitgeschichte

Bibelforscher

Daten

mit Kameaden!

Tapp!

Oh Dexboren!

Memoranden

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-10649-120

Hier sei auch der damalige Münchner Anwalt und spätere Justizminister Dr. Joseph Müller genannt, der als Abgesandter des Kardinals Faulhaber mit dem Vatikan in heimlichen Kontakt trat. Dort lief die Verbindung zum britischen Aussenminister. Diese "Christliche Verschwörung", die die Gestapo "Schwarze Kapelle" nannte, wurde von ihr aufgespürt. Müllers "Richtlinien" deckten sich wahrscheinlich mit denen Bonhoeffers. Müller wurde verhaftet und überlebte das KZ.

Nicht vergessen werden darf die Rolle der "Freikirchen", deren Mitglieder sich in Deutschland 1933 auf etwa 60 000 belief. Von diesen haben sich einige Gruppen, besonders die "Bibelforscher" vom ersten Tag des Naziregimes an bis zum letzten mit einer ausserordentlichen Tapferkeit zur Wehr gesetzt.

Institut für Zeitgeschichte

Bodelschwingh

Kennel ?

1974

Der Protestantismus litt an seiner Zerrissenheit. Die evangelische Kirche war Staatskirche, also eng mit dem Staat verflochten, ihre Tradition bestand zum grossen Teil in der Wahrung der staatlichen Autorität.

Man muss sich vor Augen halten, dass in den Kirchen beider Konfessionen am Schluss des Gottesdienstes für Hitler gebetet wurde. Als die Nationalsozialisten eine Gegenkirche gründeten die "Deutschen Christen" und einen Reichsbischof einsetzten, brach ein erbitterter Kampf aus. Die "Bekennende Kirche" setzte sich mit äusserster Entschlossenheit zur Wehr.

1935 wurden 700 protestantische Geistliche verhaftet, weil sie von den Kanzeln ein Manifest gegen "Rassenmystik" verlesen hatten. In der Pfingst-Denkschrift, die 1936 von den Leitern der BK an Hitler persönlich gerichtet wurde, heisst es: "Wenn Blut, Rasse, Volkstum und Ehre den Rang von Ewigkeitswerten erhalten, so wird der evangelische Christ durch das erste Gebot gezwungen, diese Bewertung abzulehnen. Wenn der arische Mensch verherrlicht wird, so bezeugt Gottes Wort die Sündhaftigkeit aller Menschen. Wenn dem Christen im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung ein Antisemitismus aufgedrängt wird, der zum Judenhass verpflichtet, so steht für ihn dagegen das christliche Gebot der Nächstenliebe." Das sind markante Sätze, die bleiben.

Es wurden zahlreiche Geistliche beider Konfessionen abgesetzt, verfolgt, verhaftet und getötet. Nach amerikanischen Quellen starben allein in Dachau an 800 kathol. Priester und 3-400 evangelische Geistliche.

In Berlin gab es 1937 nur 40 Geistliche, die "Deutsche Christen" waren, dagegen gab es 160 Geistliche, die der "Bekennenden Kirche" angehörten. Aber, und diese Zahl ist interessant, es gab 200 Geistliche, die sich zu keiner der beiden Gruppen zählten. Der führende Kopf der "Bekennenden Kirche" Martin Niemöller, wurde einer der bedeutendsten Männer des deutschen Freiheitskampfes.

421-B/1804-Q3

Möders - Briefe!!

Institut für Zeitgeschichte

Während der zwölf Jahre nahm das allgemeine Interesse an den Kirchen zu, da ihr Kampf ein öffentlicher war und gewisse Wirkungen zeigte. So scheiterte der eingesetzte "Reichsbischof", so konnte gegen den Kardinal von Münster, den ausserordentlich mutigen Graf Galen, nichts unternommen werden, da Goebbels zu bedenken gab, dass mit einer Aktion gegen Galen die Wehrkraft Westfalens stark vermindert würde. Die allgemeine und erregte Opposition der Katholiken in Münsterland erreichte, dass in den Schulen wieder Kruzifixe angebracht wurden. Trotz der Beschimpfung der Gottesdienste, waren die Kirchen besucht wie nie vorher und besonders die Dahlemer Kirche, in der Niemöller predigte, war eine stets überfüllte Oase der echten Humanität und Christlichen Opfermutes.

Institut für Zeitgeschichte

Der katholische Pfarrer Parwer aus Maisach, der 7 1/2 Jahre Gefangener der Gestapo war, weil er sich in zwei Fällen geweigert hatte das Beichtgeheimnis zu brechen, berichtet, dass die Zahl der Geistlichen im KZ-Dachau sehr hoch war. Er beziffert sie mit mindestens 3000 aus allen Nationen Europas, von denen mehr als 1500 gestorben sind. Ein polnischer und ein französischer Bischof befanden sich gleichfalls dort, von denen der polnische Bischof Kozal aus Leslau 1943 starb. Von den übrigen verstorbenen Geistlichen waren etwa 150 deutsche und weit mehr als 1000

5. Seite von unten

S 92

Una Sancta

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Polen. Die Gründe für die Verhaftung der deutschen Geistlichen, waren etwa folgende: Ein Geistlicher liess sich, wie es den kirchlichen Vorschriften entspricht, von einem religiös gemischten Brautpaar das schriftliche Versprechen geben, dass die Kinder katholisch erzogen würden. Der Bräutigam zeigte den Geistlichen an, der in Dachau starb. Etwa 20 Geistliche hatten den Hirtenbrief des Bischofs von Münster vorgelesen, in dem die Ermordung der Kranken in den Irrenanstalten geißelt wurde. Die Hälfte von ihnen starb 1942. Andere Geistliche hatten Polen die Beichte abgehört oder Polenkinder getauft. Einer hatte in der Predigt gesagt, dass "die Sünde Schuld am Kriege sei", andere hatten gleichfalls in Predigten sich gegen die Nazis und ihren Krieg geäußert. Da der Gottesdienst in Dachau seit 1937 verboten war, hielten die Geistlichen an selbst hergestellten kleinen Altären heimliche Gottesdienste. Als man 1942 bei einem den Entwurf eines Marienaltars in der Tasche fand, bekam er 25 Doppelschläge auf dem Bock, eine Stunde Aufhängen an den Armen und ein Jahr Strafkompagnie. Von Mai - September 1942 starben von 300 deutschen Geistlichen 105. Danach besserte sich ihre Lage etwas, da sie von da ab Pakete erhalten durften und regelmässig Gottesdienste abhalten.

Dies ist der Bericht nur eines KZ-Lagers. Da es aber nahezu hundert gab, so sind Widerstand und Leiden der Geistlichen beider Konfessionen zu vervielfachen.

Dr. Max J. Metzger gründete 1917 die katholische Christ-Königsgesellschaft vom weissen Kreuz und war lange Jahre einer der bekanntesten und aktivsten Kämpfer für den Frieden. Später begründete er die "Mae Sancta"-Bewegung, die alle Vertreter der christlichen Bekenntnisse zusammenschliessen will. Metzger vertraute unter seinen Mitarbeitern seit Jahren auch einer schwedischen Konvertitin, die ihn jedoch im Auftrag der Gestapo beobachtete. Sie erklärte sich bereit, einen Brief nach Schweden

ED-106/19-123

Brandenburg: 19

S. 98

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

mitzunehmen. Und er schrieb 1943 einen Brief an den schwedischen Bischof Eidan nach Stockholm, in dem er ihn um Friedensvermittlung bei den Alliierten bat. Er wurde gewarnt, aber er entgegnete: "Wenn der Friede des Volkes durch Diener der Kirche, vielleicht durch ihre Geringsten und nicht beamteten angebahnt werden kann, ist das nicht den Einsatz des Lebens wert?" Als er zu einer Zusammenkunft von etwa 20 Politikern im Hause des ehemaligen Gesandten Solf erschien, wurde er verhaftet. Am 14. Oktober 1943 wurde er von Freisler zum Tode verurteilt. Er schrieb in Brandenburg Briefe, Gebete und Gedichte, die Zeugnisse eines grossen, ~~XXXXXX~~ humanistischen Denkens sind. Am 17.4.1944 wurde er hingerichtet. Ein diensttuender Beamter sagte nachher zu einem Bekannten: "So habe ich in meiner ganzen Tätigkeit noch keinen sterben sehen." -

IIIIIIIIII

In einem Dokument, das anscheinend von der Gestapo stammt, findet sich ein Bericht, der folgendermassen lautet:

" II 1131 - 141024

Ot/P1.

Betr.: Hetzerische Aeusserungen des Bischofs von Rottenburg zur Frage des Religionsunterrichtes

Vorg.: Ohne

Am 19.9.37 fand auf dem Hohenrechberg Krs. Schwäbisch-Gmünd eine Männerwallfahrt statt, auf der der Bischof Sproll von Rottenburg sprach.

Die Rede des Bischofs war eine offene Hetze gegen den Staat und führende Männer der Bewegung. Wie die von Haß und Beleidigungen erfüllte Ansprache wirkte, geht aus den gehässigen Bemerkungen und dauernden Pfui-Rufen der etwa 12 000 Anwesenden hervor.

Sproll sagte u.a. folgendes (sinngemäss, fast wörtliche Wiedergabe):

"Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg gab man so einem Mann (1) hunderttausend Mark für seinen Mythos, der gar nichts anderes bezweckt, als die Zersetzung und Zerschlagung der katholischen Lehre und in welchem jeder persönliche Gott abgestritten und geleugnet wird. (Stürmische Pfui-Rufe) Die Lehre, genannt "Weltanschauung" ist eine Irrlehre; man macht dem Volke vor, Gott äußere sich in den Kräften der Natur. Wie lächerlich ist eine Lehre, wenn man seinen Gott etwa im Rauschen der Bäume oder im Säuseln der Winde verehrt. --- Auch unter den grossen Männern von heute haben wir solche, die glauben, einen persönlichen Gott ablehnen zu müssen, aber auch diese werden in ihrer letzten Stunde zurückfinden und bereuen, welche Verheerungen sie in unserem Volke angerichtet haben. Katholische Männer! Wir wissen, dass ihr durch die Abmeldung eurer Kinder aus dem staatlichen Religionsunterricht vom Winterhilfswerk ausgeschlossen seid und wahrscheinlich auch eure Arbeitsplätze verlassen müsst. Lasst euch dadurch nicht abschrecken! Viele haben mir schon Briefe geschrieben, wie ihnen das gehoffen werden kann. Ich musste jedem zur Antwort geben, dass ich sie nicht unterstützen kann. **H u n g e r n , F r i e r e n u n d N o t** müsst ihr um eures Glaubens Willen ertragen. (!) Ihr müsst fest zusammenstehen, wie die ersten Christen es taten. Allerdings gab es unter ihnen auch Feiglinge, die sich Quittungen geben liessen, dass sie den Götzen geopfert hätten. Ihr dürft nicht mehr Feiglinge sein! Steht geschlossen zusammen! Voriges Jahr kamen Männer zu euch, die euch überredeten, ja sogar bedrohten, damit ihr eure Kinder in die deutsche Schule geben solltet. Die christlichen Belange wurden euch zugesichert. Ihr seid aber betrogen worden! Man hat den katholischen Religionsunterricht aus der Schule verdrängt. Katholische Eltern! Meldet eure Kinder ab vom staatlichen Religionsunterricht in der Schule! In den nächsten Tagen und Wochen werden dieselben Menschen zu euch kommen, glaubt ihnen nichts mehr! Es sind Pharisäer! --- Auch die euch so lieben Hirtenbriefe dürfen wir nicht mehr drucken lassen und die Verlage werden zusammengeschlagen. Wir haben

überhaupt kein freies Wort mehr (Pfui-Rufe).- - - Was die Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Geistliche betrifft, so handelt es sich nicht um Tausende, wie behauptet wird, ja nicht einmal um Hunderte von Verfahren, die gegen katholische Geistliche eingeleitet worden sind. (Pfui-Rufe) Die Zustände in Deutschland sind der Anfang des Kommunismus."

Diese Rede ist mithin ein neuer Beweis für die verstärkten Angriffe der Bischöfe auf den Staat, und ist, wie das Verhalten der Teilnehmer an der Wallfahrt gezeigt hat, dazu geeignet, zum offenen Aufstand anzureizen.

3. II 2 zur Gegenzeichnung:
4. Gestapo zur Gegenzeichnung:
5. An II 1131 Ot. zur Wiedervorlage

II 1
Signum

II 11
Signum

II 113.
Signum

II 1131
Signum

9. Oktober 1937.

Institut für Zeitgeschichte

Ein Flugblatt von Licentiat Dr. Belius bezeugt die oppositionelle Haltung der evangelischen Kirche. Es wurde in Berlin hergestellt und an 2-3000 Exemplare verbreitet:

Was geht in der Evangelischen Kirche vor?

Dass etwas vorgeht, weiss jeder. Dass Pfarrer Niemöller verhaftet ist, hat in allen Zeitungen gestanden. Kurz vorher war mitgeteilt worden, dass zwei andere Pfarrer und zwei Laien verhaftet seien und dass ein Pfarrer sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen habe.

Die Bekenntniskirche weiss sehr viel mehr. Sie weiss, dass Verhaftungen, unausgesetzt erfolgt sind und noch erfolgen. Zeitweise sasssen in den letzten Wochen insgesamt weit über 100 Pfarrer und Gemeindeglieder wegen kirchlicher Dinge im Gefängnis. Die Gemeinde weiss von vielen Eingriffen und Verboten, von Haussuchungen und Verriegelung kirchlicher Geschäftsstellen usw.

Aber warum das alles geschieht und was es bedeutet, das wissen wenige.

Um es kurz zu sagen: es wiederholt sich, was die Evangelische Kirche im Jahre 1934 unter Ludwig Müller und Jäger durchgemacht hat, nur dass

jetzt die Massnahmen noch schärfer und die Kämpfe umfassender sind.

Heute wie damals wird der Versuch gemacht, die Evangelische Kirche einer Diktatur im Geist der Deutschen Christen und mit den Mitteln der Gewalt zu unterwerfen!

Schon als in den Herbst 1935 das Kirchenministerium gebildet und mit ausserordentlichen Vollmachten ausgestattet wurde, hat die Bekennende Kirche ihre Stimme erhoben: "Das kann zu nichts anderem führen als zur Staatskirche!" Aber es ging trotzdem mit Riesenschritten in dieser Richtung. Der Staat setzte Kirchenausschüsse ein, ohne die Kirche zu befragen und übergab ihnen die Leitung. Der Staat richtete Finanzabteilungen ein und einen staatlichen Apparat mitten in den kirchlichen Behörden. In immer mehr Einzelheiten griff das Ministerium ein und bedien-

ED-106/19-134

5202

*/ Kessel absolut
tauglich!

te sich dabei der Staatspolizei. Dutzende von Ausweisungsbefehlen be-
 ginnen mit den Worten: "Auf Veranlassung des Reichministeriums werden
 Sie hierdurch..." Die letzten Monate führten diese Entwicklung auf
 den Höhepunkt. In seiner 13. Verordnung bestimmte der Reichminister
 Kerrl, dass die Kirchenbehörden nur noch "laufende Geschäfte" zu erle-
 digen hätten; alle kirchenpolitischen Entscheidungen hätten zu unter-
 bleiben. Das bedeutete die Lahmlegung jeder ernststen kirchlichen Lei-
 tung. In seiner 15. Verordnung dehnte er den Bereich der Finanzabteilun-
 gen ~~XXXXXXXXXXXXXX~~ noch weiter aus und sagte klipp und klar, dass
 die staatlichen Finanzabteilungen die unumschränkte Leitung und Ge-
 walt in der Kirche hätten. Das ist die gänzliche Entrechtung in der
 Gemeinde, ja mehr, es ist diktatorisches Staatsregiment in der Kirche.
 Es ist dieselbe Art von diktatorischem Regiment, die einst der "Rechts"
 walter" Jäger für sich bzw. für den Reichsbischof in Anspruch nahm.
 Es ist eine Diktatur im Geist der Deutschen Christen, die damals durch
 Müller und Jäger zur Macht kamen und die auch jetzt wieder überall
 gefordert werden. Es ist, genau wie einst bei Jäger, eine Diktatur un-
 ter politischen Gesichtspunkten. Und es ist - das ist das Neue -
 klar und nackt: **D i e S t a a t s k i r c h e !**

Im Jahre 1934 hatte die Evangelische Kirche sich gegen diese
 Diktatur zur Wehr gesetzt, das heißt: die Deutschen Christen haben
 sie mit Freuden mitgemacht, die Behörden haben sich gefügt, die Neutra-
 len haben geschwiegen. Gekämpft hat die Bekennende Kirche. Damals
 hat die Bekennende Kirche vor Gericht und bei hundert anderen Gele-
 genheiten klar und bestimmt gesagt, warum sie eine solche Diktatur,
 hinter der die politische Macht steht, nicht tragen kann. Nämlich aus
 drei Gründen:

- 1.) Es steht geschrieben: "Die weltlichen Fürsten herrschen und
 brauchen Gewalt, aber bei euch soll es nicht so sein!" Eine
 evangelische Kirche, die von der Bibel her leben will, kann
 nicht diktatorisch geleitet werden, sondern nur von der Bruder-
 schaft von der Gemeinde her!

- 2.) Die politische Diktatur über die Kirche macht politische Gesichtspunkte zum entscheidenden Maßstab der Kirche. Damit wird das Wesen der Kirche verfälscht. Denn die Kirche soll das Evangelium predigen und sich nicht politischen Zwecken dienstbar machen!
- 3.) Die politische Diktatur bedeutet noch mehr als die Herrschaft der Deutschen Christen. Sie bedeutet, dass auf den Kanzeln der Mythos des 20. Jahrhunderts das Evangelium ~~HEM~~ ~~HEMHEMHEMHEM~~ von Jesus Christus verdrängt. Und damit ist an die Stelle der Kirche der heidnische Tempel gesetzt.

Das sind die Gründe.

Aus denselben Gründen widersteht auch jetzt die Bekennende Kirche der Diktatur. Die Dinge sind ja inzwischen noch viel klarer geworden. Der Reichsminister Kerrl hat in seiner Rede vom 13. Februar keinen Zweifel darüber gelassen, dass er von der Kirche eine Aenderung ihrer Predigt verlangt, damit sie den nationalsozialistischen Grundsätzen nicht widerspräche. Die Deutschen Christen sind in ihren Zielen immer offener und radikaler geworden. Sie haben sich zum grossen Teil dem Ideal einer Nationalkirche verschrieben, in der an Stelle des wirklichen gekreuzigten und auferstandenen Christus eine bloasse Christusidee getreten ist. Und auch diese löst sich auf.

Indem die Bekennende Kirche gegen eine staatskirchliche Diktatur Widerstand leistet, die um völkische-religiöser Ziele willen die Verfälschung des Evangeliums fördert, kämpft sie um die Ehre des Herrn Christus und um sein Evangelium!

Es darf keine Staatskirche geben! Oder glaubt man, dass die Kirche noch einen Wert für das Volk hat, wenn sie dem Kommando einer politischen Stelle folgt? Wo bliebe ihre Glaubwürdigkeit? - Niemand würde mehr auf sie hören! - - - Das ist es, weshalb die evangelischen Pfarrer und Gemeindeglieder im Gefängnis sitzen! Im einzelnen sind die Gründe der Verhaftungen natürlich sehr verschieden. Aber irgendwie stehen sie wohl alle im Zusammenhang mit diesem Kampf.

Ein Teil der Pfarrer ist verhaftet worden, weil er der Verfügung des Reichsministers des Innern entgegengehandelt hat, nach der die Namen der Ausgetretenen nicht mehr von den Kanzeln verlesen werden sollen. Sie haben vor Gericht geltend gemacht, dass es sich hier um ein uraltes, innerkirchliches Recht handelt, das der Staat bisher respektiert habe. Andere sind verhaftet worden, weil sie den Gemeinden Kenntnis gegeben haben von Angriffen auf das Christentum, die in Versammlungen, Zeitungen und Schulungslagern geschehen. Sie sind dabei dessen gewiss gewesen, dass es zur Verkündigung des Evangeliums gehört, den Gemeinden die Augen für das zu öffnen, was an Angriffen auf die Ehre Christi um sie her ist. Die Verhaftung von Pfarrer Niemöller und die Art, in der das deutsche Nachrichtenbüro diesen tapferen deutschen und innerlich gegründeten Christen herabgewürdigt hat, hat der ganzen evangelischen Christenheit gezeigt, dass es jetzt letzter Ernst ist. Ueberall sammeln sich die Gemeinden zur Fürbitte für die Verhafteten. Die Evangelische Christenheit kämpft wahrhaftig nicht gegen die Obrigkeit. Sie wünscht sehnlich, in einem Verhältnis des Vertrauens zum Staat und seiner Führung zu leben. Solange es eine evangelische Kirche in Deutschland gibt, ist es nicht erhört gewesen, dass hunderte und aberhunderte von Pastoren und Gemeindegliedern - die Gesamtzahl wird jetzt um 1000 herum liegen - um der Freiheit und Selbständigkeit der Kirche willen im Gefängnis gesessen haben. - Glaubt wirklich jemand, dass die Kirche Zwiespalt ins Volk tragen wollte? Wir wissen, wie nötig uns die äussere Geschlossenheit ist. Die evangelische Kirche hat jederzeit dem Staate geben wollen, was des Staates ist. Aber wenn es um das Evangelium geht, dann steht die evangelische Christenheit unter dem Befehl ihres HERRN. An diesen Befehl ist sie gebunden, so gewiss man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen. So hat es Luther gemeint, wenn er zu seiner Zeit schrieb: "Unterm Papsttum hat der Teufel die Kirche in die Politik gezogen, jetzt will er die Politiker in die Kirche mischen. Sie mögen selbst Pastoren werden, predigen, taufen, Kranke trösten und

das ganze Kirchenamt versehen- oder sie sollen aufhören, die Berufe zu verquicken, sollen ihren Hof besorgen und die Kirchen denen überlassen, die dazu berufen sind und Gott Rechenschaft dafür geben müssen. Es ist unerträglich, dass wir mit der Verantwortung beschwert sind und andere handeln. Geschieden wollen wir das Kirchenamt von dem Hofamt haben, oder uns von beiden scheiden!"

Am 10. November 1943 wurden vier Lübecker Geistliche zur Hinrichtung geführt. Das Sterben dieser Männer machte auf die Umstehenden einen tiefen Eindruck. Sie gingen mit einer stillen Freude, die schon ein Abglanz des Himmels war, in den Tod.

ED-10679-140

S108

Electronics
and Landers!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Es waren die drei katholischen Kapläne Johannes Prassek, Hermann Lange, Eduard Müller sowie der evangelisch-lutherische Pastor Stellbrink, die ihr Leben mit einem erhabenen Tode krönten.

Sie sind das Opfer der kirchenfeindlichen Gestapo, die im Frühling des Jahres 1942 in Lübeck zu einem Schlage gegen die besonders aktiven Kräfte im kirchlichen Leben ausholte. Es lag ihr daran, den Widerstand gegen die neue Weltanschauung zu vernichten, die Geistlichen der Bevölkerung gegenüber verächtlich zu machen und durch harte Strafen abschreckend zu wirken. Das noch vorhandene kirchliche Vereins- und Gruppenleben sollte endgültig zerstört werden.

Zuerst wurde Pastor Stellbrink von der Lutherkirche angeblich wegen einiger Predigten, besonders wegen einer Predigt am Palmsonntag - dem Morgen nach dem grossen Fliegerangriff auf Lübeck - verhaftet.

Die ihm nachgewiesene Verbindung zu katholischen Geistlichen führte zur Verhaftung von Kaplan Prassek an der Herz-Jesu-Kirche. Es folgte die Festnahme einer Soldatengruppe, die Prassek leitete.

Am 15.6.42 wurde Hermann Lange, Vikar an der gleichen Kirche, festgenommen, der Gruppen männlicher Jugend leitete. Es folgte die Verhaftung eines Stabsfeldwebels am Bezirkskommando, der dort die angeblich staatsfeindlichen Predigten des Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen, und andere Flugschriften vervielfältigte. Am 22.6.42 wurde dann der Adjunkt Eduard Müller verhaftet und hierauf vom 31. Juli ab nacheinander ein grösserer Teil der religiösen Männergruppe, die Müller geführt hatte, sowie Jugendliche und Soldaten aus Langes Gruppen.

Allen Verhafteten wurde erklärt, dass ein Kirchenaustritt oder ein Zeugnis gegen die Geistlichen zur Freiheit führe. Dieser Versuch, zwischen Geistlichen und Laien eine Spaltung herbeizuführen, misslang.

Nach Jahresfrist, am 23., 24. und 25. Juni 1943 fanden die Verhandlungen zu Lübeck vor dem Volksgerichtshof statt, ein Scheinverfahren, das jedem Gerechtigkeitsempfinden Hohn sprach. Maßlose Anschuldigungen wurden erhoben, aber es fand sich kein Belastungszeuge. Trotzdem lautete das Urteil auf Todesstrafe, für Prassek, Lange, Müller und Stellbrink. Andere Angeklagte erhielten längere Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen.

Nachdem alle Gnadengesuche abgelehnt waren, wurden die vier Geistlichen nach Monaten harter Haft am 16. November 1943 in Hamburg durch das Fallbeil hingerichtet.

72-jährig, der als Führer der Kaplane galt

Johannes Prassek brachte seine Hingabe an Gott in folgendem zum Ausdruck:

"Das ist einer der grossen tragenden und beglückenden Gedanken meines jetzigen Daseins, dass ich mit all meinem Alleinsein, mit meiner Einsamkeit, mit der Unbequemlichkeit im Körperlichen und Seelischen, mit Hunger und Kälte und Schmerz schliesslich doch nicht zur Untätigkeit und Sinnlosigkeit im Dienste am Reich Gottes verurteilt bin, sondern dass gerade dadurch so viele Kräfte frei werden, die Gott dann anderen Menschen wieder zur Verfügung stellt. Wenn Gott mich als sein Werkzeug draussen in der Freiheit gebrauchen will, dann wird er mich holen, und ich bin bereit. Wenn Er aber lieber will, dass ich hier in der Stille und der Abgeschlossenheit leben und wirken soll, dann ist auch das gut."

Als er das Todesurteil vernommen hatte, trug er in sein Neues Testament die Worte ein:

"Der Name des Herrn sei gelobt! Heute wurde ich zum Tode verurteilt."

des 34-jährigen Kaplans

Freudige Hoffnung spricht aus den letzten Worten Hermann Langes, die er schreibt:

"Auf Wiedersehen oben beim Vater des Lichtes! Euer glücklicher Hermann."

S 110

Wedekind?Schlitt?

Klingensack?

Karl Friedrich Stellbrink schreibt in seinem letzten Brief vom 31. Oktober:

"Gott hat mir bisher geholfen, weil eure Gebete mich trugen. O, was würde das für eine Gemeinschaft werden, wenn wir wieder zusammenkämen!! Aber sei gewiss: Sie kommt; wenn nicht in dieser unendlich kurzen Erdenzeit, so bestimmt dort in der Ewigkeit. Und das ist doch wahrlich die Hauptsache! Darum: Freuet Euch und erget um nichts! Phil. 4, 4-7."

Nach der Vollstreckung des Urteils sagte der Anstaltsgeistliche:

"Er starb wie ein Held."

S 110

Friedens

verbot

S. 110 - - -

(W. K. K. K.)

Der Dompropst der Berliner Hedwigskathedrale, Bernhard Lichtenberg, war schon früh ein Gegner des Nazismus gewesen, als er zusammen mit Pater Stratmann u.a. zu einer Vorführung des Films "IM WESTEN NICHTS NEUES" eingeladen hatte. Der Angriff tobte damals: "Das deutschbewusste Berlin lässt sich eine so freche Provokation nicht gefallen, es erhebt millionenstimmig den Ruf: Raus, zum Tor hinaus mit Monsignore Lichtenberg." Lichtenberg, der zum Vorstand des "Friedensbundes deutscher Katholiken" gehörte, diskutierte streitbar und überlegen in Versammlungen der Nazi-Partei und des Ludendorff-Bundes. In dem Propaganda-Prozess gegen Kaplan Dr. Roussaint, der eine hervorragende Rolle in der katholischen Opposition spielte, ist ihm die Mitgliedschaft im Friedensbund als besonders übel ausgelegt worden, ebenso wie zwölf Bischöfen, die dem Bund gleichfalls angehörten. Haussuchungen und Vernehmungen häuften sich. Die Gestapo vermutete in ihm eines der Haupter der "Katholischen Aktion". Als er von ehemaligen KZ-Häftlingen Einzelheiten über die Greuel in den Lagern erfuhr, fertigte er nach dem Gehörten einen Bericht an und fuhr zu Göring, wo er einem Ministerialrat den Bericht überreichte mit dem Ersuchen um sofortiges Einschreiten. Er war der geistliche Leiter der Hilfsstelle für getaufte Juden und befand sich als solcher unaufhörlich im Kampf. ~~Er betete~~ öffentlich für die Soldaten, die KZ-Häftlinge und die Juden. Am Abend des Judenprogramms vom 8.11.38 betete er ~~gleichfalls~~ ^{und} für die Juden. Und am 28. August 1941 richtete er folgenden Brief, der ein Dokument des Widerstandes bleiben wird, an die Reichsärztekammer, die Reichskanzlei und die Gestapo:

" An
den Herrn Reichsärzteführer Dr. Conti,
im Reichsministerium des Innern

Berlin NW 7
Unter den Linden 72

Der Bischof von Münster hat am 3. August 1941 in der St. Lamberti-Kirche in Münster eine Predigt gehalten, in der er behauptete, es sei ihm versichert worden, dass man im Reichsministerium des Innern und auf der Dienststelle des Reichsärzteführers Dr. Conti gar kein Hehl daraus mache, dass eine große Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und

in Zukunft getötet werden soll.

Wenn diese Behauptung unwahr wäre, hätten Sie, Herr Reichsärztesführer, den bischöflichen Prediger schon längst als Verleumdere öffentlich gebrandmarkt und gerichtliche Klage gegen ihn angestrengt oder die Geheime Staatspolizei hätte sich seiner bemächtigt. Das ist nicht geschehen, Sie geben also die Richtigkeit der Behauptung zu. Wenn auch die heiligen zehn Gebote Gottes öffentlich ignoriert werden, so hat doch das RStGB noch Gesetzeskraft. § 211 des RStGB bestimmt: "Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft." § 139 bestimmt: "Wer von dem Vorhaben eines Verbrechens wider das Leben... glaubhafte Kenntnis erhält und es unterlässt, der Behörde oder dem Bedrohten hiervon zur rechten Zeit Anzeige zu machen, wird ... bestraft."

Wenn die mit der Strafverfolgung und Strafvollstreckung betraute staatliche Behörde hier keinen Anlass einzugreifen erkennt, muss jeder deutsche Staatsbürger, den Gewissen und Amt dazu drängen, sich zum Worte melden.

Ich tue es hiermit:

Vor kurzer Zeit war eine fassungslose Mutter in meinem Büro. Sie wollte meinen Rat und meine Hilfe in Anspruch nehmen. Sie hatte vor einer Woche aus einer Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt die Nachricht bekommen, dass ihr 38-jähriger Sohn an Lippenfurunkel und Hirnhautentzündung gestorben und verbrannt worden sei. Er befand sich in dieser Anstalt erst seit einer Woche. Er war aus einer anderen Anstalt dorthin transportiert worden, die nur eine Sammelstelle für die "zum Tode Verurteilten" war. 18 Jahre hatte er in einer anderen Pflegeanstalt zugebracht, deren Arzt der Mutter vor einem Monat das Anerbieten gemacht hatte, ihren Sohn nach Hause zu beurlauben. Der Vater des Patienten hatte, sobald ihm seine Frau nach der Rückkehr von ihrem Krankenbesuch davon Mitteilung machte, durch einen eingeschriebenen Brief sein Einverständnis mit der Beurlaubung des Sohnes ausgesprochen; dieser Brief kam zu spät an, der Sohn war schon nach der Sammelstelle transportiert worden. Ein zweiter eingeschriebener Brief nach der Sammelstelle kam auch zu spät, der Sohn war schon zur "Hinrichtungsstelle" geführt worden. Die Mutter fuhr ihm nach, verlangte den Sohn, wie mit dem Arzt der ersten Pflegeanstalt verabredet war, zu wiederholten Malen heraus; der Arzt weigerte sich, ihn zu entlassen, die Mutter fuhr zurück, der Vater verlangte durch eingeschriebenen Brief die sofortige Herausgabe seines Sohnes, als Antwort erhielt er wenige Tage darauf die Mitteilung seines Todes, die Asche könne zur Verfügung gestellt werden. Wievieltausend oder zigtausend Male sich diese Fälle wiederholt haben, weiss Gott allein. Die Öffentlichkeit darf es nicht wissen und die Angehörigen fürchten, wie auch in diesem Falle, für ihre Freiheit und ihr Leben, wenn sie öffentlich Einspruch erheben.

Auch auf meiner priesterlichen Seele liegt die Last der Mitwisserschaft an den Verbrechen gegen das Sittengesetz und das Staatsgesetz. Aber wenn ich auch nur einer bin, so fordere ich doch von Ihnen, Herr Reichsärztesführer, als Mensch, Christ, Priester und Deutscher Rechenschaft für die Verbrechen, die auf Ihr Geheiß oder mit Ihrer Billigung geschehen und die des Herrn über Leben und Tod Rache über das deutsche Volk herausfordern.

Ich gebe von diesem Briefe der Reichskanzlei, den Reichsministerien und der Geheimen Staatspolizei Kenntnis.

Wir zitieren folgendes aus einem Bericht von Alfons Erb:

"Am Tage, nachdem dieser Brief geschrieben war, betete Lichtenberg beim Abendgebet in der Kathedrale wieder in gewohnter Weise: "Lasset uns nun beten für die Jungen und für die armen Gefangenen in den Konzentrationslagern, vor allem für meine Amtsbrüder." Zwei rheinische Studentinnen, die gerade in der Kirche anwesend waren, erstatteten Anzeige. Bisher hatte die Gestapo wegen der hohen kirchlichen Stellung und des zu erwartenden grossen Aufsehens ein Einschreiten gegen den Domprobst immer wieder hinausgeschoben. Nun war es so weit. Am 23. Oktober wurde der alte Prälat verhaftet. Bei der gleichzeitigen Hausdurchsuchung fanden die Schergen den Entwurf einer für den nächsten Sonntag vorgesehenen Kanzelverkündigung gegen die Judenhetze, die gerade in jenen Tagen auf Antrieb des Propagandaministeriums bis aufs höchste gesteigert worden war. Als der Domprobst abgeführt wurde, zwang ihn die Gestapo, seine lange Soutane ~~aus~~ auszuziehen. Es war das erstemal seit vielen Jahren, dass er ohne sie sein Haus verliess...

"Du Pfaffenschwein", titulierte der begleitende SS-Mann den ehrwürdigen Priester, als er im Verlauf des Ermittlungsverfahrens ins Auto stieg, um zur Vernehmung zum Alexanderplatz gebracht zu werden. Furchtlos und aufrecht stand Lichtenberg der Gestapo bei den Vernehmungen gegenüber. Es genügt, zwei Antworten anzuführen, die er dem Kommissar gab. Auf die Frage, wie er zu den Predigten des Bischofs Galen stehe, erwiderte er: "Mir ist jedes Wort aus der Seele gesprochen." Die Worte waren ihm so sehr aus der Seele gesprochen, dass er im Sommer 1941 die berühmten Predigten aus Westfalen zu Hunderten vervielfältigt und verbreitet hatte... Die Frage: "Wie stehen Sie zum Führer?" erhielt er die Antwort: "Ich habe nur einen Führer: Jesus Christus. Für mich ist Adolf Hitler nur Staatschef. Er ist mir nicht Führer, da ich nicht Mitglied der NSDAP bin..."

Am Abend des 23. Oktober 1941 lag P.Sp., ein wegen Kleiderkartenvergehens inhaftierter staatenloser Arbeiter polnischer Abstammung krank in seiner Zelle in Plötzensee darnieder. Da öffnete sich die Tür, und ein zweiter Strohsack wurde hineingeschoben. Kurz darauf erschien der neue Zellengenosse: Domprobst Bernhard Lichtenberg. Mit den Worten: "Nun, mein Freund, wie heisst du denn?" trat er auf den Kranken zu und gab ihm die Hand. Noch am selben Abend vertraute P.Sp. dem Priester seine innersten Anliegen an und brachte in der Beichte sein Leben mit Gott und der Ewigkeit ins Reine. - Wie in den römischen Gefängnissen zu den Zeiten der ersten Christen hörte man die beiden Gefangenen in ihrer Zelle gemeinsam beten - den Rosenkranz, den Kreuzweg, die Messgebete. Durch das ~~KIMMERDUNKELHEIT~~ ~~tröstlos~~, düstere Haus klangen die tröstlichen lichtvollen Worte des Salve Regina. Zu Allerseelen sangen die beiden Christen in Zelle 48, der Prälat und der Arbeiter, ein Requiem. Wie damals in Rom, so hat es auch in dem Gefängnis zu Berlin zunächst an Spott nicht gefehlt.

Wenig in dem ergreifenden Leben Lichtenbergs rührt einen so unmittelbar ans Herz wie die brüderliche Kameradschaft, die der Domprobst dem staatenlosen Arbeiter in der Zelle und über die Zelle hinaus gehalten hat. Bei der ersten Gelegenheit bat er seine Pfarrschwester, den bitterarmen P.Sp., seinen "lieben, treuen Kameraden", neu einzukleiden, sobald er entlassen werde. Immer wieder bat er auch im Verlaufe seiner späteren Gefängniszeit für ihn und nahm jedes Interesse an seinem weiteren Schicksal. Die Pfarrschwester hat den Tuberkulosekranken dann wahrhaft harmherzig betreut. P.Sp. ist später in Sachsenhausen umgekommen und ist dort verbrannt worden. - Anfang November wurde Lichtenberg in das Untersuchungsgefängnis Moabit verlegt. Beim Abschied schenkte der Domprobst P.Sp. sein Neues Testament und schrieb die Widmung hinein: "Für meinen lieben Kameraden P.Sp. zur Erinnerung an die schönen, fruchtbaren Tage in Haus 4 Zelle 48, Strafanstalt Plötzensee, 2.11.1941."

Die dreistündige, unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindende Hauptverhandlung vor dem Sondergericht I beim Landgericht Berlin fand am 22. Mai 1942 statt. Die Anklage lautete auf Kanzelmisbrauch und Vergehen gegen das Heimtückegesetz. Sie enthielt zwei Hauptpunkte:

Der erste Punkt: Der Angeklagte habe in Ausübung seines Berufes als Geistlicher am 29.8.1941 in einer Kirche auf der Kanzel in einer Abendpredigt Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise vor mehreren Personen öffentlich zum Gegenstand einer Verkündigung gemacht, indem er für die christlichen Nichtarier, für die Juden sowie für die Häftlinge in den Gefängnissen und Konzentrationslagern, insbesondere für seine Amtsbrüder, gebetet habe.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er zu dem Gebet für die Juden gekommen sei, antwortete der Dompropst, der würdevoll, bleichen Angesichts und von zwei scharfen Furchen gezeichnet im Abbé-Rock in der Anklagebank stand, ruhig, aber dann immer erregter werdend: "Das kann ich genau angeben. Es war im November 1938, als die Schaufenster in den Geschäften zerstört wurden und die Synagogen brannten; da ging ich an einem Morgen vor meiner Messe, d. h. zwischen 5 und 6 Uhr, durch die Strassen meiner Pfarrei. Als ich die Zerstörung erlebte, bei der die Polizei untätig zusah, war ich empört über den Vandalismus und ich fragte mich, was da noch helfen könne, wo es etwas möglich sei in einem geordneten Staate." Dann Wort für Wort betonend: "Und ich sagte mir, da kann nur noch eines helfen, das Gebet. Und an diesem Abend betete ich zum erstenmal: "Lasset uns beten für die verfolgten nichtarischen Christen und Juden."

Zu diesem Punkt der Anklage heisst es in der Urteilsbegründung: "Indem der Angeklagte in seinem Gebet ausdrücklich für die Juden und die Gefangenen in den Konzentrationslagern eintrat, befasste er sich öffentlich mit den gegen die genannten Personengruppen eingeleiteten staatlichen Maßnahmen; denn der Grund dafür, dass er sie in seine Für-

bitte aufnahm, lag nach seiner eigenen Einlassung allein darin, daß er sie um ihrer Rassenzugehörigkeit oder ihrer Weltanschauung willen für von den staatlichen Behörden verfolgt ansah. Er hat also in Ausübung seines Berufes in einer Kirche vor mehreren Personen Angelegenheiten des Staates zum Gegenstand einer Verkündigung gemacht. Dies geschah in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise. Sowohl die Regelung der Judenfrage wie auch die Bekämpfung staatsfeindlicher Elemente durch Anordnung der Vorbeugungshaft in Konzentrationslagern sind Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates, an denen die gesamte deutsche Bevölkerung Anteil nimmt. Ihre Erörterung findet deshalb allgemein starke Beachtung, zumal wenn sie - wie vorliegend - von einem hochgestellten Priester ausgeht, während des Gottesdienstes geschieht und in einer Form erfolgt, welche keinen Zweifel aufkommen lässt, dass die von den staatlichen Maßnahmen Betroffenen als bedauernswert, die Maßnahmen selbst also als ungerecht ~~KRIKRIKRIK~~ hingestellt werden sollen. Die Gefahr einer Beeinträchtigung des öffentlichen Friedens lässt sich bei dieser Sachlage ersichtlich nicht von der Hand weisen. Das alles hat der Angeklagte auch erkannt. Er wusste wie jeder andere Volksgenosse, dass die Regelung der Judenfrage und die Einrichtung von Konzentrationslagern zu dem Aufgabenkreis des heutigen Staates gehörten, daß er sich also mit Staatsangelegenheiten befasste, wenn er in der geschehenen Form für die Juden und Konzentrationslagerinsassen eintrat. Er hat aber auch - daran ist bei seinem Bildungsgrad kein Zweifel möglich - erkannt, dass die von ihm gewählten Worte - bezeichnend ist die Wendung "die armen Gefangenen in den Konzentrationslagern" - geeignet waren, bei seinen Zuhörern Missstimmung gegen die staatlichen Maßnahmen zu erzeugen und damit eine Gefährdung des öffentlichen Friedens herbeizuführen. Selbst wenn er diesen Erfolg nicht beabsichtigt haben sollte, so stellte er ihn doch jedenfalls in Rechnung, handelte also mit bedingtem Vorsatz. Dass sich gegen seine Abendandachten bisher niemand beschwert hatte, besagt demgegenüber nichts;

die Tatsache zeigt vielmehr nur, wie sehr seine Zuhörer durch ihn schon beeinflusst worden waren."

Der zweite Punkt: Der Angeklagte habe in einer gehässigen, hetzerischen und aufreizenden Art und Weise leitende Persönlichkeiten der Partei und des Staates angegriffen sowie ihr Ansehen und die Rechtssicherheit in der Öffentlichkeit gefährdet.

Mitte Oktober 1941 hatte Domprobst Lichtenberg auf seinem Schreibtisch ein Flugblatt vorgefunden, das auf Anordnung des Propagandaministeriums hergestellt und von den Ortsgruppen der NSDAP in ganz Deutschland in den Häusern verteilt worden war. Auf Befragen erfuhr er, dass das Flugblatt von der Partei zugestellt worden sei. Es handelte sich um eine ganz üble, um eine wünderische Hetze gegen die Juden, wobei u. a. behauptet wurde, der amerikanische Jude Theodor Nathan Kaufman habe als Sprecher des Weltjudentums offen die Forderung auf Ausrottung von "80 Million kulturell hochstehender, fleißiger und anständiger deutscher Frauen, Männer und Kinder" erhoben. Lichtenberg entwarf nach der Lektüre des Flugblattes eine Vermeldung, die am kommenden Sonntag in allen heiligen Messen auf der Kanzel der Kathedrale verlesen werden sollte. Er las den Text des Entwurfes, sich eventuelle redaktionelle Änderungen vorbehaltend, seinen Kaplänen und den beiden in seiner Hausgemeinschaft lebenden geistlichen Gästen beim Mittagstisch vor. Dieser Text lautete:

V e r m e l d u n g .

In Berliner Häusern wird ein anonymes Hetzblatt gegen die Juden verbreitet. Darin wird behauptet, dass jeder Deutsche, der aus angeblicher falscher Sentimentalität die Juden irgendwie unterstützt, und sei es auch nur durch ein freundliches Entgegenkommen, Verrat an seinem Volke übt. Lasst Euch durch diese unchristliche Gesinnung nicht heirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesu Christi: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Infolge der Verhaftung des Domprobstes ist es zur Verlesung dieser Vermeldung in der Kathedrale nicht mehr gekommen.

Die Urteilsbegründung zum zweiten Punkt lautet: " Er hat sich damit über den Herrn Reichspropagandaminister, also eine leitende Persön-

lichkeit des Staates und der NSDAP ,sowie über eine seiner Anordnungen in einer Weise ausgelassen, welche geeignet war, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben; denn er bezeichnete das auf Anordnung des Herrn Reichspropagandaministers verbreitete Flugblatt als ein "anonymes Hetzblatt", warf dem Verfasser "unchristliche Gesinnung" vor und forderte durch die Mahnung: "Lasst Euch nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesu Christi..." zum Ungehorsam gegen die in dem Flugblatt niedergelegten Richtlinien über das Verhalten gegenüber den Juden auf. Die Schwere der erhobenen Vorwürfe, namentlich die Bezeichnung des Flugblattes als "anonymes Hetzblatt", und die damit verbundene Aufforderung zum Ungehorsam kennzeichnet sein Vorgehen ohne weiteres als böswillig. Wenn der Inhalt der Vermeldung auch noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt war, so musste der Angeklagte, welcher sie sowohl seiner Pfarrschwester zugänglich gemacht wie auch seinen Tischgenossen vorgelesen hatte, doch damit rechnen, dass er von diesen weiterverbreitet und damit in die Öffentlichkeit gebracht wurde."

Das Sondergericht I verurteilte Lichtenberg zu zwei Jahren Gefängnis. Der schwere alte Prälat litt in Tegel sehr unter Hunger und Kälte. In Tegel arbeitete er ~~153 Predigten aus und verfaßte~~ 153 Predigten aus und verfaßte eine Reihe von Heiligen-Biografien. Die Berichte seiner Mitgefangenen bezeugen die brüderliche und wahrhafte Christliche Haltung dieses schwerkranken Mannes, der Herzasthma und Wasser hatte. Im Anfang seiner Haft hatte er sich anerbotten, als Judenseelsorger ins Ghetto nach Lodz zu gehen. Als der Berliner Bischof ihm nach 2-jähriger Haft eine Botschaft des Papstes übermittelte, war er glücklich. Am 23. Oktober 43 wurde er aus der Gefängnishaft entlassen. Die Gestapo empfing ihn wie üblich am Ausgangstor. Vierzehn Tage später wurde der Sterbende aus dem Gefangenentransport in Hof ausgeladen und verchied im Krankenhaus / HOF.

Als der Greifswalder Pfarrer Dr. Alfons Maria Wachsmann, ein Schüler des ausserordentlichen Studentenseelsorgers Dr. Carl Sonnenschein, am 12. Dezember 1943 vor dem Volksgerichtshof stand, erklärte der berüchtigte Freisler in seiner Urteilsbegründung, dass man zuerst geglaubt habe, es nur mit einem kleinen Rundfunkverbrecher zu tun zu haben. Bald aber habe man eine Persönlichkeit kennengelernt, die einen überragenden und stark vergiftenden Einfluss auf ihre Umgebung gehabt habe. Wachsmann musste dreimal die Zerstörung des Gefängnisses durch Bomben gefesselt über sich ergehen lassen.

Betr.: Pfarrer Schneider

... In einem Brief des Pfarrers Friedrich Vorstedt berichtet er folgendes: "Aus den Berichten der Mithäftlinge geht hervor, dass Paul Schneider im Lager nicht mundtot zu machen war trotz unerhörten Martyriums. Er bezeugte den christlichen Glauben nicht nur den Mitgefän-

Wachsmann
gehört zu dem
19 in Pödl. benutzten
Pödl. Kistloch,
dem Parkat eingeebnet
fürs Museum bereit.

S 119

Püschelwoll

Quelle: Weichert
erworben: Schneider
(siehe handschriftl. Notiz)

Er wurde 1937 wegen seiner oppositionellen Haltung auf Anzeige dreier Gemeindeglieder in seiner Pfarre Domsahl verhaftet. 719

genen, sondern nannte auch den Peinigern gegenüber das Unrecht offen bei Namen: "In diesem Freimut war er wahrscheinlich der Einzige in Deutschland," sagt ein Bericht. Vielen Häftlingen ist Paul Schneider dadurch bekannt, dass er aus seiner ^{Zelle} Einzelhaftzelle in der er die letzten eineinhalb Jahre verbrachte wieder und wieder Bibelworte herausrief, besonders während der stundenlangen Appelle, die vor dem Haftgebäude abgehalten wurden, und auch als man ihn an den rückwärts gedrehten Armen frei am Fensterkreuz aufhing, ihn schweren Schlägen aussetzte und Anderes mehr, sei sein Rufen biblischer Trost- und Mahnworte wohl schwächer geworden, aber nicht verstummt. Sein Tod ^{im Juli '39} war eine Folge dieser Misshandlungen und ist nach einem Bericht eines im Revier beschäftigten Häftlings erfolgt während einer Strophantininjektion, die man gegen seine zunehmende Herzschwäche ihm einige Wochen über verabfolgt hat.*

Im Sommer 1944 wurde der Superintendent und Konsistorialrat Ernst Bronisch-Holtze, Prediger am Dom zu Königsberg hingerichtet, dessen Sohn im Frühjahr 1944 gefallen und dessen Frau sich 5 Tage nach ihrer Entlassung aus dem Fenster zu Tode stürzte, Bronisch selbst erhängte sich in der Untersuchungshaft. Die Gestapo bedauerte das, da sie einen grossen öffentlichen Prozess plante, in dem die verschiedensten Geistlichen verwickelt worden wären.

Im Jahre 1937 wurden Geistliche in Bamberg festgenommen, über die ein Gestapo-Lagerbericht 1937 folgendes mitteilt:

"Als besonders bemerkenswert kann hier angeführt werden, dass im Sommer 1937 mehrere Geistliche und Laienerzieher sowie der Leiter des dem Salesianer-Orden gehörenden Kanisius-Heims in Bamberg festgenommen werden mussten, weil sie regelmässig den Schwarzsender der KPD abhörten und das Gehörte unter den im Heim untergebrachten Zöglingen verbreiteten.

Von Kabeuan
Fre Levels
H. Bouchoff

Auch Dellwacht +
(beiden Rüssen)

Vier Mitglieder der Familie Bonhoeffer wurden wegen ihrer
Gegnerschaft hingerichtet. Der Pfarrer Dietrich Bonhoeffer, der
• Direktor der Lufthansa Claus Bonhoeffer, und die beiden Schwäger
Prof. Rüdiger Schleicher und der Jurist Dr. Hans von Dohnany, der
eine sehr wichtige Rolle beim 20. Juli spielte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bereits +!

Buchholz ist Katholik
Domkapitular!!

Schliesslich seien noch Probst Grüber, die Pfarrer Buchholz, Asmussen, Dr. Schönfeld, Schwartzkopf, Dr. Ohm und der Rechtsberater der Bekennenden Kirche Perels wegen ihrer mutigen Haltung genannt und von katholischer Seite die bedeutenden Kämpfer für ihren Glauben die Prälaten Böhler, Schmieder, Müller und zahlreiche Geistliche beider Bekenntnisse, die unbeirrt und opfermutig in Predigt und persönlichem Auftreten Stellung gegen das Blutregime nahmen.-

Ueber die ganz andere und weit tragischere Situation der jüdischen Geistlichen wird von geeigneterer Seite eine Berichterstattung folgen müssen, da hier wegen der fast totalen Vernichtung von Menschen Häusern und Unterlagen die Forschungsarbeit ungewöhnlich erschwert ist. Hier sei nur tiefe Ehrfurcht vor der mutigen Haltung der Rabbiner und der Kämpfer für ihren jüdischen Glauben bezeugt, die bespöttelt und geschändet in den Tod gingen.

Wester Seltten!

Adventisten
Theosophen

Mazdazwan!

Auch die Sekten wehrten sich, die Freikirchen und besonders die Bibelforscher.

Die religiösen Gruppen der Zeugen Jehovas nach ihrem Verbot 1933 mit ihrer illegalen Arbeit. Sie sagten den Menschen den Untergang Hitlers ständig voraus, da Gewaltmassnahmen niemals zum Erfolg führen können, dass Menschen nicht national, sondern international denken müssen und dass das Königreich Gottes die einzige Hoffnung der Welt ist. Sie rechneten jeden Tag mit ihrer Verhaftung, weil dies in der Heiligen Schrift vorausbestimmt ist.

So gab es in Reinickendorf, in Henningsdorf, Velten und Crammen illegale Gruppen, die sich 1934 nach den ersten Verhaftungen neu organisierten. Es wurden bald die Gruppen verkleinert und verbreitert, und es wurden den Mitgliedern auferlegt, mindestens einmal wöchentlich zusammenzukommen und ein regelrechtes Studium abzuhalten. Geld wurde gesammelt und illegal Lebende unterstützt. Diese Gruppen sammelten Material über die Greuelthaten, das 1937 nach Paris geschafft wurde. Dort wurde es in 34 Sprachen in der ganzen Welt unter dem Titel "Das Martertum des modernen Christentums in Deutschland" verbreitet. Flugschriften wurden geschrieben und verteilt, die zum Teil in der Form eines offenen Briefes die Nazis verfluchten. Die Gestapoleute wurden mit Namen genannt und vor ihnen gewarnt. Diese offenen Briefe kamen in ganz Deutschland zur Verteilung und hauptsächlich höhere Beamte und Angestellte wurden damit bedacht. Die Verteilung geschah stets schlagartig über ganz Deutschland zu gleicher Zeit und Stunde. Allein im Bezirk Reinickendorf verteilte Paul Wentzlauff regelmässig 5000 Exemplare.

Prof. H. Kaas berichtet:

Es gab in Torgau zahlreiche "ernste Bibelforscher", die fast ausnahmslos entschlossen in den Tod gingen. Das Reichskriegsgericht versuchte ihnen manchmal eine Brücke zur Umkehr zu schlagen. Meist handelte es sich ja um Nichtbefolgung des Einberufungsbefehls, und ein Widerruf vor Gericht oder sogar vor der Hinrichtung in Halle genügte für die Begnadigung und die Ueberstellung dieser Angeklagten in ein Bewährungsbataillon. Nur sehr wenige von ihnen sind schwach geworden. Die Diskussion mit diesen "Zeugen Jehovas" war oft sehr schwierig, zumal wenn Katholiken zugegen waren, da sie im Katholizismus dieselbe Teufelsmacht sahen. ("Reich des Südens") wie im Hitlerismus ("Reich des Nordens") und ausserdem alle biblischen Prophezeiungen auf unsere Gegenwart als eine Zeit der religiösen Erfüllung angewandt haben wollten. Ihre Bibelkenntnis war hervorragend und bei Debatten mit Pfarrern zeigten sie sich diesen in der Beherrschung der Schrift meist überlegen. Einer von diesen Bibelforschern, Reiche, ein Berliner Kaufmann, war zum Tod verurteilt worden. Aber das Reichskriegsgericht suchte offenbar einen Ausweg und schickte ihn vor der Hinrichtung zur psychiatrischen Begutachtung nach Berlin-Buch. Der dort amtierende Heerespsychiater Oberstabsarzt Schmidt lehnte es aber ab, den politischen Gefangenen zu helfen und erklärte Reiche - gewiss im Widerspruch zu den Intuitionen des Reichskriegsgerichts - für voll verantwortlich.

Der Gefängnispfarrer Harald Pölschau schreibt in seinem Buch: Die letzten Stunden :

"Eine grosse Gruppe unter den militärgerichtlich Verurteilten bildeten die Ernsten Bibelforscher, die meist nicht wegen "Kriegsdienstverweigerung", sondern schon wegen "Eidesverweigerung" verurteilt wurden. Sie gingen für ihre Ueberzeugung ohne Schwanken in den Tod.

Das Reichskriegsgericht hatte sich in den ersten Jahren des Krieges, 1939 bis 1940, nur schwer entschliessen können, die Todesurteile an Bibelforschern vollstrecken zu lassen. Die Strafanstaltsgeistlichen wurden immer wieder ersucht, die Bibelforscher mit theologischen Argumenten zum Kriegsdienst zu überreden. Als Kriegsgegner konnte ich diesen Ersuchen nicht entsprechen. Andererseits lehnten die Geistlichen von vornherein als verdächtig ab, weil sie nicht Jehova dienten, sondern dem "Baal dieser Welt." Mir ist kein Fall bekannt geworden, wo die Bemühungen des Geistlichen oder auch der Verwandten zu einem "positiven" Ergebnis geführt hätten."

Weiter berichtet Pölschau:

"Ich musste mir dabei grundsätzlich über die Frage der Kriegsdienstverweigerung klarwerden. Ein früherer Marineoffizier, Hermann Stöhr, weigerte sich, Kriegsdienst zu tun. Er hatte sein Leben der Versöhnung der Völker gewidmet und einen eigenen ökumenischen (überkonfessionellen) Verlag gegründet unter dem Motto: " Ut omnes unum sint." Es war der erste bekannte Fall der Kriegsdienstverweigerung aus kirchlichen Kreisen. Das Reichskriegsgericht machte alle Anstrengungen, um Hermann Stöhr von seinem Entschluss abzubringen. Er blieb seiner Sache treu und wurde - nach langen, sich wiederholenden Verhandlungen - am 21. Juni 1940 hingerichtet. Sein Grab auf dem Johannesfriedhof an der Seestrasse im

Fagarindig!!

Wie kommt das
Wahrsein,
denn dem Kopf
zu verlieren?

Norden ist zu einer Weihestätte für die Freunde des Friedens geworden.

Bald wurde eine grosse Zahl von Bibelforschern eingeliefert. Sie hatten nicht nur den Kriegsdienst, sondern auch den Eid um ihres Gewissens willen verweigert.

Für mich war die Kriegsdienstverweigerung auch ein theologisches Problem. Ich nahm in einem Gutachten dazu Stellung. Ich vertrat die Meinung, Kriegsdienstverweigerung, wenn sie aus Gewissensgründen, nicht aus Feigheit geschah, müsse straffrei bleiben. Das Angebot der Kriegsdienstverweigerer, Sanitäts- oder anderen Arbeitsdienst zu leisten, dürfe als vollwertiger Ersatz für den Kriegsdienst gelten. Auch die Gefangenen kannten meine Einstellung. Die nationalsozialistische Justiz nahm selbstverständlich keine Rücksicht darauf.

Die bürgerliche Opposition

Bezeichnend für die Haltung des Bürgertums war die Zerrissenheit, die Unsicherheit und schliesslich die Vereinzelung. Die bisherigen festen Gruppierungen fielen der Auflösung anheim. Neue Gruppierungen warben. Grosse Teile begannen zu schwimmen, zum Teil ins Nazilager hinein, verführt durch Existenzangst, durch Verlockungen und durch die Slogans der Wohlanständigkeit. Die Meisten zudem hatten einen Chef, jenen Halbgott der Mitte, ^{Ständes} der Brauen hatte zum Runzeln. Die Masse des Bürgertums also wurde durch geschickte Peitschenschläge des Regimes und durch gelegentliches Zuckerbrot trefflich neutralisiert. Das Ausland half, indem es erlauchte Gäste zu Hitler entsandte, die Olympiade durch seine festliche Beteiligung zu einem wahren Kredittausch für Hitler verwandelte. Die Erfolge kamen, und das Bürgertum liebte den Erfolg, sei es der von Henry Ford, Napoleon oder Hitler. Dazu kam, dass das politische Denken ^{nie} seine starke Seite war. Hitler der das Kleinbürgertum bewaffnete, indem er es gegen die proletarische Gefahr alarmierte und gleichzeitig seine Ressentiments gegen das Grossbürgertum ausschlichtete, hatte vollen Erfolg.

Es gab eine bürgerliche Opposition, die ~~aus gut~~ verdienenden Witzeerzählern bestand, die ^{wenig} ~~nichts~~ riskierte, die redete und nicht handelte. Sie war sehr breit, es waren hunderttausende von Einzelnen, von denen gelegentlich einer erwischt wurde. Bezeichnend war das unermessliche Staunen dieser Gefangenen über die finsternen Zustände in der Haft, über den Dreck und über die schrecklichen Urteile. Sie waren wie Traumwandler.

Aber darüber hinaus gab es eine ganze Anzahl ehrenwerter und tapferer Männer, die ^{einzelnen Widerstand leisteten oder} sich zusammaten, um zu handeln. Zunächst sei hier der bürgerlichen Jugend gedacht, die aus einer ethischen Unbe-

Es würden im weiteren
Prozesse noch viele
Mehrs verurteilt!

Joebel (A)

Jusk lebte als
Emigrant in England,
heute wieder im Lager
des Kommunismus (Osborne!)
(Kuchelbrunn bei einem Fleckhauer!)

bedingtheit heraus sich zum Widerstand zusammenschloss.

In einem Bericht von Schmitz op der Beck (in der Zeitschrift Benjamin Nr.15) heisst es:

"Im Frühjahr 1940 wurden im Westen und Süden Deutschlands zahlreiche junge Leute im Alter zwischen 16 und 24 Jahren von der Geheimen Staatspolizei verhaftet. Die jungen Leute waren, wie es in einigen der später ausgestellten Anklageschriften hiess, "hinreichend verdächtig, illegale Gruppen gebildet, den Hochverrat vorbereitet oder die Hitlersche Staatsjugend zersetzt zu haben."

Noch vorhandene Gestapos und Gerichtsakten lassen folgendes erkennen:

1.) die Verhafteten hatten, wenn auch graduell unterschiedlich, den Anordnungen der Geheimen Staatspolizei von 1937 über Auflösung und Verbot der Bündischen Jugend zuwidergehandelt, ferner nach Ansicht der Ankläger gegen den §4 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28.2.1933 verstossen.

2.) Die Tätigkeit dieser Oppositionskreise hatte sich verstärkt, nachdem 1936 die Hitlerjugend zur Staatsjugend erklärt worden war. Viele Jugendliche, die nach 1936 sich dem Widerstandskreis anschlossen, hatten zuvor korporativ mit ihren alten Jugendgruppen oder einzeln am Leben der Hitlerjugend teilgenommen. Sie wandten sich ab, als sie erkennen mussten, wie begründet die Voraussage Eberhard Koebels, des heute noch in London in der Emigration weilenden deutschen Jugendführers, gewesen war, der in seinem "Gespannten Bogen" erklärte, dass eine Massenorganisation dem Staat nur als Kanonenfutter-Lieferant dienen würde.

3.) Bei der genannten Gestapo-Aktion 1940 wurde eine grosse Menge politisch brisanter Druckwerke zu Tage gefördert.

Aus den vorhandenen Akten lässt sich erkennen, dass die illegale Aktion der Jugendgruppen bis 1940 kontinuierlich fortgesetzt worden ist, auch nachdem manche älteren Führer in Gestapozellen verschwanden oder die materielle Not manchen zu Kompromissen mit der Umwelt zwang. Im illegalen Zusammenschluss haben in diesen Gruppen junge Menschen gegen den Zwang des totalen Staates protestiert in den Formen, die ihnen gemäss waren.

Auf einem Exemplar des Laienspiels "Das Bubenreich", das aus einer Mannheimer Widerstandsgruppe 1938 hervorgegangen ist und 1941 in einer Abschrift von der Gestapo-Leitstelle Köln beschlagnahmt wurde, steht handschriftlich vermerkt: "Symbolisch gedacht, da wir nur bürgerliche Tränentiere, aber keine sibirischen Revolutionäre haben." Das Spiel berichtet, wie 40 indianische Internatszöglinge in den USA aus einer Reservatschule ausbrechen - aus Protest gegen die geistige und materielle Korruption derer, die sich Lehrer nannten. Die 40 Ausbrecher wollen irgendwo in der Wildnis eine Art Dorfstaat aufmachen, werden von Polizeitruppen gejagt und gestellt, einige von ihnen aber springen lieber in den Gran Canon (Colorado) als sich zu ergeben.

Diejenigen, aus der illegalen deutschen Jugendbewegung, die übrig blieben, werden nie vergessen, wie durch das Schweigen älterer und erfahrener Menschen so viele junge Lebensläufe zur Pervertierung und zum Bruch getrieben wurden, sei es in Haftanstalten, sei es in Straf- oder Bewährungsbataillonen, und in der Qual einer seelischen Grenzlandschaft, in der man sich prüfen musste, ob man Landesverräter sei, wenn man seinen persönlichen Freiheitskampf kämpfte. Der geistige Kopf der Mannheimer Gruppe, Julius Roeder, sei als Beispiel herangezogen. Er fiel als Bordfunker über London, starb für den Staat, den er bitter

lich hasste und der ihm so viel genommen hatte. Von 1935 bis 1938 hat Julius Roeder auf zahllosen Wochenendfahrten das Gedankengut der bündischen Jugend weitergegeben. Er hat das Vorbild des Leiters der "Deutschen Jungenschaft vom 1.11." ("DJ 1.11."), Eberhard Koebel beschworen, der sich kurz vor dem 33er Umsturz politisch linksradikal band aus seiner tiefen Ablehnung der supernationalistisch-kapitalistisch fundierten Nazi-Partei. Nach seiner Freilassung aus dem KZ Oranienburg ging Koebel nach Norwegen auf eine Vogelwarte, wo er als Ornithologe arbeitete.

Eine der wenigen echten Widerstandsgruppen, die öffentlich prozessiert wurden, war die Geschwister Scholl-Gruppe in München, die ein ungeheures Aufsehen erregte, weil hier zum ersten Mal die deutsche Widerstandsbewegung in einem nicht verheimlichten Prozess an das Licht des Tages trat. Hier traten junge Menschen, rein und nobel, jenem Feind gegenüber, und bewiesen den Nazis, dass die Widerstandsbewegung den besten Teil des deutschen Volkes umfasste, jenen Teil, der für seine unumstößliche Meinung handelt und eher stirbt als dass er sich durch Mitläuferei korrumpieren lässt. Es sei hier ein Bericht von Inge Scholl auszugsweise wiedergegeben, der Überlebenden Schwester, die in Ulm jene einmalige Volkshochschule geschaffen hat und leitet. Wegen Hochverrats wurden folgende Münchener Studenten zum Tode verurteilt und hingerichtet: Christoph Probst, Hans Scholl, Sophia Scholl, Willi Graf, Alexander Schmorell und Professor Kurt Huber.

Es folgt nun der Bericht von Inge Scholl:

Zu der Zeit wurde Hans mit einem ganz besonderen Auftrag ausgezeichnet. Er sollte die Fahne seines Stammes zum Parteitag nach Nürnberg tragen. Seine Freude war gross. Aber als er zurückkam, trauten wir unseren Augen kaum. Er sah müde aus und in seinem Gesicht lag eine grosse Enttäuschung. Irgendeine Erklärung durften wir nicht erwarten. Allmählich erfuhren wir, dass die Jugend, die ihm dort als Idealbild dargestellt wurde, etwas gänzlich anderes war, als er es sich in der Hitlerjugend vorgestellt hatte. Dort militärischer Drill, Uniformierung bis in den Lebensstil. Und er, er hätte gewünscht, dass jeder Junge das Besondere aus sich gemacht hätte, das in ihm steckte. Und jeder einzelne Kerl hätte durch seine Phantasie, seine Einfälle und seine Eigenart die Gruppe bereichern helfen sollen. Dort aber, in Nürnberg, hatte man alles nach einer Schablone ausgerichtet. Von Treue hatte man gesprochen, bei Tag und Nacht. Was aber war denn der Grundstein ~~EMK~~ aller Treue: zuerst doch die zu sich selbst... Mein Gott! In Hans begann es gewaltig zu röhren.

Eines Tages kam er mit einem neuen Verbot nach Hause. Einer der Führer hatte ihm das Buch seines Lieblingsdichters aus der Hand genommen und ins Feuer geworfen. Es hiess "Sternstunden der Menschheit" und war von Stefan Zweig. Das sei verboten, hatte er gesagt. Warum? Darauf gab es keine Antwort. Von einem anderen deutschen Schriftsteller der ihm sehr gefiel, hörte er etwas Ähnliches. Er war aus Deutschland geflohen, weil er sich für den Gedanken des Friedens eingesetzt hatte.

Schliesslich aber war es zum offenen Bruch gekommen.

Hans war schon längere Zeit zum Fähnleinführer befördert worden. Er hatte sich mit seinen Jungens eine prachtvolle Fahne mit einem grossen Sagentier genäht. Die Fahne war etwas Besonderes, sie war auf den Führer geweiht, und die Jungen hatten ihr Treue gelobt, weil sie das Symbol ihrer Gemeinschaft war. Aber eines Abends, als sie mit der Fahne angetreten waren, zum Appell vor einem höheren Führer, war eine unerhörte Geschichte passiert. Der Führer hatte plötzlich unver-

Den Jungen
besonders
geehrt werden!
Flug! Bordog!
Bilder der Ausstellung!!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

mittelt den kleinen Fahnenträger, einen strahlenden, zwölfjährigen Pimpf aufgefordert, die Fahne abzugeben. "Ihr braucht keine besondere Fahne. Haltet euch an die, die für alle vorgeschrieben ist." Hans war tief betroffen. Seit wann das? Wusste der Stammführer nicht, was gerade diese Fahne für sein Fähnlein bedeutete? War das nicht mehr als nur ein Tuch, das man nach Belieben wechseln konnte?

Noch einmal forderte der Andere den Pimpf auf, die Fahne herauszugeben. Der blieb starr stehen und Hans wusste, was in ihm vorging und dass er es nicht tun würde. Als der höhere Führer den Pimpf zum drittenmal mit drohender Stimme aufforderte, sah Hans, dass die Fahne ein wenig hefte. Da konnte er nicht länger an sich halten. Und er trat still aus der Reihe heraus und gab dem Führer eine Ohrfeige.

Von da an war er nicht mehr Fähnleinführer.

In jenen Tagen auch hörten wir eine Geschichte von einem jungen Lehrer, der auf rätselhafte Weise verschwunden war. Er war vor eine SA-Gruppe gestellt worden und alle mussten an ihm vorbeiziehen und ihm ins Gesicht spucken - auf Befehl. Darauf hatte den jungen Lehrer niemand mehr gesehen. Er war in einem Konzentrationslager verschwunden. "Aber was hatte er denn getan?" fragten wir seine Mutter mit angehaltenem Atem. "Nichts, nichts", rief die Frau verzweifelt, "er war eben kein Nationalsozialist, d a s war sein Verbrechen."

In uns erwachte ein Gefühl, als lebten wir in einem einst schönen und reinen Haus, in dessen Keller hinter verschlossenen Türen furchtbare, böse, unheimliche Dinge geschahen. Und wie der Zweifel langsam von uns Besitz ergriffen hatte, so erwachte nun in uns das Grauen, die Angst, der erste winzige Keim einer grenzenlosen Unsicherheit...

Hans hatte sich entschlossen, Arzt zu werden. Er hatte mit dem Studium bereits begonnen, als der Krieg ausbrach. Zunächst hatte er noch eine ungewisse Frist, sein Studium ~~XXXXXX~~ fortzusetzen. Dann wurde er noch zu einer Sanitätskompagnie eingezogen und wenig später

machte er den Frankreichfeldzug mit. Hernach wurde er einer Studentenkompanie in München zugeteilt. So konnte er dann weiterstudieren. Aber es war ein höchst seltsames Studentenleben, halb Soldat, halb Student, einmal in der Kaserne, dann wieder in der Universität oder in der Klinik. Das waren zwei entgegengesetzte Welten, die sich nie vertragen wollten. Und Hans fiel dieses zwiespältige Leben doppelt schwer. Was aber noch schwerer und dunkler auf seinem Leben lag, war, dass er in einem Staate leben musste, in dem die Unfreiheit, der Hass und die Lüge nun zum Normalzustand geworden waren.

An einem sonnigen Herbsttag lernte er einen silberhaarigen Gelehrten kennen. Hans hatte eigentlich nur etwas abzugeben bei ihm. Aber der Alte blickte mit seinen hellen Augen Hans ins Gesicht und als er ein paar Worte mit ihm gewechselt hatte, lud er ihn ein, bald wiederzukommen. Von da an war Hans sein täglicher Gast. Das kleine Haus wurde für ihn ein Bergwerk von geistigen Schätzen. Das ganze Abendland war hier aufgestapelt. Stundenlang konnte er sich mit der riesigen Bibliothek beschäftigen. Hier verkehrten Dichter, Gelehrte und Philosophen. Hundert Türen und Fenster in die Welt des Geistes taten sich ihm auf, wenn sie mit ihm redeten.

Auch unter den Studenten traf Hans manchen, der seiner Gesinnung war. Einer fiel ihm unter allen besonders auf durch seine hochgewachsene, aufrechte Gestalt und sein völlig unmilitärisches elegantes, unbekümmertes Benehmen. Das war Alexander Schmorell. Bald entspann sich zwischen ihnen eine herzliche Freundschaft, die zunächst damit begann, dass sie in tiefstem Einvernehmen das sture Kasernendasein mit unzähligen witzigen Einfällen und Streichen auf den Kopf stellten. Ich glaube, es gab wenig Menschen, die einen solch strahlenden, seelenruhigen Humor hatten wie Alex. Er sah die Welt mit Augen, so voll von Phantasie, als sehe er sie täglich neu und zum erstenmal. Schön fand er sie, originell und voller Witz und Kuriosi-

tät. Und er genoss sie in einer grosszügigen und kindlichen Lust und fragte und rechnete nicht viel nach. Und genauso, wie er in vollen Zügen nahm, so gab er auch. Er konnte schenken wie ein König. Aber zuweilen schimmerte durch diese Heiterkeit, durch seine freie, ungebundene Lebensart noch etwas anderes, ein Fragen und Suchen, ja ein uralter, tiefer Ernst. Als kleines Kind war er im Arm einer Kinderfrau mit seinen Eltern aus Russland geflohen.

Durch Alex gewann Hans noch einen weiteren Freund unter den Studenten. Das war Christl Probst. Ein feiner, empfindsamer Mensch. Wie unsäglich strahlende Sterne standen die Augen in seinem schönen Gesicht. Hans hatte bald erkannt, dass zwischen ihm und Christl eine tiefe, innere Verwandtschaft bestand. Die gleiche Liebe zur Schöpfung, zu der unberührten Welt der Berge, dieselben Bücher und Philosophen waren es, die sie beide interessierten und bewegten. Hans bewunderte Christls Kundigkeit am Sternenhimmel, sein wunderbares Verständnis für die Steine und Pflanzen seiner Bergheimat. Am glücklichsten aber machte ihn das gemeinsame Suchen nach dem, was hinter all den Sternen, hinter den Menschen und ihrer Geschichte stand.

Später gesellte sich noch ein Vierter hinzu: Willi Graf, ein blonder, grosser Saarländer. Ein ziemlich wühweigsamer Kerl war er, bedächtig und in sich gekehrt. Aber als Hans ihm in das Gesicht sah, dachte er: der gehört zu uns.

Sie trafen sich oft nach einem Konzert bei Lombardi, einer italienischen Weinstube. Mit der Zeit aber waren sie in Hans' Bude oder bei Alex wie zu Hause. Sie machten sich gegenseitig auf Bücher aufmerksam, lasen etwas vor, diskutierten oder machten auch nur Unsinn.

Manchmal wurde Mutters friedliches Herz von einer grossen, fremden Sorge zermartert. Vor einiger Zeit nämlich hatte es zu ungewöhnlicher Morgenstunde geklingelt und drei Männer von der Geheimen Staatspolizei hatten Vater zu sprechen gewünscht. Zuerst hatte es zwischen ihnen eine längere Unterredung gegeben, danach eine Durch-

suchung der Wohnung, dann waren sie gegangen und hatten Vater mitgenommen. An diesem Tage spürten wir bis ins Mark, dass wir entsetzlich ohnmächtig waren. Was war denn ein Mensch in diesem Staat? Ein bisschen Staub, das man mit der Fingerspitze wegstupfte. Nur durch einen besonders glücklichen Umstand, der wie ein Wunder war, wurde Vater wieder aus dem Gefängnis entlassen. Aber es wurde ihm bedeutet, dass der "Fall" noch nicht erledigt sei! Mein Vater war durch eine Angestellte angezeigt worden, der er unvorsichtigerweise seine eigene Meinung über Hitler gesagt hatte.

Was wird nun weiter werden? Diese Frage hing wie eine dunkle Wolke über uns. Manchmal waren wir voller Hoffnung, dass sich doch alles noch zum Guten wenden werde. Doch immer wieder kroch diese eisige, quälende Ungewissheit in unseren Herzen empor, dass eine furchtbare Franke über uns war, die jede Minute niederfallen konnte und niemand wusste, wer der nächste war.

Als Sophie in die grosse Bahnhofshalle Münchens einfuhr, um dort auch ihr Studium zu beginnen, sah sie schon von weitem das fröhliche Gesicht ihres Bruders. "Heute Abend wirst Du meine Freunde kennen lernen", sagte Hans. Er ging gross und sicher neben ihr her.

Am Abend trafen sich alle in Hans' Zimmer. Sophie und ihr Geburtstagskuchen waren der gefeierte Mittelpunkt. Sie fühlte sich unbeschreiblich wohl in diesem Kreis, wenn sie auch noch ein wenig benommen war von all dem Neuen. Christl kam auf die Idee, Gedichte vorzulesen und die andern mussten raten, von welchem Dichter sie seien. Alle waren gefesselt von diesem wundersamen Spiel. "Nun aber werde ich euch noch ein ganz schweres Rätsel aufgeben", rief Hans begeistert. Er kramte aus seiner Briefftasche ein maschinengeschriebenes Blatt hervor und las:

"Aus seiner Höhle fährt
 Ein Schwächer, um zu schweifen
 Nach Beuteln möcht' er greifen
 Und findet bessern Wert.
 Er findet einen Streit um nichts
 Ein irres Wissen
 Ein Banner, das zerrissen
 Ein Volk in Blödigkeit.

Er findet, wo er geht
 die Leere dürftiger Zeiten
 Da kann er mutig schreiten
 Nun wird er ein Prophet
 Auf einen Kehrriech stellt
 er seine Schelmenfüsse
 Und zischelt seine Grüsse
 In die verblüffte Welt.

Gehüllt in Niedertracht
 Gleichwie in eine Wolke
 Ein Lügner vor dem Volke
 Ragt bald er gross an Macht
 Durch seiner Helfer Zahl
 Die hoch und niedrig stehend
 Gelegenheit erspähend
 Sich bieten seiner Wahl.

Die teilen aus sein Wort
 Wie einst die Gottesboten
 Getap mit den fünf Broten
 Das Aleket fort und fort.
 Erst log allein der Hund
 Jetzt lügen ihrer tausend
 Und wie ein Sturm erbrausend
 So wuchert jetzt sein Pfund.

So schiesst empor die Saat
 Verwandelt sind die Lande
 Die Menge lebt in Schande
 Und lacht der Schofeltat
 Nun hat sich auch erwahrt
 was erstlich war erfunden
 die Guten sind verschwunden
 Die Schlechten stehn geschart.

Wenn einstmals diese Not
 Lang wie ein Eis gebrochen
 Dann wird davon gesprochen
 wie von dem schwarzen Tod
 Und einen Strohmann bau'n
 die Kinder auf der Heide
 Zu brennen Lust aus Leide
 Und Licht aus altem Grau'n."

Einen Augenblick lang herrschte atemlose Stille. "Das ist ausgezeichnet," sagte Christl verblüfft. "Grossartig, Hans, das musst du dem Führer widmen und ihm zum Geburtstag schenken. Das gehört in den Völkischen Beobachter," rief Alex entzückt über den Doppelsinn

der Verse. "Nein, wenn ihr denkt, es sei von mir..." Ein begeistertes Eaten ging los. Die ganze zeitgenössische Literatur wurde durchstöbert. Aber fehlgeraten: Es wurde vor hundert Jahren schon geschrieben und von keinem geringeren als Gottfried Keller" - "Umso besser: Dann können wir es drucken lassen, ohne Honorar bezahlen zu müssen, und mit dem Flugzeug über ganz Deutschland ausstreuen."

Sophie fiel die Weinflasche ein. Das musste begossen werden. Alex schlug vor, den Wein im Englischen Garten zu kühlen. "Schaut euch doch den Mond an, gross und goldgelb wie ein gut geratenes Spiegelei. Wir müssen ihn geniessen." Sie gingen in den Englischen Garten und zogen die Flasche an einer langen Schnur übermütig durch das kalte Isarwasser. Alex hatte die Balalaika mitgenommen und begann zu singen. Hans griff nach der Klampfe und Willi piff durch die Finger. Sie waren plötzlich wie hingerissen und sagen, wild, fröhlich, verzaubert. Der Flieder duftete von allen Enden.

Sophie verbrachte diese Nacht auf der Couch bei Hans. Sie dachte noch über den Abend nach. Erst hatten die Studenten sich von ihrer Arbeit in den Krankenhäusern und Lazaretten erzählt, in denen sie während der Ferien Dienst machten. "Es gibt nichts Schöneres, als so von Bett zu Bett zu gehen und das gefährdete Leben in den Händen zu halten. Da finde ich Augenblicke, in denen ich uneingeschränkt glücklich bin," hatte Hans gesagt. "Aber ist es nicht ein Unsinn", fragte da plötzlich jemand, "dass wir in unseren Zimmern sitzen und lernen, wie man Menschen heilt, während draussen der Staat täglich zahllose junge gesunde Menschenleben in Tod treibt? Worauf waren wir eigentlich? Bis eines Tages der Krieg zu Ende ist und alle Völker auf uns deuten und sagen, wir haben solche Regierung widerstandslos ertragen?"

Auf einmal war das Wort Widerstand gefallen. Sophie entsann sich nicht mehr, wer es zuerst gesagt hatte. In allen Ländern Europas erwachte er unter der Not und Angst und Unterdrückung, die mit

Hitlers Herrschaft einzog. Zuerst war es ein kleiner Funke, der da und dort aufleuchtete. Der wuchs und wuchs und wurde allmählich zum Feuer, das nicht mehr zu ersticken war. Und immer waren es Menschen, aufrechte und tapfere Leute, die aussprachen, was sie dachten, die sich rührten und die versuchten, sich zu wehren. Der Lohn für ihren Mut war der Tod. Und doch, dieser Widerstand war da, auch in Deutschland. Und er würde weiterglühen, der Funke, wenn auch der Tod dicht bei ihm wohnte.

Noch im Einschlafen ging Sophie das Gedicht von Gottfried Keller durch den Sinn und halb träumend sah sie einen Himmel über Deutschland, voll flatternder Flugblätter, die zur Erde niederwirbelten.

"Man sollte einen Vervielfältigungsapparat haben", hörte sie plötzlich Hans sagen. "Wie?" "Ach, vergiss es wieder, Sonitschka, ich wollte dich nicht stören."

Studenten

Die ~~XXXXXXXX~~ hatten einen Professor entdeckt, der war, wie eine versicherte, das beste Stück an der ganzen Universität. Es war Professor Huber, Sophies Lehrer in Philosophie. Bei ihm erschienen auch die Mediziner in den Vorlesungen und man musste früh da sein, wenn man einen Platz bekommen wollte. Er las über Leibniz und seine Theodizee. Es waren herrliche Vorlesungen, Theodizee: das heisst Rechtfertigung Gottes. Die Theodizee war ein grosses und schwieriges Kapitel der Philosophie. Besonders schwierig im Krieg. Denn wie lassen sich in einer Welt, über die Mord und Not rast, die Spuren Gottes lesen? Aber wenn ein grosser Lehrer auf sie aufmerksam machen konnte, wurden diese Vorlesungen nicht nur zu unvergesslichen Stunden, sie warfen auch Licht auf die Gegenwart, die sogar Gott selbst ausmerzen wollte und sich keineswegs nur über seine Ordnung hinwegsetzte. Es dauerte nicht lange, da hatte Hans Bekanntschaft mit Professor Huber angeknüpft und nun kam auch er zuweilen in ihren Kreis und diskutierte mit ihnen. An allen ihren Problemen war er ebenso brennend interessiert wie sie selbst.

Und obgleich er schon graue Haare hatte, war er doch wie ihresgleichen.

Sophie war noch kaum sechs Wochen in München, da ereignete sich etwas Unglaubliches an der Universität. Flugblätter wurden von Hand zu Hand gerächt, Flugblätter, von einem Vervielfältigungsapparat abgezogen. Eine merkwürdige Erregung entstand unter der Studentenschaft. Triumph und Begeisterung, Ablehnung und Wut wogten und schwellten durcheinander. Sophie jubelte heimlich, als sie davon hörte. Also doch, es lag in der Luft. Endlich hatte einer etwas gewagt. Begierig griff sie nach einem der Blätter und begann zu lesen. "Die Flugblätter der weissen Rose", stand darüber geschrieben. "Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebene Herrscherclique regieren zu lassen..." Sophies Augen flogen weiter. "Wenn jeder wartet, bis der Andere anfängt, werden die Boten der rächenden Nemesis unaufhaltsam näher und näher rücken, dann wird auch das letzte Opfer sinnlos in den Rachen des unersättlichen Dämons geworfen sein. Daher muss jeder Einzelne seiner Verantwortung als Mitglied der christlichen und abendländischen Kultur bewusst in dieser letzten Stunde sich wehren, so viel er kann, arbeiten wider die Geißel der Menschheit, wider den Faschismus und jedes ihm ähnliche System des absoluten Staates. Leistet passiven Widerstand - W i d e r s t a n d - wo immer ihr auch seid, verhindert das Weiterlaufen dieser atheistischen Kriegsmaschine, ehe es zu spät ist, ehe die letzten Städte ein Trümmerhaufen sind, gleich Köln, und ehe die letzte Jugend des Volkes irgendwo für die Hybris eines Untermenschen verblutet ist. Vergesst nicht, dass ein jedes Volk diejenige Regierung verdient, die es erträgt..."

Sophie kamen diese Worte seltsam vertraut vor, als seien es ihre eigenen Gedanken. Ein Verdacht erhob sich in ihr und griff mit eisiger Hand nach ihrem Herzen. Wie, wenn das Flugblatt etwa von Hans stammen sollte? Wenn das nicht nur ein achtlos hing gesprochenes Wort gewesen war? Aber nein, nie und nie!

Als Sophie aus der Universität in die helle Sonne hinaustrat, wick die Beklemmung von ihr. Wie hatte sie nur auf diesen wahnsinnigen Verdacht kommen können! In München brodelte es nun mal an allen Enden vor heimlicher Empörung, das lag in der Luft.

Wenige Minuten später stand sie in Hans' Zimmer. Es roch hier nach Jasmin und Zigaretten. An den Wänden hingen, mit Stecknadeln angeheftet, einige Drucke neuerer französischer Malerei. Sophie hatte ihren Bruder heute noch nicht gesehen, wahrscheinlich war er in der Klinik. Sie wollte auf ihn hier warten. Das Flugblatt hatte sie vergessen. Sie blätterte ein wenig in den Büchern, die auf dem Tisch lagen. Da, hier war eine Stelle mit einem Lesezeichen versehen und einem feinen Bleistiftstrich am Rand. Ein altmodischer Klassikerband war es, von Schiller, und die aufgeschlagene Stelle handelte über das Lykurgus und Solon Gesetzgebung. Sie las: "Alles darf dem Besten des Staates zum Opfer gebracht werden, nur dasjenige nicht, dem der Staat selbst nur als Mittel dient. Der Staat selbst ist niemals Zweck, er ist nur wichtig als eine Bedingung, unter welcher der Zweck der Menschheit erfüllt werden kann, und dieser Zweck der Menschheit ist kein anderer, als Ausbildung aller Kräfte des Menschen, Fortschreitung. Hindert eine Staatsverfassung, dass alle Kräfte, die im Menschen liegen, sich entwickeln, hindert sie die Fortschreitung des Geistes, so ist sie verwerflich und schädlich, sie mag übrigens noch so durchdacht und in ihrer Art noch so vollkommen sein..." Wo hatte sie diese Worte gelesen, war dies nicht erst heute gewesen? --- Das Flugblatt! Dort standen diese Sätze. Mit einem Mal fiel ihr alter Verdacht über sie her, frisch und unerbittlich und entsetzlich überzeugend. Einen

langen, quälvollen Augenblick war es Sophie, als sei sie nimmer sie selbst. Eine schwelende Angst ergriff von ihr Besitz, und ein einziger grosser Vorwurf gegen Hans quälte sie. Warum gerade er? Dachte er nicht an den Vater, an die ohnehin schon gefährdeten Lieben daheim? Warum überliess er das nicht einfach politischen Menschen, Leuten mit Erfahrung und Routine? Warum erhielt er sein Leben nicht für eine grosse Aufgabe, er, mit seinen ungewöhnlichen Begabungen? Das Schrecklichste aber war dies: nun war er vogelfrei. Er hatte sich aus der letzten Zone der Sicherheit herausbegeben.

Da endlich kam Hans.

"Weisst du, woher die Flugblätter kommen?" fragte Sophie.

"Man soll heute manches nicht wissen, um niemanden in Gefahr zu bringen."

"Aber Hans. Allein schafft man so etwas nicht. Dass heute nur noch einer um eine solche Sache wissen darf, ist das beste Zeichen dafür, dass die Kraft eines Einzelnen allein nicht ausreicht, es zu bewältigen."

In der darauffolgenden Zeit erschienen in kurzen Abständen drei weitere Blätter der "Weissen Rose". Sie tauchten auch ausserhalb der Universität auf, in ganz München flatterten sie da und dort in die Briefkästen. Und auch in anderen süddeutschen Städten wurden sie verbreitet.

Dann sah man nichts mehr von ihnen.

In der Studentenkompagnie ging das Gerücht, dass die Medizin-Studenten während der Semesterferien zu einem Fronteinsatz nach Russland abkommandiert werden sollten. Ueber Nacht, kurz vor Abschluss des Semesters, wurde dieses Gerücht durch einen Befehl Wirklichkeit. Von einem Tag auf den andern mussten sie sich zum Abtransport nach Russland bereit machen.

Wieder hatten sich die Freunde versammelt, es war der letzte Abend vor der Fahrt nach Russland. Sie wollten Abschied feiern. Bro-

fessor Huber war auch gekommen und noch einige andere zuverlässige Studenten hatte man eingeladen. Obwohl es schon Wochen zurücklag standen alle noch unter dem Eindruck der Flugblätter. Inzwischen hatten sich auch die andern in EM ähnlich behutsamer Weise wie Sophie neben Hans gestellt und waren zu Mitwissenden, zu Helfern und Mittragenden der grossen Verantwortung geworden. An diesem letzten Abend wollten sie noch einmal alles gründlich überblicken und besprechen, und am Ende einer ernststen Aussprache fassten sie einen Entschluss: wenn sie das Glück hatten, aus ihrem Russland Einsatz wieder heimzukommen, so wollten sie den Anfang der "Weissen Rose" zu einer grösseren Tätigkeit ausweiten. Dann sollte der kühne Beginn zu einer systematischen, sorgsam durchdachten und geplanten Widerstandstätigkeit ausgebaut werden. Und dann, so fanden sie, war es wohl ratsam, auch den Namen der Blätter zu wechseln und die Universität möglichst unberührt zu lassen, um auf alle Fälle etwaige Spuren der Gestapo, die dorthin führen konnten, zu verwischen. Man war sich darüber einig, dass man den Kreis allmählich erweitern musste, um eine breitere Wirkung möglich zu machen. Jeder sollte mit grösster Sorgfalt prüfen, wer von seinen Freunden und Bekannten zuverlässig genug war, um eingeweiht zu werden. Jedem sollte eine kleine, wichtige Aufgabe übertragen werden. Die Fäden des ganzen sollten in der Hand von Hans zusammenlaufen.

Nun waren die Studenten fortgezogen. München war für Sophie leer und fremd geworden. Sie packte ihre Sachen und fuhr nach Hause.

Sie war noch nicht lange daheim, da erhielt der Vater mit der Morgenpost eine Anklageschrift vom Sondergericht. Eine Verhandlung wurde inszeniert, bei der Vater zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Der Vater im Gefängnis und die Brüder und Freunde alle in Russland, unerreichbar fern.

Als Hans im Spätherbst 1942 mit seinen Freunden aus Russland heimkehrte, war auch der Vater wieder in Freiheit.

Die Erlebnisse an der Front und in den Lazaretten hatten Hans und seine Freunde reifer und männlicher gemacht und hatten ihnen noch eindringlicher und klarer die Notwendigkeit gezeigt, diesem Staat mit seinem furchtbaren Vernichtungswahn entgegenzutreten. Sie hatten gesehen, wie dort draussen das Leben in unerhörtem Ausmass aufs Spiel gesetzt und verschwendet wurde. Wenn schon das Leben riskiert werden sollte, warum nicht gegen die Ungerechtigkeit, die zum Himmel ~~HEMMEI~~ schrie.

Nun waren sie wieder zurückgekehrt, nun sollte auch mit dem Entschluss, den sie bei jenem Abschiedsabend gefasst hatten, Ernst gemacht werden. In der Nähe der Wohnung meiner Geschwister gab es ein kleines Hinterhaus mit einem grossen Atelier. Ein Künstler, der dem Freundeskreis sehr nahe stand, hatte es ihnen zur Verfügung gestellt, als er selbst an die Front musste. Niemand sonst wohnte in dem Häuschen. Hier trafen sie sich nun oft. Und manchmal kamen sie bei Nacht zusammen und arbeiteten Stunden um Stunden im Keller des Ateliers am Vervielfältigungsapparat. Das war eine grosse Geduldsprobe, tausende und tausende von Blättern abzuziehen. Aber auch eine grosse Befriedigung erfüllte sie dabei, endlich aus der Untätigkeit und Passivität herauszutreten und zu arbeiten. Manche fröhliche Nacht mögen sie so bei der Arbeit verbracht haben. Aber diese Freude wurde andererseits von übermenschlicher Sorge und Gefährdung überschattet. Sie empfanden schmerzlich, wie grenzenlos einsam sie in ihrem Tun waren und dass vielleicht die besten Freunde sich entsetzt distanzieren würden, wüssten sie davon. Denn allein das Mitwissen war ja eine ungeheure Gefährdung. Sie waren sich in solchen Stunden voll bewusst, dass sie auf einem furchtbar schmalen Grat gingen. Wer wusste denn, ob man ihnen nicht inzwischen schon auf der Spur war, ob die Nachbarn, die sie arglos grüssten, nicht schon ein Unternehmen eingeleitet hat -

ten, sie alle zu fangen. Ob hinter ihnen irgendeiner auf der Strasse ging, der ihre Wege beobachtete? Ob nicht schon die Abdrücke ihrer Finger aufgenommen waren? Der feste Boden der Stadt war zu einem brüchigen Gewebe geworden - und niemand wusste, ob er sie heute oder morgen noch tragen werde. Jeder Tag, der zu Ende ging, war ein Geschenk des Lebens, und jede Nacht, die hereinbrach, brachte die Sorge um das Morgen. -

Eine weitere wichtige Arbeit neben der Herstellung der Flugblätter war ihre Verbreitung. Sie sollten ja in möglichst viele Städte gelangen, sollten eine Wirkung haben so weit es nur ging. Wie zuvor hatten sie etwas Aehnliches getan. Alles musste ausgedacht und probiert werden. Welche Möglichkeiten gab es, die Flugblätter in die Hände der Leute zu spielen, an welchen Plätzen und Orten musste man sie niederlegen, damit möglichst viele Augen sie entdeckten, ohne jedoch die Spur zu den Urhebern zu finden? Sie packten sie in Koffer und fuhren mit ihrer gefährlichen Ware selbst in die grossen Städte Süddeutschlands, um sie dort zu verbreiten, nach Frankfurt, Stuttgart, Wien, Freiburg, Saarbrücken, Mannheim, Karlsruhe usw. Sie mussten ihr gefährliches Gepäck irgendwo an einen unauffälligen Ort im Zug abstellen und sich selbst ans andere Ende des Wagens, sie mussten es durchbringen durch die zahlreichen Streifen von Wehrmacht, Kriminalpolizei oder gar Gestapo, die die Züge und nicht selten die Koffer kontrollierten. Und in den Städten, in denen sie oft bei Nacht ankamen, und in Fliegeralarme hineingerieten, mussten sie sie versuchen, ihren Auftrag geschickt und lohnend zu erledigen. Welch ein Sieg, wenn man eine solche Reise glücklich bestanden und im Zug erleichtert und befreit schlafen konnte, den leeren Koffer harmlos über sich im Gepäcknetz. Und welche Sorge bei jedem Blick, der sich an einen heftete. Welcher Schrecken bei jedem Menschen, der auf einen zukam- und welche Erleichterung, wenn er vorbeiging.

An einem Abend wartete Sophie auf Hans. Sie wohnten seit einiger Zeit zusammen in zwei grossen Zimmern. Ihre Vermieterin war meist auf

dem Land, weil sie sich vor den Bomben fürchtete, die Nacht für Nacht über München kreisten.

In diesen Wochen hatte die Schlacht in Stalingrad ihren Höhepunkt erreicht. Tausende junger Menschen waren in einen erbarmungslosen Kessel des Todes getrieben und mussten erfrieren, verhungern, verbluten. Und dies wegen des eigensinnigen Wahns eines Unmenschen?

Endlich war Hans zurück. "Wir haben eine grossartige Überraschung für dich". "Wenn du morgen durch die Ludwigstrasse gehst, wirst du ungefähr siebzigmals die Worte "Nieder mit Hitler" passieren müssen. Und mit Friedensfarbe, die kriegen sie so schnell nicht wieder raus", sagte Alex, der strahlend hinter Hans ins Zimmer trat. Hinter ihm erschien Willi. Er stellte schweigend eine Flasche auf den Tisch. Nun konnte das Fest doch noch stattfinden. Und während die durchgefrorenen Studenten sich wärmten, erzählten sie von dem kühnen Streich der Nacht.

Am andern Morgen ging Sophie ein wenig früher zur Universität als sonst. Sie machte einen Umweg und ging durch die ganze Ludwigstrasse. Da stand es endlich, gross und deutlich: "Nieder mit Hitler-Nieder mit Hitler..." Als sie zur Universität kam, sah sie über dem Eingang mit derselben Farbe: "Freiheit". Zwei Frauen waren mit Bürste und Sand beschäftigt, das Wort wieder auszutilgen. "Lassen Sie es stehen," sagte Sophie, "das soll man doch lesen, dazu wurde es hingeschrieben." Die Frauen sahen sie kopfschüttelnd an. "Nix verstehen." Es waren zwei Russinnen.

Während man wütend und mühsam die Ludwigstrasse wieder von dem verirrten Freiheitsruf reinigte, war der Funke nach Berlin weitergeleitet. Ein Medizinstudent, der mit Hans befreundet war, hatte es übernommen, dort ebenfalls eine Widerstandszentrale zu gründen und die in München entworfenen Flugblätter zu vervielfältigen und weiterzuerbreiten.

Auch in Freiburg hatten sich Studenten gefunden, die sich vom

Mut der Münchner Studenten anspornen liessen und sich zur Wirksamkeit wie in München entschlossen.

Später hatte eine Studentin ein Flugblatt nach Hamburg gebracht und auch dort fand sich ein kleiner Kreis von Studenten, die es aufgriffen und weiterverbreiteten.

So, dachten Hans und Sophie und seine Freunde, sollte eine Zelle nach der andern in den grossen Städten entstehen, von denen aus der Geist des Widerstandes nach allen Seiten ausstrahlen sollte.

Noch immer versuchte man die Spuren der Strassenaufschriften auszumerzen, schliesslich musste man sie überkleben. Aber Professor Huber und Hans waren schon dabei, ein neues Flugblatt zu entwerfen, das diesmal vor allem an die Studenten gerichtet sein sollte. Während die Beiden jedoch mit den Sätzen dieses Blattes rangen, in die sie die ganze Trauer und Empörung des unterdrückten Deutschland einhauchen wollten, erhielt Hans auf seltsame Weise eine Warnung, dass die Gestapo ihm auf der Spur sei und dass er in den nächsten Tagen mit seiner Verhaftung rechnen müsse. Hans war geneigt, diese so unklare und undurchsichtige Warnung von sich zu schütteln. Vielleicht versuchten Menschen, die es gut mit ihm meinten, ihn durch diese Weise von seinem Tun abzubringen. Aber gerade die Halbheit und Undurchsichtigkeit der Sache stürzte ihn in brennende Zweifel.

Sollte er nicht dies ganze, schwere Leben in Deutschland mit der ständigen Bedrohung hinter sich werfen und in ein freies Land - in die Schweiz, fliehen? Es sollte für ihn, den Bergkundigen und zähen Sportsmann, kein Problem sein, illegal über die Grenze zu entkommen. Bei derartigen Streichen hatte er immer grosses Glück gehabt. Hatte er nicht an der Front genug Situationen erlebt, in denen seine Kaltblütigkeit und seine Geistesgegenwart ihn gerettet hatten?

Was aber würde dann mit seinen Freunden, mit seinen Angehörigen geschehen? Seine Flucht würde sie sofort in Verdacht bringen und dann könnte er von der freien Schweiz aus zusehen, wie sie vor den Volksgerichtshof und in die KZ's geschleppt wurden. Niemals könnte er

dies ertragen. Er war mit hundert Fäden hier verwoben und das teuflische System war so gut eingerichtet, dass er hundert Menschenleben aufs Spiel setzte, wenn er selbst sich entzog. Er allein musste die Verantwortung übernehmen. Er musste hierbleiben, um den Ring des Unheils, wenn er sich entladen sollte, möglichst eng zu halten und auf sich selbst zu nehmen.

In den folgenden Tagen ging Hans mit doppeltem Eifer an die Arbeit. Nacht für Nacht verbrachte er mit seinen Freunden und Sophie im Keller des Ateliers am Vervielfältigungsapparat. Die Trauer und Erschütterung um Stalingrad durfte nicht im grauen, gleichgültigen Troit des Alltags wieder untergehen, ehe sie nicht ein Zeichen dafür gegeben hatten, dass die Deutschen nicht ausnahmslos gewillt waren, einen solchen mörderischen Krieg blindlings hinzunehmen. An einem sonnigen Donnerstag, es war der 18. Februar, war die Arbeit so weit gediehen, dass Hans und Sophie, ehe sie zur Universität gingen, noch einen Koffer mit Flugblättern füllen konnten. Sie waren beide vergnügt und guten Muts, als sie sich mit dem Koffer auf den Weg zur Universität machten, obwohl Sophie in der Nacht einen Traum gehabt hatte, den sie nicht aus sich verjagen konnte: Die Gestapo war erschienen und hatte sie beide verhaftet.

Kaum hatten die Geschwister die Wohnung verlassen, klingelte ein Freund an ihrer Tür, der ihnen eine dringende Warnung überbringen sollte. Da er aber nirgends erfahren konnte, wohin die beiden gegangen waren, wartete er. Von dieser Botschaft hing alles ab.

Mittlerweile hatten die Beiden die Universität erreicht. Und da in wenigen Minuten die Hörsäle sich öffnen sollten, legten sie rasch entschlossen die Flugblätter in den Gängen aus und leerten den Rest ihres Koffers vom obersten Stock in die Eingangshalle der Universität hinab. Erleichtert wollten sie die Universität verlassen. Aber zwei Augen waren ihnen zugekommen. Diese Augen waren vom Herzen ihres Besitzers gelöst und zu automatischen Linsen der Diktatur geworden. Sie gehörten dem Hausmeister, der die Geschwister durch ei-

nen unglücklichen Zufall entdeckt hatte und sofort alle Türen der Universität schliessen liess. Damit ward das Schicksäl der Beiden besiegelt.

Meine Eltern hatten am Freitag, einen Tag nach der Verhaftung meiner Geschwister, Nachricht davon erhalten, zuerst durch eine Studentin, mit der wir befreundet waren, später dann noch durch den Telefonanruf eines unbekanntes Studenten, der schon sehr traurig und dunkel klang.

"Es ist höchste Zeit. Der Volksgerichtshof tagt und die Verhandlung ist bereits in vollem Gang. Wir müssen uns auf das Schlimmste gefasst machen."

Sie eilten zum Justizpalast und drangen in den Verhandlungssaal ein, in dem geladene Nazigäste sassen. In roter Robe sassen da die Richter, in ihrer Mitte Dr. Freisler, schäumend und tobend vor Wut. Still und aufrecht und sehr einsam sassen ihnen die drei jungen Angeklagten gegenüber. Frei und überlegen gaben sie ihre Antworten. Sophie sagte einmal (sie sagte sehr, sehr wenig sonst) "Was wir sagten und schrieben, denken ja so viele. Nur wagen wir nicht, es auszusprechen." Die Haltung und das Benehmen der drei Angeklagten war von solchem Adel, dass sie selbst die feindselige Zuschauermenge in ihren Bann schlugen.

Als meine Eltern eindringen, war der Prozess schon nahe am Ende. Sie konnten gerade noch die Todesurteile anhören. Meine Mutter verlor einen Augenblick die Kräfte, sie musste hinausgeführt werden, und eine Unruhe entstand im Saal, weil mein Vater rief: "Es gibt noch eine andere Gerechtigkeit."

Mein jüngster Bruder drängte sich nach der Verhandlung rasch vor zu den Dreien und drückte ihnen die Hand. Als ihm dabei die Tränen in die Augen trugen, legte Hans ruhig die Hand auf seine Schulter und sagte: "Bleib stark - keine Zugeständnisse." Ja, keine Zugeständnisse, weder im Leben noch im Sterben. Sie hatten nicht versucht, sich zu ret-

ten, indem sie den Richtern einwandfreie nationalsozialistische Gesinnung, Verdienst u. dgl. vorzuspiegeln versuchten. Nichts dergleichen kam über ihre Lippen.

Jedem von den Dreien war, wie üblich, zum Schluss noch das Wort erteilt worden, um für sich zu sprechen. Sophie schwieg. Christl bat um sein Leben um seiner Kinder willen. Und Hans versuchte, dies zu unterstützen und auch ein Wort für seinen Freund einzulegen. Da wurde es ihm von Freisler grob abgeschnitten "Wenn Sie für sich selbst nichts vorzubringen haben - schweigen Sie gefälligst."

Inzwischen war es meinen Eltern wie durch ein Wunder gelungen, ihre Kinder noch einmal zu besuchen. Eine solche Erlaubnis war sonst unmöglich zu erhalten. Zwischen 16 und 17 Uhr eilten sie zum Gefängnis. Sie wussten noch nicht, dass es endgültig die letzte Stunde ihrer Kinder war.

Zuerst wurde ihnen Hans zugeführt. Er trug Sträflingskleider. Aber sein Gang war so leicht und aufrecht, dass nichts Äusseres seinem Wesen Abbruch tun konnte. Sein Gesicht war schmal und abgezehrt, wie nach einem schweren Kampf, nun leuchtete es und überstrahlte alles. Er neigte sich liebevoll über die trennende Schranke und gab jedem die Hand. "Ich habe keinen Hass, ich habe alles, alles unter mir." Mein Vater schloss ihn in die Arme und sagte: "Ihr werdet in die Geschichte eingehen, es gibt noch eine Gerechtigkeit." Darauf trug Hans noch Grüsse an alle seine Freunde auf. Als er zum Schluss noch einen Namen nannte, sprang eine Träne über sein Gesicht und er beugte sich über die Barriere, damit niemand sie sähe. Dann ging er, ohne die leiseste Angst, und von einem tiefen, herrlichen Enthusiasmus erfüllt.

Darauf wurde Sophie von einer Wachtmeisterin herbeigeführt. Sie trug ihre eigenen Kleider und ging langsam und gelassen und sehr aufrecht. (Nirgends lernt man so aufrecht gehen wie im Gefängnis)

Sie lächelte immer, als schau sie in die Sonne. Bereitwillig und heiter nahm sie die Süßigkeiten, die Hans abgelehnt hatte: "Ach ja gerne, ich habe ja noch garnicht ~~XXXXXXXXXXXX~~ Mittag gegessen." Es war eine unbeschreibliche Lebensbejahung bis zum Schluss, bis zum letzten Augenblick. Auch sie war um einen Schein schmaler geworden, aber in ihrem Gesicht stand ein wunderbarer Triumph. Ihre Haut war blühend und frisch - das fiel der Mutter auf wie noch nie - und ihre Lippen waren tiefrot und leuchtend. "Nun wirst Du also gar nie mehr zur Türe hereinkommen, sagte die Mutter. "Ach, die paar Jährchen, Mutter", gab sie zur Antwort. Und dann betonte sie auch, wie Hans, fest, überzeugt und triumphierend: "Wir haben alles, alles auf uns genommen." Und "Das wird Wellen schlagen."

Die Gefangenewärter:

"Sie haben sich so fabelhaft tapfer benommen. Das ganze Gefängnis war davon beeindruckt. Deshalb haben wir das Risiko auf uns genommen - wäre es rausgekommen, hätte es schwere Folgen für uns gehabt - die Drei noch einmal zusammenzuführen, einen Augenblick vor der Hinrichtung. Wir wollten, dass sie noch eine Zigarette miteinander rauchen konnten. Es waren nur ein paar Minuten, aber ich glaube, es hat viel für sie bedeutet. "Ich wusste nicht, dass Sterben so leicht sein kann", sagte Christl. Und dann: "In wenigen Minuten sehen wir uns in der Ewigkeit wieder."

Dann wurden sie abgeführt, zuerst das Mädchen. Sie ging, ohne mit der Wimper zu zucken. Wir konnte alle nicht begreifen, dass so etwas möglich ist. Der Scharfrichter sagte, so habe er noch niemanden sterben sehen. -

Und Hans, ehe er sein Haupt auf den Block legte, rief laut, dass es durch das grosse Gefängnis hallte: "Es lebe die Freiheit!"

Soweit der Bericht von Inge Scholl. In dieser Gruppe wurden rund 150 Personen verhaftet.

Nachstehend sei noch ein Bericht einer Mitgefangenen, die mit der 22 jährigen Sophie Scholl in den letzten Tagen die Zelle teilte gegeben:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Heute erzählst Du mir, wie oft Du schon die Flugblätter in der Uni verstreut hättest und trotz dem Ernst der Lage müssen wir beide lachen als Du erzählst, du seiest kürzlich auf dem Rückweg Deiner "Streutour" auf eine Putzfrau zugegangen, welche die Flugblätter von der Treppe einsammeln wollte und sagtest zu ihr: "Wozu heben Sie die Blätter auf? Lassen Sie die ruhig liegen, die sollen doch die Studenten lesen." Dann wieder, wie sehr Ihr Euch stets bewusst wart. Wenn je uns die Häscher der Gestapo erwischen, müssen wir mit dem Leben bezahlen. Wie gut kann ich verstehen, dass Euch oft geradezu eine übermütige Stimmung erfasste, wenn wieder eine Nacharbeit, ob es Strassen-Transparente oder ein Schub Briefe der "Weissen Rose" waren, die wieder in den verschiedenen Briefkästen des Versandes harrten, getan war. Wenn Ihr gerade im Besitz einer Flasche Wein gewesen seid, so wurde sie ob des guten Gelingens geleert. Auch Eure gemeinsame letzte Tat schilderst Du mir. - Du hättest mit Hans bereits den Grossteil der Flugblätter in der Uni verstreut und Ihr standet mit Eurem Koffer schon wieder in der Ludwigstrasse, da fandet Ihr beide, man müsste doch eigentlich mit learem Koffer heimkommen. Kurz entschlossen macht Ihr kehrt, zurück bis in die Uni bis oben rauf und werft mit Schwung den Rest in den Lichthof. Das verursachte natürlich Lärm und die seit Tagen sich in der Uni befindlichen Gestapobeamten lassen sofort sämtliche Türen schliessen. Jedes muss sich genau ausweisen. Vollkommen leer sind mit einem Male die Gänge. Als Ihr die Treppe rungergeht, kommt Euch schon der Pedell Schmiedel entgegen, um Euch der Gestapo zu übergeben. Spät hören wir an diesem Abend zu erzählen auf, Ich kann keinen Schlaf finden, Du aber atmest bereits tief und gleichmässig.

Draussen ist ein sonniger Februartag. Menschen gehen fröhlich und heiter an diesen Mauern vorüber, nicht ahnend, dass hier wieder drei mutige, wahrhaftige Deutsche dem Tod überantwortet werden sollen. Wir haben uns auf unsere Betten gelegt, und Du stellst mit leiser, ruhiger Stimme Betrachtungen an. "So ein herrlicher sonniger Tag, und ich muss gehen. - Aber wieviele müssen heutzutage auf den Schlachtfeldern sterben, wieviel junge, hoffnungsvolle Männer... was liegt an meinem Tod, wenn durch unser Handeln tausende von Menschen aufgerüttelt und geweckt werden. --- Unter der Studentenschaft gibt es bestimmt eine Revolte." - O, Sophie, Du weisst noch nicht, wie feig die Herde Mensch ist! "Ich könnte doch auch an einer Krankheit sterben, aber hätte das den gleichen Sinn?" - Ich versuche, Dir wieder einzureden, dass es doch leicht möglich sein könnte, dass Du mit einer längeren Freiheitsstrafe durchkommst. Aber davon willst Du nicht wissen. "Wenn mein Bruder zum Tode verurteilt wird, so will und darf ich keine mildere Strafe bekommen. Ich bin genau so schuldig wie er." Das Gleich/e erklärst Du dem Pflichtverteidiger, den man pro forma herzitiiert hat. Ob Du irgend einen Wunsch hast. Als ob man von einer solchen Marionettenfigur einen Wunsch erfüllt bekäme. - Nein, Du willst nur von ihm bestätigt haben, dass Dein Bruder das Recht auf den Tod durch Erschiessen hat. Schliesslich ist er doch Frontkämpfer gewesen. Er kann Dir darauf schon keine präzise Antwort geben. Ueber Deine weiteren Fragen, ob Du selbst wohl öffentlich aufgehängt oder durch das Fallbeil sterben sollst, ist er geradezu entsetzt. Derartiges in so ruhiger Art gefragt, noch dazu von einem jungen Mädchen, hat er wohl nicht erwartet. Wo sonst starke, kriegsgewohnte Männer zittern, bleibst Du ruhig und gefasst. Aber er gibt Dir natürlich ausweichend Antwort.

Nach 10 Uhr legen wir uns nieder. Du erzählst noch von Eltern und Geschwistern. Der Gedanke an Deine Mutter bedrückt Dich sehr. Gleich zwei Kinder auf einmal zu verlieren und der andere Bruder irgendwo in Russland! "Der Vater versteht unser Tun besser." - Heute bleibt

die ganze Nacht das Licht brennen und alle 1/2 Stunde muss ein Beamter nachsehen, ob noch alles in Ordnung ist.- Was haben diese Menschen für eine Ahnung von Deiner tiefen Frömmigkeit. Deinem Gottvertrauen! - Endlos dehnt sich für mich die Nacht, während Du wie immer fest und tief schläfst.- Kurz vor 7 Uhr muss ich Dich für diesen schweren Tag wecken. Du bist sofort munter und erzählst mir, noch im Bett sitzend, Deinen Traum.- "Ich trug an einem sonnigen Tag ein Kind in langem, weissen Kleid zur Taufe. Der Weg zur Kirche führte einen steilen Berg hinauf. Aber fest und sicher trug ich das Kind in meinem Arme. Da plötzlich tat sich vor mir eine Gletscherspalte auf. Ich hatte gerade noch soviel Zeit, das Kind sicher auf die andere Seite niederzulegen, - dann stürzte ich in die Tiefe.-"

Du legtest Dir den Traum so aus: Das Kind im weissen Kleide ist unsere Idee, sie wird sich trotz aller Hindernisse durchsetzen. Wir durften Wegbereiter sein, müssen aber vorher sterben, für sie.-

EO-106/19-199

Wern Steinbrück

in Hofensee 44

?

Grippe-Baum!

? MH

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/19 200

Baum + Grippe!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Unter den Jugendlichen ist Werner Steinbrink zu nennen, der in einer illegalen Jugendgruppe in Berlin arbeitete. Als er verhaftet wurde, nahm seine tapfere Freundin Lisa A. alle Schuld auf sich und erhielt 2 1/2 Jahre Zuchthaus, während er freikam und weiter illegal arbeitete, bis er am 18.8.1942 hingerichtet wurde.

Seiner Mutter berichtet er: " In einer halben Stunde wurden an diesem Tage zehn junge Menschen umgelegt, die trotz ihrer Jugend eine weite Sicht hatten."

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

Eine Aktion, die 12 Jahre lang eine illegale Opposition gegen die Nazidiktatur trieb, war der "Bund", Gemeinschaft für sozialistisches Wesen. Er bemühte sich um eine systematische Aufklärungs- und Demaskierungsarbeit durch planmäßige Hilfsaktionen für die Opfer des Faschismus, besonders für die Juden und die ausländischen Arbeiter. Der "Bund" war eine geschlossene und eine verhältnismässig kleine Organisation, die strenge Forderungen an ihre Mitglieder stellte. Haus-suchungen, Verhaftungen durch die Gestapo und andere Zwangsmassnahmen hatten nicht den Erfolg, die Tätigkeit des "Bund" lahmzulegen. Wesent-lich für den "Bund" war, "dass seine ganze Gemeinschaftsarbeit darauf abgestimmt war, den Menschen zu seiner vollgeistigen Verantwortung zu führen und Massnahmen zu treffen, dass er dieser Verantwortung nicht ausweichen kann". In vielen Arbeitsgemeinschaften, Diskussionen und heimlichen Versammlungen setzte er sich in Gegensatz zu den in der Arbeiterschaft vertretenen Ansichten, dass der Faschismus ökonomisch notwendig wäre. Massgebende Persönlichkeiten des "Bund" mussten nach der Machtergreifung emigrieren, viele waren in Haft, andere waren jahrelang illegal umhergeirrt. Das Bundeshaus in Essen wurde beschlag-nahmt, ebenso Schriften, Schreibmaschinen, bei ständigen Haussuchungen.

Der "Bund" führte einen planmässigen Briefwechsel und systema-tisch durchgeführten Päckehendienst für deportierte Juden durch. Tau-sende von Sendungen sind in die Lager des Ostens gewandert und haben Brücken zu schaffen versucht. Ausweispapiere wurden beschafft, Flücht-linge untergebracht und ausländische Arbeiter vor Zwangsmassnahmen geschützt. Getarnte Treffen, Arbeitsgemeinschaften, selbst die grossen Feste des Bundes, wie das Lichtfest, die Bundesferien, wurden auch wäh-rend der illegalen Zeit unter den Augen der Gestapo durchgeführt. Je-des Jahr fand einmal ein Bundes-treffen auf dem Burgkopf in einem unwegsamen Sauerlandwald statt, das Gruppen aus allen Teilen Deutsch-lands für eine Stunde vereinigte.

ED-106/19 203

Wittwoodgenellkap!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Der Solz KreisLeben Elisabeth von Thadden

Die 1890 als ältestes Kind eines norddeutschen Gutsbesitzers geborene Elisabeth von Thadden, widmete sich früh sozialer Arbeit. Als Besitzerin des Schlosses Wieblingen bei Heidelberg baute sie dieses zu einem Zentrum weiblicher Erziehungsarbeit aus. Sie hatte vielerlei Schülerinnen und erzog sie unter den Aspekten der Heimat, des Christentums und der Gemeinschaftspflege. Ihr Freundeskreis erweiterte sich. Vorlesungen bedeutender Männer und Frauen fanden in Wieblingen statt. Und als sie der "Una Sancta-Bewegung" nähertrat, diskutierten dort evangelische und katholische Geistliche mit den Mädchen. Als sie wegen der Bombengefahr ihre Anstalt an den Starnberger See verlegte, gab die Leiterin der dortigen Frauenschaft ihre Tochter in die Schule Elisabeths von Thadden, um sich über den Unterricht berichten zu lassen. Die Gestapo funktionierte prompt, und die Schule wurde ihr genommen. Sie ging nach Berlin und arbeitete im Roten Kreuz als Helferin. Im Spätsommer 1943 lernte sie einen jungen Schweizer Arzt, Dr. Reckzeh, kennen, der ihr Empfehlungsbriefe ihrer Schweizer Freundin, Maria Sepantini überbrachte, die vermutlich gefälscht waren. Reckzeh behauptete, dass er Anschluss an antifaschistische Kreise suchte, und Elisabeth von Thadden lud ihn zum Geburtstag ihrer Schwester, am 10.9.1943 ein. Hier waren zum Tee anwesend die Gesandten Kiep und van Scherpenberg, Ministerialdirektor Zarden, Fräulein von Kurowsky und Frau Hanna Solz. Das Gespräch beschäftigte sich mit der Hilfe ausländischer Kreise gegen Hitler. Reckzeh empfahl sich als Uebermittler von Briefen, da er als Schweizer völlig unkontrolliert sei. Frau Solz und Frl. von Thadden gaben ihm jede einen Brief mit. Da beide wenige Tage später gewarnt wurden, dass Reckzeh ein Gestapospitzel sei, flüchtete Elisabeth von Thadden nach Elmau, wo ihre Freundin die Schriftstellerin Nora Winkler von Kapp ihr Anbot, sie sicher über die Grenze zu bringen. Sie lehnte ab. Sie empfand, dass sie eine Schuld daran trüge, dass sie ihre Gäste mit einem Gestapospitzel

zusammengeführt und in grosse Gefahr gebracht hätte. Als ihr ~~MFANN~~ Urlaub beendet war, ging sie wieder an ihre Rote-Kreuz-Arbeit in Frankreich, wo sie im Januar 1944 erst verhaftet wurde. In Ravensbrück führte man sämtliche Teegäste zu ihrem Entsetzen an ihr vorbei, bis auf Zarden, der in der Zelle seinem Leben ein Ende gemacht hatte. Preisler verurteilte sie und den Gesandten Kiep zum Tode. Am 9. September 1944 wurde sie hingerichtet. Das letzte Wort, das sie sprach, als man sie zum letzten Gang aus der Zelle führte, war :

"Mach Ende, o Herr, mach Ende mit aller unserer Not...". Es würden aus dem
 Hofkreis hingerichtet, nachdem 76 Verhaftungen stattgefunden haben. Graf
 Baudorf, Dr. Künze und der frühere Oberbürgermeister von Berlin, Altmann.

In der Urteilsbegründung gegen die Helferin beim Deutschen Roten Kreuz Elisabeth von Thadden, geboren am 29. Juli 1890 in Mohrun-gen (Ostpr.)

den Gesandten Dr. Otto Kiep, geboren am 7. Juli 1886 in Saltcoats (Schottland)

den Legationsrat Dr. Hilger van Scherpenberg, geboren am 4. Ok-tober 1899 in München,

die berufslose Fanny von Kurowsky, geboren am 15. Juli 1887 in Maldeiten (Ostpr.)

die Sekretärin Irmgard Zarden, geboren am 5. Oktober 1921 in Berlin,

wurde ein pflichtvergessener hoher Beamter erwähnt, der ei-nen Teilnehmer des "Politischen Tees" im Hause Solfs gewarnt hatte und deswegen verhaftet worden war. Es handelte sich dabei um Moltke. Es heisst in der Urteilsbegründung

...Nachdem bald nach dem Teenachmittag Reckzeh wieder dienst-lich in die Schweiz gefahren war, hat ein pflichtvergessener hoher Beamter, den Kiep im Vorverfahren auch genannt hat, Kiep gewarnt, wegen des Teenachmittags schwebte gegen ihn eine Untersuchung, er möge sich in acht nehmen. Dieser pflichtvergessene Beante hatte nämlich erfah-ren, dass Ueberwachungsmaßnahmen getroffen waren. Zugleich hatte er den "Verdacht", daß Meldung erstattet sei, auf Reckzeh gelenkt. Kiep benachrichtigte, d. h. warnte, nun andere Beteiligte, und diese warn-ten sich untereinander. So kam es, dass die Beteiligten sich jetzt in acht nahmen, dass sie sich auf Vernehmungen vorbereiten konnten, und daß sie jetzt Reckzeh, als er aus der Schweiz zurückkam und ihnen Be-richt erstatten wollte, kühl und ablehnend empfangen. Kiep trieb seine unsaubere Gesinnung nun sogar dazu, jetzt scheinheilig Anzeige gegen Reckzeh zu erstatten !!! Alle Gewarnten bestätigten einander in der Hauptverhandlung, daß jeder sehr beunruhigt war: Kiep, von Thadden, auch Frau Solf, gegen die das Verfahren abgetrennt worden ist..."

Die "deutsche Freiheitsbewegung" verschickte bis 1944 Flugblätter, die hektografiert waren, in grosser Zahl. Sie forderten zu "wenigstens passivem Widerstand" auf. Interessant ist ein Sabotageakt, der einen Aufmarsch der Münchener Betriebe empfindlich störte, der von der Parteileitung angesetzt war. Fünf Mitglieder der Freiheitsbewegung riefen die Obmänner der 15 grössten Betriebe Münchens an und teilten ihnen mit, dass der Aufmarsch abgesagt sei. Infolgedessen war nur eine kleine Anzahl Betriebsarbeiter erschienen, worüber die Gauleitung ausser sich geriet.

Eine Widerstandsgruppe in den oberbayrischen Bergen nannte sich "A-N-V" (Antinationalsozialistischer Verband) Eine tapferen Frau Maria G. schrieb darüber:

~~"Durch diese Dame fand ich s.Zt. Anschluss an die Widerstandsgruppe... Wir arbeiteten begeistert, wir teilten kameradschaftlich Freude, Leid und Angst. Ich wohnte damals in Thannhausen in Schwaben. Dort gab es viele ausländische Zwangsarbeiter. Durch meine Tätigkeit in der Apotheke wurde ich mit diesen Aemsten bekannt. Dass~~

Ich half wo ich helfen konnte ist selbstverständlich. Doch dies allein genügte mir auf die Dauer nicht. Ich wollte mehr tun. So suchte und fand ich zuerst bei unseren Franzosen eine Widerstandsgruppe mit herrlicher Kameradschaft und totverachtendem Mut. Ich suchte unentwegt weiter und fand schliesslich in der A.N.V. Anschluss. Dieses Suchen war mühselig und gefährlich, aber man sieht mit ehrlichem Willen konnte auch eine Frau, wie ich, die ganz abseits der grossen Städte lebte Anschluss finden.

Was ich dann in der Widerstandsbewegung arbeitete, ist wie ich schon betonte, eine Selbstverständlichkeit für eine Frau die klar sieht und sich nicht durch Furcht beeinflussen lässt. Ich glaube ich kann sagen ich war bei den Kameraden und auch sonst beliebt."

Ein Bericht von drei führenden Mitgliedern der A.N.V. unterschrieben, lautet:

"Nach 1933 fanden sich kleine Gruppen aus Angehörigen früherer demokratischer Parteien und Gewerkschaften zusammen, die die Erfolge der Weimarer Republik und die darin verankerten persönliche Freiheit jedes Einzelnen gegenüber der Nationalsozialistischen Ideologie, in der nur mehr zu tun und zu glauben war, was die Nazis propagierten, mit Einsatz ihrer Person entgegenzutreten.

Bald nach Ausbruch des Krieges wurde aus vorstehenden Gruppen und Einzelpersonen, die im Laufe der Zeit zueinander absolutes Vertrauen fanden, der A.N.V. d.h. Antinationalsozialistischer Verband, gegründet. Wir gaben dem Verband im vollem Bewusstsein der Gefahr, keinen getarnten Namen, sondern jeder, der dem Verband beitrat, musste sich von vorneherein klar sein, was diese Mitgliedschaft für ihn und eventuell für seine Familie im Falle der Entdeckung durch die Gestapo für Folgen haben musste.

Die Aufgabe des Verbandes bestand darin, von jedem einzelnen Mitglied zu verlangen nach Maßgabe seiner Fähigkeiten, seiner Kräfte und Möglichkeiten dem Nationalsozialismus entgegen zu arbeiten.

Mesvat
Huber
Kuzelmeier
Zimmer
?

Eine unserer wesentlichen Aufgaben war, alle Aufrufe der Alliierten Regierungen, und deren politischen und militärischen Führungen, in die Tat umzusetzen. Darüber hinaus wurden - ohne auf besondere Einzelheiten verschiedener Spezial-Gruppen einzugehen - eigene Kampfgruppen gebildet. Für die Kampfgruppen waren Waffen, Munition und Lebensmittel zum Teil vorhanden und weitere vorgesehen.

Im Jahre 1944 wurde mit der französischen Widerstandsgruppe die Verbindung aufgenommen und bis zur Verhaftung weitergeführt.

Um im entscheidenden Augenblick die Bevölkerung aus ihrer Letargie herauszuführen und ein geeignetes Nachrichtennetz zu besitzen, wurde in den Oberammergauer Bergen eine Sendestation errichtet, von der leider die Gestapo vorzeitig Kenntnis erhielt.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich der Verband auf rund 300 Mitglieder. Der Endzweck des Verbandes war, bei einem eventuell möglichen Volksaufstand uns sofort zur Verfügung zu stellen und bei dem bestimmt zu erwartenden Einmarsch der Alliierten Truppen den letzten Widerstand der nationalsozialistischen Kräfte gegebenenfalls mit Waffengewalt zu brechen. Die französische Widerstandsbewegung mit rund 300 Mitgliedern war bereit mit uns dieses Vorhaben durchzuführen.

Leider wurden vom 27. März 1945 ab 8 führende Mitglieder - darunter 6 Männer und 2 Frauen - durch die Gestapo unter Anklage des Hochverrats verhaftet. Einem flüchtigen führenden Mitglied war es möglich die Mitgliedlisten und die sonstigen Unterlagen zu vernichten.

Zwei Tage vorher setzte die Verhaftungswelle bei den Franzosen ein, wovon soweit noch festgestellt werden konnte, aus diesem Sachverhalt heraus rund 70 Personen nach Dachau eingeliefert wurden.

Die Verhaftung der Führung des ANV brachte es mit sich, dass infolge des geheimen Aufbaues die Aktionsfähigkeit zum Teil lahmlegte, ein organisiertes Eingreifen nicht mehr möglich war und durch kampflose Übergabe unseres Gebietes auch nicht mehr erforderlich wurde."

Johannes Lange, München berichtet, dass der "KBDS" d.h. "Kreuz-
bund deutscher Schaffender" Flugblätter in Bayern verteilte, in denen
"fähige und kampffreudige Männer zu Kampf-und-Sabotagemassnahmen " auf-
gerufen wurden, und das forderte: "Nur über die restlose Vernichtung
der Volksverräterpartei gibt es wieder ein Vaterland, gibt es Frie-
den und Zukunft. Zerschlagen wir die Partei, der Weg zum Frieden steht
uns dann offen!"

In Breslau existierte eine Gruppe von Menschen, die sich der
Opfer der Nürnberger Gesetze und der Kriegsgefangenen planmässig an-
nahm. Drei Frauen dieser Gruppe wurden von der Gestapo nach Ravens-
brück gebracht, wie Dr. Lotte Mayer berichtet.

Dr. Alfred Heil leitete die SFB d.h. Süddeutsche Freiheitsbewegung
die hauptsächlich in Bayern, aber auch im Rheinland tätig war.

Auch im Meindorf Dattingen gab es eine kleine Gruppe, die nach Aus-
bruch des Kriegs mit ausländischen Arbeitern Pöhlung nahm. 1942 be-
gann die Gestapo mit Vernehmungen, aber der Leiter der Gruppe, Michael
Klaus wurde erst 1944 verhaftet.

Der ^{ausschüss} "Kampfgruppe Mannheim" bestand aus 7 Personen, die bis 1938 illegale Flugblätter verbreiteten, um einen Generalstreik vorzubereiten, die Bildung anderer Widerstandsgruppen anzuregen und die Gedanken Lessings, Goethes, Kants, Heines, Freiligraths und Herweghs zu verbreiten. Ein grosser Personenkreis scharte sich um die Sieben, bis sich ein Denunziant fand. Die Mitglieder der Kampfgruppe, deren Leitung H.E. Schuricht hatte, überlebten das dritte Reich.

In Hamburg
weiß man
nichts davon!

FFF!

Eine weitere Widerstandsgruppe befand sich in Bremen-Lesum, die sich zunächst 1933 mit der Weiterführung der von den Nazis aufgelösten "Friedensgesellschaft" begnügte. Diese Gruppe, die etwa 60 Antifaschisten aus dem Bremer und Hamburger Gebiet vereinigte, begann nach den Judenprogrammen mit dem Versand von Flugblättern gegen Krieg und Rassenhass, die zum Teil aus England kamen. Nach aussen hin wurde der Charakter einer erlaubten lebensreformerischen Bestrebung gewahrt. Nach Kriegsausbruch bestand die Arbeit hauptsächlich im Verteilen von Flugblättern, Rundfunkabhören und Verbreitung von pazifistischer und antifaschistischer Literatur aus der Vornazizeit. Dieser illegalen antifaschistischen Gruppe gehörten an erster Stelle an Emil K., Johannes B., und Friedrich H., alle drei aus Bremen.

Eine weitere Gruppe nannte sich "Antifaschistische Aktionsgruppe" Elsholtz, die sich mit Stellungen von Quartieren an ungergetauchte Juden, mit Ernährungshilfen und Geldzuwendungen bei verfolgten Personen befasste. Die Gruppe begann ihre Arbeit 1940. Ferner unterhielt sie einen engen Kontakt zu den Fremdarbeitern und Kriegsgefangenen der Umgebung, die bald zu Mitarbeitern der Gruppe wurden. Sabotage am Luftnachrichtennetz, Beeinflussung im pazifistischen Sinne, gemeinsames Abhören von Radiosendungen aus Moskau, London und Amerika waren die Tätigkeit dieser Gruppe, die gleichfalls Plakate mit dem Doppelflaggen-Abzeichen der Aktion klebte und Paketen in kurzen Befehlstexten des nachts anbrachte. Diese Gruppe, deren führendes Mitglied Albrecht S., aus Elsholtz in der Mark war, zeichnete sich durch einen breiten Kontakt mit der Landbevölkerung aus.

Ebenfalls in München bestand die "Deutsche Freiheitsbewegung" eine Widerstandsgruppe, die Flugblätter in den Jahren 1943/44 in gros-

KDF

überleben?

K. Sch.?

3800 Mitglieder

KdF??

E. Pfeiffer

Institut für Zeitgeschichte

ser Zahl an Private, an Studentengruppen, Prominente der Partei usw. versandte. Diese Flugblätter wurden auch in Nürnberg, Berlin und Wien verteilt. Ferner wurden Sabotageakte durchgeführt, so z.B. die fingierte Widerrufung eines von der Parteileitung angesetzten Aufmarsches der Münchner Betriebe. ^{geschab folgender} ~~Die~~ ^{resständigsten} ~~in der~~ Weise ~~geschab~~, dass die Widerstandskämpfer von öffentlichen Fernsprechstellen aus die Obmänner der 15 grössten Betriebe Münchens, ~~Schultz~~ ^{verhöhlte}, dass der Aufmarsch abgesagt worden sei. Bauern Oberbayerns setzten die Flugblätter der Freiheitsbewegung in Umlauf.

Ein grösserer Widerstandskreis bestand in der "Widerstandsbewegung KdF" Hamburg. Sie wurde 1939 von Karl Schultz ins Leben gerufen und war überparteilich. Die Organisation war nach dem Dreiersystem aufgebaut. Die Gruppenleiter bekamen grüne Ausweise mit der Aufschrift KdF (das heisst: Kampf dem Faschismus). Der KdF-Kreis hatte sich folgende Aufgabe gestellt: alliierte Nachrichten abzuhören und zu verbreiten, Flugblätter zu verbreiten, Nazi-Gegner zu verbergen und zu unterstützen, die Schlagkraft des Volksturms zu lähmen, eine Befreiung der KZ-Häftlinge in Neuengamme vorzubereiten. Es wurden technische Trupps gebildet, die Brückensprengungen und Sprengvorbereitungen verhindern sollten. Waffen, Munition und Sprengstoffladungen lagerten in Eidelstedt, Sender und Empfangsstellen wurden ausgebaut. Durch Verrat des Gestapomannes Müller (mit richtigem Namen hiess er Paneck) begann im September 1944 die Reihe der Verhaftungen. Schultz und seine engsten Mitarbeiter wurden nach Fuhlsbüttel überführt. Das Mitglied Schröder und andere Mitglieder der Bewegung starben in Neuengamme, während die meisten gerettet wurden. Die KdF-Gruppe bestand aus 16 Gruppenleitern, 164 Zellenleitern und rund 3800 Mitgliedern.

Es sei ein Sammelbericht angeschlossen, der über eine bayerische Widerstandsorganisation Auskunft gibt und der unterschrieben ist von Peter Göttgens, Willi Weismann, Carl Georg Wiesheu, Barthol Schröder, Dr. Lichtenberg, Hermann Schröder.

Die o7

(Organisation im Wahlkreis VII)

Die o7 ist aus zwei unabhängig voneinander 1937 in München von Peter Göttgens und Franz Schneider gegründeten Widerstandsgruppen hervorgegangen. Die Namensgebung 17 erfolgte jedoch erst 1943/44 als bereits die anfangs bestehenden zwei Gruppen verschmolzen und durch zahlreiche kleinere und grössere Widerstandsgruppen zu einer regelrechten Widerstandsbewegung angewachsen waren.

Zweck und Ziel der Widerstandsarbeit war es, das NS-Regime mit allen Mitteln zu unterhöhlen und einen Aufstand gegen die Nazi-Diktatur vorzubereiten. Bereits 1938 hat Peter Göttgens einen Anschlag auf das Führerkörps der Partei geplant und vorbereitet. Der Plan wurde schliesslich aufgegeben, da die Widerstandsgruppe damals noch zu schwach war um ihn wirksam durchzuführen. 1942 waren für die Eröffnung der Münchner Kunstausstellung alle Vorbereitungen für ein Attentat auf Hitler getroffen. Es unterblieb, weil damals Goebbels statt Hitler die Kunstausstellung eröffnete. Der eigentliche Aufstand in München und ganz Bayern erfolgte schliesslich im Frühjahr 1945. Seine Durchführung und Auswirkung wurde in zahlreichen Zeitungsartikeln bereits geschildert.

Die Organisationsform der o7 wurde als ein System von Dreier- und Fünfer - Gruppen versucht, das sich zuerst über ganz Bayern erstrecken sollte. Darüber hinaus haben die Aktivisten der o7 jede Mög-

lichkeit genutzt Verbindungsmänner auch in anderen Teilen Deutschlands zu finden, so in Aachen, Berlin, während des Krieges auch in Wien, Krakau, Warschau und Prag. Es waren meist Verbindungsmänner zu anderen Widerstandsgruppen oder mit Spezialaufgaben betraute Aktivisten. Die o7 verfügte über einen Kern von etwa 20 bis 30 in die meisten Einzelheiten eingeweihte Mitglieder, die mit rund 300 Gruppenleitern direkt oder über Dritte Föhlung hielten. Diese Gruppenleiter versuchten von sich aus neue Widerstandsgruppen zu bilden. Es konnte in vielen Fällen kein Zusammenhang zwischen diesen Gruppen, bzw. zwischen den Aussenstellen und München aufrecht erhalten werden. Deshalb war die o7 auch mehr eine Widerstandsbewegung als etwa eine straff von einer Zentrale geföhrte Organisation. Insgesamt dürften aber im Laufe der Jahre mehrere tausend (6000 bis 8000) Männer und Frauen für einen aktiven Widerstand gegen den Faschismus durch Männer der o7 geworben worden sein. (Zwei Beispiele: Die Untergruppe Deisenhofen hatte zwei Gruppenleiter, die mit München Föhlung hielten. In ihr zusammengeschlossen waren weitere 52 Mann, die aber von der Verbindung nach München nichts wussten. Die Gruppe Landshut zählte vierzig fest organisierte Mitglieder. Für eine Aktion standen aber weit mehr als hundert Mann zur Verfügung.)

Ueber die Verhaftungen lassen sich genauere Angaben im Augenblick noch nicht machen. Von den 300 Aktivisten war aber fast keiner nicht längere oder kürzere Zeit verhaftet. Die Zahl der Toten aus den Reihen der o7 wird von 1937 gerechnet einschliesslich der Verluste während des Putsches im Frühjahr 1945 mit 300 keineswegs zu hoch gegriffen sein. Ueberhaupt sind alle diese Zahlenangaben eher zu niedrig als zu hoch gegriffen.

Die Aktivität der Widerstandsgruppen der o7 beschränkte sich keineswegs auf die Vorbereitung eines Putsches. Es geschah bereits ab 1937 - seitdem Peter Göttgens aus dem KZ entlassen war - alles

nur mögliche um den Faschismus in Deutschland zu bekämpfen. Flugblätter wurden hergestellt und verteilt, Mauer- und Strassenbeschriftungen durchgeführt, Propaganda von Mund zu Mund betrieben, russisch- und politisch Verfolgte getarnt, verborgen gehalten, unterstützt und ihnen zur Flucht über die Grenzen verholfen. Während des Krieges wurde vorwiegend Zersetzung der Wehrmacht betrieben, Sabotageakte durchgeführt, mit ausländischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern Fühlung genommen, ausländische Anti-Faschisten mit Radioapparaten versorgt, mit Lebensmitteln unterstützt, ihre Post befördert und mehr als hundert von ihnen zur Flucht verholfen. Einzelne Zellen haben als regelrechte "Entlassungszentralen" von RM zur Wehrmacht eingezogenen Anti-Faschisten fungiert. Aus Zwangsarbeitslagern wurden russisch- und politisch Verfolgte befreit.

~~Kürhere Einzelheiten über Geschichte und Taten der o7 sind bisher veröffentlicht in:~~

Süddeutsche Zeitung v. 16. 11. 1945
 Nürnberger Nachrichten v. 27. 4. 1946
 Isar-Post (Landshut) v. 30. 4. 1946 u. v. 3. 5. 1946
 Mittelbayerische Zeitung v. 7. 5. 1946
 Main-Echo v. 8. 5. 1946

ED 106/19-221

Bush: a Schattmann

70
Kidige Fey

In Berlin existierte eine bürgerliche Gruppe, die sich "Onkel Emil" nannte, und der kurz nach dem Krieg verunglückte Dirigent Leo Borahard, der Schriftsteller Fred Denger, die Schauspielerin Karin Friedrich, die Schriftstellerin Ruth Friedrich und die beiden Aerzte Jos. Schunk und Walter Seitz angehörten. Aus einem "Tätigkeitsbericht", den die oben Genannten gemeinsam unterzeichneten, sei folgendes mitgeteilt:

Beherbergung und Betreuung von Untergetauchten und politischen Flüchtlingen, sowohl Gewährung von vorübergehenden Quartieren als auch Beschaffung von Dauerwohnungen.

Beschaffung von Lebensmitteln und Lebensmittelkarten bzw. Kartenmonatssätzen für Untergetauchte durch Sammlung von einzelnen Lebensmittelmarken im gesamten Bekanntenkreis und Verzicht auf einen Teil der eigenen Karten. - Als im Laufe der letzten Monate die Zahl der Untergetauchten in so grossem Umfange zunahm, dass bei der gleichzeitigen Senkung der Lebensmittelzuteilungen eine ausreichende Versorgung der Bedürftigen gänzlich unmöglich wurde, entschlossen wir uns zur Selbsthilfe zu schreiten und - ausschliesslich zu Gunsten der ~~UNTERGETAUCHTEN~~ Getauchten - eine gross angelegte Hilfsaktion in die Wege zu leiten. Es gelang, zu diesem Zweck durch eine geschickt durchgeführte Maßnahme aus einer Kartenstelle so viele Papiere herbeizuschaffen, dass eine grosszügige Unterstützung zahlreicher politischer Flüchtlinge möglich wurde.

Sämtliche Hilfsaktionen standen den Untergetauchten selbstverständlich ohne jede Gegenleistung zur Verfügung.

Versorgung Untergetauchter und politischer Flüchtlinge mit Ausweispapieren, roten und weissen Volksturmscheinen, Fahrberechtigungs- ausweisen, Dienstreiseausweisen für Wehrmachtsangehörige, Verkehrsausweisen, Wehrpasseausweis-Ersatzkarten usw. durch Falschdruck von Naziausweisen und Fälschung von Nazi-Stempeln.

Entziehung zahlreicher Nazigeegner vom Wehr- und Volksturm dienat durch Ausstellung entsprechender ärztlicher Atteste und künstliche Herbeiführung von Krankheitszuständen.

Werksabotage gegen die Kriegsmaschine Hitlers, u. a. Durchschneidung zahlreicher für die Verteidigung Berlins wichtiger Kabelleitungen in und um Berlin, wie Fernsprechkabel, Sprengkabel usw. Unbrauchbarmachung kriegswichtiger Maschinen und Rohstoffe.

Entfernung von Nazihohheitssymbolen, von Naziaufrufen, nazistischen Maueranschlägen und ähnlichen Nazipropagandamitteln.

Weiterleitung politischer Informationen und Lageberichte ins Ausland.

Einsatz für zahlreiche politische Strafgefangene, um ihr Los zu erleichtern, die Verbindung mit der Aussenwelt herzustellen oder ein milderes Strafmass zu erwirken. Betreuung der Familienmitglieder von Gefangenen und zum Tode Verurteilten.

Unterstützung ausländischer Arbeiter (Franzosen, Holländer, Belgier, Polen) durch Verabreichung von warmen Mahlzeiten, Zigaretten, Kleidungsstücken, Waschmitteln, Verbands- und Nähzeug. Beihilfe zur Flucht von ausländischen Arbeitern und Kriegsgefangenen.

Einsatz sämtlicher Mitglieder in der "N e i n" - Aktion der Widerstandsgruppen. Ernst, wobei unsere Gruppe in der Nacht vom 18. zum 19.4.1945 in den Stadtteilen Steglitz, Südende, Schöneberg, Wilmersdorf, Friedenau und Zehlendorf mit Oelfarbe und Kreide das "N E I N" als Ausdruck der Ablehnung des Hitlerregimes und der weiteren sinnlosen Kriegsfortsetzung an sämtlichen ins Auge springenden Punkten aufmalte und niederschrieb. In der Nacht vom 19. zum 20.4.1945 wurden von denselben Mitgliedern in denselben Stadtteilen hunderte von Flugblättern angeklebt und verteilt, die den Sinn des "N E I N" erläuterten und zum aktiven Widerstand gegen Hitler aufforderten.

Während der letzten Kampftage Aufspürung und Bekämpfung von Wehrwölfen.

Ledul rückte
wohl in Wasser
von Sturms ab

?

Eine Gruppe der "Neukonservativen" bildete sich um den Münchner Rechtsanwalt Edgar I. Jung, der die Marburger Rede Papens verfaßte. Sie hatten mit dem traditionellen Konservativismus gebrochen und sich christlich orientiert. Jung, der Verfasser des Buches "Die Herrschaft der Minderwertigen", entwickelte sich zum entschlossenen Feind Hitlers und wurde beim Röhmputsch mit 1075 anderen Opfern ermordet, von denen Hitler öffentlich 76 zugab.

Eine Gruppe sammelte sich um den Münchener ^{Rechtsanwalt} Dr. Edgar Jung, der Verbindung zu General Schleicher hielt. Jung wurde von Hitler 34 ermordet.

Eine Gruppe wurde von Dr. Paul Josef Stuermer geleitet, der vom Stahlhalm herkam und Düsterberg nahestand. Zu seinen Mitarbeitern gehörten u. a. Prof. Gerhard Albrecht, Dr. Ernst Brödner, Dr. Wilhelm Schla-bach, der Jesuitenpater Lothar König und Monsignore Schmiedör. Ferner der sozialdemokratische Prof. Richard Woldt, Siegfried Wagner, Hermann von Lenz, Ernst Haussmann und Dr. Arnulf Klett. Kontakt bestand zu dem ehemaligen Reichsminister Dr. Andreas Hermes und zu Jakob Kaiser. Zum Stuermer-Kreis gehörten weiter der Schriftsteller Dr. Rudolf Pechel, der Berliner Staatsopernsänger Ernst August Neumann und der Rechts-anwalt Eugen Polzin, der 1942 hingerichtet wurde. Ideologisch stand die Stuermer-Gruppe weit rechts. Stuermer selbst wurde ~~verschiedene Male verhaftet, wurde jedoch nicht von der Nazijustiz getötet.~~

Obergen D. Menge
saß in Z. B. d. B.

Ein Widerstandskreis sammelte sich in Niedersachsen um die früheren deutschen und hannoverschen Abgesandten Bieker, Alpers und um Dr. Menge. Von den zahlreichen katholischen Gruppen in Rheinland-Westfalen seien die um Minister Hermes und Dr. Theodor Scharmützel in Köln Dr. Walter Hensel und Karl Arnold, dem jetzigen Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, besonders erwähnt. Derartige Kreise existierten in Bonn, Düren und besonders stark in Köln, wo noch Edmund Forschbach, Dr. Franz Mariaux, Dr. Hamann, Josef Schmitt, Heinz Kastrop, Dr. Hermann Külber und Johannes Albers genannt seien. Blutzugehörige dieser Kreise waren Edgar I. Jung, Dr. Eifich Klausner, von Bose und ~~XXXXXX~~ Adalbert Probst, die 1934 ermordet wurden.

In Württemberg sammelte Minister Bolz eine Gruppe um sich, in Kolmar Ernst Lemmer und Rosseck. Sie alle hielten enge Verbindung zu Dr. Rudolf Fehsl, der in Berlin einen Kreis um sich versammelt hatte.

Ein weiterer lockerer Kreis von oppositionell gesinnten war der Solf-Kreis, dessen Mittelpunkt Frau Hanna Solf war, die Witwe des verstorbenen Staatssekretärs Dr. Wilhelm Solf und der hauptsächlich Angehörige des Auswärtigen Amtes umfasste, genannt. Es fanden 76 Verhaftungen in diesem Kreis statt, hingerichtet wurden Graf Benndorf, Dr. Künzer und der frühere Oberbürgermeister von Berlin, Elsass.

Robert Bosch, der Großindustrielle aus Württemberg, hatte einen Kreis um sich versammelt. Er engagierte Goerdeler und sandte ihn als Zivilisten nach Smolensk, um durch Schlabrendorff dort mit den Generälen Kluge und Tresckow Besprechungen zu führen, wobei es zu festen Abreden kam. Besonders die Entwicklung Tresckows muss rühmend hervorgehoben werden, der nach anfänglichem Zaudern mit ganzer Energie sich zur Verfügung stellte, da er das Unheil, das Hitler an Front und Volk im Osten anrichtete, mit eigenen Augen sah. Bosch finanzierte auch Pechels Deutsche Rundschau.

überrieben!

(geringe Verluste !!)

Karl Schu.

Ueber die Widerstandsgruppe KDF Hamburg teilt ein Sammel-Bericht der Gruppe mit:

"Die Widerstandsbewegung KDF.Hamburg wurde zwecks Bekämpfung und Beseitigung des Nationalsozialismus mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln im Frühjahr 1939 von Kamerad Carl Schultz ins Leben gerufen. Unsere Bewegung war überparteilich, also ohne bestimmte politische Richtung, um Zersplitterungen zu vermeiden, da sich in unseren Reihen Kämpfer verschiedener politischer Richtungen einfanden. Die Anlehnung an eine Partei sollte jedem nach Erfüllung seiner Aufgaben überlassen bleiben.

1.) Aufbau der Widerstandsbewegung.

In den einzelnen Stadtteilen waren Gruppenleiter eingesetzt, die für die Errichtung und den Ausbau von Widerstandszellen Sorge tragen sollten. Die Widerstandszellen waren derart eingeteilt, dass dem Zellenleiter nur der Erstgewonnene bekannt war. Da jeder von sich aus zuerst seine sicheren Kameraden warb und so vorgehen musste, als ob er der erste war, der die Bewegung gründen wollte, so musste es kommen, dass beispielsweise der Drittgeworbene nur den Zweitgeworbenen kannte, der Erstgeworbene oder gar Zellenleiter aber unbekannt blieb. Alles wurde mündlich erledigt. Mitgliederlisten wurden wohl geführt, jedoch nach der Verhaftung von Kamerad Schröder vernichtet.

Die Gruppenleiter bekamen grüne Ausweise mit der Aufschrift "KDF", das heisst "Kampf dem Faschismus", die vom Zellenleiter abwärts Geworbenen dagegen einen Ausweis mit Zahlen und Buchstaben z.B. die aus Wandsbeck Buchstabe W., Middelstedt, E., Altona A usw.; dazu die Nummer entsprechend dem Datum seines Eintritts in die Bewegung z.B. Eintritt 10. Mai 1943 in Wandsbeck wohnend, die Nummer W 10543. Die engeren Mitarbeiter von Kamerad Schultz wurden für den aktiven Einsatz mit Armbinden (weiss-rot-weiss 15 cm Breite) ausgerüstet. Es war selbstverständlich, dass zur Sicherheit Maßnahmen vorgesehen waren, um jeden zur grössten Vorsicht zu zwingen. Wer der Bewegung neue Mit-

glieder auführte, bürgte mit seinem Leben dafür, dass der Zugeführte auch wirklich einwandfrei war.

2.) Zielsetzung der Widerstandsbewegung.

- I.) Vor Ausbruch des verschärften Luftkrieges und z.Zt. der stabilen Fronten:
- a) In Wort, Tat und Schrift den Nationalsozialismus zu bekämpfen und die Nazi-Regierung zu stürzen, wo immer möglich.
 - b) Verbindungen mit den umliegenden Orten aufzunehmen.
 - c) Verfolgte Nazigeegner zu verbergen. Verfolgten Juden zu helfen (so sind beispielsweise jüdische Kinder versteckt worden, um diese dem Zugriff und der Verschleppung durch die Nazis zu entziehen). Trotz Verbot und Androhung schwerster Bestrafung wurde von unseren Kameraden für Juden gearbeitet. Ferner Ausländern zu helfen, wo es möglich war. Viele Franzosen, Russen, Dänen, Holländer und Belgier haben wir mit von uns abgeparten Lebensmitteln sowie Tabak versorgt.
 - d) Alliierte Nachrichten abzuhören und zu verbreiten.

Als Hamburg im Juli 1943 zerstört wurde, wurde auch unsere gefährliche und mühsam aufgebaute Bewegung zum großen Teil auseinandergerissen, weil alles fluchtartig Hamburg verliess, Wohnungen und Arbeitsplätze zerstört waren. Fast ein Jahr dauerte es, bis der Kontakt mit denen, die zurückgekehrt und verblieben waren, wieder hergestellt werden konnte. Nun hiess es neu aufbauen und doppelt arbeiten. Zusammenkünfte selbst kleinster Gruppen waren äusserst schwierig geworden. Durch die Kriegslage ergaben sich neue zusätzliche Aufgaben.

II.) Nach Ausbruch des verschärften Luftkrieges und z.Zt. der vorrückenden Alliierten Truppen:

- a) Von Alliierten abgeworfene Flugzettel zu verbreiten.
- b) Im Falle einer erzwungenen Verteidigung Hamburgs unnötiges Blutvergiessen und Zerstörungen zu vermeiden.
- c) Die Schlagkraft des Volkssturmes zu lähmen.
- d) Mithelfen und Vorbereitungen zu treffen, die KZ.-Häftlinge in Neuengamme zu befreien.

3.) Aktivität der Widerstandsbewegung.

Um ein schnelleres Vorrücken der Alliierten zu fördern, wurden Vorkehrungen getroffen, Kampfhandlungen der Nazis zu inhibieren und ihre gesamte Tätigkeit zu sabotieren. Es wurden deshalb Truppe gebildet, die Brückensprengungen verhindern und angelegte Sprengrichtungen beseitigen sollten, ferner das Hauptquartier der Bauleitung, die im Falle einer Verteidigung Hamburgs der Hochbunker in der Biffestrasse beziehen wollte, zu isolieren (die Schlüssel zu dem Bunker standen uns durch einen Kameraden zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung); ausserdem Sperrern zu sprengen und den einrückenden Truppen die kürzesten Wege zu den militärisch wichtigen Punkten freizumachen und zu führen. Hierfür war ein geeigneter Verbindungsmann bestimmt.

Waffen, Munition und Sprengstoffladungen lagerten für die Bewegung in Eidelstedt.

Der Volksturm war in Hamburg von uns stark durchsetzt. Für unseren Einsatz waren in verschiedenen Stadtteilen Sammelpunkte und Befehlsstellen eingesetzt. Parteigenossen, die in Ordnung waren und zu uns gehörten, wurden aufgefordert, sich zur Mitarbeit in den Ortsgruppen, Kreisleitungen der NSDAP zur Verfügung zu stellen. Dadurch war es möglich, selbst von den vertraulichsten Besprechungen, die in der Gauleitung geführt wurden, unterrichtet zu sein. Sende- und Empfangsstellen wurden ausgebaut.

Durch Verrat des Gestapomannes Müller (sein richtiger Name ist Panek), der sich als Mitglied in unsere Bewegung eingeschlichen hatte, begannen im September 1944 Verhaftungen, und Anfang April 1945 wurden Kamerad Schultz und seine engsten Mitarbeiter in das KZ. Fuhlsbüttel unter der Anklage des Hochverrats in Einzelhaft gebracht und später in das KZ. Kiel-Hassee überführt.

Obwohl bereits die Exekution angeordnet war, konnten sie doch durch das Vorrücken der alliierten Truppen befreit werden, mit Ausnahme des Gruppenführers Kamerad Schröder sowie einiger anderer Mitglieder unserer Bewegung, die im KZ. Neuengamme hingerichtet worden sind. Ein Kamerad verstarb wenige Tage nach seiner Befreiung aus dem KZ. infolge Unterernährung und Mißhandlung.

Zum Schluss sei vermerkt, dass die Widerstandsbewegung in Hamburg aus 18 Gruppenleitern, ca. 164 Zellenleitern und ca. 3800 Mitgliedern bestand.

Institut für Zeitgeschichte

ED-406/19-233

Mutter S. 178

Frau von Friedrich!

Institut für Zeitgeschichte

Georg Fiedler

(er war auf dem Meißner
Okt 1913!)

(Starb erst Okt 1945,
aus dem Z. Bdly. f. Bepaid!)

Edwas ausführlicher

?

Viele Gruppen

des

Schwager Frau!

Zeitang. III
106

In Berlin existierte der "Stein-Kreis", dessen führende Köpfe Elisabeth von Gustert, Constantin von Benthaim und Georg Förder waren. Es bestanden Kontakte mit der Graalebewegung und mit Otto Strassee. Es wurden Flugblätter auf einem Multigraphen hergestellt. Drei Denkschriften wurden von Frau von Gustert hergestellt, von denen sich eine mit dem "EDM" kritisch befasst, eine ein grundsätzliches Programm des Stein-Kreises zur Erziehung der deutschen Menachen und die dritte den Titel trägt: "Die Einordnung der deutschen Frauenverbände in die Ständeversammlung des v. Stein." Die EDM-Schrift geht hauptsächlich an die höheren Klassen der Mädchenschulen in Lyceen. Später erhält der Stein-Kreis Flugblattmaterial aus Prag, da der Vervielfältigungsapparat von der Gestapo beschlagnahmt wird. Nachrichten werden vom Stein-Kreis ins Ausland gebracht. Schliesslich werden Benthaim, der Vertreter der Junkerswerke in Ankara ist, und Förder und später Frau von Gustert verhaftet.

Als eine türkische Delegation in Berlin erscheint, um Flugzeuge zu kaufen, holt die Gestapo Benthaim aus der Zelle, lässt ihn sich zu Hause unziehen und bringt ihn zu einem offiziellen Empfang. Gleichfalls scharf durch Gestapobeamte überwacht geht er am nächsten Tag mit der Delegation nach Warnemünde. Acht Angehörige des Stein-Kreises werden vom Volksgerichtshof zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt, darunter der aktive Major Edinger, der bei Kriegsausbruch in den Generalstab zurückgeholt wird und bei der Eroberung Berlins durch eine Bombe stirbt. Hedwig von Arnim und Georg Förder enden im KZ.

Die Opposition in der nationalistischen Organisation "Stahlhelm" gehört eigentlich nicht in einen Bericht über die Widerstandsbewegung, da es sich hier eigentlich um ^{einen Bruderkampf} ~~Reaktionskämpfe~~ zwischen zwei verwandten Gruppen handelte, von denen die eine zur Macht gelangte die andere unterdrückte. Es kam zur Auflösung ganzer Landesverbände, bis 1938 die Auflösung des ganzen Bundes befohlen wurde. Nach einem Bericht des amtli-

Nazis guileft

D. Martou

D. Drages

(Bildung!)

Will!

ED-10649-238

Hagbarger Found!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

chen Liquidators des "Stahlhelms" befanden sich im Herbst 1935 etwa 500/600 Stahlhelmer in Haft. In Sachsen, Württemberg und einzelnen Städten bildeten sich nach der Auflösung Stammtische, Wandervereine, Kegelklubs, Kaninchenzüchtervereine. Duesterberg, der 2. Bundesführer, wurde von Seldte, dem 1. Bundesführer ausmanövriert, der einige Zeit Reichsminister wurde, während Duesterberg Forderungen zum Duell an Goebbels und Darré schickte. In einem Bericht des ehemaligen Bundeskammerers des Stahlhelm Th. Gruse schreibt er:

"Die Stahlhelmgemeinschaft ist nicht zum Einsatz gekommen. Wäre es soweit gekommen, dann hätte sie sicher ihren Mann gestanden. So war sie ständig in Bereitschaft und wirkte über ihren Kreis hinaus im heimlichen Kampf gegen die Volkverderber. Alle Angehörigen der Stahlhelmgemeinschaft haben daher das Recht, wie dieser vorläufige und nicht abgeschlossene Bericht beweist sich mit zu der Widerstandsbewegung zu zählen, die dem Nationalsozialismus den Untergang geschworen haben."

Präzise Angaben von aktiver Widerstandsarbeit sind in dem Bericht jedoch nicht enthalten, in dem mehr von Stimmungen und von Verbindungen die Rede ist. (Es ist sicherlich Tatsache, dass eine ganze Reihe dieser Männer den Mut zur aktiven Widerstandsarbeit hatten, aber eines fehlte wahrscheinlich den meisten: die absolute Gegnerschaft. Zu viele der Begriffe, die ihnen vertraut waren, waren auch im Nationalsozialismus zuhause. Der Nationalsozialismus konnte für sie nur die böse Ausgabe einer an sich guten Grundkonzeption sein. Das erzürnt, besonders, wenn man überflügelt wurde, aber das schafft im allgemeinen nicht die bedingungslose Feindschaft, die todesbereit macht. Es ist das tragische Schicksal einer Gemeinschaft, die tödliche Ideen wie die Kriegsbereitschaft ^{verkündet,} ~~aus sich bringt,~~ _{werden kann,} dass sie ein Opfer dieser Ideen wird, ~~wie immer auch die Entwicklung laufen mag.)~~

Ebensowenig gehören in diesen Zusammenhang die "Räder des Löwen" (R.L.), die eine Reihe von gezielten Attentaten auf führende Nazis unternommen haben sollen.

Wenn der vorliegende Bericht wenig über das Verhalten der Hochschullehrer mitteilt, so sei das noch nicht der Anlass zu vor-eiligen Schlüssen. Es lagen jedoch keine Berichte vor, sodass Ergänzungen nach dieser Seite durchaus möglich oder notwendig sein werden. Eines jedoch möge man grundsätzlich gedenken: Die Arbeit der Wissenschaftler entzog sich oft in Formulierung oder Tendenz dem Blick der Macht. Es wird kaum möglich sein, diese Arbeiten zu überprüfen, zumindest nur selten im Hinblick auf ihre politische Essenz. Man braucht nicht nur des grossen Germanisten Oscar Walzels ehrend zu gedenken, der elend starb, oder Romano Guardinis, des bedeutenden Religionsphilosophen oder des Marburger Romanisten Werner Kraus, über dessen Schicksal er selber berichtet.

lung sich nicht veränderte, blieb drei Jahre in Haft, bis er nach dem Zusammenbruch befreit wurde.

Immerhin muss gesagt werden, dass der weitaus grösste Teil der Intellektuellen nicht eine ähnliche Haltung einnahm, sondern in elastischer Weise "den Tatsachen Rechnung trug" oder überhaupt diskutierbare Themen vermied oder gar in einer Arbeit ein oppositionelles Zentrum derart verklausulierte und versteckte, dass nur eine positive Haltung der Macht und ihren Theorien gegenüber ablesbar wurde. Hier sei der "Inneren Emigration" gedacht, einer Formulierung, die von Frank Thieß stammt und einer Haltung, die manche Autoren von Rang einnahmen und über deren Berechtigung durchaus diskutiert werden kann. Thieß selber hat durch verschiedene Veröffentlichungen, besonders durch eine oppositionelle Wirkung gehabt. Die "Innere Emigration" hat durchaus Arbeiten von Rang hervorgebracht, die in jedem Land hätten erscheinen können.

Da sich nach Antritt des Hitlerregimes Literatur und Wissenschaften gespalten hatten, von denen die eine Hälfte in die Emigration ging, blieb in der Tat nur eine halbierte Literatur im Land. Man schätzt die Zahl der emigrierten Schriftsteller auf rund 500, die Zahl der Journalisten und Wissenschaftler hingegen auf viele tausende. Unter den Emigranten seien an Schriftstellern Männer wie Thomas und Heinrich Mann genannt, Bertolt Brecht, Anna Seghers, Werfel, Stefan George, Zweig, Becher, Feuchtwanger. An Journalisten seien Georg Bernhardt, Theodor Wolff, Schwarzschild, Kurt Hiller, genannt und an Wissenschaftlern Siegmund Freud, Albert Einstein, Ernst Bloch, an Musikern Mahaupt, Scheichen, Fritz Busch, Klemperer, Hindemith, Eisler, Weill.

Zahlreiche Schauspieler und Regisseure verließen gleichfalls das Reich wie Pallenberg, Bassermann, Kortner, Berthold Viertel, Piscator, Kurt Hirschfeld.

Ebenso waren es zahllose Juristen, Politiker, Techniker, Aerzte, die ins Ausland gingen. Eine Armee von Intellektuellen verliess das Hitlerreich, um sich die geistige Unabhängigkeit zu bewahren. Es waren die besten und stärksten Kräfte, die sich in der Welt verteilten und aus

Prag, Zürich, Moskau, New-York, London und Paris den Kampf gegen Hitler konzentrisch eröffneten.

Den grossen Gruppen der äusseren und der inneren Emigration, sowie der inneren Opposition stand eine Gruppe von Intellektuellen gegenüber, die das Naziregime bejahte wie es die Schriftsteller Jochst, Dwinger, Möller u.a. taten, Schriftsteller, die den Geist verrieten und in einer braunen Bedeutungslosigkeit, aber in Pracht lebend, verkamen.

Institut für Zeitgeschichte

DER WIDERSTAND DER ARBEITER

Während das Bürgertum erst allmählich begriff, dass nur ein aktiver Widerstand helfen konnte, waren die Linksgruppen sofort entschlossen in den illegalen Abwehrkampf gegangen. Es vergingen lange Jahre, in denen der Widerstand fast ausschliesslich auf den Schultern der Linksoption lag, während das vielfach zerrissene Bürgertum in ratlosem Unbehagen den Kriegsvorbereitungen Hitlers zusah. Die Arbeiterschaft, die in Deutschland eine gewaltige Macht darstellte dagegen begriff, dass Hitler den Krieg brachte. Sie wehrte sich sofort. Nach der Zerschlagung ihrer Parteien, Gewerkschaften und Organisationen schossen zunächst illegale Gruppen wie Pilze aus dem Boden. Natürlich besaßen diese Gruppen noch keine Kampferfahrungen. Die innerdeutsche Elite, die den Kampf leitete, erlitt entsetzliche Blutopfer, über deren Umfang noch wenig bekannt ist. Die schweren Schläge der Gestapo 1935 und 1936 brachten eine Wandlung. Nach einer gründlichen Bilanzziehung, nach entsprechender Selbstkritik und nach Umstellungen organisatorischer Art hatte man sich eingestellt. Jetzt begann man völlig neu, nicht mehr tollkühn, und behutsam sondern verschlagen. Eine neue Generation der Widerstandskämpfer zog in die Gruppen ein, jung, illusionslos und erfahren. Es entstanden Gruppen, die hielten, die sich so umsichtig abgedeckt hatten, dass sie durch lange Jahre hindurch nicht angerührt wurden, was bei dem erstklassigen Gestapoapparat bereits eine enorme Leistung bedeutet. Hier ist eine Gruppe wie die Harnacks zu nennen, die neun Jahre arbeitete oder eine wie die Schulze-Boysens, die acht Jahre intakt blieb, auch die Rosmergruppe, die lange Jahre bestand, die V.K.A. und andere.

Entscheidend war, dass die Frage der Parteizugehörigkeit nur selten eine Rolle spielte. SPD und KPD-Arbeiter, die sich so scharf bekämpft hatten, arbeiteten in der Illegalität kameradschaftlich zu-

Drei freien Sozialisten

Rennen für Rung!

(Mindestens ein Dostel!!)

Institut für Zeitgeschichte

sammen. Es wird infolgedessen auch im vorliegenden Bericht kein Unterschied gemacht. Nur ist um der Gerechtigkeit Willen hervorzuheben, dass nach allen Originalquellen der Gestapo die kommunistischen Gruppen rein zahlenmässig an der Spitze lagen, weit vor allen andern Gruppen welcher Richtung sie auch gewesen sein mögen. Ihnen galt der erste Hass der Nazis, der sich später genauso erbittert gegen die Marxisten, wie die Gestapo die Sozialdemokraten nannte, richtete.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Edgar André, der Hamburger Arbeiterführer, dessen Prozess noch öffentlich geführt wurde und in ganz Europa Empörung hervorrief, sagte in seinem Schlusswort:

"Man wirft mir Rädelsführerschaft vor und will mich für Taten verantwortlich machen, die ich nicht begangen habe... Meine Herren, wenn der Oberstaatsanwalt auch Ehrverlust beantragt hat, so erkläre ich hier: Ihre Ehre ist nicht meine Ehre, und meine Ehre ist nicht Ihre Ehre. Denn uns trennen Weltanschauungen, uns trennen Klassen, uns trennt eine tiefe Kluft. Sollten Sie hier das Unmögliche möglich machen und einen unschuldigen Kämpfer zum Richtblock bringen, so bin ich bereit, diesen schweren Gang zu gehen. Ich will keine Gnade! Als Kämpfer habe ich gelebt und als Kämpfer werde ich sterben mit den letzten Worten: "Es lebe der Kommunismus!"

ED-106/19-248

Zahlen

Rougebotte !!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/19-249

Karl Schindler

2

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

~~Eine bayerische Statistik über Verurteilungen im Jahre 1935~~
sagt folgendes aus:

Festgenommen wegen Vorbereitung zum Hochverrat...	418 Personen
wegen sonstiger marxistischer Umtriebe und Be- tätigung	... 134 Personen
	insgesamt 552 Personen

Von Tausenden von Prozessen gegen Angehörige der illegalen Arbeiterpartei und Organisationen mögen einige der Massenprozesse hier angeführt werden, um einen weiteren Beweis für den unverwundlichen Kampf der Marxisten gegen Hitler zu geben.

Prozesse gegen Sozialdemokraten von 1934 bis 1938:

49 Verurteilte	-	Organisation "Roter Sturmtrupp"
79 Verurteilte	-	Organisation der Berliner SPD
30 Verurteilte	-	Organisation der Münchener SPD
150 Verurteilte	-	Organisation der Hamburger SPD
53 Verurteilte	-	Organisation der Bremer SPD
98 Verurteilte	-	Organisation der Zwickauer SPD
51 Verurteilte	-	Organisation der Leipziger SPD
233 Verurteilte	-	im "Brotfabrikprozess" Duisburg-Lüdenscheid

Wir nennen hier die beiden bekannten Massenprozesse aus Zeitz und Magdeburg. Zu dem Zeitzer Prozess gehörten 400 Angehörige der SPD, des Reichsbanners, der SAP und der KPD. Zu dem Magdeburger Prozess gehörten 140 Angehörige der oben genannten Organisationen. Von Massenprozessen gegen kommunistischen Gruppen seien hier genannt:

Prozess gegen	270	Kommunisten aus	Elmshorn
Prozess gegen	61	Kommunisten aus	Hamm
Prozess gegen	55	Kommunisten aus	Remscheid
Prozess gegen	13	Kommunisten aus	Plensburg (Holstein)
Prozess gegen	20	Kommunisten aus	Moabit und Charlottenburg
Prozess gegen	30	Kommunisten aus	Solingen (Ohlig)
Prozess gegen	123	Kommunisten aus	Dortmund
Prozess gegen	67	Kommunisten aus	Köln
Prozess gegen	65	Kommunisten aus	Bielefeld.
Prozess gegen	27	Kommunisten aus	Wiesbaden
Prozess gegen	110	Kommunisten aus	Breslau und Oppeln
Prozess gegen	75	Kommunisten aus	Duisburg.

Zum Schluss sei hier noch der grosse Wuppertaler Prozess gegen Sozialisten, Kommunisten und Freigewerkschaftler genannt, der in der Geschichte des illegalen Kampfes Westdeutschlands eine grosse Rolle

Speranza
rehabilitarsi!

(besonders Ausschnitt!!)

ED-10613-252

Spengemann ?
Kluis ?

RS

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

gepielt hat.

Zwei Prozesse sind hier noch besonders aus der langen Reihe zu erwähnen: Der Prozess Spengemann (Sozialdemokratische Organisation in Hannover) mit 1000 Verhaftungen und 240 Prozessteilnehmern im Oktober 1938 und der Prozess gegen 48 Freigewerkschaftler von der Maxhütte in Anberg, die 1940 verhaftet und verurteilt wurden.

Diese Zahlen gelten bis zum Kriegsausbruch. Es gab also bis 1939 mindestens 25 Massenprozesse gegen frühere freirechtliche Arbeiter.

Ein ausserordentlich aufschlussreicher "Lagebericht 1937" des Geheimen Staatspolizeiamts mit dem Stempel "Geheim!", der über "die kommunistischen, marxistischen und anarcho-syndikalistischen Untriebe" Auskunft gibt, teilt folgende statistische Angaben mit, wozu berücksichtigen ist, dass die Gestapo unter Marxisten die Sozialdemokraten verstand:

A. Statistische Angaben.

Festnahmen:

Im Jahre 1937 wurden wegen illegaler kommunistischer Betätigung 8668 Personen gegenüber 11687 Personen im Jahre 1936 festgenommen.

Davon ist über ca. 50% im Jahre 1937 im Vergleich zu ca. 60% im Jahre 1936 Haftbefehl verhängt worden. Hierbei handelt es sich nicht in allen Fällen um Personen, die bis zu ihrer Festnahme illegal tätig waren, sondern ein grosser Teil von ihnen ist erst neuerdings einer staatsfeindlichen Tätigkeit in früheren Jahren überführt worden.

Aufgetauchte kommunistische und marxistische Hetzschriften:

Es sind im Jahre 1937 927.430 (1936: 1.643.200) Hetzschriften zur Verbreitung gelangt, wovon ca. 70% kommunistische Erzeugnisse gewesen sind.

Die Gesamtzahl setzt sich zusammen aus
 84.000 (1936: 222.000) getarnten Broschüren,
 788.000 (1936: 1.234.000) anderen Schriften,
 die im Buchdruck sowie aus
 55.430 (1936: 187.200) Schriften,
 die im Abzugsverfahren hergestellt waren.

Verstösse gegen das Heimtückegesetz:

Es wurden im Jahre 1937 17.168 Verfahren gegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz eingeleitet.

Die Umstellung der regionalen Organisationsform auf illegale Betriebsorganisationen wird beobachtet:

Konnte zunächst ein Uebergang der illegalen Mitglieder von den örtlichen Organisationen zu betrieblichen, nämlich zu Betriebs- und Gewerkschaftszellen festgestellt werden, so haben sich die Dinge bis zum Ende des Jahres 1937 doch dahin entwickelt, dass von einer Organisation in der alten Form überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann.

In Berlin konnten neben einer örtlich völlig unabhängigen und direkt mit Prag in Verbindung stehenden Betriebszelle bei der Fa. Oseram G.m.b.H. 3 Unterbezirke und zwar UB-Schöneberg mit 130 Personen, UB-Steglitz mit 45 Personen und UB-Südost mit 116 Personen erfasst werden. Zu den Unterbezirken Schöneberg und Südost gehörten 3 bzw. 2 Betriebszellen, während der UB-Steglitz seine 3 Betriebszellen bereits an einen Prager Verbindungsmann abgegeben hatte. Von diesem Mann erhielten die Zellen zentrales Material, an ihm gaben sie auch ihre Betriebsberichte, während sie die Beiträge noch an den örtlichen Unterbezirk Zehlendorf zahlten.

Bedeutend geschwächt wurde die KPD. in Deutschland besonders noch in Dortmund, wo vom UB-Schwlm 64 Personen, in Köln, wo ca. 100 Personen, zum Teil aus 3 Betriebszellen, und im Bereich der Stape Wilhelmshaven, wo ebenfalls ca. 100 Personen aus Emden und Umgebung festgenommen werden konnten.

Ueber das illegale Weiterbestehen der "Roten Hilfe" wird mitgeteilt:

Beispielsweise ist im Bezirk Ostsachsen-Lausitz diese Hilfstätigkeit bis zum Frühsommer 1937 von einer reichsdeutschen Hilfsorganisation ausgeführt worden, die die dazu benötigten Gelder vom "Einheitlichen Hilfskomitee" in Warnsdorf (CSR), welchem je ein Mitglied der SP., KPD, SAD, und der linken Sozialdemokraten angehörte erhielt. Bei der Aufrollung dieser Organisation wurde festgestellt, dass auch hier eine grösstmögliche Dezentralisation stattgefunden hatte.

Dagegen wurde zu Weihnachten 1937 beobachtet, dass an Angehörige politischer Gefangener Ebensmittelpakete aus dem angrenzenden Auslande gesandt wurden. Da dieser Plan schon vorher durch den Nachrichtendienst bekannt war, konnte der grösste Teil dieser Pakete z. B. in Hamburg, Halle, Oppeln, Düsseldorf und im Saargebiet erfasst und dem Winterhilfswerk zugeführt werden.

Im Innern Deutschlands sind Beobachtungen verschiedentlich gahingehend gemacht worden, dass illegal organisierte und auch zum Teil organisatorisch nicht erfasste Kommunisten in kleinem Kreis Sammlungen zugunsten eines ihnen persönlich bekannten Verurteilten durchführten und den Erlös ohne Rechnungslegung gegenüber einer höheren Stelle der Partei oder "Hilfe" ihm oder seinen Angehörigen zukommen liessen. Nachgewiesen wurden solche Fälle in Berlin, Magdeburg, Schwerin, Frankfurt/Oder, Giessen und Darmstadt.

ED-106/1E-257

Julius Philippson
Now via Z-Büchle
via Henschel-Rain. et
nach Mauthausen.

Ueber weitere illegale Organisationen stellt der Lagebericht fest:

Internationaler Sozialistischer Kampfbund (ISK).

Der ISK., der sein Bestehen auf die Ideen des Göttinger Philosophen Bernhard Nelson zurückführt, entfaltet im Jahre 1937 in Deutschland eine beträchtliche Aktivität.

Im Jahre 1926 als politische Schulungs- und Erziehungsorganisation des "Internationalen Jugendbund" entstanden, zählt er besonders viel Intellektuelle und vor allem Philologen zu seinen Kreisen.

Als Idealisten, die sogar den Funktionären den Alkoholgenuss verbieten, erstreben sie unter dem Leitwort "Gerechtigkeit" unter Ablehnung der Demokratie sowohl als der Diktatur einen "Führerschaftlichen Volksstaat" unter Zugrundelegung syndikalistisch zu bezeichnender Wirtschaftsideen.

Nach der Auflösung 1933 baute der ISK. seine Organisation in Deutschland wieder auf, indem er der "Bundesleitung" unter dem Juden, Studien-Assessor i. R. P h i l i p p s o n 5 Bezirke: Ost-, Nord-, West-, Mittel- und Süddeutschland unterstellte.

In der Ende November 1937 begonnenen Aktion gegen den ISK. konnte die Bundesleitung und der Bezirk Ost-Deutschland mit ca. 40 Mitgliedern und Funktionären aufgerollt werden. Die Festnahme der übrigen ca. 100 Mitglieder der anderen Bezirke steht bevor.

Durch diesen Kreis ist eine erhebliche Zahl von illegalen Druckschriften- für 15 sind die Festgenommenen bereits der Urheberschaft überführt - auf ganz besondere Art verbreitet worden.

ED-106719-259

Arbeit im Ausland."

Institut für Zeitgeschichte

Die Schriften wurden entweder durch Benutzung der Post an bestimmte Berufsgruppen oder als Antwortschreiben auf Chiffreanzeigen grosser Tageszeitungen versandt oder in auffälligen Behältnissen, wie Geldbörsen, Brieffaschen und Notizblockdeckel in Hausfluren usw. verbreitet; u.a. gelangte im Herbst 1937 in den östlichen Gewässern von Berlin eine Flaschenpost des ISK. zur Verbreitung, die fotokopierte Flugblätter enthielt und von der ca. 200 Stück erfasst werden konnten.

Typisch für die Flugschriften des ISK. ist ein Symbol am Schluss derselben, welches ein am Galgen hängendes Hakenkreuz darstellt.

Institut für Zeitgeschichte

Ueber die vergeblichen Versuche den ausserordentlichen Arbeiterführer und Vorsitzenden der KPD aus der Haft zu befreien, der später ermordet wurde, teilt der Bericht Einzelheiten mit:

Im Zuge einer im Jahre 1934 geplanten Befreiung Thälmanns aus dem Untersuchungsgefängnis Moabit, bei der die bedeutendsten kommunistischen Funktionäre, wie Franz Schubert, Wilhelm Thebart und Alfred Barthel tätig werden sollten, nahm Schubert Verbindung zu dem Justizwachtmeister Emil Moritz auf.

Moritz, dessen Ehefrau 1931/32 Mitglied der KPD war, war seit dieser Zeit als Sympathisierender bekannt, so dass er z.B. bereits 1932 schon einmal vor einer disziplinarischen Untersuchung gewarnt worden war.

Zwischen Schubert und Moritz fanden in der Zeit von 1934-1936 fünf Zusammenkünfte statt, bei denen u.a. einmal an Hand eines von Schubert vorgelegten Lageplanes des Untersuchungsgefängnisses Moabit die verschiedenen Möglichkeiten zur Befreiung Thälmanns durchgesprochen wurden.

Infolge dieses Ermittlungsergebnisses sind Ende 1937 neue einschneidende Sicherungsmassnahmen für Thälmann ergriffen worden.

In Hamburg konnten zu den Verfahren Fenske u.a. und Michaelis u.a. ca. 45 Personen festgenommen werden.

Ueber Attentatspläne teilt der Bericht folgendes mit:

Terrorakte und Attentate, ausgehend von kumunistisch-marxistischen Organisationen und Einzelpersonen waren im Jahre 1937 nach den eingegangenen Nachrichten mehrfach beabsichtigt, insbesondere auf führende Persönlichkeiten der Regierung und der Partei. Auch aus Anlass des Staatsbesuchs des italienischen Regierungschefs M u s s o l i n i tauchten derartige Gerüchte auf. Da die Pläne hierfür zum Grössten Teil aus dem Ausland stammten, liess sich selten feststellen, ob die Nachrichten auf Wahrheit beruhten. Grundsätzliche Anweisungen hierzu, von leitenden Stellen der KPD ausgehend, sind nicht erfasst worden.

Interessant ist ferner die Schlußbetrachtung "Über die kommunistische Tätigkeit:

Schlussbetrachtung.

Wenn auch die kommunistische Tätigkeit in Deutschland im abgelaufenen Jahre gegen früher verhältnismässig gering erschien, so darf doch nicht verkannt werden, dass auch in dem dünnen Netz der über Deutschland gezogenen Betriebsverbindungen eine ungeheure Gefahr zu erblicken ist.

Nicht nur, dass diese Verbindungen die Nachrichtenquelle der gesamten Netzpresse der Emigration und aller sonstigen deutschfeindlichen Blätter darstellen, so sind sie auch für die Polizei wesentlich schwerer zu ermitteln und zu erfassen als illegale Organisationen, die durch ihren Umfang zwangsläufig viel mehr Anhaltspunkte für ihre Existenz und damit für ihre Aufrollung geben.

Darüber hinaus muss für die Zukunft mit einem Wiederaufleben der kommunistischen Arbeit im Reich gerechnet werden, und zwar mit dem Zeitpunkt, an dem der spanische Bürgerkrieg beendet sein wird. Zahlreiche durch den Krieg gereifter und entschlossener gewordene deutsche Kommunisten werden dann in die an Deutschland grenzenden Staaten zurückkehren und ihre Tätigkeit gegen das Reich wieder aufnehmen.

Einen anderen Weg gingen die "Sozialdemokraten", über deren Haltung der Bericht mitteilt:

Die Haltung der Sozialdemokraten im Inland war 1937 die gleiche wie in den vorhergegangenen Jahren. Man stand auf dem Standpunkt: abwarten, der Anstoss zum Umschwung kommt von aussen. Aber man muss sich für diesen kommenden Fall vorbereiten, um dann in gegebener Form die frühere Tätigkeit wieder aufnehmen zu können. Entsprechend dieser inneren Einstellung und dem Wunsche der Parteileitung, keine festen Organisationen aufzustellen, ist auch das Verhalten und der Zusammenhalt der Illegalen im Lande. Man sitzt abends nach Betriebsschluss zusammen und trinkt ein Glas Bier, man trifft sich mit seinen früheren Gesinnungsgenossen in den Wohngebieten, man hält den Zusammenschluss durch Familienbesuche aufrecht, man vermeidet irgendwelche Organisationsformen und sucht in der geschilderten Weise nur, die Freunde bei ihrer Gesinnung zu halten. Bei diesen Zusammenkünften wird natürlich über die politische Lage gesprochen, es werden die erhaltenen Nachrichten ausgetauscht, man betreibt die sogenannte Flüsterpropaganda im grossen, die z. Zt. die wirksamste illegale Arbeit gegen den Staat, seine Einrichtungen und Massnahmen und gegen die Partei darstellt. Hierbei spielen Gesprächsstoffe wie Preissteigerung, unzulänglicher Lohn, wirtschaftliches Ausbluten des Volkes, Freiheit, Rohstoffknappheit, korrupsion, Bonzenwirtschaft, Schenkungen auf Kosten des Volkes usw. die Hauptrolle. Dadurch, dass viele ehemalige Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre heute als Vertreter und Reisende tätig sind, werden solche Parolen usw. verhältnismässig rasch auch in die entferntesten Teile des Reiches getragen. Trotz des Umfangs dieser subversiven Tätigkeit ist es bisher selten gelungen, einen dieser Leute auf frischer Tat zu fassen, ihn zu überführen und dem Gericht zur Aburteilung zu überstellen.

Die Nachrichten sowohl wirtschaftlicher wie kultureller und militärischer Art kommen teilweise aus den Betrieben, teilweise aber auch von der ehemaligen Prominenz der Partei und der Gewerkschaften, die heute noch zu einer Reihe von Amtsstellen und Wirtschaftsführern Verbindungen direkter und indirekter Art unterhalten. Da eine Grossorganisation nicht möglich ist, wurde die überaus starke Dezentralisation auch 1937 beibehalten. Ansätze zu kleineren Gruppenbildungen sind vielfach festzustellen, aber es handelt sich immer um Zusammenkünfte geselliger Art im kleinen Kreise (Gesang- und Keglervereine usw.; allerdings waren bei einer Musikvorführung eines solchen Gesangsvereines ca. 5000 Personen anwesend) ohne Verteilung illegalen Materials und dergleichen, so dass ein polizeiliches Einschreiten in den weitaus meisten Fällen absolut negativ verlaufen muss, da gerichtsverwertbare Beweise für eine illegale Tätigkeit eben nicht vorhanden sind. Es handelt sich eben um eine sogenannte Gesinnungsgemeinschaft, in der einer den anderen ohne viele Worte versteht.

Diejenigen Personen, welche mit dem Ausland in Verbindung stehen, um nach dort Nachrichten zu geben und welche zu empfangen, benutzen die vom Parteivorstand in Prag ausgearbeiteten unsichtbaren Tinten, welche als derzeitiges Charakteristikum in Kölnisch-Wasser- oder Mundwasserflaschen getarnt und mit entsprechenden Geruchszusätzen versehen sind. Als weitere Art der Nachrichtenübermittlung hat in ganz vereinzelt und besonders gelagerten Fällen das Fotografieren der Nachrichten in ausserordentlich stark verkleinertem Massstabe mittels einer Leica auf knitterfreien Filmen Eingang gefunden.

Aus dieser illegalen Literatur ist zu entnehmen, dass im vergangenen Jahre auch die Berichterstattung an den Parteivorstand an Umfang und Bedeutung nicht nachgelassen hat. An Hand besonders krasser Felle war festzustellen, dass nach wie vor zu einflussreichen Kreisen im Inland gute Nachrichtenverbindungen bestehen. So war z.B. die Parteileitung in Prag in den Besitz eines Buches (mit grundsätzlichen Ausführungen von früheren Mitglieder der NSDAP) gekommen, das nur in einer geringen Auflage hergestellt und lediglich zum Gebrauch bei höheren Kommandostellen der Wehrmacht bestimmt war. Auszüge aus dieser buchmässigen Zusammenstellung erschienen als Aufsätze in einer Reihe von Ausgaben des Neuen Vorwärts. Immer wieder konnte die Beobachtung gemacht werden, dass einzelne ehemalige prominente Mitglieder der SPD. in der Emigration sehr gut über die wirtschaftliche und militärische Lage sowie über die Stimmung in Deutschland unterrichtet waren. Die Erfassung dieser Nachrichtenzuträger ist ausserordentlich schwer, da es sich immer um Einzelpersonen handelt, die mit Einzelpersonen im Ausland in Verbindung stehen.

Ueber die Einfuhr von Nachrichten stellt der Bericht fest:

Infolge der geringen Möglichkeit persönlicher Art der Uebermittlung von Druckschriften ging man dazu über, in grösserer Masse andere Methoden anzuwenden, um diese illegalen Schriften irgendwelchen unbekanntem Personen zugänglich zu machen. Dem Beispiel der Kommunisten folgend lötete man die Flugblätter in Blechbüchsen oder tat sie in wasserdichte Umhüllungen, verschloss sie wasserdicht in Flaschen und liess sie die Bäche und Flüsse nach Deutschland so hinuntertreiben. Man verschaffte sich Anschriften von Personen in Deutschland, liess sich Briefumschläge von Firmen, die in dem vorgesehenen Verbreitungsgebiet sich befanden, herstellen und sandte die Schriften postalisch den Empfängern zu. Es sei noch erwähnt, dass man auch - analog den kommunistischen Methoden - Luftballons aufsteigen liess, um sie als Uebermittlung illegalen Schriftmaterials nach Deutschland zu benutzen.

Ganz vereinzelt konnte auch ein Hereinschmuggeln von Literatur mit Hilfe von Lotsen beobachtet werden, d.h. Personen ohne Material, denen in weitem Abstand solche mit Material folgen, überschreiten die Grenze und geben, falls keine Gefahr droht, ein unauffälliges Zeichen, so dass die Personen mit dem Material ohne Gefahr die Grenze überschreiten können.

Im Bereich der Staatspolizeistelle Düsseldorf kommt es immer wieder vor, dass das illegale Schriftmaterial durch Rheinschiffer in die Rheinhäfen befördert wird. In mehreren Fällen waren es sogar holländische Staatsangehörige, die sich damit Befassten. Der treibende Verband war die "Internationale Transportarbeiter-Fédération in A m s t e r d a m".

An der Westgrenze werden vereinzelt die Zeitungen "Pariser Tageszeitung" des Georg B e r n h a r d, "Freies Deutschland" des

Freidenkers Max S i e v e r s und "Deutsche Freiheit", das neue Volksfrontblatt von Max B r a u n geschmuggelt, während der "Neue Vorwärts" von der tschechischen Seite in das Reich lanciert wird. Ausser diesen Emigrantenblättern wurden Zeitungsartikel und auch ganze Zeitungen der deutschfeindlichen Presse des Auslandes vereinzelt in das Reich gesandt. Bekannt ist, dass die Grenzgänger an allen Grenzen des Reiches sich über die politischen Dinge aus den in Caféhäusern usw. jenseits der Grenzen anliegenden Zeitungen zu informieren versuchen.

Da ein immerhin doch erheblicher Umfang von kleinen Streiks im Laufe des Jahres 1937 stattgefunden hat, ist als sicher anzunehmen, dass ein Teil derselben durch diese Leute hervorgerufen worden ist, um mit Hilfe übermäßiger Forderungen Gegensätze zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern in den Betrieben hervorzurufen oder zu verschärfen. Genau wie bei der KPD, geht die Absicht dahin, durch derartige künstliche Erregungen in den Betrieben die Arbeiterschaft wieder politisch zu aktivieren, eine Gesinnungsgemeinschaft herzustellen und die Belegschaft dahin zu bringen, sich zu Unbesonnenheiten hinreissen zu lassen.

In Auswirkung einer staatspolizeilichen Aktion gegen die Anhänger der "Sozialistischen Front" in H a n n o v e r wurde das Urteil gefällt. Verurteilt wurden 216 Personen, freigesprochen 8. An Strafen wurden ausgesprochen:

Zuchthaus	211 Jahre, 1 Monat und 6 Wochen,
Gefängnis	152 Jahre, 4 Monate und 4 Wochen.

Der geflüchtete Leiter der "Sozialistischen Front" hat sich zwar dahin geäußert, dass nicht alle Anhänger in Hannover erfasst worden sind, jedoch kann es sich dabei nur um einen kleinen Kreis von vielleicht 12 bis 15 Personen handeln.

Die Staatspolizeistelle M i l d e s h e i m beteiligte sich an der Aufrollung der "Sozialistischen Front" und nahm im Anfang 1937 gleichfalls ca. 50 Personen fest.

In B e r l i n wurden in Verbindung mit der Staatspolizeistelle Berlin und der Staatspolizeistelle P o t s d a m 81 Personen festgenommen, wovon 17 wieder entlassen wurden. Es handelt sich um den Versuch des Aufbaues einer Organisation. Die Anfänge des Aufbaues reichen aber schon vor das Jahr 1937 zurück. Die meisten der in dieser Sache Inhaftierten waren ehemalige Angehörige des Reichsbanners oder Mitglieder der Eisernen Front. Es wurden z. T. regelmässige Zusammenkünfte abgehalten, Monatsbeiträge kassiert und auch die "Sozialistische Aktion" verteilt. In Berlin wurden ausserdem in 2 weiteren Fällen allerdings geringeren Umfangs 15 Personen festgenommen und dem Richter vorgeführt.

Die Staatspolizeistelle K i e l nahm im Laufe des Jahres 1937 einen Kreis von ehemaligen SAJ-Angehörigen fest, die eine lose Gemeinschaft bildeten, ihre Treffs in Cafés abhielten und dabei politisierten. Auch wurde dort beobachtet, dass die ehemaligen Frauengruppen/^{der}SED sich in Handarbeitsklubs und Kaffeekränzchen zusammengefunden hatten. Es bestanden 1937 noch 3 dieser Vereine. Man hatte bei den Zusammenkünften natürlich gegen den Staat in negativem Sinne politisiert und auch den Nachrichtendienst des Moskauer Senders abgehört.

Gegen Ende des Jahres 1937 nahm die Staatspolizeistelle N ü r n b e r g eine Gruppe von 21 Personen fest. Diese waren in einem Arbeitergesangsverein organisiert, welcher formell gleichgeschaltet, in seiner politischen Einstellung und Betätigung jedoch nach wie vor marxistisch war.

doch nach wie vor marxistisch war.

Der Staatspolizeileitstelle M ü n s t e r gelang es, wegen marxistischer Mundpropaganda in G e l s e n k i r c h e n vor dem Arbeitsamt 19 Personen festzustellen und festzunehmen.

Die Staatspolizeileitstelle D r e s d e n nahm im Verlaufe des vorigen Jahres wegen Verkehrs mit Emigranten und Nachrichtenherausgabe 11 Personen fest. In dieser Angelegenheit war es von besonderer Bedeutung, dass sich unter den Festgenommenen 3 Wehrmachtangehörige, darunter 2 Unteroffiziere, befanden, die während ihrer Beurlaubung in Zivil in der CSR gewesen sind.

Die Staatspolizeileitstelle S t u t t g a r t machte die interessante Feststellung, dass Reichsbahnbedienstete - frühere Sozialdemokraten - eine kleine Gruppe gebildet hatten, die unter sich (unter Ausnutzung ihrer Freifahrtscheine) Verbindung hielten und illegales Material austauschten.

Interessant ist auch noch folgendes:

Die Staatspolizeileitstelle H a r b u r g - W i l h e l m s - b u r g stellte fest, dass in einem Arbeitslager des dortigen Bezirks etwa 50 Arbeiter den roten Gummiring eines Bierflaschenverschlusses auf einem Westen- oder Hemdenknopf trugen. Die Staatspolizeileitstelle vermutet, dass dieses ein Solidaritätszeichen sei, um Gesinnungsgenossen damit kund zu tun, dass sie sich dem Träger gegenüber frei aussprechen können. Befragt erklärten sie übereinstimmend, dass sie durch diesen ~~KENNZEICHEN~~ Gummiring das Aufgehen des Knopfes verhindern wollten.

Neben der SAJ, bei der Gruppenbildung beobachtet wird, und den ~~SAJ~~ Siko-Gruppen in Schlesien, sind es gelegentliche Reichsbannergruppen, die festgestellt werden.

~~Insbesondere~~ ^{Alleine} die Staatspolizeistelle Hamburg hat im Laufe des Jahres 1937 ca. 80 Festnahmen ^{Vorgenommen} getätigt. Sie betrafen in der Mehrzahl ehemalige Reichsbannerleute und es gelang dabei, grössere Waffenbestände sicherzustellen. Die Waffen stammten aber noch aus den Jahren vor der Machtergreifung. Eine Organisation bestand aber auch in diesem Falle nicht.

Ueber die SAP sagt der Bericht: "Eine Organisation und eine Leitung wurde im vergangenen Jahr nicht festgestellt."

Der Staatspolizeileitstelle München gelang es im April 1937 eine illegale Gruppe in Stärke von 23 Personen auszuheben. Es wurde dabei festgestellt, dass von dort Fäden zu einem Exponenten der Partei in der Schweiz und auch zu München illegalen kommunistischen Funktionären bestanden.

Die Staatspolizeistelle Frankfurt a.M. nahm einen Kurier und Verbindungsmann zur Leitung nach Paris und zur Zweigstelle in Prag fest.

Aus Schlesien meldete die Staatspolizeileitstelle Breslau eine Belebung der "Sozialistischen Arbeiterpartei" im dortigen Gebiet, jedoch ist es nicht über die Fühlungnahme zwischen Einzelpersonen hinausgekommen.

Da die SAP über sehr gute Verbindungen speziell zur englischen Arbeiterpartei und zu Splitterparteien in den nordischen Staaten verfügt, dürften ihr auch die Geldmittel und damit die Grundlage ihres Fortbestandes so leicht nicht ausgehen. Mit ihrem Fortbestand ist auch in den kommenden Jahren zu rechnen. Festzustel-

len ist, dass auch der sogenannte "Eskstein-Fonds," welcher zur Unterstützung von politischen Gefangenen der SAP. und deren Angehörigen bestimmt ist, immer noch weiterbesteht.

Bemerkt sei noch, dass auch der "Sozialistische Jugendverband Deutschlands" (SJVD) dem Namen nach noch besteht, eine praktische Tätigkeit aber nirgend festgestellt wurde.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bei den Gewerkschaften wird gleichfalls eine Tätigkeit beobachtet, die den "Internat. Gewerkschaftsbund" betreffen:

Die Exponenten dieser Berufsinternationalen haben die Aufgabe, mit den entsprechenden früheren Gewerkschaftlern dieses Berufsverbandes in Deutschland die Fühlung aufzunehmen, sie mit Rat und Tat zu unterstützen und von ihnen Nachrichtenherausgabe zu verlangen. Die Haltung des IGB. in diesen Sachen Deutschland gegenüber geht sogar so weit, dass von dort aus bereits einzelne Berufsverbände als deutsche Gewerkschaften, wie z. B. der "Bergarbeiterverband", der "Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands" offiziell anerkannt wurden.

Verschiedentlich sind von der Staatspolizei Einbrüche in diese Aufbauarbeit vorgenommen worden und so gelang es der Staatspolizeistelle D ü s s e l d o r f, 21 Personen festzunehmen, welche für den "Einheitsverband der Eisenbahner", der von dem früheren Reichsorganisationalleiter des Verbandes J a h n aus B e r l i n geleitet wird, tätig waren....

Der Druckschriftenschmuggel auf dem Seewege wurde vielfach durch den "Gesamtverband der Seeleute, Hafendarbeiter und Binnenschiffer", der gleichfalls der I.F.F. angeschlossen ist, ausgeführt.

Ueber das Bemühen einer Gruppe im Ausland deutsche Freiheitsbriefe ins Inland zu schicken, teilt die Gestapo mit:

Die Anzahl der Freiheitsbriefe hat mit Unterbrechungen die Nummer 27 erreicht. Ausserdem erschienen mehrere Pamphlete, die mit dem Programm dieser angeblichen Partei nichts zu tun hatten, sondern nur der Lächerlich- oder Verächtlichmachung führender Persönlichkeiten dienten. Zunächst wurden die Briefe mit der Post hauptsächlich aus London, Zürich, Wien und Kopenhagen versandt. Bald ging man aber ausserdem dazu über, grössere Mengen als Postsendung frankiert und mit Anschrift versehen über die Grenze zu schaffen und im Inland in den Briefkästen zu werfen. Es gelang sehr bald, den Exponenten des Versandes der Freiheitsbriefe ausfindig zu machen. Es handelt sich um den ehemaligen Verbandessekretär der Bankangestellten in Berlin, Emonts, welcher in Eupen in Belgien seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. Der weitaus grösste Teil der Sendungen wird regelmässig abgefangen und nur ein kleinerer Teil gelangt zur Aufgabe und in die Hände der Empfänger. Von diesen übergeben wiederum eine grosse Anzahl die Briefe sofort, zum Teil mit entrüsteten Bemerkungen der Polizei...

Die Anschriften der Personen in Deutschland werden durch ein Berliner Adressenbüro von Emonts beschafft. Es handelt sich meistens um Aerzte, Professoren, führende Politiker, Industrielle und auch die Landwirtschaft wird nicht vergessen. Als wichtigstes beliefert man auch immer die Journalisten fremder Zeitungen in Deutschland, Nachrichtenbüros und führende politische Persönlichkeiten des In- und Auslandes, um auch den gewünschten Wiederhall in der Presse zu erhalten. Im Verlaufe des vergangenen Jahres wurden ungefähr 6000 versandfertige Schreiben direkt der Verbreitung entzogen, weiter wurden durch Devisennachschau ca. 2300 festgehalten und etwa

2Doe dürften die Adressaten erreicht haben, von denen wiederum der grösste Teil die Schriften abgeliefert hat.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Auch über eine Anarcho-syndikalistische Bewegung berichtet ein Kapitel:

Die illegale Arbeit wurde hauptsächlich in den Gebieten fortgeführt, in denen die anarcho-syndikalistische Bewegung den grössten Zustrom hatte, nämlich in B e r l i n , M i t t e l - und W e s t d e u t s c h l a n d . . .

Dass die Anarcho-Syndikalistin auch heute noch versuchen, ihre alten politischen Bindungen aufrechtzuerhalten, beweisen die während des Jahres 1937 getätigten Festnahmen, deren Zahl sich im ganzen Reichsgebiet auf über 200 beläuft.

Die meisten Festnahmen erfolgten im Bereich der Staatspolizeistelle D ü s s e l d o r f mit 53 Personen. Es folgen dann L e i p z i g mit 39, B e r l i n mit 38, E r f u r t mit 35 Festnahmen. Bei den Festgenommenen handelt es sich samt und sonders um überzeugte Anhänger der anarcho-syndikalistischen Bewegung, die in ihre Ideen derart verankert sind, dass sie kaum noch zu brauchbaren Mitgliedern der Deutschen Volksgemeinschaft erzogen werden können.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Gestapo einen zweifellos interessanten Querschnitt über die illegalen Linksgruppen Deutschlands gibt, der jedoch gleichzeitig verrät, dass die Gestapo in verschiedenen Richtungen durchaus im Dunkeln tappte.

VKA oder Vereinigte Kletterabteilung hiess eine Organisation der ostsächsischen Arbeiterschaft, die Parteilose und Angehörige aller Linksparteien umfasste. Es gelang der Gestapo trotz aller Schläge nie, sie ganz aufzurollen.

Ein schlichter, sachlicher Bericht zeugt nicht nur von der Kaltblütigkeit dieser Menschen, sondern auch von den aus mangelnder Erfahrung begangenen Unvorsichtigkeiten, wie sie zum Beispiel in der grossen Zahl der Sitzungsteilnehmer zum Ausdruck kommt. Es ist das erste illegale Treffen der Organisation.

"Im April 1933, nachdem E.G. in Thürmsdorf illegal untergebracht worden war und ich illegal in der Sandgrube in Copitz lebte, fand am Hirschgrundkegel die erste Versammlung statt. Sie war gesichert durch zwei Posten im Hirschgrund und zwei Posten am Wartturm. Ich fuhr mit W.S., der mich in Copitz abholte, mit dem Fahrrad über Lehmen. Wir machten es uns zum Spass, die Postenkette zu umgehen, was uns auch gelang. Wir erschienen in der Versammlung, ohne dass die Posten uns gesehen hatten. Die Lehre daraus war: besser sichern. Die Versammlung verlief reibungslos.

Auf der ersten illegalen Sitzung am Hirschgrundkegel, einem Felsgipfel bei Rathen, war beschlossen worden, die nächste Sitzung am Müllerstein in den Schrammsteinen sonntags morgens 9 Uhr durchzuführen. Ein Teil der führenden Funktionäre lebte zu dieser Zeit bereits illegal. Eingeladen waren etwa 20 Mann. Die Namen sind mir nicht mehr alle im Gedächtnis. Einige, die ich behalten habe, sind: E.G., E.L., W.S., Wilhelm Dieckmann, Kurt Heinicke, Walter Buchholz, W.Sch., R.E., Wilhelm Blaschke, M. und E.J., Kurt Schlosser, F.R., W.Ch., F.G. u.a. Von verschiedenen Richtungen waren wir in die Schrammsteine gelangt, und 9 Uhr waren alle Eingeladenen am Müllerstein, oben auf der Schrammsteinkette in einem ganz

einsamen Winkel gelegen, eingetroffen, bis auf Wilhelm Dieckmann. Er war aber schon gesehen worden und befand sich am Fusse des Müllersteins nach dem Wenzelweg zu, 80 m unter uns. Er wurde verständigt, und nach einer halben Stunde erschien auch er. Die Sitzung dauerte ungefähr zweieinhalb Stunden und klärte alle schwebenden Fragen der illegalen Arbeit.

Kurz bevor wir am Ende waren, erschienen zwei Wanderer, die den Müllerstein bestiegen und ~~Walt Mehnke~~^{H.} kannten und begrüßten. Es waren Leute aus dem bürgerlichen Bergsteigerlager. Wir verschwanden unauffällig und trafen uns abends wieder im Gasthaus Friebe in Postelwitz. Da eine Menge Genossen aus der Gesangsabteilung unter uns waren, setzten wir uns an einen großen Tisch und sangen unsere Berglieder. Nach einer Stunde bemerkten wir, dass wir von einem älteren Mann, der das Hakenkreuz anstecken hatte, beobachtet wurden. Da die gesamte illegale Leitung vor allem E.G. und M.L., mit dabei waren, wurde es uns klar, dass wir einen groben Fehler gemacht hatten. Wir waren alle mit den Fahrrädern und beschlossen, in Kolonne durch Schandau zu fahren. Bei Gefahr wollten G. und L. verschwinden, während die anderen sich in den Weg stellten. Wilhelm Blaschke blieb bei Friebe's und stellte sich in den Garten an die Telefonleitung. Wenn der Beobachter ans Telefon ging, sollte er die Leitung zerreißen. Einige Jahre später stellte ich erst fest, dass die vermutliche Telefonleitung die Gartenklingel war und das Lokal gar kein Telefon hatte. In Schandau standen ein paar Ueberfallwagen mit SA, aber wir konnten ungeschoren den Ort passieren. Ueber Königstein fahren wir bis Pirna, dort liessen wir alle weiterfahren

nach Dresden, während G. und L. über die Brücke nach Copitz fahren, um in der Sandgrube von A.E. zu schlafen. Kurz hinter der Wesenitzschänke, 300 Meter vor der Sandgrube, überholten uns zwei Überfallwagen, vollbesetzt mit Polizei. Direkt an der Sandgrube hielten sie plötzlich. Wir löschten die Karbidlampen am Rad, drehten um und fuhren in Richtung Birkwitz und legten uns zwei Stunden in ein Feld. Dann schlichen wir querfeldein nach der Sandgrube, stellten fest, dass es ruhig war, holten den vergrabenen Schlüssel und schliefen dort."

In einer unzugänglichen Felshöhle wurden illegale Flugblätter abgezogen. Die Höhle wurde in weitem Umkreis durch Posten gesichert, die als Pilzsammler oder Felskletterer ihre Runde gingen. Die VKA brachte vor allem illegale Literatur aus Prag nach Deutschland, so tausende von Exemplaren des "Braunbuchs über den Reichstagsbrand", das als Reklamausgabe von Schillers Wallenstein getarnt war und vielerlei anderes Material, das auf heimlichen Kletterpfaden von den Illegalen ins Reich gebracht wurde.

Zum ersten bewaffneten Zusammenstoß mit Grenz-SS kam es am Fremdenweg beim Grossen Winterberg. Später wurden bei einer Schießerei mit 40 Grenzpolizisten und SS in den unzugänglichen Bergen drei der Illegalen erschossen.

Die Gruppe "Felsenstern" war die aktivste innerhalb der VKA. Ihr gehörten acht Arbeitersportler an, die sich schon seit langem kannten. Sie erklimmen die hohen Schornsteine der Waffenfabrik "Arsenal" in Dresden, um oben eine rote Fahne anzubringen und brachten eine Kampfparole in dem Sims der Dresdener Staatsoper an. Und besonders diese Gruppe brachte viele politisch Verfolgte über die Grenze. Erst Verhaftungen, bei denen keiner zum Verräter wurde, und Einberufungen setzten der Tätigkeit dieser Gruppe ein Ende.

Weitere Gruppen waren die "Wanderfalke" und die "Lindenbrüder" die "Gruppe Schlosser", die sich alle illegal betätigten.

Die Widerstandsgruppe VKA brachte 24 Todesopfer. Insgesamt wurden 89 ihrer Mitglieder in ein KZ oder in eine Strafanstalt gebracht.

In Hamburg bestand eine antifaschistische Organisation bis zum Jahre 1936, die regelmässig wöchentlich dreimal die illegale Zeitung "Tribüne" herausgab, ferner Flugblätter, Broschüren und Handzettel verbreitete. Im Jahre 1936 wurde diese Organisation, die drei Jahre unermüdlich gearbeitet hatte und der unter anderen Eva Lippold angehörte, durch eine Gestapo-Offensive lahmgelegt. Im Jahre 1943 versuchten die Hersteller der Zeitung "Tribüne", nachdem sie zum Teil aus der Haft entlassen worden waren, erneut eine antifaschistische Organisation zu schaffen. Sie sollte alle Kreise und Bevölkerungsschichten erfassen. Darum war ein illegaler Radiosender vorbereitet worden. Einige Apparate waren in einem ausgetrockneten Brunnen verborgen. Dieser Gruppe gehörten ca. 400 Mann an, von denen nach einem Gestaposchlag ~~150~~ in Brandenburg hingerichtet wurden.

In Berlin-Reinickendorf-Ost bestand eine Gruppe aus den Antifaschisten Karl P., L., W., R., L., und K. die zunächst illegale Flugschriften und die Zeitung "Der rote Stern" herausgaben.

Auch die Gruppe Karl Englertz in der Nierenburgstrasse sei nicht vergessen, die Flugblätter und Handzettel verbreitete und ständig zum Widerstand gegen das Hitlerregime aufrief. Die berliner Gruppe Kowalke versuchte durch Karl F., Albert K. und Armingard E. eine Verbindung mit Gruppen im Ruhrgebiet herzustellen. R. in Duisburg und Helmut F. in Düsseldorf versuchten 1942 mit ihnen zusammen eine Partei-Organisation in Duisburg aufzubauen.

Die Gruppe Otto Köhn bestand in Berlin N., Ackerstrasse. Otto Köhn hatte Kurierverbindung mit dem Ausland und stand wiederum in Verbindung mit tschechischen und französischen Gruppen. Ihre Arbeit galt hauptsächlich den Betrieben und den alten gewerkschaftlichen Arbeitern. Die Gruppe legte vor allem Nachdruck darauf, die Arbeiter darüber aufzuklären, dass die angekurbelte Produktion in erster Linie Rüstungsproduktion sei und ein Krieg unvermeidlich wäre. Damit war die Arbeit der Gruppe Köhn zugleich Antikriegspropaganda.

Eine weitere Gruppe bestand in Hermsdorf, deren Leiter Neutert 1944 in Flötzensee erhängt wurde. Auch diese illegale Gruppe war sehr umfangreich.

Eine Berliner Gruppe war die Sas-Gruppe, deren geistiger Führer Alfred Schmidt-Sas war. Sie arbeitete gleichfalls mit Flugschriften. Sas, der Volksschullehrer und Musiklehrer war, hatte schon ein Jahr ~~XXXX~~ Haft in Sachsenhausen hinter sich. Am 9.10.1942 stand die Gruppe, sechs junge Menschen zwischen 19 und 20 Jahren, vor dem Volksgerecht, das sie alle zum Tode verurteilte und hinrichten liess. Sas war ein Mensch mit dichterischen Fähigkeiten und hinterliess wertvolle Gedichte.

Schmidt-Sas, der in Flötzensee hingerichtet wurde, schrieb kurz vor seinem Tode folgende männlichen Verse:

*Ob einer mit hölzernen oder mit goldenen Figuren sacht,
 Das entscheidet beim Schachspiel und auch im Leben nicht,
 Wie einer spielt,
 wofür einer spielt,
 darauf kommt es an,
 das zeigt den Mann.

Ob dich nach der Sektion eiligst ein Diener wegträgt,
 Oder ein Staatsbegräbnis dich zum Prachtgrab bewegt,
 Wie einer stirbt,
 wofür einer stirbt,

Darauf kommt es an,
Das zeigt den Mann.

Für die illegale Arbeit in den Betrieben ist die Gruppe der Lorenz-AG typisch. Die Hauptarbeit dieses illegalen Stosstrupps bestand in der systematischen Isolierung und Einkreisung der gefährlichsten Nazis, bis diese sich in den ausgelegten Fallstricken verfangen und eine Handhabe zu ihrer Entfernung gegeben war. Durch planmässige Strafversetzungen, Entlassungen oder Einberufungen wurden sie unschädlich gemacht. Der Leiter dieser illegalen Arbeit war der Betriebsingenieur B. Nach der Verlagerung des Betriebs nach Rengersdorf in Schlesien hielten die Antifaschisten einen grossen Teil der Schlüsselstellungen in der Hand. Sie liessen z.B. 60 Einberufungsbefehle verschwinden, bildeten Sabotagetrupps, hörten gemeinschaftlich die Auslandssender und unterstützten die ausländischen Arbeiter.

Mitglieder der Gruppe waren ausser B. verschiedene Werkmeister, Techniker und Mechaniker. Es gab zahlreiche Verwarnungen, Verladungen vor die Gestapo, Vernehmungen. ~~XXXXXXXXXXXX~~ Aber ein entscheidender Schlag konnte von der Gestapo nicht geführt werden. Die Mitglieder der illegalen Betriebsgruppe waren Vertreter aller Parteien.

In der Hausdruckerei des Reichswahrministeriums hatten sich verschiedene kleine Gruppen zu je 3-4 Personen gebildet, die sich meistens in Köpenick bei K. trafen. Hier wurden Flugblätter hergestellt. Drei der Mitglieder wurden zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Anti-Kriegsparolen wurden an Mauern und Zäunen angeklebt. ~~XXXX~~ was aus der Anklageschrift des Volksgerichtshofes hervorgeht. Interessant ist, dass ihr auch der bekannte Kunstmaler Otto Nagel angehörte.

Interessant ist die Arbeit der Gruppe "Goldene Sechs", die sich aus sechs Musikern zusammensetzte und die illegal Zeitungen und Flugblätter an Sympathisierende vertrieb, und zwar in einem wöchentlichen Umsatz von 2-300 Stück. Die Tage, an denen diese sechs Musiker arbeiteten, waren gleichzeitig ihre Treffs. Es wurden Wachen um das Haus herumgestellt, aus dem Haus schallte die Musik, während ein Teil der Gruppe an der Schreibmaschine und an Abziehapparaten tätig war. Die "Goldene Sechs" entwickelte sich zu einer beliebten Tanzkapelle im berliner Arbeiterviertel, die in Lokalen und im Freien spielte. Die Gruppe bestand aus Edwin M., Karl S., Fritz R., Erich R., Anna M., und Heinz H., die alle mehrjährige Zuchthausstrafen erhielten.

Die "I.A.M." arbeitete in Hamburg weiter, die eine hektographierte Zeitung "Der Mahnruf" in einer Auflage von 600 Stück herausbrachte. In Kiel bestand 1934 noch eine illegale KPD-Organisation von etwa 1000 Mitgliedern. In Hamburg zählte eine I.H.A.-Gruppe 2000 Mitglieder, die monatlich eine illegale Zeitung in einer Auflage von 600-1000 Stück herausbrachte, "Die Solidarität". Diese Gruppe wurde im Laufe der Zeit durch Verhaftungen dezimiert.

In Stuttgart existierte im Jahre 1935 eine illegale KPD-Gruppe von rund 300 Mitgliedern, die die Zeitung "Tribunal" vertrieb.

Flugblätter, die in der Hauptsache an Spandauer Soldaten verteilt wurden, wurden von einer Kaulsdorfer Gruppe, in der sich Hans R., Hugo H., und andere betätigten, hergestellt. Die Gruppe wurde 1942 von der Gestapo verhaftet, der dabei durch einen unglücklichen Zufall sehr viel Widerstandsmaterial in die Hände fiel. Die Hauptangeklagten wurden zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt.

Eine Widerstandsgruppe befand sich in der Lausitz, Sohrau, Forst und Sommerfeld, die bis zum Tage ihrer Auflösung durch die Gestapo im Oktober 1935 rund 300 Mann zählte. Es bestand ein reger Verkehr von Grenzgängern in die Tschechoslowakei. Der ehemalige Bürgermeister von Spandau leitete die Zentrale. Die Gruppe besaß 50 Handgranaten, 10 Revolver und lose Schuss Munition. Max G., S. und andere wurden zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt.

Auch auf dem Dampfer "Leesee" hatte sich eine Widerstandsgruppe gebildet, von deren Mitgliedern viele dem Internationalen Gesamtverband der Seeleute und Hafenarbeiter angehörten. Da die Zustände auf dem Dampfer die Heizer ständig zur Rebellion zwangen, entstand unter der Leitung von Herbert M. eine Bordzelle. Es ist bekannt, dass auch auf anderen Dampfern der Reederei Schuchmann ähnliche Zellen gebildet hatten, ja, auf vielen deutschen Schiffen bestanden illegale Gruppen. Die Zelle an Bord des Dampfers "Leesee" fand im August 1935 durch Verhaftung ein Ende.

In Berlin-Weissensee arbeitete die Gruppe Knappe, die Aufrufe in einer Auflage von 10-50.000 Exemplaren herstellte, unter anderem einen Aufruf an Arbeiter, Bauern, Soldaten und Handwerker, einen Aufruf an Männer und Frauen Berlins, einen Aufruf an die deutsche Polizei und geheime Befehle

Im Dezember 1943 fanden erneut Verhaftungen, diesmal durch Verrat, statt. Es kam jedoch nicht mehr zu einer Verhandlung. Diese Gruppe stellte sehr interessante Flugblätter her, ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~
~~XXXXXXXXXXXX~~. Der Gruppe Gruppe gehörten unter anderem an Willi J., Reinhold H., Herbert K. Einige Flugblätter von ihr sind erhalten geblieben.

Blick in die Zeit

was wichtig!

Vg. Uf. Fechter, Paul

1934 wurde eine Arbeitergruppe in Haselhorst aufgelöst, die 2-300 Zeitungen regelmäßig vertrieb, ferner Flugblätter und Postsendungen. Diese Gruppe bestand aus Otto M., Bruno M., Fritz S., Willi A., Richard R., Hermann G., und Paul W., ferner bestanden in Haselhorst noch andere Gruppen, in denen die Widerstandskämpfer O., P., J., W., K., B., und K. tätig waren, so die "Allgemeine Arbeiter Union". Bei der Auflösung der Gruppe durch die Gestapo wurden 170 Angeklagte vor Gericht gestellt.

Eine Widerstandsgruppe befand sich in der Wörtherstrasse im Berliner Norden, die hauptsächlich die Gegend der Prenzlauer Allee und Dunckerstrasse bearbeitete. Diese Gruppe, die zum grössten Teil sich aus Sozialdemokraten zusammensetzte, vertrieb grösstenteils schweizerische Zeitungen. Ferner wurden Flugblätter an ausländische Arbeiter gegeben. In dieser Gruppe arbeiteten Georg S., Fritz S., Arthur B., Walter B., Will K., Herbert A., Bruno W., Bruno S., Simon K., Jules d'A., Felix J., Arturo C., und Edmond J.

~~Ein Kreis von oppositionell Gesinnten fand sich um die Wochenzeitschrift "Blick in die Zeit", die ohne eigene redaktionelle Arbeit lediglich Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes, die nazi-gegnerrisch gedeutet werden konnten, veröffentlichte. Die Organisation bestand im Abonnement der Zeitschrift, bis diese verboten wurde. Es handelte sich in der Hauptsache um Sozialdemokraten, die auf diese neuartige Weise ihren Zusammenschluss wagten.~~

Eine rein jüdische Gruppe bestand in der "Gruppe Baum", die schon durch ihr jüdisches Sonderschicksal isoliert war und ein besonders tragisches Ende fand. Die Gruppe suchte Verbindung mit einer Gruppe in Weissensee aufzunehmen. Im Jahre 1942 begann mit schallendem Nazi-Tamtam die Ausstellung im Lustgarten "Das Sowjetparadies". Die Gruppe

Baum besichtigte diese Ausstellung, und man kam auf die Idee, die Ausstellung anzuzünden, um mit den Flammen den Protest der Arbeiterschaft kundzugeben. ^{Ein Bericht von Lette Paaf zufolge kam es} ~~Es kam~~ zu lebhaften Debatten in der Gruppe, da einige Mitglieder dagegen waren. Sie sagten sich, dass das Objekt nicht gross genug sei, um den Einsatz so vieler Menschenleben zu wagen. Ferner dürfte eine solche Aktion nur allein, höchstens zu zweit ausgeführt werden. Ferner sei eine jüdische Gruppe dafür nicht geeignet, da bei einer etwaigen Entdeckung die Gestapo stets einen Vorwand hätte, diesen Protest als Aktion jüdischer Untermenschen darzustellen. Nach nächtelangen hitzigen Debatten wurden die Warner aus der Gruppe ausgeschlossen, und die Gruppe ging zur Tat über. Die Ausstellung brannte tatsächlich, aber die Presse schwieg den Brand tot. Zwei Tage nach dem Brand wurden alle Beteiligten plötzlich verhaftet und am 18. August 1942 hingerichtet. Unter den Anregern des Brandes befand sich nach den Aussagen Ueberlebender ein Gestapospitzel. Die Reste der Gruppe Baum wurden schubweise gefangen und gruppenweise hingerichtet. Da bei dem Attentat fünf Juden beteiligt waren, griff die Gestapo wahllos für jeden der fünf Beteiligten hundert Juden in Berlin auf, brachte diese nach Lichterfelde, erschoss noch am gleichen Abend jeden zweiten Juden und brachte die andere Hälfte in die KZ-Lager, wo sie im Herbst 1942 verstarben. Ausserdem mussten in jedem KZ nochmals hundert Juden ihr Leben lassen. Am nächsten Tage brachte man die Familien der in der Vergeltungsaktion gefangenen und getöteten Juden mit allen Angehörigen nach Auschwitz, wo sie gleichfalls getötet wurden. Nach den Aussagen der Ueberlebenden soll der Gestapospitzel Franke geheissen haben, den die Gestapo im Anschluss gleichfalls hinrichten liess. Die Gruppe Baum bestand aus folgenden Personen:

Herbert Baum	28	Jahre	angebl. Selbstmord i. Untersuchungshaft
Marianne Baum	28	"	hingerichtet 18.8.42
Sala Kochmann	29	"	" 18.8.42
Gerd Meyer	23	"	" 18.8.42
Heinz Joachim	20	"	" 18.8.42
Susanne Wesse	28	"	" 18.8.42
Irene Walter	24	"	" 18.8.42
Hanni Meyer	21	"	" 5.3.43
Marianne Joachim	20	"	" 5.3.43
Heinz Rotholz	18	"	" 5.3.43
Heinz Birnbaum	23	"	" 5.3.43
Hella Hirsch	23	"	" 5.3.43
Felix Heymann	24	"	" Sept. 43
Martin Kochmann	29	"	" Sept. 43
Alice Hirsch	20	"	8 Jahre Z., später KZ Auschwitz
Edith Fränkel	20	"	5 Jahre Z., später KZ Theresienstadt
Richard Holzer	31	"	1942 im Juni entflohen nach Ungarn
Lotte Paesch	32	"	1943 Todesurteil, Juni 1944 entflohen.

Im Dezember 1944 fand beim Volksgerichtshof ein Prozess statt gegen eine sozialdemokratische Organisation. Angeklagt waren Eva N., Wilhelm J., Gerda E., Ernst A., Arthur S., Willi S., Karl F., Frieda T., und Joachim B. Die Anklageschrift wirft ihnen vor, dass sie 1943 in Berlin als alte Marxisten (unter Marxisten verstand die Gestapo Sozialdemokraten) und Staatsfeinde eine illegale Gruppe gebildet haben. Sie hatten häufig Zusammenkünfte unter sich und mit anderen veranstaltet, Sabotagepläne erörtert und illegale Schriften ausgetauscht. Die sämtlichen Angeschuldigten haben dadurch den Hochverrat vorbereitet, die Feinde Deutschlands begünstigt und den Widerstandswillen des Volkes im gegenwärtigen Kriege zu untergraben versucht.

Hof. Hg. Döckle.

Schliddig?

Wegen Wehrkraftzersetzung wurde der Kohlenarbeiter Max Schlichting in Hamburg hingerichtet, der in einem Strassengespräch erklärt hatte: "Der Krieg könne nicht gewonnen werden, man müsste alles tun, um ihn zu beenden." Schlichting wurde von zwei Männern namens Weiss und Helms, auf einer hamburger Strasse verhaftet. Helms war Kriminalbeamter.

Einen "Literarischen Kampfausschuss gegen die Nazi-Ideologie" leiteten in den Jahren 1933-1945 H.S., und E.L. Diese Gruppe versuchte die Stimmung für einen Generalstreik herzustellen, ferner die Bildung von Widerstandsgruppen in der Hitlerarmee und schliesslich die Erhaltung und Verbreitung des Gedankenguts unserer Dichter und Philosophen, wie Lessing, Goethe, Herder, Schiller, Heine. Die Gruppe wandte folgende Methoden an: sie hielt illegale Versammlungen mit wechselnden Orten und wechselnden Zeiten ab, sie verfasste illegale Flugblätter, die mit möglichst wenig Worten in Prosa oder Versen die Wege aufzeigen sollten, sich des Tyrannen zu entledigen. Drittens verbreitete sie illegale Flugblätter. Die Gruppe bestand aus sieben Personen und überstand eine Denunziation im Jahre 1935, erlahmte jedoch einige Jahre später. Ihr Hauptarbeitsgebiet war die Gegend um Mannheim.

Eine sozialdemokratische Gruppe bestand in der berliner Gruppe H o d a p p. Von dieser Gruppe wurden im Jahre 1934 ¹⁹ folgende Mitglieder wegen Hochverrat verurteilt: Der kaufmännische Angestellte Ludwig Hedapp, der Handlungsgehilfe Martin M., der Apotheker Alfred H., der kaufmännische Angestellte Arthur J., der Klumpnergeselle Wilhelm F., der Schriftensmaler Karl L., der Mechaniker Otto B., der Maschinenschlosser Richard S., der Schlosser Karl F., der Dreher Paul D., der Retuscheur Heinz T., der Schankwirt Albert V., der Presser Hans R., der Kammascher Willi S., der Schmiedegeselle Bruno D., der Antowäscher Willi H., der Tischler Walter H., der Rohrleger Hel-

muth F.9 der Fürsörger Franz N.

Die Angeschuldigten waren sämtlich ehemalige Mitglieder der sozialdemokratischen Partei oder ihrer Jugendorganisation, der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ). Sie haben illegal Flugschriften aus dem Ausland eingeführt und zum Teil im Inland hergestellt und die "Nachrichten des proletarischen Presse-dienstes" und die "Arbeiterzeitung" verbreitet. Es folgt ein Auszug aus der Anklageschrift, der Textstellen aus den illegalen Zeitungen der Gruppe zitiert:

"Neben dem Kopf der Nummer 16 vom 1. Oktober 1933 finden sich folgende Verse:

'Es kommt ein Tag ...

Es kommt der Tag der Rache,
fürwahr er kommt einmal
für die gerechte Sache,
für unsere Not und Qual.
Dann gibt die Wahrheit Kunde,
wer für und mit uns war
und alle Lumpenhunde
die werden offenbar.
Dann haben wir gelitten
umsonst für Freiheit nicht,
und nicht umsonst gestritten
den Kampf für Recht und Licht.
Es kommt der Tag der Rache,
fürwahr er kommt einmal/ XXXX
für die gerechte Sache,
für unsere Not und Qual.'

(Verfasser der Verse
Hoffmann von Fal-
lerleben)

Ein Artikel

'Unschuldige in Leipzig - Schuldige in Genf'

schliesst mit folgenden Worten:

'... Die Wahrheit ist, dass Deutschland heute nicht von Politikern irgend welcher Art regiert wird, sondern von Verbrechern, die von der Welt der anständigen Menschen durch einen unüberbrückbaren Abgrund getrennt sind. Die Wahrheit ist, dass diese Verbrecher nicht nur im höchsten Grade gewissenlos, sondern letzten Endes dumm sind, und dass diese Dummheit ihnen eines Tages den Hals kosten wird. Das Deutsche Volk hat in der Welt nur einen gefährlichen Feind. Das ist seine jetzige Regierung! Schreit ihm in die Ohren, dass es sich von ihr befreien muss, wenn es nicht für Jahrhunderte verloren sein will...'

Ein Artikel

'Neu beginnen!'

schliesst folgendermassen:

'... In dieser Situation rufen die revolutionären Sozialisten Deutschlands ihre Kameraden in allen Ländern zur Besinnung und Umkehr. Schwer und schmerzlich sind die Schläge, die uns getroffen. Die Geschichte schreibt mit Blut und Tränen die Lehren des sozialistischen Freiheitskampfes... Vor uns steht heute die Aufgabe, unter der terroristischen Herrschaft der deutschen faschistischen Reaktion die Fahne des marxistischen Sozialismus hochzuhalten, unablässig an dem Sturz der Barbarenherrschaft zu arbeiten, um den werktätigen Massen in Deutschland den Weg zum Sozialismus freizumachen. Wir wissen, dass jeder Schritt vorwärts auf diesem Wege auch einen Anstoss für das internationale Sozialistische Proletariat bedeutet, die Zeit der Verwirrung zu überwinden und mit neuen Kräften dem sozialistischen Freiheitsziel zuzustreben. In diesem Bewusstsein werden wir kämpfen.'

'Sozialistische Aktion'

Von diesen Druckschriften konnten bisher Exemplare von Anfang September bis Mitte Oktober 1933 nicht beschafft werden. Die hochverräterische Tendenz dieser Zeitung ergibt sich aber zweifellos aus zwei bei den Akten befindlichen Nummern vom 29.10.1933 und 12.11.1933

In der Ausgabe vom 29. Oktober 1933 heisst es am Schluss eines Artikels

'Aus dem Reich des Terrors':

'Nur wenige Wochen hat das Martyrium unseres armen Genossen Otto noch gedauert. Nun hat auch ihn die Kugel der Meuchelmörder erreicht. Nun wurde auch er auf der Flucht erschossen. Wir werden ihn nie vergessen. Auch sein Opfertod wird einst von uns gerächt werden...'

In der Nummer vom 12. November 1933 ist unter der Überschrift

'Hitler-Gebet'

folgendes abgedruckt:

'Wir sind klein und die Nacht ist dein.
Dein ist auch das Reich und die Herrlichkeit
für die nächste Zeit. Aber wir wollen Dir
heilig geloben
Du bleibst nicht lange droben da oben.'

Bald spielen wir mit Dir jüngstes Gericht
 und zahlen Dir heim mit vollem Gewicht!
 Bald werden wir zum Kampfe gehen.
 Seid hart und stark, Ihr Brüder
 und keiner bleibe wieder
 wie einst, auf halbem Wege stehen.
 Wir danken Dir, Hitler, aus tiefstem Herzensgrund,
 dass uns die leeren Därme qualmen, der Hunger hält
 die Wut gesund.
 Die wird Dich einst zermalmen
 und in der Menschheit Namen
 alle, die mit Dir kamen. Amen...'

Ein Artikel mit der Ueberschrift:

'Arbeiterschaft im Vormarsch'

schliesst wie folgt:

'Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat die faschistische Welle in Europa ihren Höhepunkt bereits überschritten. Mögen die kapitalistischen Elemente, die auf den Kommandohöhen der Wirtschaft stehen, noch so sehr mit dem Faschismus sympathisieren - in den Massen des werktätigen Volkes wächst namentlich unter dem Eindruck der grauenhaften Vorgänge in Deutschland der entschlossene Wille zum Widerstand und zur sozialistischen Aufbauarbeit. Die neuen Kolonnen revolutionärer Kämpfer, die sich unter unendlichen Opfern unter der Hitlerherrschaft formieren, werden, wenn sie gegen die Diktatur verstoßen, tatkräftige Unterstützung bei den Arbeiterparteien aller Länder finden, die aus dem deutschen Zusammenbruch wertvolle Lehren gezogen haben...'

Die vierte Folge enthält zunächst einen aus einer ausländischen Zeitung entnommenen Aufsatz mit der Ueberschrift

'Unsere österreichischen Genossen in der entscheidenden Phase ihrer weiteren Entwicklung'.

Dieser Aufsatz ist mit folgendem Zusatz der Schriftleitung versehen:

'Noch immer war der Angriff die beste Verteidigung. Hoffen wir, dass es die österreichischen Marxisten nicht bei Resolutionen lassen, sondern im gegebenen Zeitpunkt kämpfen. Die Zukunft der Arbeiterbewegung hier und der ganzen Welt steht und fällt mit der Ueberwindung der alten Ideologien mit parlamentarischen Mitteln den Sieg des Sozialismus erkämpfen zu können...'

Es folgt ein Aufsatz:

'Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund im Lichte der Auslandspresse',

in dem im wesentlichen die ausländischen Pressestimmen zusammengestellt werden, in denen die Ehrlichkeit der Friedenskundgebung der deutschen Regierung in Zweifel gezogen wird. Hieran schliesst sich

ein Aufsatz

'Inflation'

in dem u.a. folgendes gesagt wird:

'Werktätige, wollt Ihr nicht einer neuen Inflation zum Opfer fallen, wollt Ihr nicht, dass auf Eure Kosten die Unternehmer ihre Preise steigern, dann gibt es nur eins! Hitler muss gestürzt werden! Dass wir ihn nicht mit parlamentarischen Mitteln stürzen können, wissen wir. Wir sind auch überzeugt, dass die Wahl am 12. November nur ein Theater ist. Dennoch müsst Ihr den weissen Zettel ungültig machen, indem Ihr einen grossen Strich durch ihn macht oder ihn zerreisst. Auf dem grünen Zettel aber gehört Euer Kreuz in den Nein-Kreis. Gebt diese Zettel weiter! Macht unerrüdlich mündliche Propaganda! Kämpft mit uns! Hitler muss gestürzt, der Kapitalismus vernichtet werden, und je intensiver unser Kampf ist, um so eher ist uns der Sieg...'

Institut für Zeitgeschichte Archiv

B.) Die "Arbeiterzeitung":

Es handelt sich bei ihr um eine mittels Vervielfältigungsapparates in Berlin hergestellte und für die Berliner Genossen bestimmte Druckschrift, von der nur zwei Nummern (Nr.1 vom 17.11.1933, Nr.2 vom 1.12.1933) erschienen sind. Bevor die dritte Nummer herausgegeben werden konnte, erfolgte die Verhaftung der Hersteller. Als Hersteller kommen die Angeschuldigten Wiechert, Weber, Hessberg, Zienau und Schütze in Betracht, die in der Ursprungssache O.J.170/34 verfolgt werden.

Die "Arbeiterzeitung" verfolgt die Tendenz, die früheren Anhänger der marxistischen Parteien zusammenzufassen und eine Einheitsfront der Arbeiterklasse gegen den Faschismus mit der Führung in Deutschland zu bilden. Sie greift in ihren Ausführungen sowohl die früheren Führer der SPD. an, die durch ihre Faktieren mit dem Bürgertum und dem Kapitalismus und durch die Versuche, auf parlamentarischem Wege das Schicksal der Arbeiterklasse zu gestalten, den Zusammenbruch herbeigeführt haben, als auch die Führer der KPD., die durch ihre falsche Taktik, insbesondere ihre völlige Abhängigkeit von dem sowjetrussischen Aussenkommissariat, nicht in der Lage gewesen sei, die deutschen Arbeiter vom Reformismus zu lösen.

Die "Arbeiterzeitung" ruft ihre Leser auf, für die Errichtung der Diktatur des Proletariats zu kämpfen, die nicht durch eine allmähliche Revolution sondern nur durch den gewaltsamen Kampf der Arbeiterklasse gegen die jetzige Staatsform herbeigeführt werden könne. Sie ist sich zwar bewusst, dass zur Zeit mit einer raschen Verwirklichung dieses Zieles nicht zu rechnen ist, sie erwartet aber früher oder später Krisen über die jetzigen Machthaber hereinbrechen werden, für die schon jetzt gerüstet werden müsse, um dann im gegebenen Augenblick losschlagen zu können. Um den Boden für ein gewaltsames Vorgehen zu bereiten und die Masse der Arbeiterschaft zur Mitwirkung im entscheidenden Augenblick aufzuwiegeln und zu gewinnen, wird in den Druckschriften zum Zusammenschluss aller Kräfte für den revolutionären Klassenkampf aufgefordert und der Versuch gemacht durch Verbreitung von Grenelnachrichten, Verächtlichmachung von Mitgliedern der Reichs- und Länderregierung und Angriffe gegen Massnahmen der Regierung, insbesondere durch Artikel über die Arbeiterlöhne im Vergleich zu den Preisen, die Unzufriedenheit der Arbeiter zu erregen und die Staatsautorität zu untergraben.

Die hochverräterische Tendenz der "Arbeiterzeitung" ergibt sich insbesondere aus dem von dem in O.J. 170/34 verfolgten Angeschuldigten Weber verfassten Artikel in Nr.1 der Zeitung vom 17. November 1933, der die Ueberschrift

'Neu beginnen'

trägt. Nachdem dort zunächst der Ausgang der Wahl erörtert ist, deren für die Regierung günstiges Ergebnis auf den mittelbaren Wahlterror zurückzuführen sei, und Ausführungen zu dem Zweck und den Folgen der Wahl gemacht sind, heisst es weiter:

'Uns interessiert die Vergangenheit der Arbeiterbewegung, vor allem die jüngste nur insoweit, als wir Lehren aus ihr ziehen können für Gegenwart und Zukunft des Kampfes um den Sozialismus. Die eindringlichste Lehre ist, dass der Kapitalismus und seine letzte politische Form, der ~~NEKONOMYENSKHE~~ Nationalsozialismus nicht mit dem Stimmszettel der bürgerlichen Demokratie, sondern nur durch die proletarische Revolution

endgültig beseitigt werden könne, und dass die Verwirklichung des Sozialismus mit jedem tauglichen Mittel, auch mit dem Mittel der proletarischen Diktatur, erstrebt werden muss...

Der Weg zum Sozialismus wird schwer und opferreich und wahrscheinlich noch lang sein. Die reformistische Vorstellung vom kampflosen Hineinwachsen in den Sozialismus hat sich ebenso falsch und schädlich erwiesen, wie die kommunistische Illusion eines akuten und permanenten revolutionären Kampfes der Arbeiterschaft...

Es folgt dann ein Artikel:

"Der wahre Hitler",

der im wesentlichen Ausführungen der Pariser Presse zitiert, nach denen die wahren Ziele des Reichskanzlers sich nicht aus seinen jetzigen Reden, sondern aus seinem Buch "Mein Kampf" ergeben.

C.) Nachrichten des "Proletarischen Pressedienstes":

Es handelt sich auch bei dieser Zeitung um eine mittels Vervielfältigungsapparates hergestellte Druckschrift, die bis November 1933 erschienen ist. Bei den Akten befinden sich nur zwei Nummern, und zwar die 3. und 4. Folge. Beide vom Oktober 1933; Nummer 3 enthält zunächst einen Artikel

"Zur kommenden Wahlkomödie",

in dem die Leser aufgefordert werden, mit Nein zu stimmen und ihre Stimme nicht der N.S.D.A.P. zu geben.

Schliesslich ist dieser Nummer ein Aufruf an die Werktätigen Berlins beigelegt, in dem es zum Schluss heisst:

'...Heute ist das Proletariat geknechteter als je. Tausende sind ermordet, Zehntausende sind verstümmelt. Hunderttausende werden in Konzentrationslagern gefoltert... Arbeiter sammelt Euch, kämpft für den Sturz Hitlers, kämpft für die Vernichtung des Kapitalismus! Wir müssen kämpfen, wenn der Sozialismus siegen soll! Allein der Sozialismus kann das deutsche Proletariat, ~~allein~~ die Diktatur des Proletariats das deutsche Volk vor der Vernichtung retten...'

ED-106/19-298

Jodemann
mit

Seelenbinder

in Prag

hingestrichen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eine Gruppe der SPD, die mit der KPD zusammenarbeitete, bestand aus der Gruppe Paul H. in Berlin, der u.a. Rainer K. angehörte, Willibald R. und Erich F. Die Gruppe wurde 1934 von der Gestapo zerschlagen.

Eine weitere aktive Gruppe des Berliner Nordens war die Gruppe Erich Lodemann, der auch der Arbeitersportler Werner Seelenbinder angehörte. Diese Gruppe stand im Kontakt mit F., Wien, Dr. T., Leipzig und Eugen Z. Seelenbinder und Erich Lodemann wurden im Oktober 1944 hingerichtet.

In Reinickendorf bestand bis 1936 eine Widerstandsgruppe, deren Kopf aus Frau G., G., Ann und Ste bestand. Diese Gruppe verteilte illegale Flugschriften und lieferte Berichte. Die Zusammenkünfte fanden auf dem Friedhof Humboldtstrasse statt.

ED 106/13-300

W. M. ?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1935 kam es zu kleineren, aber lebhaften Jungvolkveranstaltungen in Hamburg und Berlin, wie W. Müller berichtet, die von bündisch-sozialistischer Jugend ausgingen.

Ein grosser sozialistischer Kreis fand sich in der Organisation "Neu Beginnen" zusammen, die schon einige Jahre vor dem Faschismus bestand und darum mit der Machtergreifung des Faschismus auf die Illegalität vorbereitet war. Der damalige Auslandsvertreter der Gruppe war Paul Hagen in New York. "Neu-Beginnen" stellte sich folgende Aufgaben: 1. Heranbildung von politisch qualifizierten Funktionären der Arbeiterbewegung, 2. Übung in der konspirativen Praxis, 3. Herstellung von Verbindungen zu möglichst vielen Gruppen der deutschen Widerstandsbewegung, 4. Aufbau eines wirksamen Nachrichtenapparates. "Neu Beginnen" veröffentlichte monatliche Berichte über die Ergebnisse seiner Informationsarbeit. Die Bezeichnung "Neu Beginnen" wurde durch eine unter gleichem Titel veröffentlichte Broschüre im Ausland bekannt. Das Aufliegen eines Teiles der Gruppe, wurde durch eine Verhaftungsserie verursacht, woraufhin zahlreiche Mitglieder emigrierten. Gleichzeitig machte die Gruppe eine innere Krisis durch. Die bisherige Leitung der Gruppe hielt eine weitere Arbeit in Deutschland für zwecklos, während ein grosser Teil der Gruppe die Arbeit fortsetzen wollte. "Neu-Beginnen" hat dann bis etwa 1939 in Berlin gearbeitet.

Eine bedeutende illegale Gruppe fand sich etwa im Jahre 1942 in Berlin zusammen. Führend an ihr beteiligt waren der Berliner Arzt Dr. Grosscurth, der Berliner Professor Dr. Robert Havemann, Herbert Richter und Paul Rentsch. Diese Gruppe stellte sich das Ziel, einen organisierten Kontakt zu den ausländischen Zwangsarbeitern in Deutschland herzustellen. Sie war eine Art Kopfgruppe der Organisationen ausländischer Arbeiter und stellte die Verbindungen der ausländischen kasernierten Arbeiter zu den deutschen Widerstandskämpfern her. Die "Europäische Union" verzichtete auf eine breite Propaganda in der deutschen Bevölkerung. Die Gesamtzahl der durch kleine Komitees und Untergrundgruppen organisatorisch erfassten ausländischen Arbeiter wird auf viele Tausende geschätzt, von denen die Franzosen einen be-

sonders grossen Anteil hatten. Für diese diente die "Europäische Union" als Vermittlungsstelle von Informationen, Unterstützungen und zur Entgegennahme von Briefen, die zum Teil ins Ausland befördert wurden. Ferner unterstützte die "Europäische Union" vom Naziregime verfolgte Personen, so besonders Juden, indem falsche Ausweise beschafft oder zum Teil selbst hergestellt wurden. Auch Nahrungsmittel wurden besorgt und Lebensmittelkarten organisiert. Die Tätigkeit der "Europäischen Union" dauerte nur bis zum August 1943. Zu dieser Zeit war sie ausgespitzelt und wurde von der Gestapo im September 1943 zerschlagen. Verhaftet wurden weiter ein russischer Zwangsarbeiter Dr. Jankiewitsch, ferner Dr. Paul E., und ferner wurden zahlreiche andere Mitglieder der "Europäischen Union" verhaftet und verurteilt.

In der Begründung des Volksgerichtsurteils jenes Freisler gegen die Führer der "Europäischen Union" heisst es: "Wie schamlos die Gesinnung der Angeklagten ist, ergibt sich auch daraus, dass sie geradezu systematisch illegal lebende Juden unterstützten, ja sogar mästeten. Aber nicht nur das, sie verschafften ihnen sogar falsche Ausweise, die sie vor der Polizei tarnen sollten, als wären sie nicht Juden, sondern Deutsche." "Ihre Flugblätter saugen Honig aus dem Verrat an Mussolini, während es gerade damals darauf ankam, dass jeder Deutsche ganz fest zu Führer, Volk und Reich stand. Phrasengeschwollen betont ein anderes Flugblatt, dass die "Europäische Union" zusammen mit der SPD, der SAP und der KPD kämpft, dass sie aber auch die Vertreter bürgerlicher politischer Richtung nicht verschmäht. Noch deutlicher als das Manifest holen die Flugblätter all die lügnerischen Grundsätze der Menschenrechte der Weimarer Verfassung wieder hervor und verzichten auch nicht hervorzuhoben, dass man auf die gewaltigen Massen ausländischer Arbeiter in Deutschland rechne." "Alle Angeklagten haben durch ihr Verhalten gezeigt, dass sie nicht gebildet sind. Zur Bildung gehört nämlich nicht nur Wissen und fachliches Können. Voraussetzung und Grundlage wahrer Bildung jedes Menschen ist seine Treue in der Volksgemeinschaft zu Führer und Reich. Sie

sind Verräter an Volk, Führer und Reich geworden. Für immer ehrlos werden sie mit dem Tode bestraft."

Kennzeichnend ist die Tatsache, dass fast alle Mitglieder der "Europäischen Union" der Gestapo in die Hände fielen. Am 9. Mai 1944 wurden Georg Groscurth, Herbert Richter und Paul Rentsch in Brandenburg hingerichtet, während der zum Tode verurteilte Professor Havemann in seiner Zelle mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt wurde, deren Abschluss er hinauszuzögern verstand und so den Zusammenbruch überlebte.

Aus den Flugblättern der "Europäischen Union" seien folgende Zitate abgedruckt: "Was will die Europäische Union? Sie will die Zusammenfassung aller antifaschistischen Kräfte Europas unter Ausschaltung aller weltanschaulichen, dogmatischen und konfessionellen Vorurteile, die Wiederherstellung der politischen und menschlichen Grundrechte des Individuums, das Recht auf Arbeit und Brot, Freiheit der Rede und des Glaubens, Versammlungs- und Organisationsfreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz und gleiches Recht für jedermann. Das sind die Grundrechte des Individuums, ohne deren Erfüllung eine Fortentwicklung der menschlichen Kultur undenkbar ist."

"Die Faschisten, die mehr als ein Jahrzehnt in Deutschland wüteten, haben jetzt auch in sämtlichen Ländern Europas alle freiheitlichen Organisationen zerschlagen. Die Faschisten glaubten, hierbei nicht nur ihre Gegner von heute, sondern auch die Führer von morgen vernichtet zu haben. Darauf gründet sich die Nazithese vom Chaos nach ihrem Untergang. Diese furchtbare Drohung und die skrupellose Bereitschaft, nicht eher abzutreten, bis Europa in Schutt und Asche versunken ist, wirkt wie eine krankhafte Lähmung auf die Massen Europas... Zwar hat Hitler die alten politischen Organisationen zerschlagen und jeden neuen Versuch bereits im Keime erstickt. Doch eins ist ihm nicht gelungen: er konnte die alten und ewigen freiheitlichen Ideen, die in Europa in den grossen Revolutionen geboren wurden, nicht vernichten!"

"Unser Ziel ist: Sozialistische Wirtschaft, Freiheit des Individuums und soziale Gerechtigkeit. Sie allein ermöglichen das Fortbestehen und die Weiterentwicklung der europäischen Kultur!"

"Das Wort Sozialismus ist durch schamlosen Missbrauch entwertet. Kaum eine politische Bewegung der Vergangenheit, nicht einmal die Nazis, konnten auf die mächtige Wirkung dieses verheissungsvollen Wortes verzichten. Die Europäische Union wird den Massen die Frage beantworten, was Sozialismus bedeutet und was nicht. Sozialismus bedeutet nicht: Ausrottung der Bourgeoisie, Aufhebung des privaten Eigentums und Errichtung einer blutigen Diktatur dogmatischer Marxisten - und wie das Zerrbild des Sozialismus in der faschistischen Propaganda sonst erscheinen mag! Sozialismus bedeutet aber: Ausschaltung privater Interessen aus Politik und Wirtschaft durch Ueberführung der gesamten Produktionsmittel in gesellschaftlichen Besitz. Befreiung des Individuums von wirtschaftlicher Bevormundung durch die Interessen des Kapitals. Sozialismus bedeutet die volle Entfaltung der Produktionsmöglichkeiten der modernen Technik für den Wiederaufbau einer neuen Kultur in der Welt."

"Kämpft mit der Europäischen Union für ein freies, sozialistisches Europa! - so schlossen die Flugblätter. Die "Europäische Union" sollte nicht nur die Union europäischer Antifaschisten werden, "die politische und wirtschaftliche Einigung Europas in der Europäischen Union", d.h. in einem europäischen Staatenbund, war das grosse Ziel des Strebens dieser Vereinigung."

ED-106/19-306

E. Groscurth

(gleichte sich gezeichnet)

294

Aus einem Bericht eines der Mitbegründer der "Europäischen Union, der Professor Dr. Robert Havemann seien einige wesentliche Absätze wiedergegeben:

"Da war eine bange Frage immer vor uns: Sind wir denn überhaupt die Berufenen, um eine antifaschistische Organisation zu bilden? Wir sind doch keine Berufspolitiker, sondern Wissenschaftler, Künstler und einfache Handwerker und Arbeiter. Keiner von uns war je Funktionär in einer sozialistischen oder anderen Partei, keiner von uns hatte irgendwelche Erfahrung aus der politischen Vergangenheit von vor 1933. In Einem nur waren wir uns vollständig einig und zu mutiger Tat bereit, nämlich mit allen Kräften gegen den Faschismus zu kämpfen. Es begann mit tastenden Versuchen.

Nach dieser ersten Phase der Unklarheit und der Unsicherheit und grossen Schwäche wurden die Grenzen unserer Aktivität durch einen plötzlichen zufälligen Umstand erweitert. Einer von uns, Dr. Georg Groscurth, Oberarzt an dem Berliner Robert Koch-Krankenhaus, machte in seiner ärztlichen Praxis die Bekanntschaft verschiedener ausländischer Arbeiter. Er kam mit ihnen ins Gespräch, und lernte sie als Antifaschisten kennen, die selbst auf der Suche nach Verbindungen zu illegalen Gruppen der deutschen Widerstandsbewegung waren. So bekamen wir Verbindung mit ausländischen Arbeitern in Deutschland, die sich bereits in ihren Lägern zu illegalen Widerstandsgruppen und Organisationen zusammengeschlossen hatten. Das war eine grosse Aufgabe für uns. Diese Arbeiter stellten schon rein zahlenmässig, mehr noch aber durch ihre Entschlossenheit und Kampfbereitschaft einen politischen Faktor in Deutschland dar, der in der Periode des faschistischen Zusammenbruchs eine grosse Rolle spielen musste.

Natürlich konnten diese ausländischen Arbeiter in Deutschland zu keiner planvollen Arbeit gelangen ohne die Mithilfe und Mitwir-

deutscher antifaschistischer Mitkämpfer. Wir hatten das Glück, das Verbindungsglied zwischen der deutschen Widerstandsbewegung und den antifaschistischen ausländischen Arbeitern zu werden. Wir bauten eine Organisation, die gänzlich auf diese spezielle Aufgabe eingestellt war, die "Europäische Union". Wir suchten uns besondere Leute die verschiedene europäische Sprachen beherrschten, Leute, die französisch, tschechisch, dänisch, polnisch und russisch sprachen, Leute, die durch ihren Beruf in der Lage waren, Briefe und Nachrichten zwischen den ausländischen Arbeitern in Deutschland und ihren nationalen Widerstandsorganisationen in den besetzten Ländern zu befördern. Wir verschafften uns Beziehungen zu den verschiedensten Regierungsstellen der Nazis und konnten dort Informationen erhalten, die für die ausländischen Arbeiter von Bedeutung waren. Wir konnten sie z.B. vor geplanten Gestaporazzien warnen. Wir konnten ihnen Radioapparate und Nahrungsmittel verschaffen. Für die illegale Arbeit spielt auch die Beschaffung von falschen Ausweispapieren eine grosse Rolle, z.B. benötigten wir solche Papiere, um einzelnen ausländischen Arbeitern vollkommen freie Bewegung in Deutschland zu schaffen und ihnen die Rückreise in ihre Heimat zu ermöglichen. Auch die Mitglieder der Organisation mussten immer damit rechnen, dass sie durch die Verfolgung der Gestapo gezwungen eines Tages ein vollkommen illegales Leben führen mussten. Dazu benötigt man dann gute Ausweispapier und Pässe. Wir haben für solche Zwecke und um alle Möglichkeiten gründlich zu erproben und zu entwickeln, zahlreiche Ausweispapiere selbst hergestellt und für illegal lebende Juden beschafft. Hierbei waren die Wirkungen des Bombenkrieges oft sehr günstig, da in bestimmten Städten, wie z.B. Wilhelmshaven schon frühzeitig die Einwohnerkarteien vernichtet worden waren, so dass eine Nachprüfung von in Wilhelmshaven ausgestellten Urkunden für die Behörden praktisch unmöglich war. Verschiedene Leute erhielten von uns vollkommen echte, mit den Sten-

peln und Formularen des Polizeipräsidenten von Wilhelmshaven hergestellte Kennkarten und polizeiliche Abmeldungsformulare, worauf sie Lebensmittelkarten und Arbeit vermittelt erhielten. Sehr häufig haben wir auch Pässe gefälscht, indem wir einfach ein anderes Lichtbild in den Pass einsetzten. Der auf dem Lichtbild fehlende Stempel wurde durch einen hervorragenden Graphiker in mühevoller Kleinarbeit mit Spezialfarbe aufgemalt und war nur mit grosser Mühe als gefälscht erkennbar.

Eine Gruppe der SAPD wurde im November 1933 von der Gestapo ausgehoben. Ihr gehörten an der 22-jährige Günther Keil, der im Reichsbanner und bei den Jung-Sozialisten gewesen war, Dr. Karl B. und Dr. Klaus Z.

Günther Keil wurde wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 1 3/4 Jahren Gefängnis verurteilt und starb an den Krankheiten, die er sich durch die unmenschliche Behandlung zugezogen hatte, im Jahre 1937.

Auch im Sudetenland hatte sich eine sozialdemokratische Widerstandsgruppe gebildet, und zwar unter den gewerkschaftlich Organisierten aus allen Teilen des Landes. In Eger, Komotau, Bodenbach und Saaz kamen eine Reihe intelligenter Menschen zusammen, die sich einig waren im Entschluss, das verhasste Hitlerregime zu bekämpfen. Sie nannten sich "Abteilung 99". Führend waren die Sozialdemokraten Rudolf H. W., Adolf U., Arnold M., Oskar L., Ernst B., Richard B. und andere. Zunächst kam es zu einem Austausch verbotener Nachrichten, wobei die Gruppe mit einer Gruppe aus dem christlich-sozialen Lager Verbindung aufnahm. Schließlich glückte es auch, Verbindung mit tschechischen Widerstandskreisen aufzunehmen. Die Vertrauensmänner der Deutschen übermittelten die Nachrichten und die daraus diskutierten Schlussfolgerungen an die Vertrauensmänner und Arbeiterschaften in ihren jeweiligen Heimatstädten. Eine vorbereitete Aktion, um im gegebenen Moment mit den tschechischen Widerstandskämpfern zusammen den offenen Aufstand gegen die SS-Diktatur durchzuführen, musste angesichts des Ablaufs der Ereignisse unterbleiben.

Auch in Insterburg existierte eine Widerstandsgruppe, die aus deutschen und französischen Zwangsarbeitern bestand. Diese Gruppe wurde durch einen Spitzel der Gestapo verraten und 1942 durch zahlreiche Verhaftungen zerschlagen. Zu den Verhafteten gehörte auch Baurat S. aus Insterburg

Ferner bestand in Insterburg ein Lokalverband der polnischen Untergrundbewegung seit dem Sommer 1943. Eine dritte Widerstandsgruppe in Insterburg war eine kommunistische, führend in ihr tätig waren ^{und L.} Bruno Qu., der Lackierer. Man hörte ausländische Sender ab, verbreitete Nachrichten, sammelte Waffen und betrieb Sabotage. Im August 1944 sollte ein Treffen der ausländischen Widerstandsgruppen und der deutschen Gruppen in einem Lokal am Sonntag Nachmittag stattfinden, bei dem geadet, getanzt und Karten gespielt werden sollte. Als sich die Teilnehmer jedoch näherten, war die Wiese von Gestapo umstellt. Es gelang der Gestapo keine Festnahme, bis am folgenden Dienst L. verhaftet wurde. L. schwieg jedoch bei seinen Vernehmungen, auch bei Gegenüberstellungen mit polnischen Untergrundkämpfern, die ihm ihre Hochachtung aussprachen. Von L. gibt es seit seiner Verhaftung keine Nachricht mehr.

Eine Widerstandsgruppe, bestand in Münster in Westfalen. Ihr gehörten an Reinhold S., Arthur D., Ferdinand O., Albert S., Willi B., H. S., die Lehrerin Ilse W., und der Kunstmaler L. Es wurden Literatur und Nachrichten ausgetauscht, Flugschriften verfasst und hauptsächlich propagandistisch gearbeitet. Verhaftet wurden Albert S., H. und S., die beiden letzten starben im KZ an "Lungenentzündung".

Eine Widerstands-Organisation wurde 1945 in Stettin ausgehoben. In einem Brief der Staatspolizeileitstelle Stettin findet sich folgende Mitteilung:

"Bei den von hier in dieser Sache zu führenden Ermittlungen und Vernehmungen haben folgende festgenommene und vorgeführte Personen die Aufklärung des Falles durch wissentliche falsche Angaben, hartnäckiges Leugnen und Verschweigen bekannter Tatsachen erhebliche Schwierigkeiten bereitet.

Es handelt sich um:

- 1) Werner K.
- 2) Willi L.
- 3) Eugen W.
- 4) Frau Erika B.
- 5) Frau Ilse P. und
- 6) Frau Amalie K.

ED-106/13-312

Ab. Volkz?

Nachdem alle Belehrungen und Ermahnungen erfolglos blieben, wurde eine verschärfte Vernehmung angeordnet. K., W. und L. erhielten mehrfach Stockhiebe, während die Frauen B., P. und Krüger Ohrfeigen erhielten."

In Reinickendorf-Ost bestand eine Gruppe von 15 Männern in der Provinzstrasse. Ebenso in der Kolonnenstrasse in Berlin N eine Gruppe von 10-15 Mann. Diese Gruppen hielten sich bis 1934.

Eine Spandauer Gruppe von 60 Mann existierte bis Juli 1935, die antifaschistische Losungen mit Oelfarbe an Wände schrieb und in einer Laube in Boxfelde Flugblätter herstellte, welche in den Häusern verteilt oder an die Häuser geklebt wurden.

Ende 1936 ging eine Gruppe in Karlsruhe, Heilbronn und Freiburg hoch. In dem anschliessenden Prozess erhielten 22 Mitglieder Zuchthausstrafen über 10 Jahre und etwa 40 Zuchthausstrafen unter 10 Jahren. In dieser Gruppe befanden sich auch drei schweizerische Arbeiter. Diese Gruppen hatten allein in den letzten Monaten des Jahres 1936 ca. 400 Deutsche über die schweizerische Grenze gebracht.

In Stuttgart befand sich im Jahre 1936 eine illegale Organisation von rund 300 Mitgliedern, die die illegale Zeitung "Tribunal" verbreitete, und zwar hauptsächlich in Berlin, München, Nürnberg und Karlsruhe.

In Hamburg bestand im Jahre 1934 eine kommunistische Organisation von rund 1000 Mitgliedern, die die illegale "Hamburger Volkszeitung" zweimal in einer Auflage von je 1200 Exemplare herausbrachte.

Auch die "Rote Hilfe" zählte rund 2000 Mitglieder, die monatlich die illegale Zeitung "Die Solidarität" in einer Auflage von

600-1000 Stück verbreitete, die Verfolgten und die Familien der Inhaftierten betreute und illegale Quartiere besorgte und Verfolgten die Flucht ins Ausland oder in andere Bezirke ermöglichte. So brachte die "Rote Hilfe" in einem Jahr etwa 55/60 politische Verfolgte ins Ausland. Im Sommer 1934 setzte eine Gestapo-Offensive ein, bei der fast alle Ortsgruppenleitungen verhaftet wurden. Trotzdem zählte die Organisation im Oktober 1934 noch etwa 500 Mitglieder.

Auch in Kiel bestand eine illegale Partei-Organisation, die wöchentlich eine hektographierte Zeitung "Die Arbeiterwelt" in einer Auflage von 600 - 1000 Stück verbreitete.

Die illegalen Parteigruppen teilten sich in ihren Aufgaben. So hatte eine Gruppe die Aufgabe, den gesamten Vertrieb der illegalen Literatur für ihren Bezirk zu organisieren. Dazu gehörte die Sorge um die Druckerei und der Einkauf von Druckmaterialien. Um die Widerstandsliteratur in die Unterbezirke zu bringen, war wiederum ein Verteilerapparat notwendig, der nur die Aufgabe des Transportes zu bewerkstelligen hatte. Die Abrechnung lief wieder über einen anderen Stab von Mitarbeitern, ebenso der schriftliche Kurierdienst. Eine andere Gruppe hatte Wohnungen zu besorgen, in denen Illegale leben und Sitzungen abhalten konnten.

Welchen Irrtümern am Anfang der Hitlerdespotie sich die alten Politiker hingaben, beweist der Satz, den auf der letzten Massenversammlung der sozialdemokratischen Partei der Parteivorsitzende ausrief: "Gestrenge Herren regieren nicht lange". Diese Meinung wurde von weiten Kreisen geteilt. Auch bei Kriegsausbruch waren grosse Teile des Volkes der festen Ueberzeugung, der Krieg dauere einige Monate. Diese allgemeinen und entscheidenden Irrtümer fanden sich im Allgemeinen bei den Berufspolitikern.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

241

Carlo III!

ED-106/19-326

Theo Häubler
was und

Chef des Hg. Eds!

Misendorff

falsch Chwallenstadt

2, 1877

Besonders aktiv war das weit verbreitete Gruppennetz des "Internationalen Transportarbeiter-Verbandes". Ferner muss die "Sopade": Sozialistische Partei Deutschlands, hier genannt werden, die ein Netz von Grenzsekretariaten darstellte. Diese Verbindungsstellen zwischen den Untergrundkämpfern in Deutschland und dem Ausland existierten in der Tschechoslowakei, Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland und Dänemark. Sie versorgten ihre Genossen mit Geld, Vervielfältigungs- oder Druckmaschinen, Informationen, Flugblattmaterial und Hilfe für die Familien von Gefangenen. Sie schmuggelten gleichzeitig gefährdete Personen aus Deutschland, politische Kämpfer, Juden und ihre Angehörigen. Bis zur Zeit des Münchner Abkommens hielt die "Sopade" einen äusserst wirksamen Nachrichtendienst aufrecht. Die "Grünen Berichte" deren Nachrichten auf diesen heimlichen Wegen aus Deutschland kamen, stellten ein beachtliches Faktum für die Weltpresse dar und gewannen so eine ungeheure Verbreitung. Nach dem Münchner Abkommen verlegte die "Sopade" ihre Zentrale nach Paris, und nach der Nazibesetzung von Frankreich wurde ihre Arbeit in grossem Ausmassе behindert. Der Internationale Transportarbeiter-Verband übernahm einige Aufgaben der "Sopade", so besonders die Veröffentlichung der "Grünen Berichte". Auch die Organisation "Neu Beginnen" übernahm die Aufgaben der "Sopade", ferner der "Internationale Sozialistische Kampfbund" (I.S.K.) Zwei jüngere sozialistische Führer versuchen zwischen den einzelnen Splittergruppen eine gewisse Einheit herzustellen. Es waren der frühere Herausgeber der Zeitung "Volksfreund" in Darmstadt, Reichstagsabgeordneter Carlo Miedendorff, der bereits vier Jahre KZ hinter sich hatte und sich nach seiner Freilassung 1937 mit / Theodor Haubach zusammentat, einem der Mitbegründer des Reichsbanners und Chefredakteur des früheren "Hamburger Echo", der vor 1933 Pressechef im Reichministerium des Innern war und eben-

ED-106/13-318

Canons

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Lebes was
nicht "Hausgüter"!

falls auf eine KZ-Haft zurückblicken konnte. Hierendorff und Haubach wurden sehr wesentliche Leiter der sozialdemokratischen Untergrundarbeit, mit denen auch der Oesterreicher Karl Gruber zusammenarbeitete. Sie gewannen später Anschluss an den Kreisauer Kreis, wo Hierendorff, Haubach, Ludwig Schnaub und Adolf Reichwein in die Diskussion als Sozialdemokraten eintrifften. Hier muss auch Wilhelm Leuschner gedacht werden, des sozialdemokratischen gewerkschaftlichen Führers, der schliesslich in der politischen Koalition des 20. Juli der Repräsentant der sozialistischen Gruppen war. Leuschner, früher Innenminister von Hessen und Leiter des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, war einer der aktivsten Führer der deutschen Untergrundbewegung. Er hatte Kontakt mit General Hammerstein und Admiral Kanaris. Leuschner hatte auch die Verbindung zu den christlichen Gewerkschaften aufgenommen, deren Vertreter Jakob Kaiser, dem General Hammerstein nahestand, eine führende Rolle im Christlichen Widerstand spielte. Ebenso hatte er Verbindung mit Dr. Julius Leber, den der Nazi-Henker Freisler den Lenin der deutschen Arbeiterbewegung genannt hat. Dr. Leber, ein Schiffsoffizier im ersten Weltkrieg, wurde Herausgeber der Lübecker Zeitung "Volksbote" und Reichstagsabgeordneter. Nach mehreren Jahren KZ-Aufenthalt tarnte er seine illegale Arbeit mit einem kleinen Kohlegeschäft. Leber war einer der grössten Hoffnungen der deutschen Sozialdemokraten.

Die Schauspieler
Politiker
Diplomaten
etc

Eine ausserordentliche Bedeutung erlangte die Robby-Gruppe, die so nach ihrem Leiter, dem Berliner Arbeiter Robert Uhrig genannt wurde, einem hochbegabten und mutigen Illegalen.

Uhrig wurde nach der ersten Phase seines Widerstandskampfes in einer Gruppe bei Osram 1934 verhaftet und kam ins Zuchthaus Luckau. Nach seiner Entlassung gründete er eine eigene Gruppe wieder bei Osram, diesmal jedoch nach den modernsten Prinzipien. Bald stellte er Verbindungen zu Gruppen in anderen Betrieben her, so bei Typograph und Löwe. Schliesslich in langer und mühseliger Aufbauarbeit entstand eine grosse Arbeiterorganisation, deren Gruppen in Essen, Hannover, Hildesheim, München, Dortmund und Hamburg existierten. Internationale Verbindungen führten nach Prag, Kopenhagen und Holland. Schliesslich wurde KIK der starke Kreis um Römer und die Arbeitergruppe Budeus mit der Robby-Gruppe vereinigt, um so eine schlagkräftige Massenorganisation der Illegalen zu schaffen. Auf diese Art arbeiteten Arbeiter der KPD und der SPD eng zusammen mit Intellektuellen, Beamten aus dem Reichsaussenministerium und Offizieren des O.K.H. Anfang 1942 gelang es der Gestapo durch ihren Spitzelapparat in die Reihen der Gruppen einzubrechen. Massenverhaftungen erfolgten. Eine grosse Zahl der Gruppen blieb jedoch unberührt und vereinigte sich nach einiger Zeit teilweise mit der immer kräftiger in Erscheinung tretenden Saefkow-Gruppe.

Von den Verhafteten wurden 16 bereits in der Untersuchungshaft ermordet, 36 wurden hingerichtet, darunter der unermüdliche Robert Uhrig, Beppe Römer und Walter Budeus.

Leopold Townshend

Gehung Selbstmord in der
Nacht vor dem Abreise!

(Alle in Bridg. Wageschickel!)

Die Anklageschrift richtete sich gegen den Hartlehrenbauer Robert Uhrig, geb. 1903, den Maschinenschlosser Walter Budeus, geb. 1902, den Isolierer Kurt Lehmann, geb. 1906, den Techniker Willi Sachse, geb. 1896, den technischen Angestellten Fritz Riedel, geb. 1908, den Tischler Karl Frank, geb. 1906, den Ingenieur Leopold Tomschik, geb. 1903, den Metallarbeiter Franz Mett, geb. 1904, den Maschinenschlosser Rudolf Grieb, den kaufmännischen Angestellten Erich Kurz, geb. 1895, den Tischler Paul Gesche, den Schichtführer Otto Klippenstein, geb. 1893, alle aus Berlin. Der Prozess begann im Februar 1944. Alle Angeklagten waren nicht vorbestraft oder hatten politische Vorstrafen. Die Anklage lautete wie folgt:

"Die Angeschuldigten haben sich in der Zeit von 1938 bis 1942 in Berlin und anderen Orten des Inlandes als Funktionäre einer aus Kommunisten und sonstigen Staatsfeinden bestehenden illegalen Organisation betätigt. Sie haben an zahlreichen Zusammenkünften und Besprechungen über den Aufbau und die Arbeit der Organisation teilgenommen, bei der Bildung von Betriebs- und anderen illegalen Gruppen mitgewirkt, Beiträge gezahlt oder kassiert, kommunistische Mundpropaganda getrieben und Gesinnungsgenossen geworben. Ferner haben sie Hetzschriften, darunter einen monatlich herausgegebenen "Informationsdienst", hergestellt oder zum Lesen und zur Verbreitung angenommen und weitergegeben....

Die vorliegende Strafsache richtet sich gegen Mitglieder und Funktionäre einer staatsfeindlichen Organisation, die im wesentlichen aus EPD-Anhängern bestanden hat, jedoch auch Mitglieder anderer staatsfeindlicher Gruppen umfasste. Darunter befanden sich der Hauptmann a. D. und frühere Freikorpsführer Dr. Josef (Beppo) Römer, der aus dem "Aufbruchkreis" stammt, und einige seiner politischen Freunde, die nationalbolschewistischen Gedankengängen nahestanden. Zu ihnen gehören auch der abgeurteilte Reinhold Mewes und der verfolgte Willy Gebel.

Gegen weitere Mitglieder der Gruppen der Angeschuldigten Uhrig und Budeus und des Römer hat der Generalstaatsanwalt bei dem Kammergericht in Berlin Anklage erhoben. Der Inhalt der von Funktionären der Organisation des Uhrig, Römer und Budeus abgefassten und im wesentlichen auch hergestellten und verbreiteten Schriften ergibt sich aus dem Anlagenband. In ihnen, besonders in dem bis zum Januar 1942 mehrmals erschienenen "Informationsdienst", wird nicht nur kommunistische Propaganda getrieben, sondern unter anderem offen zur Sabotage in der Heimat und an der Front und zur "Aufklärung" der Soldaten aufgefordert. Der "Informationsdienst" Anfang Dezember 1941 enthält sogar eingehende Richtlinien für die von der Arbeiterschaft durchzuführenden Sabotagehandlungen." -

Die von Uhrig geleitete Organisation wuchs nach Feststellung der Anklageschrift im Laufe der Zeit auf fast 200 Mitglieder in Berlin an, während 30 Mitglieder seiner Gruppe in Berlin vor Gericht standen. In der Anklageschrift wird über Beziehungen Uhrigs zu Beppo Römer folgendes mitgeteilt:

"Im Herbst 1941 lernte der Angeschuldigte Uhrig durch Vermittlung des früheren KPD-Funktionärs Paul Wolff den Hauptmann a.D. Dr. Josef (Beppo) Römer und den Mitangeschuldigten Riedel kennen, die bereits einige Zeit illegale Beziehungen unterhielten. Die politischen Pläne des Römer gingen nach den glaubhaften Angaben des Riedel dahin, in Anlehnung an die Sowjetunion eine Organisation aufzubauen, die in der Lage sein sollte, bei dem erhofften Zusammenbruch des Nationalsozialismus die Macht in Deutschland zu übernehmen. Dabei sollte besondere Kräfte aus der Arbeiterschaft, dem Bauern- und dem Kleinbürgertum erfasst werden. Ausserdem bemühte Römer sich bereits seit Anfang 1941, Verbindungen zu intellektuellen herzustellen und Freunde aus seinem früheren Freikorps "Oberland" für seine Bestrebungen zu gewinnen. Nach der Sachlage und auf Grund seitweiliger Zusammenarbeit mit der kommunistischen Organisation des Uhrig ist im Übrigen anzunehmen, dass Römer nicht nur eine "Auffangorganisation" für den Fall eines Zusammenbruches Deutschlands errichten wollte, sondern bewusst auf einen Sturz des Nationalsozialismus hinarbeitete, den er - auch zur Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes - durch eine sich an den Kommunismus und die Sowjetunion anlehrende Herrschaftsform zu ersetzen glaubt. Dieses Ziel glaubte er auch durch die nachstehend behandelte Zusammenarbeit mit der Organisation des Uhrig erreichen zu können...

Bald darauf erhielten Uhrig und Römer die Verbindung zu dem Mitangeschuldigten Budeus, der sich den Anschein gab, dass er über eine grössere illegale Gruppe verfüge, während er in Wahrheit nur wenige Gesinnungsgenossen, darunter den Mitangeschuldigten Grieb, hinter sich hatte. Die erste Besprechung zwischen Uhrig, Römer und Budeus erbrachte den Beschluss, dass man gemeinsam weiterarbeiten wollte. Weitere Zusammenkünfte dienten besonders organisatorischen Massnahmen und hatten das Ergebnis, dass die Funktionen durch je einen Beauftragten der drei Gruppen besetzt wurden ...

Im Übrigen wurde in der Zeit bis zum Januar 1942 in verschiedenen Wohnungen, darunter bei Riedel und in der Pasteurstrasse, zahlreiche Zusammenkünfte veranstaltet, an denen die Mitglieder der Pol-Leitung häufig auch andere Funktionäre teilnahmen. Daneben fanden Arbeitsbesprechungen der Org.-Leitung und des Agitprop.-Apparates statt, über deren Ergebnisse sich Uhrig berichten liess, falls er nicht selbst zugegen war.

Römer trat besonders als Wortführer in wirtschaftlichen und militärischen Fragen hervor und behauptete unter anderem, über Zersetzungserscheinungen im deutschen Offizierskorps unterrichtet zu sein. Dagegen behandelte Uhrig im wesentlichen organisatorische Dinge und Fragen der praktischen Arbeit und setzte sich für die Gewinnung auswärtiger Verbindungen ein."

ED-106/18-329

Pöschers Zahlen
nicht veräpflidelt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nach dem Zusammenschluss der drei Gruppen Uhrig, Römer und Budeus plante man neben zahlreichen Veröffentlichungen und Lageberichten und Informationsdiensten den Bau einer Sendeanlage. Ferner wurde der Abziehapparat des Segelclubs Wiking für die illegale Propaganda zur Verfügung gestellt. Die Anklage lautete auf Hochverrat, Landesverrat und Feindbegünstigung. In der Waffen- und Munitionsfabrik Borsigwalde, die eine Belegschaft von 10.000 Mann hatte, besass die genannte Organisation 70 Funktionäre, die systematisch die Sabotage organisierten. Ein Agent der Gestapo, namens Rost, leitete der Prinz-Albrecht-Strasse die nötigen Informationen zu, so dass die Organisation 1942 ~~XXXXXXXXXXXXXXX~~ aufzog. Die Organisation plante ein grosses Manifest, das Mitte 1942 in Berlin überall bekannt gemacht werden sollte. In diesem, das im Wesentlichen von Römer und Sachse stammte, wurde unter Hinweis auf die grossen Verluste und auf die nahenden Angriffe im Osten die berliner Bevölkerung aufgefordert, die Arbeit niederzulegen und überall Sabotage zu treiben.

Die Verfolgung der Organisation geschah in zahlreichen Einzelprozessen.

Es fanden 110 Hinrichtungen statt. (Pözlbauer)

Besch. von Münn ??

Legationsrat
Dr. Herbert Münn
von Schwarzenstein

7 Der Roemer-Kreis schloss sich um den ehemaligen Führer des Freikopps Oberland zusammen, der Beppo Roemer genannt wurde und im ersten Weltkrieg als Offizier tätig war. 1930 gründete er in Berlin die Zeitschrift "Der Aufbruch". Er bekämpfte aufs schärfste den Nationalsozialismus, dem er einst nahegestanden hatte. Er wurde verschiedene Male während der Nazizeit verhaftet. Roemer wollte den Tod Hitlers ebenso wie seine Kameraden. Er stand in Beziehungen zu Gilli Bode, Hartwimmer, Oberstleutnant Erttel und Gertraud von Heimerdinger, von der er wichtiges Nachrichtenmaterial aus dem Auswärtigen Amt bekam. Auch der Graf York von Wartenburg und Geheimrat Künzer vom Auswärtigen Amt gehörten zu den Kontakten Roemers. Roemer schloss sich 1941 mit der Uhrig-Gruppe zusammen. Die Gruppe Roemer flog im Februar 1942 auf, mit ihr zusammen Bernhard von Mumm und Nikolaus von Halem, der Roemer eine Scheinstellung in einem berliner Industriebüro verschafft hatte. Er wurde im September 1944 hingerichtet ebenso wie Mumm, Halem und viele andere dieser grossen Organisation.

ED-106/19-334

Die Nachtstelle II

2

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Die grösste Organisation der deutschen Widerstandsbewegung war zweifellos die Saefkow-Gruppe. Anton Saefkow, einer der grossen Führer des deutschen Widerstandes, wurde 1933 verhaftet und 1934 zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt. Eine im Zuchthaus von ca. 50 Häftlingen abgehaltene Gedenkfeier für den am gleichen Tage hingerichteten Kampfgenossen Edgar André gab den Anlass zu einem neuen Verfahren, das ihm wieder zweieinhalb Jahre Zuchthaus und anschliessend Lager einbrachte. Saefkow wurde 1939 entlassen und begann 1943 eine neue Organisation in Berlin aufzubauen mit dem deutlichen Ziel, eine grosse einheitliche Organisation der deutschen Widerstandsbewegung mit zentraler Lenkung zu gründen. Es glückte ihm vor allem, in fast allen ~~XXXXXX~~ wichtigen Betrieben Stützpunkte zu schaffen. Er hatte Erfolg mit festen Verbindungen zu sozialdemokratischen Arbeitern und zu bürgerlichen Kreisen, um gemeinsam mit diesen in einer einheitlichen Front den Sturz Hitlers herbeizuführen. Die Zahl der Gruppen, die zu Saefkow zählten, ist noch unbekannt. Jedoch ist es in dem einen Jahr seiner aufopfernden Tätigkeit Saefkow gelungen, eine schlagstarke und überaus weitreichende Organisation auserlesener Kämpfer zu schaffen. Im Juli gelang es einem Gestapospitzel in die Reihen der Organisation einzudringen, und bald wurde der grösste Teil dieser Organisation ausgehoben und verhaftet. Saefkow wurde mit vielen anderen seiner Gruppe in Brandenburg hingerichtet.

Karl Raddatz berichtet über die Gruppe Saefkow:

"Worin liegen die besonderen Verdienste dieser Gruppe? Saefkow und seine engeren Mitarbeiter, Baestlein, Jakob, Tschaepe und Thomas, schufen unter den durch den Krieg besonders verschärften Bedingungen der Illegalität eine Widerstandsbewegung, die nicht nur kommunistische und sozialdemokratische Arbeiter, sondern auch viele parteilose Antifaschisten und entschlossene Gegner des Faschismus aus bürgerlichen Kreisen erfasste. In über 30 Grossbetrieben Berlins, darunter vielen Rüstungsbetrieben, hatte sich die Saefkow-Gruppe durch den Aufbau von Betriebsgruppen einen entscheidenden politischen Einfluss gesichert, und durch die Aufnahme fester Verbindungen zu den Widerstandsgruppen zahlreicher deutscher Grossstädte, wie Magdeburg, Leipzig, Dresden, Hamburg, dehnte sie die Organisation auf weitere Teile Deutschlands aus.

Die Bemühungen der Saefkow-Gruppe, der zersplitterten deutschen Widerstandsbewegung eine zentrale Leitung zu geben, entsprangen der reifen politischen Erkenntnis, dass sich die Macht des Hitlerfaschismus nicht nur auf seine Schreckens- und Gewalt-herrschaft, sondern auch auf die Uneinigkeit und Zerspitterung seiner Gegner stütze. Zur Schaffung einer breiten Widerstandsbe-wegung der Hitlergegner aus allen Schichten unseres Volkes nahm Anton Saefkow mit den Gruppen der verschiedenen politischen Rich-tungen die Verbindung auf, mit dem ferneren Ziel der Bildung ei-ner demokratischen Volksregierung. Es ist ein hervorragendes Ver-dienst der Saefkow-Gruppe, dass sie unermüdlich um die Herstellung der Einheit aller antifaschistischen, demokratischen Kräfte, die in der Beseitigung des Hitlerregimes die letzte Möglichkeit zur Rettung Deutschlands sahen, bemüht war.

Die Witwe Anton Saefkows berichtet:

"An den Haaren herbeigezogenes Anklagematerial aus der Zeit des legalen Bestandes der Partei 1932 brachten ihm dann im Jahre 1934 eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren ein. Die anschliessende Schutzhaft in Dachau, bei schwerster Isolierung, Hunger bis zum Aussersten, Prügel und monatelanger Dunkelhaft sollten Anton Saefkow physisch vernichten. Nur seiner ungeheuren Willenskraft war es zu verdanken, dass dies bis zu dem neu gegen ihn eröffneten Verfahren nicht gelang. Eine im Zuchthaus organisierte und unter Anton Saefkows Führung im Kreis von ca. 50 Zuchthaus-Insassen abgehaltene Gedächtnisfeier für den am gleichen Tage hingerichteten Kampfgenossen und Freund Anton Saefkows **M a g a r A n d r e e** (beides war der Gestapo erst nach 2 Jahren verraten worden) gaben den Anlass zu diesem neuen Verfahren. Wieder 2 1/2 Jahre Zuchthaus und Verbüssung des Restes der Strafe im Moor-Lager.

Bei seiner Rückkehr in die Freiheit kurz vor Kriegsbruch 1939 war Anton Saefkow fester denn je in der Ueberzeugung, dass seine ganze Kraft draussen der Organisation des Kampfes gegen Hitler und seine Trabanten gehört. Diesem Schwur ist er in den 5 Jahren seiner "Freiheit" von 1939 bis 1944 restlos treu geblieben.

Es gelang ihm neben der stets aufopfernden Fürsorge für illegal lebende Genossen und für Familien Verhafteter und Flüchtiger in den Jahren 1943/44 mit einem Kreis prächtiger, ganzer Kerle in Berlin eine neue Organisation aufzubauen, feste Stützpunkte in fast allen wichtigen Betrieben mit ständig arbeitenden Gruppen zu schaffen. Es gehörte zu seiner vornehmsten Aufgabe, feste Verbindungen zu den anderen antifaschistischen Kreisen der sozialdemokratischen Arbeiter und des Bürgertums zu schaffen, um gemeinsam mit diesem in fester brüderlicher Einheitsfront den Sturz Hitlers herbeizuführen. Als es der Gestapo Anfang Juli 1944 durch die Tätigkeit eines Spitzels möglich war, den grössten Teil dieser Organi-

sation auszuheben und festzusetzen, da stand Anton Saefkow, wie alle Überlebenden Genossen übereinstimmend berichteten, ebenso mutig wie er gekämpft hatte, vor den Blutrichtern und Henkern. Seiner mit ihm verhafteten Frau erklärte die Gestapo: "Ihr Mann hat trotz der 6-jährigen Haft nie aufgehört, ein Kommunist zu sein. Er empfindet nicht einmal Reue über das, was er getan hat."

Und wenn unser Genosse Anton Saefkow in der Prozessverhandlung sagte, dass die Tage des faschistischen Bluterrors gezählt sind und dass, wenn auch die Köpfe vieler unserer besten rollen, ebenso gewiss auch in kürzester Zeit die Köpfe derjenigen rollen, die heute dieses blutige Handwerk ausüben, so hat er damit die Ueberzeugung auch all der mit ihm verhafteten und vielen hingerichteten Männer und Frauen zum Ausdruck gebracht.

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass am 1.8.34 von der Gruppe "Erich" und der Gruppe "Willi" in der Berliner Universität eine Flugblattbombe gesprengt wurde. Der Inhalt der Flugblätter lautete: "Brandstifter sind wie vor 20 Jahren am Werk! Durchkreuzt ihre verbrecherischen Pläne. Vereinigt Euch zum Sturze Hitlers. Kämpft mit uns für ein freies, sozialistisches Deutschland." Bei der Eröffnung der Berliner Funkausstellung und anlässlich des Jahrestages der Oktoberrevolution wurden ähnliche Aktionen wiederholt.

ED-106/19-337

Kleß?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

a Robby^o T

= Uberg

Wen Seelenbruder
Vingewendet!

ED-106/19-339

Klaß

253

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

S. 253

des Klüpfels Kreis

g

2???

Von sozialistischen Gruppen sei noch der ~~Wilde Kreis~~ genannt, SAJ-Gruppen unter der Führung von ~~REKREKREK~~ Probst, der später in der Haft Selbstmord verübte, ferner der Aufbruchkreis, die "ILO" (Internationale Linksopposition).

Das Jahr 1942 war in Berlin ein Jahr der besonders tragischen Kämpfe der Illegalen mit dem Naziregime.

Am 4.2.1942 bereits holte die Gestapo zu einem schweren Schlag aus. In mehr als 170 Berliner Familien wurden in der Frühe des 4. Februar Männer und Frauen verhaftet. Unter ihnen befand sich der über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Arbeitersportler Werner Seelenbinder, der nach zweijähriger Haft ermordet wurde. Weiter setzte 1942 die Offensive der Gestapo gegen die Robby-Gruppe mit Massenverhaftungen ein. Die Gruppe Baum wurde vernichtet, und die Harnack-Schulze-Boysen-Gruppe fiel nach langjährigem Kampf.

Im Juli 1943 wurde in Moskau von Kriegsgefangenen und Emigranten das Nationalkomitee "Freies Deutschland" gegründet, das sich die Propaganda an den Fronten zum Ziel setzte. In England, Frankreich, Schweden, in der Schweiz, in Jugoslawien, in dem U.S.A., in Mexiko und in Lateinamerika bildeten sich ebenfalls Nationalkomitees. Zahlreiche Kriegsgefangene wurden als Fallschirmer hinter der Front abgesetzt oder gingen freiwillig durch die Front, um im Hinterland die Naziführung zu bekämpfen. Viele dieser Freiwilligen wurden hingerichtet, andere fielen im Kampf. Die Leitung der Nationalkomitees, dem vier deutsche Generäle angehörten, hatte der Dichter Erich Weinert.

In der Urteilsbegründung des Reichskriegsgerichts gegen Arvid Harnack und Harro Schulze-Boysen, den beiden Leitern einer bedeutenden Widerstandsorganisation heisst es:

*Der Oberregierungsrat Dr. Harnack und der Oberleutnant Schulze-Boysen hatten es verstanden, in Berlin eine Schar von Personen aus den verschiedensten Gesellschaftskreisen um sich zu sammeln, die aus ihrer staatsfeindlichen Einstellung keinen Hehl machten. Diese Personen waren z.T. früher Mitglieder der alten KPD, zum anderen Teil neigten sie eigenen sozialistischen Gedankengängen zu. Ihre Einstellung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat war negativ; einige von ihnen waren noch immer fanatische Anhänger des Kommunismus. Sie führten ihre Diskussionen, wobei marxistische und leninistische Literatur besprochen wurde, zunächst in kleinen Zirkeln, in die sie vorwiegend jugendliche Menschen der verschiedensten Gesellschaftsschichten hineinzuziehen verstanden. Sie verfassten Aufsätze und Berichte, die zur Schulung im kleinen Kreis dienten; darüber hinaus verfassten und verbreiteten sie Hetzschriften kommunistischen Inhalts, in denen sie die Staatsregierung in der niedrigsten Weise angriffen und schmähten. Mit Beginn des russischen Feldzuges (22.6.1941) setzten sie ihre Tätigkeit in verstärktem Masse fort. Mit ihrer Propaganda suchten sie insbesondere die Künstler, Wissenschaftler, die Polizei und die Wehrmacht zu gewinnen. Mit ihren zahlreichen Hetzschriften und Broschüren vertreten sie immer wieder den Gedanken, dass nur das Zusammengehen mit dem Bolschewismus die Eigenstaatlichkeit des Reiches retten könne. Als im Frühjahr 1942 in Berlin die Ausstellung "Das Sowjetparadies" veranstaltet wurde, führte Schulze-Boysen eine Gegenpropaganda durch, wobei Hunderte von Zetteln mit der von ihm verfassten Aufschrift: "Ständige Ausstellung des Naziparadies/Krieg, Hunger, Lüge, Gestapo/ Wie lange noch?" in den Strassen Berlins, an Schaufenstern, Hauswänden und Plakatsäulen angeklebt wurden."

Es muss hinzugefügt werden, dass damals in einer Nacht rund 60 Illegale in Berlin eine Klebeaktion durchführten, die von Offizieren mit gezogener Pistole gedeckt wurden.

Die Schulze-Boysen-Harnackgruppe setzte sich zusammen aus Menschen, deren gesellschaftliche Herkunft und deren Weltanschauung stark auseinandergingen. Es verband sie der Abscheu gegen den Nazismus, gegen den Krieg und gegen die Knechtschaft. Die Organisation Schulze-Boysens hatte sich 1940 mit der Gruppe Harnacks, die bis dahin selbständig bestand, zusammengeschlossen. Die Organisation setzte sich aus den verschiedensten Gruppen zusammen, von denen die Ältesten seit 1933 ununterbrochen illegal tätig waren. Immer neue Gruppen traten hinzu, bis sich eine bedeutende Organisation entwickelt hatte.

VVN
erwähnen?

27

Klaus Schumann !!

In einem Bericht der "Zentralen Forschungsstelle" der VVN wird über die Arbeit der Gruppe folgendes gesagt:

"Kennzeichnend für den Weitblick der Gruppe war ihr Bemühen, die ausländischen Arbeiter in ihren Kampf einzubeziehen. Diese Frauen und Männer, die meist unfreiwillig, oft von der Strasse weg nach Deutschland deportiert worden waren, sehnten sich natürlich danach, in ihre Heimat zu ihrer Familie zurückzukehren. Diese Sehnsucht konnte nur in Erfüllung gehen, wenn der Krieg beendet, das Hitler-Reich beseitigt ist. Ihr Widerstandsgeist musste verbunden werden mit dem der deutschen Widerstandskämpfer. Diese Zwangsarbeiter hatten oftmals unter den Schikanen der Betriebsführer und leider oftmals auch der deutschen Kollegen zu leiden. Sie lebten unter menschenunwürdigen Bedingungen. Es war nur natürlich, dass sich ihr Hass gegen alles, was deutsch war, erstreckte. Ihnen zu zeigen, dass es auch deutsche Widerstandskämpfer gab, die, wie sie den Faschismus hassen, ist MINZAKK eine weitere Aufgabe, die sich die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen-Harnack gestellt hatte. So traten sie nicht nur mit Flugblättern und der vielsprachigen Zeitung "Die innere Front" propagandistisch an die Fremdarbeiter heran, sondern versuchten, sie zur engsten Zusammenarbeit zu gewinnen. Gewiss, die Organisierung der "Legionen", wie sie genannt werden sollten, blieb durch die Verhaftungen in den Anfängen stecken. Aber es bestanden feste Verbindungen zu einzelnen ausländischen Arbeitern, die an Besprechungen teilnahmen und Artikel für die Zeitung geschrieben. Treffpunkt war oft das Ausländerlokal "Bärenschenke", in Berlin, Friedrichstrasse. Besonders gute Verbindungen bestanden zu französischen und polnischen Arbeitern.

Um möglichst viele Menschen zu überzeugen und ihnen zu zeigen, dass es den Nationalsozialisten nicht gelungen ist, alle Deutschen willenlos und widerstandslos gefügig zu machen, bedienten sie sich der Methode, illegale Druckschriften herauszugeben. Flugblätter der verschiedensten Art, die sich an alle Berufsschichten wandten, wurden von fast allen Gruppen hergestellt und verteilt. Ein Teil dieser Flugblätter, die mit "Agis" unterschrieben wurden, wurden daher auch "Agis-Schriften" genannt.

Arvid Harnack kannte durch seine wissenschaftlichen Arbeiten die USA sehr gut. Seine Studienreise nach der Sowjetunion und seine Studien der sogenannten Strategie und Taktik mit ihrer Ausnutzung der Verteidigung, begünstigt durch die Grösse des Landes, befähigten ihn, ein ernsthafte Urteil abzugeben. Durch seine Stellung im Reichswirtschaftsministerium erfuhr er viele, der Allgemeinheit unbekannte Fakten wie z.B. Produktionsstärke der Flugzeugindustrie in Amerika. So konnte die Gruppe unter Anführung von konkreten Beweisen die Bevölkerung mit Hilfe von Flugblättern und Zeitschriften veranlassen, den Blick auf die Zukunft zu lenken und die Unhaltbarkeit der militärischen Lage zu erkennen. Diese Flugblätter wurden in den Verkehrsmitteln, in Telefonzellen usw. liegen gelassen. Eine andere systematische Art der Vertreibung von Flugblättern war die Versendung in frankierten Umschlägen. Die Anschriften, meist aus dem Telefonbuch dem Berufe nach ausgewählt, schrieben sie auf einer Maschine. Die Flugblätter wurden auf Vervielfältigungsmaschinen hergestellt. Durch die Teilnahme von erfahrenen Fachleuten, wie dem früheren United-Press-Korrespondenten John Graudenz, sowie des Kunsthandwerkers Jan Bontjes van Beek gelang es, die Veröffentlichungen inhaltlich und in der Aufmachung und Ausführung auf ein sehr hohes Niveau zu bringen.

Um der Gestapo nicht die Möglichkeit zu geben, an Hand der Fingerabdrücke die Hersteller und Verteiler der Schriften aufzuspüren, arbeiteten sie stets mit Handschuhen.

Nach Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion im Juni 1941 und im anfänglichen Vormarsch der deutschen Armee machte es sich notwendig, eine grundlegende Schrift herauszugeben, die die Kräfteverhältnisse und Reserven beider Fronten der deutschen Öffentlichkeit klar aufzeigte. Es gab viele Menschen, die in das voreilige Siegesgeschrei der Nazis mit einstimmen oder zumindestens daran glaubten. Aus diesem Grunde verfasste John Sieg eine wirtschaftspolitische Schrift, die die "21 Seiten" genannt wurde und eine militärische Einschätzung der Zukunft gab. In dieser Schrift wurde der Beweis erbracht, dass der Krieg für Deutschland mit einer Niederlage enden müsse.

Folgende Schriften sind zum Teil als "Agis-Schriften" erschienen:

"Das Werden der Nazibewegung"

"Was bedeutet Stimmenehrheit"

"Wie es zum Kriege kommen musste"

"Warum der Krieg verloren ist"

"Aufruf zum Widerstand"

"Das Leben Napoleons", ein Vergleich mit Hitler
von Harro Schulze-Boysen.

"Aufruf zum Widerstand aller Berufe und Organisationen gegen die Regierung."

"Entlarvendes Gutachten der norddeutschen Industrie über die zum Kriege führenden Verhältnisse"

"Die wirtschaftliche Entwicklung im nationalsozialistischen Stadium des Monopolkapitalismus"
von Arvid Harnack.

"Clausewitz" von John Sieg

"Freiheit und Gewalt"

"An die Arbeiter der Stirn und Faust, nicht gegen Russland zu kämpfen" von Adam Kuckhoff

"Brief des Polizeihauptmanns Denken an seinen Sohn"

von John Sieg.

Die letzte Schrift hatte ungefähr folgenden Inhalt:

- Ein Polizeihauptmann teilt in einem Brief an seinen Sohn ~~Mitteilung~~ mit, wie er als Polizeibeamter eingehend in der Bekämpfung von Verbrechen geschult worden war und wie ihm auch gelehrt wurde, Verbrechen zu erkennen. Der Polizeioffizier schilderte dies sehr eingehend, weil er darlegen wollte, welche Mühe man sich gegeben habe, um Verbrechen gegen das Leben einzelner Menschen zu verhindern und aufzuklären. Jetzt sehe er in Russland und an anderen Stellen die Vernichtung von Tausenden und aber Tausenden von Menschen in der rohesten, ja industriell durchgeführten Weise. Dieser Widerspruch hat zu Gewissensqualen geführt, von denen er sich nicht befreien kann. Er schildert zum Schluss noch eine Erschiessung von russischen Zivilpersonen. Eine Gruppe von Zivilisten, darunter auch ein ganz kleines Mädchen mit seiner Puppe auf dem Arm, wurde zum Erschiessen geführt. Alle wurden gezwungen, niederzuknien, um durch Genickschuss getötet zu werden. Das kleine Mädchen habe dann in seiner Naivität auch seine Puppe in knieender Haltung neben sich gesetzt. Dieses grauenvolle Bild verfolge ihn ganz besonders stark. -

Ausserdem wurden Reden von Thomas Mann, Stalin, Ernst Wiechert, Wurm u. a. gedruckt und verteilt.

Diese Flugblätter, noch so oft vervielfältigt, reichten natürlich nicht aus, die Ideen der Widerstandsgruppe in gewünschter Masse an möglichst breite Kreise heranzubringen. Aus diesem Grunde und, um eine grössere Regelmässigkeit zu gewährleisten, schuf sich die Gruppe ein Organ "Die innere Front", das sich hauptsächlich an die deutschen und ausländischen Arbeiter sowie an die Soldaten und Polizisten wandte. Alle Mühen und Gefahren missachtend, wurde diese Zeitschrift oft wöchentlich, meist aber 14tägig herausgegeben. Diese Zeitschrift erschien in deutscher, französischer, italienischer, russischer, tschechischer, und polnischer Sprache. Die Zeitung wurde von John Sieg und Wilhelm Guddorf herausgegeben. Harro Schulze-Boysen, Arvid Harnack, Adam Kuckhoff waren ihre ständigen Mitarbeiter. "Die innere Front" war im wahrsten Sinne des Wortes das Sprachrohr der gesamten Widerstandsgruppe Schulze-Boysen-Harnack. An ihrer Herstellung und Verbreitung waren die meisten Zirkel der Widerstandsgruppe beteiligt. Und doch wurde das konspirative Gebot nach Möglichkeit gewahrt. Die Verfasser von Artikeln kannten meist nicht die Hersteller der Zeitung und diese wiederum nicht die Vertei-

ler. So nur konnte es vorkommen, dass der Hersteller von einem anderen Mitglied eine Nummer erhielt, ohne dass derselbe wusste, dass der andere die Nummer fast auswendig kannte. Die grosse Wirkung dieser Zeitschrift kann man noch daran erkennen, dass sie bei allen Verhandlungen und in den Prozessen selbst eine grosse Rolle gespielt hat. Immer wieder wird von der "Hatzschrift" in den Anklageakten und Urteilsbegründungen gesprochen.

Bis 1939 hatte Harro-Schulze-Boysen eine Zeitschrift "Der Vortrupp" herausgegeben.

"Die Innere Front" wurde auch nach der Verhaftung der meisten Mitglieder der Widerstandsgruppe von den übrig gebliebenen Mitgliedern und im Zusammenhang mit einer anderen Widerstandsgruppe weitergedruckt und verteilt.

Noch eine Klebeaktion erregte grosses Aufsehen. Ein Klebezettel zeigte die Landkarte Deutschlands und Hitler, einen Schatten über das Land werfend. Darunter die Frage: "Wie lange noch?" Der Oberstreichskriegsanwalt Dr. Manfred Roeder, der im Prozess der Ankläger war, führte bei der Verhandlung zur Genugtuung der Angeklagten aus, dass er selbst am Morgen nach der Zettelklebeaktion in der Tauentzienstrasse in Berlin beobachtet habe, wie die Passanten mit gierigen und schadenfrohen Blicken die noch nicht entfernten Anschläge verschlangen. Besonders aufreizend sei die Frage: "Wie lange noch?" Das sei ein schwerer Schlag gegen die deutsche Kriegsführung.

Weiterhin haben Otto Grabowski und John Sieg einen Apparat konstruiert, der Parolen auf die Strasse gedruckt hat, wenn man ihn als Koffer verkleidet hinstellte. Diese Arbeit wurde bei Dunkelheit regelmässig durchgeführt.

In einer sachlichen Würdigung der Theorien Harnacks, schrieb Professor Dr. Friedrich Lenz 1946 im "Aufbau":

"Während seiner Haft hat Arvid Harnack eine Theorie der Planwirtschaft niederschreiben die Kraft besessen; würde dieses Manuskript wiedergefunden, so besäßen wir ein wissenschaftliches Fundament seiner praktisch-organisatorischen Lebensarbeit. Dass er es schrieb und daneben Friedrich List las, zeigt seinen bereits angedeuteten Standpunkt: Er war ein politischer Oekonom, dem die ökonomische Politik aus ihren theoretischen Voraussetzungen folgte. Diese Voraussetzungen fand er im Dasein der großen Mächte, der "Nationalkörper", wie List sie nennt, so dass Geschichte und Struktur der Staatengesellschaft ihm den Schlüssel zum Verstehen auch der Gegenwart gaben.

Dies etwa ist die allgemeine theoretische Grundlage, auf der Arvid Harnack aufbaute und von der aus er zum Postulat einer geplanten Wirtschaft gelangte:

Das Dogma vom internationalen Weltfreihandel und vom innerpolitischen "laissez faire" erweist sich als zeit- und ortgebunden und die Wirtschaftspolitik als eine Funktion der verwaltenden Klassenstruktur oder Interessensrichtung. Indem das Spiel der kapitalistischen Produktionsverhältnisse die bürgerliche Gesellschaft über sich hinaus treibt, streift diese im modernen Imperialismus die Formen des einfachen Warenaustausches ab und erreicht die Stufe des Finanzkapitals und der Kapitalausfuhr. Zugleich verwandelt sich die nachklassische Weltfreihandelsgesellschaft in die Gesellschaft des "militanten Kapitalismus", wobei etwa die sogenannte "Geopolitik" als Ideologie des "verhinderten deutschen Imperialismus" auftrat. Die Weltkrise von 1930 hat die Brüchigkeit aller normalen Ordnungsgedanken anschaulich gemacht. Das Prinzip der Totalplanung in einer ausbeutungsfreien Wirtschaft, wie es im ersten russischen Fünfjahresplan zutage tritt, verdient um so mehr ein sorgfältiges Studium. Deutschlands Mittlerrolle zwischen West und Ost verbietet gewisse die sklavische Übernahme fremder Ordnungsgedanken. Aber jede positive Auseinandersetzung mit der im Bolschewismus erneuerten Großmacht des Ostens ist grundsätzlich fruchtbar und überdies für ein ge-

sundes und damit nach Osten wie Westen wieder unabhängiges Deutschland nicht zu entbehren. Ueberdies entspricht das Prinzip der staatlichen Wirtschaftsplanung gewissen überlieferten Eigentümlichkeiten unserer deutschen Wirtschaftspolitik, einschliesslich des schon von Bismarck gelegentlich postulierten "Staatssozialismus". Deshalb ist Deutschlands Selbstbehauptung zwischen der Totalplanung im Leninismus-Stalinismus einerseits und dem von Hoover präludivierten und durch Roosevelt geschaffenen "New Deal" andererseits nur zu erreichen durch eine den Besonderheiten unserer Lage gemäße Wirtschaftsplanung. Auf dieser Grundlage bewegten sich seine politisch-ökonomischen Diskussionen. Wir wollen hoffen, dass sein planwirtschaftliches Manuskript noch aufgefunden wird; es wäre nicht allein sein literarisches Testament, sondern darüber hinaus ein sachliches Programm für das Land, dem er sein Leben dargebracht hat.

Nach Westen hat Arvid Harnack ausdrücklich die Aufnahme enger Beziehungen zu den Vereinigten Staaten als Aufgabe aller deutschen Amerikakenner bezeichnet. Hierin traf er sich mit einem hervorragenden Kenner der diplomatischen Weltverhältnisse, dem 1945 hingerichteten Legationsrat Dr. Adam von Trott, der wie Harnack Deutschlands Aufgabe darin sah, "das Realprinzip des Ostens mit dem Personalprinzip des Westens zu vereinigen." Arvid wie Mildred hofften, durch ihre persönlichen Beziehungen am Bau der geistigen Brücke zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten zu helfen, wobei sie insbesondere an die Mithilfe der Intellektuellen und der organisierten Arbeiterschaft dachten.

Arvid Harnack verband die geistige Fähigkeit, eine gegebene Weltlage von Grund aus zu analysieren, mit ungewöhnlich hoher Tatkraft und organisatorischer Begabung. Sein vorzeitiger Tod hat das deutsche Volk eines Mannes beraubt, dessen Bedeutung über seine Gegenwart hinausreicht."

Ein Verwandter von Arvid und Mildred Harnack, der Bibliothekar Axel von Harnack berichtet:

"Mein Vetter Arvid Harnack, Sohn des jüngsten Bruders meines Vaters, des Literaturhistorikers Otto Harnack, war ein hochbegabter, vielseitig vorgebildeter Beamter, ein Scharfsinniger, grüblerischer Kopf, geübt im Debattieren und stets geneigt dazu. Eine gewisse Härte war kennzeichnend für ihn; er verfügte neben ihr aber auch über das Mittel der Ironie und verschmähte seine Anwendung schwächeren Gegnern im Redekampf nicht. Er besass starken Ehrgeiz und ein Selbstbewusstsein, das auf anerkannten Leistungen beruhte. Er hatte längere Zeit als Student in den Vereinigten Staaten gelebt, aber auch Russland bereist und nahm führend an einer Gesellschaft ~~XXII~~ Anteil, die sich das Studium dieses Landes zur Aufgabe gemacht hatte. Seine Interessen waren vielseitig, und ich wusste, dass er umfassende und gründliche Studien namentlich über den Sozialismus und das russische Regierungssystem gemacht hatte. Obwohl unsere Arbeitsplätze unter den Linden einander gegenüberlagen, sahen wir uns nur selten; ich wusste, dass er innerhalb eines mir fremden, geistig sehr regsamen Kreises mit seiner Gattin für sich lebte.

Diese dagegen sah ich öfter als Besucherin der Staatsbibliothek bei mir, wo ich ihr zu meiner Freude vielfach nützlich sein konnte. Oft haben wir im Erfrischungsraum der Bibliothek zusammen zu Mittag gegessen. Sie war Amerikanerin, und mein Vetter hatte sie in ihrer Heimat während des Studiums kennengelernt. Als verheirateter Student kam er mit ihr aus den Vereinigten Staaten zurück. Die Ueberraschung seiner Mutter wurde bald reine Freude. Wenn das Verhältnis zwischen einer jungen Frau zur Mutter ihres Mannes von jeher als Maßstab für die Harmonie des Familienlebens und den Charakter beider gilt, so war es hier musterhaft. Ich kann mich nicht erinnern, eine junge Frau mit wärmerer Verehrung und feinerem Verständnis von ihrer Schwiegermutter sprechen gehört zu haben als

Frau Mildred Harnack. Dabei ist zu berücksichtigen, dass für sie das Einleben besonders schwierig war; kam sie doch aus einem fremden Lande in ihr völlig unbekannte Verhältnisse. Sie war eine Persönlichkeit, die sich schon aus äusseren Gründen jedem einprägte. Ein strahlendes, klares Auge blickte einen an, reiches blondes, schlicht gescheiteltes Haar umrahmte ihre Züge. Ihr gewinnendes, freundliches Wesen musste für sie einnehmen. Wer sie knapp charakterisieren wollte, hätte sie eine edle Erscheinung nennen müssen. Ihrem aufrechten Charakter entsprach ihre äussere Haltung, ihre betont schmucklose Kleidung und die gesamte Lebensführung. Ihr Beruf erfüllte sie ganz - Kinder waren ihr leider versagt - und an ihrem Gatten hing sie mit warmer Anhänglichkeit, ja, sie verehrte ihn tief. Sie setzte festes Vertrauen in seine Klugheit und berufliche wie wissenschaftliche Tüchtigkeit; sie lebte völlig in ihm. In reiferen Jahren hatte sie, die schon in ihrer Heimat ihr Studium mit Auszeichnung beendet hatte, in Deutschland die Doktorwürde erworben, um sich voll für ihren Beruf zu legitimieren. Ihre zahlreichen Schüler schätzten sie hoch; es verging keine Woche, in der nicht bei mir Anfragen einliefen, wann endlich ihre Kurse wieder anfangen. Sie war als Uebersetzerin moderner amerikanischer Literatur eifrig tätig und geschätzt. Durch ihre Ehe und Uebersiedlung nach Deutschland war sie zur berufenen kulturellen Mittlerin zwischen beiden Völkern geworden. Die deutsche Sprache beherrschte sie schriftlich fast vollkommen; im mündlichen Ausdruck hat sie, die mit ihrem Gatten meist nur Englisch sprach, stets eine leichte, aber sehr anziehende Unbeholfenheit behalten."

Ueber ihr Ende berichtet Axel von Harnack weiter:

"Ueber die letzten Lebensstunden hat der Gefängnispfarrer uns in einem ergreifenden Gespräch berichtet, an dem Frau Havemann, meine Schwester Elisabeth und ich Teilnahm, und das ich in ein abgelegenes Zimmer der Staatsbibliothek gelegt hatte. Arvid Harnack wünschte den "Prolog im Himmel" aus dem Faust zu hören, und so hat

Z. Brandenburg

Wid. für Frauen!

8. Jule von unten!

ihm der Pfarrer die Verse vorgesprochen: "Die Sonne tönt in alter Weise..."

Das letzte Buch, das er von mir erhalten und in die Todeszelle mitgenommen hat, war Platons Verteidigung des Sokrates in Scheiermachers Uebersetzung. Er hatte darum gebeten; im Buchhandel war das Werk nicht zu beschaffen, und so liess ich ihm mein Exemplar zukommen. Es ist ein schöner Gedanke, dass ein unsterbliches Werk der griechischen Philosophie verdeutschet von einem geistesmächtigen protestantischen Theologen den sich zum Tode rüstenden begleitet hat. Und - eine eigentümliche Fügung - von den vielen wertvollen Büchern, die ich Arvid Harnack in sein Gefängnis gesandt habe, ist dies kleine Werk das einzige, das ich nach seinem Tode zurückerhielt. Alle anderen - sie bildeten zusammen eine kleine, aber gewichtige Bibliothek - erwiesen sich bei späterer Nachfrage als "unauffindbar".

Einen letzten, wertvollen Dienst hat Arvid Harnack der Familie noch im Angesicht des Todes geleistet. Er liess mir die Mitteilung zukommen, dass er bei zahlreichen Verhören intensiv nach seinen Beziehungen zu meinem Bruder Ernst gefragt worden sei und riet ihm, sofort ins Ausland zu gehen, wenn auch nur das Geringste gegen ihn vorliege. Diese sehr ernste Nachricht gab ich sogleich weiter. Da mein Bruder in keiner Weise mit dem Prozess Arvid Harnacks in Verbindung stand, befolgte er die Warnung nicht. Zwei Jahre später - im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli 1944 - erreichte ihn das gleiche Schicksal wie seinen Vetter und seine Kusine.

Die Angehörigen durften Frau Mildred Harnack für gerettet halten. Ihre Ueberführung in das Zuchthaus in ~~Brandenburg~~ schien bevorzuzustehen; wir bemühten uns, mit den dort die Fürsorge ausübenden Beamtinnen Fühlung zu nehmen und ihnen die Gefangene zu empfehlen. Da wurde bekannt, dass das Zuchthausurteil von der höchsten Stelle als einziges von allen eingesandten nicht bestätigt worden sei, dass vielmehr das Verfahren noch einmal durchgeführt werden solle. Der Sinn dieses Befehls war auch dem Verteidiger zunächst nicht klar; jedenfalls hatte er

einen solchen Fall noch nicht erlebt. Wieder setzten Erkundungen ein. Voll düsterer Vorahnungen entschloss ich mich, den schon erwähnten, als Staatsanwalt fungierenden Oberstkriegsgerichtsrat Roeder aufzusuchen, der sein Büro im Reichsluftfahrtministerium hatte. Nie wieder habe ich von einem Manne so ausgesprochen den Eindruck der Brutalität empfangen. Es war ein Mensch, der eine Atmosphäre von Furcht um sich verbreitete. Er empfing mich in Gegenwart eines mittleren Beamten bereits sehr ungehalten. Als ich von meinem "verstorbenen" Vetter sprach, fiel er mir mit grosser Schärfe ins Wort: "Er hat wegen gemeiner Handlungen einen schimpflichen Tod erlitten. Er war einer der grössten Verbrecher, die es in Deutschland je gegeben hat; er hat den schwersten Verrat begangen, der ⁱⁿ diesem Kriege vorgekommen!" Ich fragte nach dem Stand der Angelegenheit von Frau Mildred Harnack und bemerkte, dass nach meiner Auffassung eine Verwandte, auch wenn sie verurteilt sei, immer eine Verwandte bleibe. Er war empört, dass ich von der Nicht-Bestätigung des Urteils wusste, ob ich davon durch den Verteidiger oder aus anderer Quelle unterrichtet war, weiss ich nicht mehr; jedenfalls sollte ich diese dem Ankläger peinliche Tatsache nicht wissen. Denn das Gericht und namentlich er waren dadurch bloßgestellt: hatten sie doch zu milde geurteilt! "Ich warne die Familie Harnack dringend, irgendetwas zu Gunsten dieser Frau zu unternehmen! Sie haben sich so einzurichten, als ob diese Frau nicht das Geringste mit Ihnen zu tun hat! Sie gehört nicht mehr zu Ihrer Familie!" So schrie mich der Kriegsgerichtsrat an und liess mir durch seine folgende Erläuterung keinen Zweifel, dass jede weitere Intervention die unmittelbare Gefährdung mindestens der Freiheit mehrerer Familienglieder zur Folge haben würde. Herr Roeder wusste warum. Denn ein furchtbarer Rechtsbruch war bereits im Gange. Die Weisung aus dem Führerhauptquartier hatte zur Folge, dass das gleiche Gericht den Prozess noch einmal aufnahm und, ohne dass neue Tatsachen oder Zeugenaussagen vorlagen oder neue Beweise erhoben wurden, in einer zweiten, kurzen Verhandlung zu einem Todesurteil gelangte. Dies erhielt sogleich seine Bestätigung.

Mildred Harnacks letzte Stunden mit Pfarrer Pölchau.

Pfarrer Pölchau besuchte Mildred sogleich, nachdem das Reichssicherheitshauptamt die Vollstreckung des Todesurteils angeordnet hatte. Mildred war tapfer und bei klarem Bewusstsein, doch hatte sie schon ~~KERKER~~ fühlbar mit der äusseren Welt abgeschlossen. Einen festen Wall hatte Mildred um sich gezogen, um nicht schmerzempfindlich zu werden. Aus diesem Grunde schaltete sie alle gefühlsbetonten Dinge, wie eigenes Erleben, Verwandtschaft, bewusst aus. Nur das Bild der Mutter änderte für kurze Augenblicke die Haltung. Es war eine innige, stumme Zwiegesprache und erlösende Tränen traten in die Augen. Sie küsste das Bild wieder und wieder. Doch war sie dann ruhig.

Die Wille und Schönheit der Natur sah Mildred zusammengefasst in der Form, der Farbe und dem Geschmack einer Apfelsine, die sie immer wieder bewundernd von allen Seiten betrachtete.

Die Tätigkeit in der Literatur bildete Basis für ein kurzes Gespräch. Alles könne man übersetzen, man müsste eben nur den Dichter menschlich voll und ganz verstehen, dann wäre auch möglich, die schwierigste äussere Form zu übertragen. Der Pfarrer kam gerade zu Mildred als sie noch Goethe arbeitete, sie liess sich zunächst nicht stören. Die orphischen Urworte waren wohl das tiefste Erlebnis. Herr Pölchau konnte sie schön kommentieren. In diesem Zusammenhang fügte sich auch das Kapitel: "Und hätte der Liebe nicht." So war das Höchste der Dreiklang: Natur, Goethe, Liebe.

Durch die lange Haft war Mildred geschwächt, doch die alte Energie lebte. Sie lag viel, trank hin und wieder Kaffee. Die Apfelsine tat ihr gut.

Es ist natürlich, dass Mildred einem ihr fremden Menschen gegenüber Skepsis zeigte. War sie doch in der vergangenen Haftzeit zu wiederholten Malen durch verkappte Spitzel irreführt worden! Doch die Wärme und Herzlichkeit des Pfarrers wurde wohltuend von M. empfunden und der menschlich warme Handdruck angenommen. Mildred ging frei zum Exekutionsraum, an beiden Seiten von Wärtern begleitet. Fast 1 1/2 Stunden währte der Besuch des Pfarrers. Mildred

äußerte, als ihr die Stunde der Hinrichtung mitgeteilt wurde:

"Und ich habe Deutschland so geliebt."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ueber Schulze-Boysens Entwicklung mögen einige Zitate aus Briefen Auskunft geben, die seine enorme Begabung und seine intuitive Vorausschau verraten:

"Das Merkmal des gläubigen Menschen ist der furchtlose Einsatz. Sein Wesenszeichen ist die genetische Bewegtheit, das schöpferische Vertrauen zu den tragenden Mächten: ist die Fähigkeit zur Vision. Dem gläubigen Menschen kann nichts mehr geschehen. Er ist geborgen im Leben wie im Tod."

Schon am 15.9.1933 schreibt er im Alter von 24 Jahren einen Brief: "Ich habe das zwar unbestimmte, aber sichere Gefühl, dass wir - a la longue - einer europäischen Katastrophe von Riesenausmaßen entgegengehen. - Alles in allem wird es mir persönlich eben nur unsinnig schwer, inmitten einer - geistig gesehen- fremden Umwelt mit einem anderen Bewusstsein als die anderen zu leben. Und das wird wohl nie anders werden mit mir, und die Konsequenzen dieser Tatsache muss ich eben ruhig auf mich nehmen."

Und am 11.10.1938 schreibt er seinen Eltern:

"Ich sage jetzt für 1940/41 spätestens, vermutlich aber schon kommendes Frühjahr^{mit anschliessendem Klassenkrieg} den Weltkrieg/in Europa voraus. Und ich behaupte fest, dass Oesterreich und die Tschechoslowakei die beiden erstend "Schlachten" des neuen Krieges gewesen sind. Dieser Krieg wird das alte Europa mit-samt seiner bisherigen Zivilisation unter sich begraben, und danach wird, wenn die Luft sich verzogen hat, die Atmosphäre reiner sein. Unser eigenes Leben scheint mir dabei nicht so wichtig zu sein. "Vivere non est necesse". Im Uebrigen, so schlage ich vor, wollen wir alle zeigen, dass wir wohlgeratene Menschen sind."

Und als 10 Monate später die Katastrphe hereinbricht, notiert er am 11.9.1939:

Und Ende Mai 1940 meint er:

"Trotzdem wäre es falsch nun zu schlussfolgern, dass damit das 3. Reich schon für 1000 Jahre gesichert sei. Noch sind ganze Erdteile nicht mit im Spiel, jedenfalls bisher nur als interessierte Zuschauer oder Nutzniesser. Der "Weltkrieg" steht ja erst im Anfang. Wie der Krieg auch endet: Die Lebensgrundlage für Old Europe verschmälert sich."

Und dann folgt seine erstaunliche Voraussage, die auch seine Mitarbeiter schon ein Jahr etwa vor der Niederlage bezeugen können und die von einem bewundernswerten strategischen Talent zeugt: Am 25. Juli 1942 schreibt er:

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ "Ich bin gespannt, was aus der zweiten Front wird. Stalin hat anscheinend die Absicht, seine grosse Schlacht erst in den traditionellen Gefilden an der Wolga bei Zarizyn - Stalingrad zu schlagen. Vielleicht fällt alles zeitlich zusammen." und weiter:

"Heute sind wir alle drin in der grossen Mühle, die die alte Welt zermalmen wird, die die Städte und die Dome und die Sitten "pulverisiert". Keiner ist mehr draussen. Ein Ragnarök ohne gleichen."

Ueber einen letzten und psychologisch glänzenden Versuch die Gestapo zu düpiieren und Aufschub für seine Mitgefangenen zu erwirken berichtet der Vater Schulze-Böysens:

"Kriminalkommissar Kopkow, ein Mitarbeiter Fansingers, bringt mich in das oberste Stockwerk und führt mich durch lange Gänge in ein Zimmer, das unbewohnt scheint. In der einen Ecke steht ein leerer Schreibtisch, an der Längsseite ein Sofa, zwei einfache Sessel und ein kleiner Tisch. Dort werde ich etwa zwei Minuten allein gelassen. Dann öffnet sich eine Nebentür und Harro tritt herein, begleitet von Kopkow und einem anderen Beamten. Er kommt mit langsamem, etwas schwerem Schritt als sei er des Gehens ungewohnt, aber steif aufgerichtet, beide Hände hinter dem Rücken, sodass ich zuerst meine, er sei gefes-

selt; er war es jedoch nicht. Sein Gesicht ist aschfahl und völlig abgemagert, tiefe Schatten liegen um seine Augen. Sonst sieht er fast gepflegt aus, als habe er sich für die Begegnung zurecht gemacht. Jedenfalls hatte man mir schon vorher gesagt, Harro wisse, dass ich im Hause sei. Er trägt einen grauen Zivilanzug und ein blaues Oberhemd. Ich nehme ihn bei der Hand, führe ihn an einen Sessel am kleinen Tisch, setze mich auf den zweiten Stuhl, den ich dicht an den seinigen heranrücke und fasse noch einmal seine beiden Hände, die während der Unterredung lange in den meinigen ruhen. Die Berührung der Hände ist wie ein stilles, innerliches Zwiegespräch, das neben dem anderen hergeht. Die beiden Beamten setzen sich hinter den Schreibtisch und beobachten, der eine scheint zu protokollieren. Meinen Stuhl habe ich so gedreht, dass sie mein Gesicht nicht sehen können. Ich sage zu Harro, ich sei gekommen als sein Vater, um ihm zu helfen, für ihn einzutreten, zu hören, wie das am besten geschehen könne und weshalb er in Haft sei. Zugleich wolle ich ihm die Grüsse der gleichfalls in Berlin anwesenden Mutter und seines Bruders, denen man nicht erlaubt habe mitzukommen, überbringen. Er antwortete ruhig und bestimmt, es sei unmöglich und aussichtslos ihm irgendwie helfen zu wollen. Seit Jahren habe er bewusst "Hochverrat" getrieben, d.h. gegen den heutigen Staat gekämpft, wo er konnte; er habe im vollen Bewusstsein der Gefahr gehandelt und sei nunmehr entschlossen, die Folgen auf sich zu nehmen. - Meist sah er während dieser Worte unbeweglich vor sich hin, wohl um sich besser zu konzentrieren, nur ab und zu schaute er zu mir auf und sah mich dann mit hellen, festen Augen an. Einer der beiden Beamten, die bis dahin schweigend dabei-gesessen haben, stellt nun eine Zwischenfrage wegen einer Sache, die Panzinger mir bereits angedeutet hatte und die der Gestapo offensichtlich grösste Sorgen bereitet. Es lägen gewisse Anzeichen dafür vor, daß Harro hochwichtige geheime Dokumente - anscheinend befürchtet man ~~XXXX~~ hauptsächlich die Enthüllung von Nazi-Verbrechen - vor seiner Verhaftung durch Mittelsleute ins Ausland habe befördern lassen, wahrscheinlich um für seine Freunde und sich im Falle der Aufdeckung der

Verschwörung eine Art Rückendeckung zu schaffen. Er habe bisher jede Auskunft darüber verweigert; ob er vielleicht jetzt eine Aussage hierzu machen wolle. Offenbar ist man bei der Gestapo der Meinung, Harro könne in dieser Abschiedsstunde weicher gestimmt sein und ein bisher gehütetes Geheimnis preisgeben. Mit grosser Bestimmtheit lehnt er es jedoch ab, sich hierüber irgendwie zu äussern und wegen des Verbleibs der Papiere Angaben zu machen. Zweifellos fühlt er, dass die Gestapo bei ihrem schlechten Gewissen vor der Veröffentlichung solcher Geheimberichte höchste Angst hat und gedenkt nicht, sie von diesem Druck leichtthin zu befreien.

Etwa eine Woche später jedoch wird der Vater auf Anweisung der Gestapo abermals nach Berlin gerufen unter der Begründung, der Sohn wünsche ihn noch einmal zu sprechen. Er argwöhnt zwar, dass man ihn nur dorthin holen will, um ihn selbst zu verhaften, fährt aber natürlich ohne Verzug und ist am 12. Oktober wiederum in der Prinz-Abrechtstr. Es stellt sich heraus, dass es sich um die Dokumenten-Angelegenheit handelt. Panzinger berichtet dem Vater, Harro habe sich jetzt bereit erklärt, über den Verbleib der Papiere auszusagen unter der Bedingung, dass man für seine mitverhafteten Freunde Aufschub der zu erwartenden Todesstrafe bis zum 31. Dezember 1943 (also ein Jahr etwa) zusichere. (Anmerkung: Zweifellos war Sch.-B. fest überzeugt, dass bis dahin der Krieg zu Ende und die Hitler-Regierung beseitigt sei.) In hochpolitischem Staatsinteresse hätten sich die massgebenden Stellen schweren Herzens zur Annahme dieser ungewöhnlichen Abmachung entschlossen, die Zusage sogar auf Sch.-B. selbst ausgedehnt. (Anm.: Natürlich dachten Regierung und Gestapo nicht an die Möglichkeit eines Zusammenbruchs, jedenfalls nicht innerhalb des nächsten Jahres) Harro will jedoch seine Aussage nur machen, wenn der Vater als Zeuge zugegen sei; die Gestapo ihrerseits fordere dessen Anwesenheit als Bürgen für die Wahrheit der Aussagen des Sohnes.

Die eigentliche Aussprache findet nun in demselben Raume und im Beisein der gleichen Personen statt, wie das vorige Mal. Schulze-Boysen

tritt mit einem besonders sichtbaren Gefühl der Ueberlegenheit den Beamten gegenüber. Er lässt sich bestätigen, dass die Vereinbarung in Kraft treten werde, sobald er eine wahrheitsgemässe Erklärung über den Verbleib der Dokumente abgegeben habe, gleichgültig, an welchem Orte sich diese befinden; es käme nur darauf an, dass durch seine Aussage die Gestapo der Sorge des Missbrauches von Geheimpapieren enthoben würde. Als dies zugesichert wird, erklärt er zur Verblüffung der Gestapoleute, dass er niemals irgendwelche Geheimberichte ins Ausland geschafft oder Papiere entwendet habe. Alle Dienstakten, mit denen er zu tun gehabt habe, befänden sich ordnungsgemäss auf ihrem Platz in den Büros. Eine die Regierung belastende Veröffentlichung von Dokumenten im Auslande sei von ihm und seinen Freunden weder veranlasst noch vorbereitet. Er habe die Mutmaassung der Gestapo nur eine zeitlang unwidersprochen gelassen, um sie im Interesse seiner Mitgefangenen als Druckmittel zu benutzen; das sei ihm zu seiner Genugtuung gelungen. Die Beamten sind offenbar auf diesen Ausgang nicht gefasst, bestätigen aber nach kurzer Ueberlegung, dass die Bedingungen des Abkommens erfüllt seien und die Zusage daher in Kraft träte. Die siegesgewisse Miene des Sohnes hilft dem Vater diesmal etwas über die Schwere des Abschieds, wenngleich er ein von der Gestapo gegebenes Wort nicht allzu hoch bewertet. Immerhin scheint zunächst Zeit gewonnen, zumal auch Reg.-Rat Panzinger gleich danach auf ausdrückliches Befragen dem Vater bestätigt, die Vereinbarung habe nunmehr Gültigkeit und sei von den höchsten maßgebenden Stellen gebilligt.

Kurz vor seinem Tode, 33-jährig, schreibt er:

"Plötzlich und spät erst wird mir klar, was ein dichtender Freund meinte, als er einem Roman das Motto gab:

"Opfere alles, was Du hast, -
Und am Ende opfere auch noch das,
Wofür Du alles geopfert hast!"

Natürlich sucht der geistige Selbsterhaltungstrieb eine Weile dagegen anzugehen, und die Ehre verbietet jeden Widerruf in der Not. Aber "entre

Adolf Grimme, der frühere Kultusminister und selber aktiver Widerstandskämpfer schreibt über den hochbegabten Dichter Adam Kuckhoff und über dessen ausserordentliche Persönlichkeit:

"Erklärte sich selber im Gespräch mit anderen und an ihrem Widerspruch. Und wenn seine Freundschaft oder seine Liebe von etwas her gefährdet war, - die es erlebten, werden es mit Schmerz bestätigen - dann war es dann, wenn ihm kein Widerspruch begegnete. Freundschaft und Liebe konnten bei ihm daran scheitern, dass er im anderen nur wieder sich, sein Echo hörte. Wo aber ihn die Diskussion entflamte, da konnte er sich bis zur Uebersteigerung in den Gedanken, der von ihm Besitz ergriff, und den dann nicht mehr er, der vielmehr ihn dann hatte, steigern, bis er sich plötzlich wieder fing und dann sein jugenhaftes Lachen lachen konnte. Er konnte sich wie alle sich selbst gegenüber souveränen, innerlich freien Geister so köstlich selbst verulken, wie das wohl den Großteil seines Charmes ausmachen pflegte, dass er - darin ein Sohn seiner Heimat - auch noch das Schwerste mit dem Goldschimmer der Leichtigkeit eines den anderen und ihn selbst entwaffnenden Humors zu übergänzen begnadet war, eines Humors, der die ganze Skala umfasste vom kalauernden Wortwitz über eine lausbüßische Ausgelassenheit bis zu dem in seinem "Eulenspiegel" transparenten Humor als Weltanschauung. Der hat ihn selbst nach allen Quälereien im Keller der Gestapo nicht verlassen, deren Spinnen er noch bei der Verhandlung vor Gericht trug. Und sei es nur der Liebenswürdige, wie er sich zeigte, als schon das Todesurteil gegen ihn gefällt war und eine seiner Mitgefangenen ihm aus KMK ihrer Haftzeit ein Gedicht mitteilte von einem in ein Zimmer verbogenen Vogel, der plötzlich das offene Fenster sieht und davonfliegt. Unvergesslich die schelmische Reaktion von ihm darauf: "Das könnte Dir so passen." Oder der sarkastische Humor, mit dem er mir gegenüber noch in den letzten Minuten unseres Zusammenseins nach der Verurteilung den Hinweis, dass die Leichen der Gehängten zu Lehrzwecken in die Anatomie übergeben würden, dahin kommentierte: "So müssen sie von uns selbst noch nach

unserem Tode lernen." Und war das "fröhlich Bestehen", dieses Leitmotiv von seinem "Eulenspiegel", nicht Adam Kuckhoffs eigener Abschiedsgruss an diese Welt?"

"Er war ein Mensch der Unabdingbarkeit, selbst um den Preis der Möglichkeit, im letzten Augenblick das eigene Leben noch zu retten. Schlich sich doch ganz zum Schluss ein Hoffnungsstrahl, so dünn er war, in seine Zelle, dass er die stärkste Waffe, die ihm zu Gebote stand, das Wort, zu seinem Rettungsanker machen könne. Es legte ihm noch in der Todeszelle einer nahe, aus reinen Zweckmässigkeitsgründen einen Film um Hitler zu bauen und ihn bei der Begnadigungsinstanz einzureichen. Die Antwort ~~XXX~~ war der ganze Adam Kuckhoff: "Und hätte ich zwei Köpfe, ich legte sie lieber beide auf den Richtblock."

In ihrem aktiven Kampf gegen das nationalsozialistische Kriegssystem vergassen die Widerstandskämpfer die Verfolgten und Unterdrückten des "Dritten Reiches" nicht. Sie sammelten Geld und Lebensmittel für politisch Inhaftierte und jüdische Freunde, sie besorgten Unterkünfte für von der Gestapo gesuchte Antifaschisten. Es gelang ihnen auch mit Hilfe eines Segelschiffes zwei von der Gestapo verfolgten Antifaschisten zur Flucht zu verhelfen. Ihre ganze Liebe zu den Menschen, zu allen Unterdrückten und Verfolgten, kam in all ihren Handlungen zutage. Nur wer die Menschen liebt, kann auch uneigennützig, keine Gefahren achtend, für sie kämpfen.

Mit fast allen Widerstandsgruppen, die in der damaligen Zeit bestanden, stand die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack durch einzelne Mitglieder in Verbindung. So z.B. zur Uhrig-Gruppe, zur Europäischen Union, zu den Geschwistern Scholl, in München und den Vorläufern des 20. Juli sowie zur Anton-Saefkow-Gruppe in Hamburg und Berlin.

Der Krieg im Aether spielte im letzten Krieg eine grosse Rolle. Auch die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen/Harnack hat versucht, mit ihren Sendungen das deutsche Volk von der Aussichtslosigkeit und dem Verbrechen des Krieges zu überzeugen. Sie wollten den demokratisch gesinnten Menschen anderer Völker beweisen, dass die Stimme der Freiheit, der Menschenwürde und Menschenachtung, trotz Hitlerterror und Verfolgung im deutschen Volke nicht völlig verstummt war.

begannen
Nach langjähriger Tätigkeit KAGANN am 30. August 1942 die Verhaftungen, die zuerst unsicher und zögernd begannen, bis um Weihnachten etwa 150 Widerstandskämpfer inhaftiert waren. Die Tatsache, dass Sendeapparate gefunden worden waren, bedeutete für

die Gestapo eine Sensation, ebenso die Tatsache, dass ⁱⁿ zahlreichen führenden Reichsstellen Mitglieder der Gruppe an entscheidenden Punkten sassen, so im ^{Reichs-}Luftfahrtministerium, im Reichswirtschaftsministerium, im Auswärtigen Amt, im Propagandaministerium, im Reichs Rundfunk und in anderen Nazidienststellen. Es waren Menschen, die ein hohes Ansehen wegen ihrer menschlichen und beruflichen Qualität genossen und "die es nicht nötig hatten."

Hitler tobte. Er befahl die äusserste Geheimhaltung und liess sich jeden Abend Bericht erstatten. Er liess den Riesenprozess mit 150 Angeklagten in zahlreiche kleine Prozesse aufteilen, um die Grösse der Organisation zu verschleiern und liess die Prozesse als "Geheime Kommandosache" laufen. Die Gestapo benahm sich bestialisch, um Geständnisse zu erpressen. Vor ihrem Tode konnten Kuckhoff und Graudenz noch mitteilen, dass sie Schulze-Boysen und Harnack mit Daumenschrauben und Wadenklammern gefoltert haben. Dr. Kummerow wurde so fürchterlich misshandelt, dass er drei Selbstmordversuche unternahm, seine zertretenen Brillengläser verschluckte, seine Zehen bis zur Verwesung abschnürte und sich die Pulsedern aufschnitt. Walter Husemann, der zwei Namen nennen sollte und dem man im Vernehmungszimmer des IV. Stocks in der Prinz-Albrechtstrasse eine Minute Bedenkzeit gab, schlug das Fenster ein, packte den Kommissar und wollte sich mit ihm aus dem Fenster stürzen. Sie wurden in letzter Minute gerettet. Walter Husemanns Arm war durch das Glas völlig zerschnitten und lahm geworden. John Sieg und Herbert Grasse begingen Selbstmord.

Hitler befahl für diesen Prozess zum ersten Mal die Hinrichtung durch Hängen.

Die Prozesse dauerten etwa ein Vierteljahr fast ~~EMMA~~ ununterbrochen. Sie fanden vor dem Reichskriegsgericht und vor dem Volksgericht statt. Harnack und Schulze-Boysen benutzten ihr "letztes Wort" zu grossangelegten mutigen Anklagereden, bei denen

Schulze-Boysen das Wort verboten wurde. Da beim Prozeß der ersten Gruppe, die aus 13 Männern und Frauen bestand, die Amerikanerin Mildred Harnack und Erika von Brockdorf nur 6 und 10 Jahre Zuchthaus erhielten, während für alle anderen die Todesstrafe ausgesprochen wurde, befahl Hitler sofort ein neues Verfahren mit dem Ziel der Todesstrafe einzuleiten. Dasselbe Gericht verkündete wenig später die Todesstrafe.

Am Tag vor Weihnachten 1942 wurden die ersten elf Widerstandskämpfer in Plötzensee erhängt. Und damit begann der Tod seine Ernte. Harro Schulze-Boysen schrieb in seiner Zelle im Keller der Prinz-Albrechtsstrasse ein Gedicht, das er hinter der Rückwand des Zellen- spindes versteckte. Er teilte dies einem Mitangeklagten mit, der vor seiner eigenen Hinrichtung vom dem Gericht einem dritten berichtete. Der Dritte kehrte nach Jahren nach Berlin zurück, und man fand tatsächlich das Gedicht hinter dem Spind versteckt. Es sei hier abgedruckt:

RECHENSCHAFT

Der Wind schlägt nass ans Fenster
und heulend schlägt Alarm!
in Deutschland gehn Gespenster um,
hier drinnen ist es warm.

Sie nennen es Gefängnis,
der Leib ist auch gebannt,
und doch ist das Verhängnis, ach,
dem Herz noch kaum bekannt.

Mir scheint's wie Klosterzelle:
Die hellgetünchte Wand
hält fern nur jede Welle, die
mich sonst so jäh berannt.

Der Geist schweift frei ins Leben,
die Fesseln schwern ihn nicht,
und Zeit und Raum, sie heben sich
hiaweg im blassen Licht.

Und wir sind losgeschnitten
von unruhvoller Welt,
es ist auch abgeglitten all
das Beiwerk, das nicht zählt.

Es gilt nur letzte Wahrheit
dem überscharfen Blick,
und ungetrübte Klarheit wird
hier stolz zum Daseinsglück.

Der Stunde Ernst will fragen:
hat es sich auch gelohnt?
An dir ists nun, zu sagen: Doch!
Es war die rechte Front.

Das Sterben an der Kehle,
hast du das Leben lieb...
Und doch ist deine Seele satt,
von dem, was vorwärts trieb.

Wenn wir auch sterben sollen,
so wissen wir: Die Saat
geht auf. Wenn Köpfe rollen, dann
zwingt doch der Geist den Staat.

Die letzten Argumente
sind Strang und Fallbeil nicht,
und unsere heutigen Richter sind
noch nicht das Welggericht.

Schulze-Boysen, November 1942

Das letzte Wort der schönen und mutigen Amerikanerin Mildred Harnack, die Lektorin für amerikanische Literatur an der Universität Berlin war, lautete: "Und ich habe Deutschland so geliebt!"

XX

Adam Kuckhoff, der bedeutende Dichter, hinterliess seinem Sohn folgenden Vers:

Für Ule!

Mein lieber Sohn, du grosses, spätes Glück,
so lasse ich dich vaterlos zurück?
Ein ganzes Volk - nein, das ist viel zu klein,
das Menschenvolk wird dir dein Vater sein!

An 5. August 1943,
unmittelbar vor dem Gang zur Hinrichtungsstätte niedergeschrieben.

Horst Heilmann, 21 jähriger Student, äusserte zum Gestapo-kommissar als einzigen letzten Wunsch: er möchte gleich nach Harro Schulze-Boysen getötet werden.

Ueber Dr. Philipp Schaeffer heisst es im Bericht:

"Ostern 1942 wurde Philipp Schaeffer von Elisabeth Schumacher alarmiert, ihr bei der Rettung eines alten jüdischen Ehepaares zu helfen. Die Alten waren lebensmüde, als sie die ~~Kampagne~~ Programmwelle auch an sich herannahen fühlten. Nun griffen sie zum Gasbrenner. Der Portier verbot, die Tür des Korridors einzuschlagen. Philipp erklärte sich bereit, mit dem Luftschutzseil vom III. Stock in den II. Stock ins Fenster einzusteigen. Das Seil war nicht überprüft und riss, und Philipp lag mit schwerer Gehirnerschütterung, Unterarmbruch, Becken- und Oberschenkelbruch im Hof. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, aus dem heraus er verhaftet wurde. Sein Humor und sein Gleichmut blieben bis zuletzt unerschütterlich. Schaeffer war Sinologe (Kenner des Chinesischen) und arbeitete an einem ersten ausführlichen Wörterbuch.

Dr. Schaeffer wurde zur Last gelegt, dass er die Tätigkeit seiner Freunde der Gestapo nicht gemeldet habe.

In seinem Schlusswort vor Gericht erhob er sich mit Hilfe seiner Krücken und sagte dem Gerichtshof stolz ins Gesicht:

"Meine Herren, ich bin gefragt worden, warum ich diese Sache nicht angezeigt habe. Dazu kann ich Ihnen nur erwidern: Ich bin kein Handlanger der Polizei."

Am 13. Mai 1943 wurde er im Alter von 48 Jahren hingerichtet.

Die Widerstandskämpfer der Schulze-Boysen-Harnackegruppe waren Intellektuelle und Arbeiter, Offiziere, Aerzte, Studenten, Schriftsteller, bildende Künstler, Buchhändler, Wissenschaftler, Journalisten, Techniker. 58 von ihnen fanden zum Teil nach entsetzlichen Qualen den Tod. Bemerkenswert ist der hohe Prozentsatz von jungen Menschen und von Frauen in dieser Gruppe. 19 Frauen wurden hingerichtet. Zwei

Zwei junge Frauen brachten in der Gestapozelle Kinder, zur Welt, die man ihnen vor der Hinrichtung wegnahm.

Die Schulze-Boysen-Harnackgruppe setzte sich für die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion ein, und ein Blick in das Album, das die Gestapo mit den "Verbrecherfotos" der Gruppe füllte, zeigte eine solche Fülle von reinen und klaren Gesichtern, von junger Unbedingtheit und weltaufgeschlossener, schöner Menschlichkeit, daß der Betrachter erschüttert das Buch zuschlägt und weiss: Dies hier war Deutschland.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Der Marburger Professor für Romanistik Werner Kraus wurde 1940 in die Dolmetscher-Lehr-Kompanie nach Berlin eingezogen. Durch den Neurologen Dr. John Rittmeister, Leiter der Poliklinik am "Psychotherapeutischen Institut" kam er in die Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe und lernte bei ihm Haushofer kennen. Er beteiligte sich an der illegalen Arbeit und berichtet über die Verhaftung folgendes:

"Meine eigene Verhaftung erfolgte erst zwei Monate nach derjenigen von Rittmeister und von Ursula Götze: am 24. November 1942. Offenbar wollte man noch weitere Personen in die Maschen des Prozesses verwickeln und meinen Anteil durch Kreuzverhöre der anderen Angeklagten im vornherein feststellen. Da ich aber natürlich meine polizeiliche Überwachung merkte, benützte ich die mir gelassene Frist, um alle irgendwie verdächtigten Elemente aus meiner Bekanntschaft zu warnen. Im Oktober wurde Ursula Götze für einen Tag aus der Haft entlassen, sodass ich über den ganzen, bisherigen Verlauf der Vernehmungen aufs eingehendste unterrichtet wurde. Diesen verblüffenden und vom Standpunkt der Prozessführung kaum entschuldbaren Schritt hat der Kriminalkommissar Marowski, der dann später auch meine Vernehmung durchzuführen hatte, verantwortet. Vielleicht war es lediglich ein kriminalistischer Trick, vielleicht ein Versuch mich oder auch Ursula günstiger zu stellen. Der spätere Verlauf der Vernehmung widerstreitet allerdings dieser Annahme. Jedenfalls konnte ich mit Ursula eine gemeinsame Taktik festlegen, von der sie dann, vermutlich unter dem Eindruck von gefälschten Protokollen, leider abgegangen ist. Nachdem sie ihre Beteiligung an der Zettelklebeaktion, die Weitergabe von Flugschriften und ihre Zugehörigkeit zu der Zielgruppe zugegeben hatte, wurde sie mit mir zum Tode verur-

S283

Mittes:

a nur Vorjahr!

urteilt und am 5. August 1943, 24 Jahre alt, hingerichtet. Ueber die Vorgänge vor ihrer Hinrichtung schrieb mir in einem Brief vom 6. August 1946 der als "Kalfaktor" in Plötzensee beschäftigte Mitgefangene Arnold Herbst: "Wie war doch der Name der Studentin Ursula ----? Mir ist der Name entfallen. Ueber ihre Tapferkeit haben wir noch verschiedentlich gesprochen. Sie hat es doch fertig gebracht noch am Hinrichtungstag Protest gegen die Art der Vollstreckung einzulegen und auch erzwungen, dass das Reichskriegsgericht noch einmal zusammentreten musste. Die Vollstreckung wurde auch erst ausgesetzt. Es ist aber, soviel ich mich entsinnen kann, bei "Orhängen" geblieben. Ich hatte sehr viel Material, das aber durch den Angriff verloren gegangen ist."

In einer Berliner Zeitschrift wurde im vorigen Jahr Ursula Bötze mit sieben andern hingerichteten Antifaschisten abgebildet und folgendermaßen gekennzeichnet: "Studentin. Wegen ihrer unermüdlichen Aufklärungsarbeit unter den Berliner Intellektuellen am 5. August 1943 hingerichtet."

Der ganze Prozess wurde als Geheime Kommandosache aufgezogen. Der Grund dafür lag nicht nur in den geheim zu haltenden, militärischen Belangen, sondern wie ein Gestapokommissar mir wörtliche versicherte, darin, "dass wir uns die Veröffentlichung einer solchen Sache überhaupt nicht mehr leisten können! Die Angeklagten ließen sich weder als "Juden", noch als moralisch oder beruflich minderwertige Subjekte hinstellen - es handelte sich sogar um eine Elite, und auch der Einwand verfing nicht, dass persönliche Verbitterung oder Ressentiment gegen den neuen Staat im Spiel war. Die meisten Angeklagten befanden sich bei der Wehrmacht oder im Zivilleben in sehr angesehenen Stellungen. Ihre Gegnerschaft gegen den Staat war nur aus sachlichen Motiven zu erklären, und gerade dieser Eindruck musste der deutschen und ausserdeutschen Öffentlichkeit aufs sorgfältigste versteckt werden."

Gnadengesuche des Münchener Ordinarius Karl Vossler, des Psychologen Hans von Hattinberg und Marburger Professoren erreichten eine dilatorische Behandlung des zum Tode Verurteilten. Zum Zweck einer psychiatri-

sehen Untersuchung wurde er nach Moabit gebracht,KE später wieder nach Plötzensee.Er berichtet weiter:

"Im Anfang November 1943 wurde ich zu meiner grossen Bestürzung wieder nach Plötzensee zurückgebracht.Als mir dieser Transportbescheid in Moabit zugestellt wurde,starb ich schon einen ersten Tod an dem mitleidigen Tonfall des mich verabschiedenden Wachhabenden. Offenbar wird die Widerstandskraft vor dem Tod nicht stärker,sondern sie nützt sich ab,und es gibt nur heroische Haltungen,keine heroischen Menschen.Jedenfalls hatte ich äusserst wilde und feige Gefühle auf dieser Rückreise ins Totenhaus.

Noch schlimmer und trauriger ist der Fall eines jugendlichen Franzosen,der meine und Kummerows Zelle zwei Tage lang teilte und eifrig an seiner Selbstbiografie schrieb um seiner Mutter oder seiner Braut etwas Bleibendes zu hinterlassen.Vielleicht kann wirklich nur ein Todesurteil die richtigen Gedanken über das Leben erzeugen. Aber dieses Todesurteil schrie zum Himmel.Der Direktor und alle Anstaltsbeamten erklärten dies mit der grössten Offenheit,und sie bemühten sich,durch fortgesetzte Eingaben Aufschub oder Gnade zu erwirken.Dieser junge Mensch hatte in einem ihm unerklärlichen Raptus im Dunkeln die Handtasche einer Frau entriessen und dann in sofortiger Reue wieder geworfen.Aber wenn das todeswürdig war,so wurde dem Gericht bezeugt,dass dieser Angeklagte kurze Zeit zuvor bei einem Luftangriff zwei Kinder aus den Flammen getragen hatte.Aber das ungerechte Gesetz kannte auch kein Erbarmen.Wie die Schliesser uns erzählten,gehörte diese Hinrichtung zum schlimmsten in ihrer langen Praxis.Der junge Franzose war in keiner Weise zum Sterben vorbereitet,trotz geistlichen Beistandes für ein rechtgläubig geführtes Leben.

Einige Schliesser hatten ein schreckliches Talent für das Besondere an diesem alltäglich gewordenen Schauspiel.Z.B.wenn sie erzählten,wie ein anderer junger Todeskandidat (den wir auch von der Freistunde her kannten)leise schluchzend in der Todeskammer beiseitestand,

während die Beamten und Henker sich angeregt unterhielten und erst nach einiger Zeit, mit einer freundlichen Geste um Entschuldigung bittend für ihr unhöfliches Wartenlassen sich dem Opfer zuwandten."

Später kam Kraus nach Torgau. Ueber seine dortigen Erlebnisse berichtet er:

"In Torgau befanden sich fünf deutsche und ein belgischer katholischer Priester. Unter den ersteren der Stettiner Kaplan Simolëit und der Generalvikar von Innsbruck, Dr. Karl Lampert, von denen später die Rede sein soll. Ferner eine Reihe französischer Offiziere, unter ihnen der Admiral Paynte.... (ein baskischer Name, an den ich mich nicht mehr erinnern kann), der bei Toulon einen Teil der französischen Flotte versenkt haben soll und im übrigen die Haltung eines "Attentisten" einnahm. Ausserdem machte ich die Bekanntschaft des wegen Hochverrats angeklagten Epp, eines Neffen des bayrischen Reichsstatthalters Ritter von Epp. Epp war ein entschiedener revolutionärer Aktivist. Die Deutsche Freiheitsbewegung hatte ihn beauftragt, in der Studentenschaft, in der Hitlerjugend und in den nationalsozialistischen Ordensburgen zu werben und hier revolutionäre ~~KK~~ Gruppen aufzustellen. Epp beschäftigte sich auch mit der Vorbereitung terroristischer Attentate. Politisch ordnete er sich den Zielen der Freiheitsbewegung vollständig unter; strukturmässig gehörte er wohl zu einem jugendbewegten Rechteradikalismus. Sein Hass auf die Nazis war umso grösser, als er selbst aus ihren Reihen hervorgegangen war.

Kurz vor meinem Abtransport nach Buch waren in Torgau 21 Panzerleute eingeliefert worden, die sich an der Front in ihrer Freizeit damit vergnügt hatten, auf ein Hitlerbild zu schiessen. Alle 21 wurden zum Tod verurteilt und in Halle geköpft.

Kraus, der später in das Wehrmachtgefängnis Lehrter Strasse eingeliefert wurde berichtet weiter:

"Ich wurde wieder in das Wehrmachtgefängnis, Lehrterstr. 61 eingeliefert. Dort befanden sich, schon vor dem 20. Juli, viele zum Tod verurteilte Soldaten und Offiziere. Zwei junge Musikstudenten waren wegen abfälliger Aeusserungen über Hitler auf Grund der Denunziation eines noch nicht 13-jährigen "volkdeutschen" Dänen in Dänemark verhaftet und zum Tod verurteilt worden. Ein Oberleutnant, der dann auch hingerichtet wurde, hatte an der Front eine umfangreiche Widerlegung von "Mein Kampf" verfasst. Ein aktiver Fliegerhauptmann hatte bei der Durchsicht eines von den Russen abgeworfenen Flugblatts zu seinem Zahlmeister geäußert: "Darin hat der Iwan gar nicht so Unrecht!" Diese Aeusserung wurde als Feindbegünstigung mit der Todesstrafe geahndet. Ein grosser Teil der in diesem Gefängnis eingebrachten Soldaten war wegen "Zersetzung der Wehrkraft" unter Anklage gestellt."

In einem späteren Verfahren wurde Kraus zu fünf Jahren Zuchthauskompanie in einer Feldgefangenenabteilung verurteilt. Hier traf Kraus wieder viele Bibelforscher und etliche höhere Offiziere, ungefähr 12 Generale.

Professor Dr. Kraus überlebte den Zusammenbruch des Naziregimes und schrieb den hervorragenden Roman "P.L.N."

Werner Kraus schreibt:

Die Bewegung Schulze-Boysen ist nicht gescheitert, weil sie sich vermessend hätte, wie die spätere Bewegung des 20. Juli 1944 die deutsche Krisis durch einen politischen Staatsstreich zu lösen. Schulze-Boysen hatte ein anderes Ziel im Auge. Er hatte sich nicht damit beschäftigt, eine Ministerliste zusammenzustellen. Vielmehr beschränkte sich seine Arbeit darauf, alle erreichbaren Sektoren des deutschen Lebens mit Aktionsgruppen zu durchsetzen und die aktivistischen Elemente aus den verschiedensten Lagern zu sich herüberzuziehen. Die politische Bewusstseinsbildung sollte und konnte nur durch aktive Gruppenarbeit erreicht werden. Diesen Sinn hatte auch der Plan einer Zusammenfassung der Fremdarbeiter zu Legionen und politischen Kampfeinheiten.

Es gab eine illegale Studentengruppe, "Rote Standarte", an der Berliner Universität, die von Dr. Philipp Schaeffer, einem Sinologen, geleitet wurde. Schaeffer erhielt 5 Jahre Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat und erlitt diese Jahre im Zuchthaus Luckau. Als er entlassen war, schloss er sich der Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe an und wurde 1943 hingerichtet.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Erwin Nöldner!

21 Jahre alt war Hanno Günther, als er in Berlin hingerichtet wurde. Er hatte seit 1938 einen Kreis ehemaliger Mitschüler und Mitschülerinnen zum Zweck politischer Illegalität versammelt. Und nach Kriegsausbruch gingen die jungen Menschen zur aktiven Widerstandsarbeit über. Sie verbreiteten Flugblätter und Klebezettel, die Günther selbst entwarf und vervielfältigte. Durch Verrat wurde der ganze Kreis 1941 verhaftet. Alle Jungen wurden zum Tode verurteilt und am 3. Dezember 41 hingerichtet. Sie hatten von zusammengelegten Spar-Groschen ein Zimmer gemietet und verfaßten und vervielfältigten dort ihre Aufrufe, die sie im Morgengrauen in der Riesenstadt anklebten und in die Briefkästen warfen. Ihren Zusammenkünften gaben sie einen geselligen Charakter. Sie tanzten zum Grammophon, um die Wirtin zu täuschen und schrieben die Matrizen auf fremden Schreibmaschinen. Die Namen der Hingerichteten ausser Günther sind: Imre Schaper, Wolfgang Pander und Bernhard Sikorski. Ein junges Mädchen Dagmar P. wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt, das zweite, Herta M. verteidigte sich so geschickt, dass sie freigelassen wurde. Das letzte Wort Hanno Günthers war: "Ich sterbe für Deutschland".

Ueber die Leiden einer Mutter schreibt Maria Menzel Totensonntag 1945 in der "Berliner Zeitung" einen Bericht:

"Weihnachtsabend 1941. Trübseliges Wetter. Es dunkelt.

Ich wandere um den Moabiter Gefängnisblock. Das ist meine Weihnachtsfeier in diesem Jahr. Da oben irgendwo sitzt mein Hanno. Ich darf ihn nicht besuchen. Er hat in der Untersuchungshaft durch Kasiber - das sind winzigkleine Schmuggelzettel - von Zelle zu Zelle den mitgefangenen Gefährten Anweisungen zu geben versucht für ihre Verteidigung. Aber es hat sich ein Verräter gefunden, und man hat ihm als Strafe acht Tage Dunkelarrest zudiktiert, und ein Vierteljahr Besuchssperre, gerade über Weihnachten. Und so laufe ich nun hier in Kälte und Regen um den Gefängnisblock, und alle meine Gedanken suchen den geliebten Jungen dort oben hinter den Mauern.

Wieder ist es Dezember, ein Jahr später. Ich stehe in meiner Küche und verliere mich in dumpfes, nutzloses Brüten. Unablässig kreisen meine Gedanken um die eine grosse Sorge: das Todesurteil. Roh und kulturlos klingt die Stimme des Staatsanwalts mir in den Ohren: "Für dieses fluchwürdige Verbrechen gibt es nur eine Sühne: die Ausmerzung aus der Volksgemeinschaft, den Tod."

Deinen Tod, mein Hanno? Du kannst doch garnicht sterben, Du bist doch so unendlich lebendig! Freilich, der Sekretär des Volksgerichtshofes hat mir schon ganz freundlich und dankenswert aufmerksam den Rat gegeben, doch ja rechtzeitig die Herausgabe der Leiche zu beantragen; es könnte sonst Schwierigkeiten geben und sicher überhaupt nicht mehr zu erreichen sein. Ganz still und klaglos kippte ich um, als er ~~er~~ mir das so höflich und zuvorkommend unbeteiligt darlegte.

So gehen meine Gedanken. Da klappt der Briefschlitzdeckel. Ein Brief von Hanno. Mein Herzschlag stockt. Ein Brief von Hanno ausser der Zeit kann nur eine Bedeutung haben.

"Wenn Du diesen Brief erhältst -, " mehr lese ich nicht.

Mein Kind ist tot.

Tagelang weiss ich nichts von mir. Wenn mich jemand anspricht, schaue ich ihn gross an. Ich schaue durch in hindurch. Ich sehe kein Ding, keinen Menschen. Ich sehe nichts als meines Jungen blutüberströmten Kopf.

Es ist das runde, lachende Gesicht meines Vierjährigen, das ich sehe: die leuchtenden braunen Augen, das weiche blonde Haar. Nun ist es verklebt von Blut.

Dann wieder ist es das gereifte, männlich gewordene Gesicht, das ich bei meinem letzten Besuch in Plötzensee sah. Blass und schmal ist es geworden, ungepflegt und ein wenig verwildert, denn man hat ihm die Wohltat des Rasierens verweigert für diesen Besuchstag. Aber sein Lächeln ist weich und tröstend wie immer, und seine Augen strahlen in ihrer alten lebensvollen Wärme.

Und wieder steht das Bild meines Jungen vor mir, wie er mit seinen Freunden aus dem Gerichtssaal geführt wurde, mit aufgestrecktem Kopf,

die Hände schon auf dem Rücken gefesselt, und ich höre sein stol-
zes Abschiedswort: "Wir sterben für Deutschland!"

Ihr starbt für Deutschland, ihr tapferen Jungen. Ihr sollt nicht
umsonst gestorben sein."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Eine Widerstandsgruppe befand sich in der Prenzlauer Allee Berlin. Diese Gruppe hielt ständig Kontakt mit Fremdarbeitern und Juden. Ihr gehörten auch 2 französische, zwei italienische und 1 belgischer Kriegsgefangener an. Ein Bericht des Sozialdemokraten Georg Samuel, der als Jude gleichfalls zur Gruppe zählte, teilt ferner mit, dass seine sämtlichen Angehörigen von der Gestapo abgeholt und ermordet wurden. 3 Mitglieder der Gruppe starben in der Haft.

Der Arbeiterschriftsteller Karl Grünberg sammelte Informationen über den Terror der SA an einen schwedischen Freund, der u.a. die erste Nachricht über den Tod Erich Mühsams an die Weltöffentlichkeit bringen konnte, da Grünberg selber aus dem KZ kam. Er schickte Berichte über Judenprogrome, Wahlschwindel, Alltagsleben, über Thälmanns Schicksal u.a. Diese erschienen in "Ny Dag", "Arbetaren" usw.

Der Schachtmeister Peter Schmitz, der an einer ^{Startbahn} ~~XXXXXXXXXX~~ für Düsenflugzeuge arbeitete, war ein Einzelgänger des Widerstandes. Er berichtet darüber:

"Trotz meines Ausreiseverbotes ins Ausland, gelang es mir 1943 im Mai durch eine Tiefbaufirma zum Stellungs-Bunkerbau nach Dänemark zu kommen und zwar nach Flugplatz Aalborg. Meine einzige Aufgabe sollte es hier sein, unbemerkt Sabotage zu treiben. Die Gelegenheit war günstig und die dänischen Arbeiter machten zu meiner grössten Freude mit. Ich hatte stets 30-40 Arbeiter unter meinem Kommando. Bei den Maschinisten hatte ich leichtes Spiel. Ein Nazi-Provokateur, Bauleiter Otto S., Hamburg, aus Frankreich verjagt, wo er die Arbeiter blutig geschlagen hatte, war mein grösster Gegenspieler. Als am 20. Juni (ungefähr) die ganze Belegschaft streikte und 6 Loks unbrauchbar zurückliess, machte S. end-

lich wahr, womit er stets gedroht hatte. Auf seine Anzeige traf die Gestapo, von der Wehrmacht unterstützt auf dem Flugplatz ein, um die revolutionierenden Arbeiter ins KZ abzutransportieren. Es gelang mir, da ich Kenntnis von dem Kommen der Gestapo erhielt, die Genossen zu warnen. Die Gestapo musste unverrichteter Sache wieder abziehen. S., voller Wut über den Mißerfolg und ei Blamage, suchte ein Opfer. Ob man etwas gemerkt hatte? Ich musste ins Büro kommen, wo man mir drohte, mich sofort in Haft nehmen zu lassen, wenn mein Treiben auf der Baustelle nicht aufhöre."

Institut für Zeitgeschichte

Fritz Husemann war ein westfälischer Bergarbeiterführer von besonderer Qualität, der aus der Sozialdemokratie kam, und einen bedeutenden Teil der Arbeiterbewegung vom Beginn an aktiv im Ruhrgebiet miterlebte. Er gehörte zum Vorstand des Internationalen Bergarbeiterverbandes und war Reichstagsmitglied. Seiner überragenden Persönlichkeit galt die Anerkennung der Arbeitermassen. Als nach 1933 der Terror der SA die Bergarbeiter bedrängte, fuhr Fritz Husemann nach Berlin, um zu intervenieren. Er wurde einige Wochen am Alexanderplatz inhaftiert. Als er nach Bochum zurückkehrte, wurde er das dritte Mal verhaftet und wiederum nach einigen Wochen entlassen. 1935 wurde er erneut verhaftet und kam ins KZ Esterwegen. Der anschließende Augenzeugenbericht schildert sein Ende:

"Im April 1935 befand ich mich im Konzentrationslager Papenburg. Dort wurde ich zeitweise mit Heilmann, dem Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Preussischen Landtagsfraktion, in der Kammer beschäftigt. Am 12.4.35, mittags, erschien einer der Aufsichtsführenden des Lagers mit dem Kameraden Husemann in der Kammer und stellte an Heilmann die Frage: "Kennen Sie den?" Heilmann erwiderte: "Ja". "Was sagen Sie dazu?" fragte der SS-Mann weiter. "Ich habe nichts zu sagen", gab Heilmann zur Antwort. Darauf richtete der SS-Mann die Frage an mich: "Kennen Sie ihn?" Auch ich erwiderte: "Ja". "Was sagen Sie denn über ihn?" wurde ich weiter gefragt. Ich sagte darauf: "Er ist Vorsitzender des Bergarbeiterverbandes, ein guter Mensch und ist überall bekannt und beliebt, sowohl in Deutschland als auch im Auslande." "Ihm/ wird das schwer fallen, denn er ist schon das vierte Mal im Lager" bemerkte hierauf der SS-Mann. Am Kameraden Husemann konnte ich äußerlich keine Mißhandlungsspuren entdecken. Er war aber klatschnass und in Schweiß gebadet und sah sehr abgehetzt aus. Heilmann und ich erkannten sofort, dass Kamerad Husemann in schwerster Gefahr schwebte, deshalb/ hielten wir es fürs Beste, dass er sofort ins Moor ging, damit er den schweren Sportackebanen nicht ausgesetzt wur-

de. Unser Einfluss vermochte dies aber nicht zu erreichen, weil Kamerad Husemann erst am nächsten Tag noch durch den Arzt untersucht werden sollte. Am andern Morgen um 11 1/2 Uhr kam Husemann vom Arzt. Bei der Aufstellung stellte er sich verkehrt. Das war für ihn gefährlich, da dieses einen Anlass zu einer schweren Misshandlung geben konnte. Ich ging deshalb zu ihm hin und gab ihm Leise zu verstehen, dass er sich anders stellen müsste. Hiernach ging ich zur Kammer. Um 1 1/4 Uhr wurde Kamerad Husemann mit andern Häftlingen zum Sportplatz geführt. Das war ein freier Platz in der Nähe, an dessen Ende eine grosse Sandbank sich befand. Dieser Sand musste von den Häftlingen mit Schubkarren in vollstem Galopp von einem zum andern Ende gefahren werden. Die aufsichtführenden SS-Leute vergnügten sich bei dieser Gelegenheit damit, die frisch Angekommenen auf dem Boden rollen zu lassen. Das Rollen musste in einem immer rascherem Tempo vor sich gehen. Die SS-Leute liefen meist hinterher und traten mit den Stiefeln nach den Rollenden. Besonders Spass machte es ihnen, dem Opfer Sand in die Augen zu treten, damit es nicht sehen konnte und die Richtung verlor. Wer nach der Seite, wenn auch nur wenig, vom abgezeichneten Platz rollte, auf den wurde geschossen. Der Kamerad Husemann war kaum eine halbe Stunde auf dem Sportplatz, als Schüsse von dort knallten. Heilmann sagte gleich zu mir: "Das wird Fritz Husemann sein, auf den sie schiessen." In der Tat war es so, denn kurz darauf kam der Wachposten an der Kammer vorbei und sagte: "Husemann ist tot." Von dem letzten Hergang bei der Ermordung können nur die Mörder berichten, denn die Häftlinge mussten sich, sobald ein Schuss knallte, auf den Boden werfen und das Gesicht in den Sand pressen. Wer seinen Kopf erhob oder bewegte, auf den wurde gleichfalls geschossen. Erst, wenn der Befehl gegeben wurde, aufzustehen, konnte man sich erheben. Während andere Ermordete gleich fortgeschafft wurden, stand der Sarg mit der Leiche des Kameraden Husemann 3 Tage dort. Wir konnten daraus schliessen, dass er abtransportiert werden sollte. Es steht also unzweifelhaft fest, dass Kamerad Husemann auf die geschilderte Art ermordet wurde und nicht, wie man offiziell angegeben hatte, auf der Flucht erschossen."

Der Lehrer W. Erler aus Flauen organisierte den "Daumen", Bund der Deutschen. Der Daumen stellte Flugblätter her und verbreitete sie zuerst an wenige Nichtnazis, später über ganz Deutschland. Der "Daumen" begann 1942 zu arbeiten. Er pflegte besonders die Freundschaft und die Unterstützung Kriegsgefangener. Bei seiner Aktivität war der Faschismus das Grundmotiv.

A
 Eine der wichtigsten Gruppen ist der "Widerstandskreis" Ernst Niekisch, der in Vorträgen und geheimen Rundbriefen den Nazismus angreift. Er hat einen starken Einfluss auf Offiziere durch seinen Mitarbeiter von Kleist-Schmanzin. Er zieht sich 1934 bereits eine heftige Attacke des "Angriffs" zu und wird 1937 verhaftet, verteidigt sich in unerachrokaner Weise und wird 1939 zu lebenslänglichem Zuchthaus, seine beiden Mitangeklagten Dr. Drechsel und Karl Tröger zu geringeren Strafen verurteilt. Niekisch kommt ins Zuchthaus Brandenburg und verliert Sehkraft und Gehvermögen. Als halb Gelähmter und fast Erblindeter wird er 1945 befreit.

Niekisch wurde 1933 von der SA in einem Keller gefangen gehalten. Einige Konservative wie Schlabrendorf befreiten ihn, der ihr politischer Gegner war. Niekisch hatte die Zeitschrift "Widerstand" herausgegeben. Er war einer der besten, schärfsten Denker und ein Mann von sittlicher Verantwortung. Er handelte dem Titel seiner Zeitschrift entsprechend, als die Stunde kam. Noch 1936 gab er die Broschüre "Hitler, ein deutsches Verhängnis" heraus. Er wurde 1938 verhaftet und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Fast erblindet und halb gelähmt wurde er nach dem Zusammenbruch befreit, auch er zählt zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen Widerstandsbewegung.

Nach einer Mitteilung von H.E.Schuricht wurden am 14. September 1942 in Stuttgart 19 Männer und Frauen hingerichtet, die eine "kommunistisch-sozialistische Widerstandsgruppe" gebildet hatten. Einige dieser Namen sind: Rudolf Langendorf, Lechleitner, Daniel Seitzinger, Ehepaar Seitz, Henriette Wagner.

Albrecht Sturm berichtet über die Gründung der Gruppe Eisholtz ^{im Jahre 1940} in der Mark, deren Mitglieder sich meist aus Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten zusammensetzten. Politisch und konfessionell Verfolgten wurde geholfen, Juden oft jahrelang verborgen gehalten, mit den Fremdarbeitern wurde Verbindung aufgenommen. Plakate wurden mit dem "Doppelflaggenabzeichen der Aktion" angebracht und in den Dörfern diskutiert und weitere Gruppen gebildet.

Ueber das Ende einiger Widerstandskämpfer, unter denen sich der Dichter Albrecht Haushofer befand, gibt ein Bericht von Fritz Blockwitz Auskunft, der die ungewöhnliche Errettung eines kommunistischen Illegalen behandelt, namens Herbert Kosney.

In dem Bericht heisst es:

"Am 21.4.45 war der Tag der grossen Entlassungen im Zellengefängnis Lehrterstrasse, u.a. wurde auch der Bruder von Herbert Kosney, Kurt Kosney entlassen.

Die sogenannten schweren Fälle wie Herbert Kosney, Prof. Dr. Haushofer, Munzinger, Jennewein und viele andere wurden noch in Haft gehalten. Der Kanonendonner der Befreiungsarmee kam aber immer näher, den Nazis wurde der Boden zu heiss, einige verantwortliche Leiter des Zellengefängnisses waren schon getürmt und nun sollte das Gefängnis ganz geräumt werden. Man ging also dazu über, die letzten ca. 20 Insassen zusammenzu-

stellen. Sie wurden einzeln aufgerufen und man machte Anstalten zu der Entlassung.

Herbert Kosney war sich in diesem Augenblick darüber klar, was nun folgen würde, zumal von diesem SS-Sturmführer erklärt wurde, dass jeder seine erhaltenen Sachen auf einen bereitstehenden Kübelwagen, der draussen stände, abzugeben habe. Sämtliche Papiere, die Wertsachen wurden von seitlich herantretenden schwer bewaffneten SS-Banditen abgenommen und nun setzte sich der Trupp in Marsch. Am Ausgang des Gefängnisses in der Lehrterstrasse wurde zur Invalidenstrasse abmarschiert. Kurz vor der Invalidenstrasse erklärte ein SS-Feldwebel, der neben Herbert Kosney ging, dass der Weg zum Potsdamer Bahnhof beim Durchgehen durch das Ulappgelände abgekürzt werden könnte.

Es wurde tatsächlich das Ulappgelände betreten, unserm Herbert Kosney von dem seitlich neben ihm gehenden SS-Feldwebel erklärt, "Junge, mach jetzt kein Lamento, es geht sehr schnell, wir haben wenig Zeit."

Die Vermutung, die Herbert Kosney hatte, war rauhe Wirklichkeit geworden, man teilte den Trupp, 8 Mann wurden links zum Säulengang des Ulapps geführt, die anderen zur Selterwasserbude.

Die SS-Knechte griffen sich nun jeder einen Mann, der SS-Sturmführer griff sich auch einen, den ersten, einen gewissen Münzinger, der links von unserem Kameraden Herbert Kosney stand. Münzinger bekam einen Fusstritt in das verlängerte Rückgrat von dem Sturmführer. Diese Szene hatte Kosney, der neben ihm stand, durch seitliches Drehen des Kopfes nach links beobachtet. Jetzt verspürte auch Kosney das Schiessseisen im Genick, der SS-Sturmführer fragte laut: "Ist alles fertig?" Und auf Kommando: Los! wurden die Männer umgelegt. Herbert Kosney spürte einen kurzen Schlag im Genick, wurde zurückgerissen, das Blut strömte aus Mund und Nase der Aus- und Einschussstelle.

Dadurch, dass Herbert Kosney die Linksdrehung seines Kopfes vorgenommen hatte, war der Schuss bei ihm nicht durch das Gehirn gegan-

gen und er behielt volles Bewusstsein. Er verhielt sich ruhig, lag ausgestreckt auf dem Rücken und hörte das Stöhnen und Schreien sowie Umsichschlagen der mit ihm gemordeten Kameraden. Er hörte ferner, wie der Sturmführer zu jedem einzelnen trat, wo noch ein Gnadenschuss notwendig war, wurde dieser vorgenommen, von Kosney trat dieser Sturmführer mit dem Bemerkten, "der Junge hat genug", zu dem nächsten, Jennewain, der auch noch einen Gnadenschuss bekam.

Dank des grossen Glückes und der Selbstbeherrschung unseres Kampfgenossen Kosney ist es zu verdanken, dass dieser als lebender Zeuge uns erhalten blieb.

Nachdem der Sturmführer zu seinen Männern sagte, "Jungs, wir müssen uns beeilen, es wird bald hell", zog die Nordkolonne ab.

Kosney hatte noch immer sein Bewusstsein, sein Gehirn sagte ihm, Du lebst, er konnte seine Beine bewegen, für ihn selbst kaum glaubhaft kroch er auf allen Vieren von dem Ulappegelände herunter.

Ein fachärztliches Urteil besagt, dass nur durch die Linkshaltung des Kopfes Kosney um Haaresbreite dem sicheren Tode entronnen ist."

In einem Bericht von Ewald Behrendt heisst es:

"Ende 1936 ging unsere Gruppe in Karlsruhe, Heilbronn und Freiburg Bragg. hoch und es fand ein Prozess gegen unsere Freunde statt, wobei 22 Kameraden Zuchthausstrafen über 10 Jahre und ca. 40 unter 10 Jahren bekamen. Dabei waren auch 3 Schweizer Arbeiter, welche mit ~~XXXXXXXXXXXX~~ ~~XXXXXXXXXX~~ uns gemeinsam arbeiteten. Wir knüpften wieder Verbindungen mit den restlichen Kameraden im Reich an, und es gelang uns in verschiedenen Städten wieder aktiv illegal arbeitende Gruppen zu schaffen

Behrendt hatte schon nach 1933 in Spandau eine mehrwöchige Haft und Misshandlungen durch die SA erlebt und war aus der Haft entflohen. Danach arbeitete er wieder illegal in Spandau, ging dann jedoch ins Ausland. Bei Kriegsausbruch wurde er jedoch in Frankreich interniert

ED-106/19-383

Blick in die Zeit!

Ausführliches !!

Paul Fechter }

und 1942 nach Deutschland gebracht. Nach 9-monatiger Haft wurde er in Berlin wegen Lähmungserscheinungen entlassen. In Spandau beteiligte er sich wieder an der illegalen Arbeit, bis Berlin erobert wurde.

Ueber den Zusammenhalt Berliner Sozialdemokraten berichtet einer ihrer Genossen, Harnisch:

" Wie sehr diese Verbindung in der Organisation eine grosse Zahl der Genossen erfasste, zeigte sich bei Beerdigungen, bei denen oft eine andere Einladung, als die von Mund zu Mund, nicht erging, und trotzdem eine grosse Teilnehmerzahl, wie bei Klara Bohm-Schuch, hier waren es einige Tausend, sich trafen. Diese Art der Zusammenkünfte wurde während der ganzen Hitlerzeit aufrecht erhalten. Die Gestapo wusste, dass die Beerdigungen illegalen Besprechungen dienten. Sie nahm Verhaftungen vor und suchte zu ermitteln, durch wen die Einladungen ergingen. Nennenswerte Erfolge hat die Gestapo hierbei nicht gehabt.

Es sei daran erinnert, dass ein Kreis aktiver Genossen sich scharte um die Wochenzeitschrift "Blick in die Zeit", jener Zeitschrift, die ohne eigene redaktionelle Arbeit Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes, die in unserem Sinne nazigegnerisch gedeutet werden konnten, veröffentlichte. Auch diese Organisation, die die Beziesher der Zeitschrift "Blick in die Zeit" darstellten, wurde von der Gestapo erkannt, überwacht und schliesslich aufgelöst, indem man die Zeitschrift verbot. Wie sich bei späteren Vernehmungen durch die Gestapo in der Prinz-Albrecht-Strasse zeigte, war die Gestapo genau darüber informiert, dass die Beziesher von "Blick in die Zeit" Sozialdemokraten waren, und dass die Zusteller dieser Zeitschrift nicht nur die Zeitschrift zustellten, sondern auch andere Nachrichten überbrachten.

Gern erinnern wir uns auch der illegalen Grossveranstaltungen, die im grossen Saal der "Neuen Welt" stattfanden, und wo der Gesangsverein Fichte-Georgia die künstlerische Umrahmung bot. Der Karten-

vertrieb hierzu wurde durch unsere Parteigenossen vorgenommen. Die Gestapo beobachtete die Veranstaltungen zwar und wusste, wie sich auch bei einer späteren Vernehmung in der Prinz-Albrecht-Strasse ergab, über die Teilnahme bekannter Genossen ziemlich Bescheid. Immerhin gelang es, einige Dutzend mal mehrere tausend Genossen im grossen Saal der "Neuen Welt" zusammenzuführen, bis die Gestapo weitere Konzerte dieser Art verbot.

In Berlin-Köpenick gab es mehrere Gruppen. Verschiedene ihrer Mitglieder lebten in Fangschleuse untergetaucht. Im August 1943 wurde das Ehepaar Hotze verhaftet, Frau Hotze starb in Ravensbrück. Eine dieser Gruppen schickte fingierte Antikriegsschriften an die Front. Einem Gestapospitzel gelang der Einbruch, und eine Reihe von Verhaftungen erfolgten im Dezember 1943. Es kam jedoch nicht mehr zum Prozess. Einer der besten dieser Gruppe war Herbert Klein, der im Januar 1944 zur Waffen-SS eingezogen und dessen Tod seiner Familie im Januar 1945 gemeldet wurde. Hermann Jakobi kam zum Heuberg, wo Strafformationen lagen, die in Afrika eingesetzt wurden.

Die "Aktion Riemenschneider" begann im Winter 1944. Sie versandte Flugblätter an die "militanten oder mit Amtsgewalt ausgestatteten Kräfte also: Wehrmacht, Schutzpolizei und Beamtenchaft; diese sollten " da sie als Verbündete nicht zu gewinnen waren, wenigstens in Indifferenz gehalten werden, um so dem kämpfenden Faschismus verloren zu gehen. Um die politischen Gefangenen vor einem schrecklichen Ende bei Kriegschluss zu bewahren, wurde das Mittel der Gegendrehung angewandt. Flugblätter gingen in fast alle Städte des Elbe-Oberrums an die Schutzpolizeien und Amtsstellen, ebenso in Gross-Berlin an Reichspost, Reichsbahn und viele Pfarrer. Die Gruppe bestand aus rund

8 Mitgliedern, unter denen drei Frauen sich befanden. Die Leitung hatte Alfons Greeven, Berlin. Die Gruppe ging sehr systematisch vor. Da sie erst spät begann, litt ihre Arbeit unter dem entstehenden Chaos. Ein Gestapoeingriff wird nicht berichtet.

Auch in Teplitz-Schönau existierte eine Gruppe, die aus Sozialdemokraten bestand, sich jedoch später infolge von Einberufungen auflöste.

Mitteldeutsche Arbeitergruppe

Im Treibstoffwerk Lützkendorf, in dem bis zu 8000 Arbeiter beschäftigt waren, gelang es 1940 einer Widerstandgruppe Fuss zu fassen. Die seit Jahren vorhandenen Vertrauensmänner wurden im Dreiersystem in eine geschlossene Organisation gebracht. Es gelang der Gestapo nie, trotz immer wiederkehrender Verhaftungswellen, das Organisationsnetz zu zerschlagen. Im Februar 1943 wurde in vielen Exemplaren das Kampfprogramm der Mitteldeutschen Arbeitergruppe im Werk verbreitet, wie Otto Gotsche berichtet. Während furchtbarer Bombenangriffe auf das Riesenwerk, das als einziges in Deutschland Flugmotorenöl herstellte, fand am 12.12.44 nach einem verheerenden Bombenangriff in der Montagewerkstatt eine illegale Konferenz von 60 leitenden Köpfen der Mitteldeutschen Arbeitergruppe statt. Die illegale Gruppe des Werkes übernahm den Sicherheitsdienst und schleuste die auswärtigen Konferenzteilnehmer zum Tagungsort. Die Konferenz wurde vom Vorarbeiter Otto Seibicke organisiert. Mit gefälschten Passierscheinen, fingierten Firmenpapieren, mit eingesammelten Werksausweisen wurden die Teilnehmer durch SS und Betriebspolizei geschleust. In dem Bericht heisst es weiter:

"Der Leiter der Antifaschistischen Mitteldeutschen Arbeitergruppe, Robert Büchner, Mühlenarbeiter in Halle, jetzt Chefredakteur der Magdeburger ~~XXXXXXXXXXXX~~ "Volksstimme", wurde als technischer Ingenieur einer Baufirma durch die Werkswache geschleust. Im blauen Monteuranzug, eine grosse Rolle Zeichnungen unter dem Arm, besichtigte er zuerst mit einem Werkmeister und einigen Monteuren das ganze Werk. Andere Genossen fahren mit Lastautos ein und wurden von Pförtner und Betriebspolizisten an Ort und Stelle geleitet. Diese Männer übernahmen auch die bewaffnete Sicherung des "Tagungsorts". Sie wurden verstärkt durch zwei polnische Arbeiterkolonnen, die in der Nähe unter Aufsicht von zwei Angehörigen der Gruppe arbeiteten.

In der Mittagspause wurde die Tagung eröffnet. Robert Büchner, im Werk den Dreiergruppen nur unter dem Decknamen "Bob" bekannt, ergriff das Wort.

In ihren blauen Monteuranzügen, in Maurerkitteln, in schwarzen Jacken und mit Gummikragen, geschmiert und verrußt, die Kaffeeflasche vor sich, das in Zeitungspapier gewickelte Frühstücksbrot in der Hand, saßen die Genossen auf groben Holzbänken vor den als Tische aufgebockten Planken. Mit aufa küsserste gespannten Sinnen, jederzeit bereit, eine harmlose Baubudenbelegschaft in der Mittagspause zu spielen, lauschten sie den klaren Worten. In völliger Ruhe und Gelassenheit wurde die Tagesordnung abgewickelt.

Kurz und knapp wurde das Organisationsprogramm und Organisationsfragen besprochen. Zwei Genossen übernahmen den Auftrag, Schreibmaschinen zu beschaffen, einer aus der Angestelltenschaft die Besorgung von Papier und Matrizen. Die Arbeit und der Flak und den Wachmannschaften wurde besprochen. Um die noch in dumpfer Unklarheit, nur aus Selbsterhaltungstrieb und Instinkt handelnden Belegschaften der Betriebe in den Kampf, wenn auch vorläufig unbewusst, einzusetzen wurden Forderungen formuliert. Sie wurden später von speziell dazu ausgesuchten Nazis, die nicht wussten und ahnten, wozu sie gebraucht wurden, an die Werksleitung herangetragen oder von Angestellten

ED-106/13-398

a Sozialistische Front

Spiegelmann!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

305

ED-10649-399

Karl Schindler war!

Seine gütige Freundlichkeit!!

und Meistern im Namen ihrer Abteilungen vorgebracht: "Wir fordern Bunker! Rechtzeitiges, vorzeitiges Verlassen des Werkes bei Fliegeralarm! Zigaretten! Mittagessen im Betrieb!"

Die Vertrauensleute der italienischen Arbeiter, Romeo Bonfante und Ugo Garmachani, beide aus der Provinz Varese, der Holländer Balster aus Arnheim, Polen und Franzosen schlugen vor, die bestehenden illegalen Arbeiterkomitees ihrer Nationen einzubeziehen. Dem wurde stattgegeben und genaue Richtlinien der Zusammenarbeit festgelegt. Für jede Nation wurde ein deutscher Vertrauensmann als Verbindungsglied eingesetzt. Nach anderthalbstündiger Dauer fand die Konferenz ihr Ende.

Die erste grosse Konferenz der Betriebsfunktionäre der Mitteldutschen Arbeitergruppe hatte unter den Augen der Gestapo und SS in einem der grössten Werke Mittelddeutschlands stattgefunden.

Nach einem Bericht Karl Schirdewans, hat eine Leipziger Druckerei allein 96 000 illegale Flugblätter und nahezu 70 000 Zeitungen hergestellt. Die Gestapo Berlin rechnete, dass von den beiden Arbeiterparteien monatlich etwa 40 000 illegale Schriften in Berlin hergestellt wurden. Wir zitieren aus dem Bericht:

"In Hannover verhaftete man 1934 ein "Komitee für proletarische Einheit", das sich aus Mitgliedern der SPD, SAP und KPD zusammensetzte. Sie gaben eine im Abzugsverfahren hergestellte Zeitung "Der Klassenkampf" heraus und propagierten die Einigung der Arbeiterklasse. Zwei Jahre später wurde in Hannover wieder eine Organisation aufgerollt. Diesmal nannte sie sich die "Sozialistische Front". Sie setzte sich ebenfalls aus den früheren Mitgliedern der Arbeiterparteien des Reichsbanners und der Freidenker zusammen. 283 Personen verhaftete damals die Gestapo. Die "Sozialistische Front" hatte ebenfalls ein eigenes Organ, das etwa alle Monate in ca. 1500 Exemplaren erschien.

Es handelt sich hier nur um Zahlen bis zum Kriegsausbruch, der die Lage änderte. Auch aus diesen Tatsachen jedoch geht hervor, dass die ganze schonungslose Härte des Freiheitskampfes von der Arbeiterschaft getragen wurde. Ihre Aktivität blieb von 1933 bis 1945 ungebrochen, wie die Zahlen der Gestapo beweisen und die Tatsache, dass die grossen Widerstandsorganisationen in den Kriegsjahren ihren Höhepunkt erreichten, sei es die Robby-Gruppe, die Massenorganisation Saefkows, die Europäische Union oder die Schulze-Boysen - Harnackgruppe.

Rundfunk
Sogis

Brandenburg
+ Sachsenhausen
(andere Kz's!)

Eupfanger + Sender! (Kfz-Bd.!)
2

D I E I L L E G A L E N R A D I O S E N D E R :

Ein besonderes Kapitel ist das des illegalen Radiokrieges. Es gab einen Kriegsschauplatz im Aether, der Millionen in ihren Entschlüssen beeinflusste. Die Stimme aus dem Aether war niemals greifbar, drang in jede Wohnung und brachte hunderttausenden von Antifaschisten Trost und Hoffnung. Viele Antifaschisten jedoch fielen gleichfalls wegen des Abhörens feindlicher Sender. Ausser den ehemaligen "Feindsendern" London, Moskau und New York gab es eine Reihe von Geheimsendern auf deutschem Boden, die eine sehr entscheidende Rolle für den Krieg spielten. Es gab den Sender der "SA-Fronde", den Sender "SA-Mann Brand". Es gab den Sender der "Europäischen Revolution" und den des Komitees "Freies Deutschland". Es gab den Sender des "Deutschen Arbeiters" und den äusserst populären Sender "Gustav Siegfried I". Weitere Geheimsender waren der "Soldatensender West", der "Soldatensender Balais" und der "Deutsche Kurzwellensender Atlantik". Die drei letzteren waren wahrscheinlich alliierte Propagandasender; denn noch immer unwittert sie das Geheimnis und die Vermutung, ebenso übrigens wie die anderen Sender. Diese Sender lieferten das Material für die Argumente der Antifaschisten in ihren Gesprächen mit Soldaten, Beamten, Frauen und Jugendlichen im Lande. Besonders der Sender "Gustav Siegfried I" zeichnete sich durch eine, wenn auch recht bedenkenlose, so doch raffinierte Propaganda aus. Der "Chef" ist allen noch in Erinnerung. Jede Sendung dauerte sieben Minuten vor jeder vollen Stunde. Das Pausenzeichen des Senders entstammte derselben Melodie, die der Deutschlandsender sich angeeignet hatte. Der Deutschlandsender, als der grösste Lügensen-der der Welt, hatte sich als Pausenzeichen gewählt "Ueb immer Treu und Redlichkeit", der Sender "Gustav Siegfried I" arbeitete drei Jahre lang, er verstummte im Frühjahr 1943. Es gibt verschiedene Vermutun-

gen über diesen Sender, der von einem Augsburger Ingenieur geleitet worden sei. Er soll das Werk einer Gruppe hoher deutscher Offiziere gewesen sein, die 1943 ein Frontkommando erhalten hätten. Jedoch ist das Geheimnis dieses Senders bis heute niemals aufgeklärt worden.

Dem "Soldatensender West" gehörte die Popularität der letzten beiden Kriegsjahre. Er hatte die Landser zu seinen Freunden. Er brachte oft schon vor den Sendungen des deutschen Rundfunks den Wehrmachtsbericht. Er war in vielen Dingen glaubwürdig. Ein Beweis für die ungeheure Verbreitung seiner Sendungen war die Aufforderung des "Soldatensenders West" an die Soldaten, ihm Wünsche und Vorschläge an die Feldpostnummer des Senders, die Nummer 03069 zu richten. Es stellte sich heraus, dass es die Feldpostnummer der Propaganda-Abteilung Frankreich war. Tausende von Briefen deutscher Soldaten bestätigten dieser deutschen Dienststelle täglich von neuem den Erfolg des "Soldatensenders West". Darüber hinaus gelangten die Wünsche und Vorschläge der Soldaten, die in diesen Briefen standen, tatsächlich auch in die Redaktion des Senders, der sie erneut verbreitete.

Wurden von der deutschen Funkabwehr im Jahre 48 etwa 300
Ausser diesen grossen Sendern gab es zahlreiche kleine Schwarz- oder Geheimsender, die im Lande arbeiteten, um den Kontakt unter Gruppen wachzuhalten und Nachrichten weiterzugeben.

DIE EINZELNEN IM WIDERSTAND

Ausser den Gruppen gab es viele Deutsche, die einzeln Widerstand leisteten und zwar aus verschiedenen Gründen. Einige wollten das Risiko vermindern, das immer beim Zweiten besteht, andere brauchten für die Aufgabe, die sie sich stellten, keinen Gehilfen, wieder andere fanden keinen Anschluss an eine Gruppe.

Hier ist zunächst des Widerstands zahlreicher Schriftsteller im Land zu gedenken, die sich dem Reichesschrifttum widersetzen und fielen. An ihrer Spitze Ernst von Ossiecky und Erich Mühsam, deren Haltung beispielhaft war.

Es wurden in der Haft oder durch Hinrichtung geötet, oder es begingen Selbstmord folgende Schriftsteller:

Ernst Barlach
 Erich Baron
 Ernst Blass
 Egon Friedell
 Helmut Giese
 Reinhard Coering
 Albrecht Haushofer
 Georg Hermann
 Wilhelm Hebra
 Berthold Jakob
 Hans Arno Joachim
 Gottfried Kapp
 Jochen Klepper
 Erich Knauf
 Adam Kuckhoff
 Theodor Lessing
 Erich Mühsam
 Albert Müller
 Karl von Ossiecky
 Reck-Malleczewen
 Adolf Reichwein
 E.A. Rheinhardt
 Artur Silbergleit
 Gregor Walden
 Johannes Wüsten
 Eugen G. Winkler

Es starben nach ihrer Flucht aus Deutschland im Exil folgende

Schriftsteller:

Walter Benjamin
 Frns Blei
 Carl Einstein
 Bruno Frank
 Sigmund Freud

Stefan George
 Helmuth von Gerlach
 Alfons Goldschmitt
 Walter Hasenclever
 Franz Hessel
 Werner Hegemann
 Arthur Hollitscher
 Arnold Höllriegel
 Odön von Horvath
 Monty Jakobs
 Georg Kaiser
 Harry Graf Kessler
 Else Lasker-Schüler
 Robert ~~XXXX~~ Musil
 Hermann Neisse
 Rudolf Olden
 Roda Roda
 Josef Roth
 Rene Schickele
 C. Karl Sternheim
 Ernst Toller
 Kurt Tucholsky
 Jakob Wassermann
 Ernst Weiss
 Armin T. Wegner
 Franz Werfel
 Alfred Wolfenstein
 Stefan Zweig

im Reich
Öffentlichen Widerstand bezeugten die Schriftsteller: Ricarda
Ernst wie Kisch
 Huch, Ehm Welk, Ernst Wiechert, Theodor Haecker, Wilhelm Müller-Gordon.

im Reich
Als illegale leisteten aktiven Widerstand die Schriftsteller:

Carl Mäter
 Ludwig Renn
 Otto Collnow,
 Lina Staab,
 Willi Weiamann
 Ludwig Turek
 K.O. Paetal
 Eduard Klaudius
 Willi Fehse
 Arnold Bauer
 Jan Petersen
 Rudolf Leonhard
 Klaus Gysi
 Walter Hammer
 Werner Bergengruen
 Jens Heimreich
 Reinhold Schneider
 Ernst Niekisch
 Horst Lommer
 Felix Swoboda
 Werner Kraus
 Gregor Walden

Herbert Burgmüller
Axel Eggbrecht
Adolf Reichwein
Leo Weismantel
Karl Grünberg
Peter Suhrkamp
Wilhelm Puff
Josef Drexel
Sebastian Grill
Mildred Harnack
Stefan Hermlin
Rudolf Pechel
Graf Stenbock-Fermor
Artur Müller
Emil Henk
Rudolf Hagelstange
Günther Weisenborn
Gottfried Kapp +
W. Müller-Gordon
Albrecht Haushofer
Berthold Jakob
Erich Knauf
Adam Kuckhoff
Th. Lessing
Erich Mühsam
Ernst von Ossietzky
Reck-Malleczewen
Gregor Walden
Joh. Wüsten.

Ferner Bergengruen (1892) liess zahlreiche seiner Gedichte mit anklagendem Inhalt illegal verbreiten. Sie spielten eine bedeutsame Rolle wegen ihrer dichterischen Kraft und ihrer formalen Schönheit.

Josef Drexel (1896) gehörte ursprünglich zum Niekisch-Kreis und gab während der Nazizeit eine illegale Zeitschrift heraus. Später wurde er wegen Hochverrats zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt und danach wegen erneuter illegaler Betätigung ins Konzentrationslager gebracht. Er schrieb dort Gedichte dieser Zeit.

Sebastian Grill (1914) Erzähler, Lyriker und Kritiker von Rang, gehörte zu den Gründern einer illegalen Münchener Studentengruppe, die einige Jahre lang Flugblätter herausgab und zum Widerstand aufrief.

Der Lyriker und Essayist Jens Heimreich (1912) gehörte einer Berliner Widerstandsgruppe an, wurde Soldat und ist in Rußland verschollen.

Der Lyriker Rudolf Hagelstange (1912) liess sein "Venezianisches Credo" illegal in Italien drucken und verbreiten.

Emil Henk (1893) Schüler Gundolfs und Publizist, gehörte zum Kreisauer Kreis, nachdem er wegen Hochverrats bereits eine Gefängnisstrafe hinter sich hatte. Er gehörte zum Kreis Mierendorff, Haubach, Leuschner, Reichwein und überlebte das Naziregime.

Der Übersetzer und Lyriker Friedhelm Kemp (1915) gehörte zur F.A.B. und war während des Münchener Aufstandes Rundfunksprecher der Aufständischen.

Georg Philipp (1915) junger Dramatiker und Lyriker, gehörte zu einer Münchener Hochschulgruppe, die Studentenrevolten organisierte. Er wurde von der Gestapo 1938 verhaftet.

Der junge Lyriker Heinz Winfried Sabais (1922) wurde als Soldat wegen militärischen Ungehorsams verhaftet. Er schrieb nach dem 20. Juli "Sonette der Verlassenheit."

Reinhold Schneider (1903) liess zahlreiche Gedichte und Schriften, die zum Protest gegen die Unmenschlichkeit aufriefen, illegal verbreiten. Diese Gedichte fanden starken Anklang bei den Gleichgesinnten.

Martin Strom ist das Pseudonym eines unbekanntes Soldaten des Afrikakorps, der Gedichte der Empörung an seine Kameraden verteilte und bei al Alamain fiel.

Der Lyriker Wilhelm Felix Swoboda (1914) war an antinationalsozialistischen Studentenrevolten beteiligt und fiel vor Moskau.

Frank Thieß (1890) gehörte zu den Autoren, deren Name im 3. Reich bei den Oppositionellen besonderen Klang hatte wegen des literarischen Mutes, den er bewies. "Das Reich der Dämonen" war es besonders, das damals Aufsehen erregte.

Wolf Uecker (1921) und Friedrich Umbran (1917) schrieben antifaschistische Gedichte, Umbran als Surrealist. Er fiel 1944 in Russland.

Gregor Walden (1913) organisierte eine Widerstandsgruppe in Schlesien, die "Aktionsgruppe VII". Er wurde verhaftet, nach seiner Entlassung eingezogen, 1940 wegen "Tapferkeit vor dem Feind" zum Offizier befördert und 1942 wegen "Feigheit vor dem Feind und militärischem Ungehorsam" in eine Strafkompagnie versetzt, weil er sich geweigert hatte, Partisanen zu erschießen. 1943 wurde er schwer verwundet und entlassen. Er betätigte sich weiter illegal und schrieb Gedichte, die geheim verbreitet wurden. Seit den Wirren der Nachkriegsmonate wird er vermisst. Er schrieb das erschütternde Gedicht "Die Illegalen" für H.S. den Feind im Exil und die toten Gefährten der Aktionsgruppe VII.

Eugen Gottlieb Winkler (1912) der hochbegabte Lyriker und Essayist, wurde 1933 von der Gestapo verhaftet und wieder entlassen. Als 1936 eine neue Verhaftung drohte, setzte er seinem Leben ein Ende. Er stand einer studentischen Widerstandsgruppe nahe.

Ernst Wischert hielt seine berühmten Reden an die deutsche Jugend vor den Münchner Studenten, schrieb 1937 einen Protestbrief an Goebbels und protestierte 1938 gegen die Verhaftung Niemöllers. Er wurde verhaftet und verbrachte nahezu ein Jahr im Konzentrationslager.

Jan Petersen schrieb in Berlin heimlich einen Roman "Unsere Strasse", der die Erlebnisse einer illegalen Gruppe der ersten Nazijahre schildert. Petersen schmuggelte das Manuskript in zwei Kuchen eingebacken über die Grenze und erschien auf dem Internationalen Schriftstellerkongress nach dem Kriege in Berlin bereite ihm eine besondere Ehrung.

Institut für Zeitgeschichte

Inhaftiert war eine grosse Anzahl von Schriftstellern, die namentlich kaum vollständig aufzuführen sind, während eine grosse Anzahl von Schriftstellern vom Ausland her das Naziregime bekämpfte unter Führung von Thomas Mann, Johannes R. Becher und Alfred Kantorowicz.

Auch der passive Widerstand, den zahlreiche Schriftsteller leisteten, spielte eine beträchtliche Rolle. Er äusserte sich auf viele Arten, und fand eine Formulierung, die der mutige Frank Thiess aufbrachte: "innere Emigration."

Dazu kommen eine grosse Anzahl von Schriftstellern, die beruflichen Drangsalierungen ausgesetzt waren, wie Papierentzug, Verlegerboykott, Berufsverbot, Buchverbot usw. Aber diese Drangsalierungen waren notwendige und gehörten zum Beruf des Schriftstellers im Nazireich. "Schwierigkeiten" hatte ein Schriftsteller von Format zu haben, und "Schwierigkeiten" hatten sehr viele.

Hier indes war nur der aktive Widerstand zu verzeichnen.

Der Schriftsteller Wilhelm Müller-Gordon hielt in den Jahren des Nazismus Vorträge, in denen er die Kulturpolitik der Nazis scharf kritisierte. Im September 1942 wurde er in Graz vom Rednerpult weg verhaftet und aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen. Müller-Gordon hatte häufig jüdischen Flüchtlingen Unterkunft gegeben und sie ernährt. Er starb 1944.

von dem ein scharf gezeichnetes Tagebuch nach dem Krieg erschien,

Über Fritz Reck-Malleczewer berichtet jwh im Berliner "Morgen"

vom 6.2.1946:

"Fritz Reck, von den "Münchener Neuesten Nachrichten" um einen Roman gebeten, hatte das ihm angebotene niedrige Honorar mit einer Bemerkung des Inhalts zurückgewiesen: Zu einer Zeit, wo "das Pfund Kaffee 600 RM koste", müsse er im eigenen Interesse und dem seiner Kollegen,

zum mindesten auf Friedenshonorarsätzen bestehen. Zurück kam ein Brief mit der drohenden Ankündigung, der Unterzeichnete werde Reck bei allen deutschen Buch- und Zeitungsverlegern unmöglich machen. Unterschrieben war der Brief von einem Herrn Alfred Salat. Ueber diesen erfuhren die Recks alsbald, dass er, ein Schwiegersohn Amanns, von der Partei in den Verlag Knorr & Hirth als Direktor hineingesetzt worden wäre, um dort die Nazizuverlässigkeit sicherzustellen.

Gegenantwort, unmissverständlich, von Fritz Reck; Rückäußerung von Herrn Salat. Dann schrieb dieser seine Uriasbriefe an die Verlage und denunzierte zugleich Reck "wegen Verunglimpfung der deutschen Währung" bei der Partei. Hier erreichte er nichts. Ebenso wenig bei der zuständigen Gestapostelle, die, nach einigen Verhören, die Sache für zu unbedeutend erklärte. Darauf erwirkte Herr Salat bei dem SS-Sicherheitshauptamt, dass Reck verhaftet wurde. Allerdings lastete auf diesem noch eine alte Sünde: er hatte den ihm gewordenen Auftrag von Reichsminister Dr. Goebbels für einen antisemitischen Propagandafilm abgelehnt.

Recks Verhaftung fand Silvester 1944 statt. Das Gefängnis, in das er kam, wurde am 7. Januar ausgebombt; Reck wurde nach Dachau gebracht. Dort stand er "unter Sonderbewachung" β - das bedeutete: "auf Abruf zu erschiessen." Dann erfuhr Frau Reck nichts mehr. Nichts mehr? Nun, immerhin im März, dass Reck seit vier Wochen tot sei. - - -

Ueber den Schriftsteller Gottfried Kapp berichtet ein Brief seiner Frau:

1928 resp. 29 erschienen in der Reihe "Junge Deutsche" (Phil. Recl. Leipzig) zwei Bücher "Melkisedek" und "Das Loch im Wasser". Auf Anacapri schrieb er 1931 den seit 8 Jahren vorbereiteten Roman "Peter van Laac" nieder, einen Entwicklungsroman, der, obwohl er ca. 25 Verlegern angeboten wurde, nicht mehr gedruckt werden konnte. Man hatte in Deutschland bereits keine Verwendung mehr für seine grossen Gedanken der

Humanität, die mit Burckhardtschem Geist genährt waren.

Kapp blieb 1 1/2 Jahre in Italien, dann ging er, ungern nur, nach Deutschland zurück. Er musste es aus pekuniären Gründen. Die politische Unruhe, die reaktionäre Entwicklung, die seit Jahren immer sichtbarer geworden waren, hatten ihn schon früh bedenklich gemacht; doch es gab für ihn keine Möglichkeit, zu entkommen.

1934 baute er sich in Kronberg am Abhang des Taunus ein kleines Haus und geriet ^{von} Anfang an in Konflikt mit dem dortigen Bürgermeister, der in seiner Eigenschaft als Ortsgruppenleiter der National-Sozialistischen Partei sich in die Bauangelegenheiten mischt. Kapps stolzer Sinn konnte sich in keiner Weise dem Terror des Regimes beugen. Nicht ein einziges Mal hob er die Hand zum ~~XXXXXX~~ Hitlergruss, auch nicht in einer Versammlung des Luftschutzbundes von ca. 300 Personen, an der teilzunehmen man ihn gezwungen hatte. Am ersten Sonntag im Januar 1936, an dem, als dem Tage der nationalen Solidarität, alle Parteigrößen mit der Sammelbüchse umhergingen, kam der Landgraf von Hessen zuerst an seine Haustür. Gottfried Kapp verweigerte ihm den Groschen. Dem Landgraf verging das Sammeln und er kehrte heim in sein Schloss. Dafür klopfte 14 Tage später die Gestapo und machte eine Haus-suchung, jedoch ohne Resultat.

Nach der Rückkehr von Italien wurde ein Buch fertig "Wandellose Götter". Es war ursprünglich die Ausweitung eines Tagebuches aus der italienischen Zeit; es wurde ein Bekenntnis und sein Vermächtnis. Eine Absage an die Gewalt, die Ruhmsucht, den Apell an niedrige Instinkte und dagegen das Aufzeigen der unvergänglichen Werte, des Natürlichen, des Guten, und des Reinen.

Am Abend des 10. November 1938, dem Tage des Judenprogramms, überfielen Abkommandierte der Partei ihn und seine jüdische Frau. Beide wurden von einem Schutzmann, der sonderbarerweise zur Stelle war, in Schutzhaft genommen, für einen Tag entlassen und dann wieder verhaftet. Die Gestapo hatte bei einer erneuten Haussuchung alle Schriften, Tage-

ED-106/19-413

hiop 2: wick

Robert Keiten . 7

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

bücher und Satiren gefunden, die nun sein Todesurteil wurden. Er kehrte aus dem Gestapohaus in Frankfurt nicht mehr zurück. Sprung aus dem Fenster während des Verhörs wurde als Todesursache angegeben. Er hat nicht das 42. Lebensjahr erreicht.

Seine Schriften sollten verbrannt werden, und vieles ist tatsächlich vernichtet und verloren. Die Hauptwerke jedoch sind gerettet.

Auch andere Intellektuelle, nicht nur Schriftsteller, leisteten als Einzelne solchen Widerstand, dass sie in die Justizmaschine gerieten und getötet wurden. Hier ist der Regierungsrat a. D. Karl Schapper zu nennen, über den sein Bruder der Propst Helmut Schapper aus Stendal, der selber zweimal als Bekenntnispfarrer inhaftiert war, berichtet, dass er ein entschiedener Gegner Hitlers war, im September 39 verhaftet und nach peinvollem Gefängnisaufenthalt am 1.2.1941 hingerichtet wurde. *Ebenso fand der hochbegabte Düsseldorfer Pianist W. Koiten ein bitteres Ende.*

Hier ist auch der Kustos am Berliner Naturkunde-Museum zu nennen Professor Dr. Walter Arndt, der am 11.5.1944 vom Volksgerichtshof wegen "Defaitismus" zum Tode verurteilt und am 26.6.1944 in Brandenburg hingerichtet wurde. Der letzte Gruss, den der Anstaltsgeistliche übermittelte, hiess: "Meine Schwester, meine Heimat und die Wissenschaft waren der Inhalt und die Liebe meines Lebens!" So berichtet ein Brief der Schwester.

Der Hamburger Volksschullehrer Rudolf Klug verweigerte als Soldat einen Befehl, den er als Mensch nicht verantworten konnte. Er wurde erschossen.

Am 22. Oktober 1943 verurteilte der 6. Senat des Volksgerichtshofes den sozialdemokratischen Arbeiter Ludwig Krall aus Trafaiach und seine Ehefrau Klara wegen Abhörens "feindlicher Sender" zum Tode. Tap-

fer und unerschrocken bekannte sich Klara Krall vor den faschistischen Richtern zu ihrer Tat. Das geht aus der Urteilsbegründung hervor:

"Die Gehässigkeit der Einstellung der Angeklagten Klara Krall wird am besten dadurch beleuchtet, dass sie sich gegenüber dem Vorwurf, mit ihrem Manne gemeinsam ununterbrochen Feindsender abgehört und die abgehörten Nachrichten in Zersetzungsarbeit weiterzählt zu haben, in Angriffen gegen die Verhältnisse unter dem Nationalsozialismus erging, ein Verbot des Abhörens ausländischer Rundfunksendungen bei dem Wesen des Rundfunks für unverständlich fand und es für ungegreiflich erklärte, warum sie die russischen Sendungen nicht anhören dürfe, zumal durch ein solches Verbot das Volk in Unwissenheit gehalten werde, während in einem demokratischen Staate jeder über alles aufgeklärt werde und offen seine Meinung sagen könne.

Die beiden Angeklagten... waren von jeher Marxisten und sind es auch geblieben. Ludwig Krall ist seit 1923 Mitglied der SPD gewesen, Klara Krall gehörte schon vor ihrer Verheiratung mit Ludwig Krall der SPD an..."

Ein Schreiben Thiracks liegt bei:

"23. November 1943.

In der Strafsache gegen die vom Volksgerichtshof am 22. Oktober 1943 zum Tode verurteilten

Ludwig Krall und
Klara Krall geb. Neudert

übersende ich Reinschrift und beglaubigte Abschrift des Erlasses vom 23.11.1943 mit dem Ersuchen, mit grösster Beschleunigung das Weitere zu veranlassen. Die Vornahme der Hinrichtung ist dem Scharfrichter Reichart zu übertragen. Bei der Ueberlassung der Leichname an ein Institut gemäss Ziffer der RV vom 19. Februar 1939 ist das Anatomische Institut der Universität Graz zu berücksichtigen.

Von einer Bekanntmachung in der Presse und durch Anschlag bitte ich abzusehen..."

Ein Gnadengesuch folgt:

"20. November 1943

Wir Kinder, Hertha Krall, geb. 5.4.26, und Elfriede Krall, geb. 7.6.29, bitten inständig um Gnade für unsere Eltern. Es trifft uns beide Mädel so schwer, weil wir hilflos und ohne Halt dastehen. Wenn wir unsere Eltern verlieren, haben wir keine Heimat mehr und wissen nicht, wohin. Unsere Mutter hat auch noch eine Mutter, die im 89. Lebensjahr steht und in Ehren alt geworden ist..."

Und schliesslich liegt ein Dokument bei den Akten mit Blut geschrieben; auf der Rückseite eines Formulars steht mit schiefen und krummen Druckbuchstaben in fleckig roter Schrift:

"Liebe Kinder und Mutter!

Bin zu Schwach, um so lange auf den Tod mit dem Beil zu warten. Verzeihet mir. Lebt wohl! Euer Vater.
Grüsse an alle Verwandten und Freunde! Macht es gut. KKKKK
Geschrieben mit Blut am 20. November 1943. Mein letzter Wunsch:
Lasst meine Frau leben. Ludwig Krall."

Ewald Funk aus Wuppertal wurde bereits 1933 verhaftet, lebte nach seiner Entlassung eine Zeitlang illegal in Deutschland. Später entkam er nach Prag und ging von da nach Zürich. 1935 reiste er, gegen den in Deutschland ein Steckbrief lief, zurück nach Stuttgart mit einem falschen Reisepass und mit einem Koffer, diesen mit Ausarbeitungen versehen. Viermal machte er diese Reise, organisierte Widerstandsgruppen in Stuttgarter Betrieben und Organisationen, gab ihnen Druckschriften und brachte ihnen Nachrichten über das, was in der Welt vorging. Bei seiner fünften Reise fiel er mit seinem Begleiter, den er unter dem Namen Theo kannte, dem Gestapobeamten Eugen Wickert in die Hände. Fünf Tage später erhielten seine Freunde aus Stuttgart die Nachricht, dass er zu Tode misshandelt worden war.

Einen Beweis für die wachsende Empörung des Volkes lieferten die zahlreichen Einzelaktionen nicht organisierter Antifaschisten, die teilweise einen Charakter von subjektiven Entladungen annahmen. Der 74-jährige Rentner Wilhelm Lehmann aus Berlin wurde zum Tode verurteilt, weil er wiederholt in einer öffentlichen Bedürfnisanstalt die Anschrift angebracht hatte: "Hitler, du Massenmörder musst ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende." Das Urteil fällte das Volksgericht. Die Vollstreckung des Todesurteils an dem Greis fand am 10. Mai 1943 in Plötzensee statt.

Die Zahl der isolierten Antifaschisten, die privaten Widerstand leisteten und unbeugsam unter schwerstem Druck blieben, ist so enorm, dass es unmöglich ist, sie alle anzuführen. Es seien nur einige genannt. ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ So der Kölner Universitätsprofessor Dr. Benedikt Schmidtman, der in Sachsenhausen ermordet wurde. Es sei der Hamburger Arbeiterführer Edgar André genannt, dessen Totenmaske nach dem Original im Museum des Hamburger Untersuchungsgefängnisses aufbewahrt wurde.

Institut für Zeitgeschichte

Ein Einzelgänger war auch der Heilpraktiker Gustav Eleier aus Berlin-Treptow, Mächtigstr. 4, der 1943 ausrief: "Ich freue mich auf den Tag, an dem die Russen, Engländer und Amerikaner durchs Brandenburger Tor einmarschieren!" Eine Patientin denunzierte ihn, er wurde wegen Wehrkraftersetzung zum Tode verurteilt. Nach einem Jahr Haft erhielt er plötzlich die Mitteilung, er werde in 10 Minuten hingerichtet. Am 11.9.1944 starb er mit 27 anderen. Zwei Wochen später erhielt die Witwe eine portofreie Dienstsache von der Gerichtskasse Moabit in der ihr für die Ernährung ihres Mannes während der Haft 532.50 RM berechnet wurde und für die Vollstreckung des Todesurteils 300.--RM exakt, also 832.44 RM mit kleineren "Unkosten", zahlbar "binnen einer Woche, widrigensfalls..." Es war üblich, dass ein politischer Gefangener seine Haftzeit und auch seine Hinrichtung selbst bezahlen musste.

Ein besonderes Wort muss den Frauen gelten, die für die Freiheit kämpften, die mit einem abgerissenen Zeitungshälften durch Kälte und Verdunklung fuhren, um bei einem Unbekannten die andere Hälfte der Zeitung, die passen musste, aneinanderzuhalten, die in Badezimmern Fotokopien herstellen, die mit Handschuhen tippten, die oft ihren Geliebten, ihren Mann entlasteten, um sich zu belasten, die heldenmütig ihren Weg gingen, an dessen Ende oft ein Fallbeil stand. Sie kämpften für ihre Soldaten, für die belasteten Männer, die Verhafteten, die nichtarischen, die kriegsgefangenen Männer. Wieviele dieser Frauen bekamen niemals mehr ein Lebenszeichen von ihm, höchstens eine amtliche Nachricht und wurden geächtet, bespottet von der Dummheit, während in den Nächten die Bombenteppiche niederrauschten und das Elend umging. Es sei an jene junge Deutsche erinnert, die als französische Fremdarbeiterin nach Deutschland zurückkehrte, um in den Betrieben aufklärend bei den Arbeitern zu arbeiten. Es handelte sich um eine Ärztin, Dr. med. E. L., die u. a. folgendes berichtet:

"Sehr bald war ich als Hilfsarbeiterin in einer Papierwarenfabrik eingestellt und verhältnismässig rasch gewann die "Französin" das Vertrauen der 150 Frauen des Betriebes. Zunächst nur zögernd und unter 4 Augen erzählten sie von ihren Sorgen um Männer und Söhne, von der lächerlich geringen Bezahlung, von ihrer Arbeitsüberlastung und von der Angst vor den schweren Luftangriffen. Doch dann wurden sie freier, kamen mit der Zeitung und wollten von mir wissen, wie ich die Kriegslage beurteile. In allem Freimut sagte ich ihnen meine Ansichten über den Nationalsozialismus, über das Verbrechen, das an ihnen selbst, den Kriegsgefangenen, den Zwangsarbeitern, den Juden verübt wurde. Im stillen wunderte ich mich, dass ich nicht der Gestapo angezeigt wurde. Sie stimmten mir fast in allem zu. - Die Jugend allerdings hielt sich stets fern und liess sich, bis auf ein einziges Mädel niemals auf eine Diskussion ein - und doch waren sie in der langen Zeit der gemeinschaftlichen Arbeit nicht dazu zu

bringen, sich zu wehren, sich aufzukehren, sich zu gruppieren.

Zwei aufschlussreiche Tatsachen sind mir im Gedächtnis geblieben und beleuchten den demoralisierenden Einfluss der Einschüchterung, der Propaganda und der Niederknüppelung jeder Meinungsäußerung. Man arbeitete an manchen Waren in einer Gruppe zu vier. Da ich als Neuling nicht die gleiche Fertigkeit hatte - Hilfsarbeiterin und Kinderärztin sind ja nicht gerade verwandte Berufe - türmte sich vor mir als Letzte die Ware auf, ich konnte das Tempo nicht einhalten. "Ja, dann müssen Sie gleich zum Werkmeister gehen und ihm sagen, dass Sie die Arbeit nicht leisten können" wurde mir gesagt. Ich sah die Sprecherin einen Augenblick fassungslos an, dann erwiderte ich "Sie haben mir vor noch nicht 5 Minuten vorgejammert, wie schlecht Sie bezahlt werden, wie sehr Sie das Ende des Krieges herbeisehnen, Sie werden nicht ~~XXXXX~~ nach dem Stück bezahlt, Sie muten mir zu, mich beim Werkmeister zu melden, um womöglich einen recht unangehemen Zusammenstoß mit ihm zu haben. Nennen Sie das Kameradschaft? Warum arbeiten Sie nicht ein wenig langsamer, warum denken Sie nicht einmal darüber nach, dass Sie mit Ihrer übereifrigen Arbeit den Krieg nur immer mehr in die Länge ziehen?" Ich habe herzlich gelacht, als nach einigen Sekunden Schweigen die Antwort kam: "Darüber habe ich noch nie nachgedacht, aber Sie haben recht und wir alle hier müssen uns über unsere Dummheit schämen." Einige Zeit später hörte ich durch einen Zufall, dass sich der Chef des Unternehmens beim Werkmeister über das starke Absinken der Produktion beklagte. Die Aufklärung hatte also ihre Wirkung nicht verfehlt."

stelle und die Aussenbezirke aufrecht erhalten zu können. Jeder Beteiligte musste todsicher und zuverlässig sein. Die ewigen Treffs auf der Strasse, alles illegal, unter fremden Namen, die auf ein Stichwort oder auf das Vorzeigen eines durchgerissenen Stück Papiers hin klappen mussten. Wer es nicht miterlebt hat, macht sich keinen Begriff, von den fast unübersteigbaren Schwierigkeiten, die eine solche illegale Tätigkeit unter den Augen der deutschen Gestapo mit sich brachte. So erschien unsere Zeitung drei Jahre lang. So verbreiteten wir Flugblätter, Broschüren und Handzettel. So reisten wir als Kuriere mit fremden Papieren versehen durch ganz Deutschland. Immer die Koffer voll gefährlichem Materials, das oftmals in Doppelböden versteckt war, um zwischen den einzelnen Bezirken und Städten ausgetauscht zu werden. Diese Arbeit ging aber nicht etwa glatt und unbehelligt vor sich. Vom ersten Tage an setzten die Verhaftungen ein, störten und unterbrachen immer und immer wieder den glatten Verlauf jeglicher Arbeit. Die Löcher wurden zugestopft mit neuen Menschen, die mutig und opferbereit genug dazu waren. Jahrelang, immer war es ein dauerndes Kommen und Gehen und Neuaufbauen. Die Aktivität war so gross, dass die Quelle fast unerschöpfbar erschien. Bis im Jahre 1936 eine neue grosse Verhaftungswelle fast die ganze Organisation lahmlegte. Die Verurteilten aus den Jahren 1933 waren noch nicht wieder da oder wanderten anschliessend ins KZ. Die neuen Urteile meist vor dem Volksgericht stattfindend, lauteten durchschnittlich auf 8-10 Jahre. Ein Entsetzen ging durch das ganze Land, denn wie in Magdeburg, so war es auch im übrigen Deutschland. Vor uns stand die bange Frage, was Nun? Wir sahen ein, so durften wir nicht weiter arbeiten, wenn wir nicht in Kürze bis auf die Wurzel ausgerottet werden wollten. Die Gestapo war raffinierte geworden. Also umstellen, die Gegenpropaganda ~~anders~~ anders aufziehen. Nahh und nach kamen einige der zuerst Verurteilten wieder nach Hause. Um diese gruppierten sich in Kürze all diejenigen, die bis jetzt noch den Nachstellungen der Gestapo entgange waren. Sie waren jetzt klüger, wendiger in ihren Methoden geworden, hatten im Zuchthaus etwas gelernt, gingen nicht mehr gerade los auf das Ziel,

wie ihre Natur ihnen das gebot, sondern hintenherum, beweglich und kühn. Nur so konnten sie der Gestapo entgehen und sich für die gemeinsame Aufgabe erhalten."

Als die tapfere Eva Lippold ihre neunjährige und furchtbare Zuchthaushaft überlebt hatte und entlassen wurde, hatte sich die Welt verändert. Der Krieg hatte seinen Höhepunkt erreicht. Sie kehrte zu ihrer alten Gruppe zurück, die noch bestand. Sie beteiligte sich bald wieder an der illegalen Arbeit. Es galt eine ausgedehnte Organisation zu schaffen. Sendeapparate waren hergestellt worden und in einem ausgetrockneten Brunnen versteckt. Sie wurde wieder verhaftet und schliesslich bei Kriegsende von den Alliierten befreit, eine ungemein mutige und unbeugsame Frau, die elf Jahre ihres Lebens zum Opfer brachte.

In der Magdeburger Gruppe aus 400 Mann, der sie angehörte, gab es während der Nazizeit 150 Tote, wie sie berichtet.

Wo waren die Frauen der Widerstandsbewegung? Darüber gibt ein Bericht von Eva von Lützow Auskunft:

"Ich stand an der Tür des Zugangblocks, erstarrt und entsetzt. Was ich da sah? Ungefähr dreihundert Gestalten, auf engstem Raum zusammengepfercht; Sitzgelegenheiten waren vielleicht für hundert da. Erschöpft, wie tot, völlig abgestumpft saßen sie da, an langen Holztischen, verkommen und verhungert, die Haare mit einem Bindfaden zugebunden, viele kahlgeschoren, das Gesicht hart und faltig von Wind und Wetter, mit erloschenen Augen, um den Hals gehängt ihre Habe: ein Beutelchen mit dem Holzlöffel und einem Stück Brot. Die Worte fehlen mir, diesen Haufen Jammergestaltn zu beschreiben.

Vergessen war da mein eigenes Schicksal, in dieser Stunde vergessen mein eigenes Leid, - ich konnte nur denken: Das gibt es! So etwas gibt es in Deutschland!

Und dann weinte ich... ich weinte so hemmungslos über das Schicksal all dieser Frauen, über das, was diese Hölle aus ihnen gemacht hatte: verhungerte, elende Jammergestaltn, lebende Leichname.

...und waren alles Frauen, deutsche Frauen. Mütter!

Sie schienen alle so stumpf, dass sie gar nicht begriffen, warum "die Neue" an der Tür stand und so bitterlich weinte. Doch, doch - sie begriffen es: sie, die totmüde, erschöpft bis zur Kraftlosigkeit waren, boten mir die einzige Kostbarkeit an, die sie im Augenblick zu vergeben hatten - die Ecke eines Schemels. Sie rückten zusammen und boten mir Platz.

Ich war aufgenommen in ihre Gemeinschaft."

Im Kinderwagen und Einkaufstaschen wurde Material transportiert. Einmal verbarg eine junge Berliner in ihrem Kinderwagen ein Sendegerät und setzte das Kind obenauf. Frauen besonders waren es, die Verbindungen anknüpften, die gross waren im Herstellen der Kontakte. Eine Frau starb unter dem Fallbeil mit dem Bild ihres Kindes in der Hand und schrieb in ihrem letzten Brief: "Ich ertrage alles mit Ruhe und Gefasstheit."

Die Aerztin Elfriede Paul schreibt in einem Bericht:

"Ich möchte einmal der Oeffentlichkeit die Bilder von wenigen unter den Tausenden von hingerichteten Frauen zeigen, die ich selbst kannte und die ich während gemeinsam erlebter Leiden unendlich lieben und bewundern lernte.

Strahlend in ihrer aufopfernden Güte und Milde steht vor mir die blonde Elisabeth Schumacher, die mit ihrem Manne, dem Bildhauer Kurt Schumacher, und anderen Freunden aus der geistigen Oberschicht Berlins mit als erste unserer Gruppe von der Gestapo ermordet wurde. Damals glaubten die meisten von uns noch an Freispruch oder ganz geringe Strafen, glaubten noch an die Gerechtigkeit deutscher Gerichte. Elisabeth war Graphikerin am Arbeitsschutzmuseum in Berlin. In ihrer lieben, sanften und für alle menschlichen Schwächen verständnisvollen Art eine Bereicherung für jeden Menschen, der in ihrer Nähe leben durfte.

Herb und kraftvoll in ihrer Kunst als Bildhauerin und als Tänzerin, wie auch als Frau von überdurchschnittlicher Begabung ist Oda Schottmüllers Bild - sie war eine meiner liebsten Freundinnen - in meinem Gedenken. Eine kleine Bronzeplastik einer Kauernden steht ernst vor mir auf dem Bücherbort als ihr sichtbares Vermächtnis.

Da sind Hilde Coppi und Liane Berkowitz. Beide wurden Mutter während unserer gemeinsamen ersten Haftwochen im schrecklichsten aller deutschen Polizeigegefängnisse, dem berüchtigten Alex mit seinen Millionen von Wanzen, seinen schmutzstarrenden, grauen Zellenwänden und seinen ungezählten Schicksalen politischer Häftlinge, die nichts

anderes verbrocnen hatten, als die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit und der Humanität zu vertreten, gegen die Bestie Hitler und seine Terrorgarde. Beide durften ihre Söhnchen noch abstillen und dann wurden sie kaltblütig hingerichtet wie gemeine Verbrecher.

Meine Zelle im Charlottenburger Gefängnis teilte bis kurz vor ihrer Hinrichtung die prachtvoll vitale Erika von Brockdorff. Sie, die dem Teufel von Staatsanwalt, dem Oberstkriegsgerichtsrat Dr. Roeder, auf seine diabolische Drohung: "Ihnen wird das Lachen noch vergehen!" antwortete: "Nicht, solange ich Sie sehe!" Sie, die bis zu ihrem Abtransport aus Charlottenburg lachte, sang und Geschichten erzählte. Erika war uns allen, auch denen in anderen Zellen, an jenen unsagbar wehmütigen Frühlingsabenden trotz eigener Not ein steter Trost. Der blühende Holunder am Tor, das einzige sichtbare Frühlingszeichen in den dunklen Gefängnismauern, duftete betäubend, während Erika nach "Einschluss" (abends wurden die Zellen doppelt verriegelt) aus ihrem unwahrscheinlich grossen Repertoire aus deutschen Opern und Operetten aus dem Fenster heraus uns etwas vorpiff. Ich sehe sie noch mit aufgestützten Armen, auf Zehenspitzen auf ihrem Bette stehen, und ich höre sie noch andachtsvoll ihre Arien in den schweigenden ~~XXXX~~ ~~XIXXIX~~ und hallenden Gefängnishof pfeifen. Erika war eben erst etwa dreissig Jahre, eine blühende, elegante Frau, als sie ohne Furcht und im Bewusstsein der Konsequenz ihres Schicksals auf dem Schafott starb.

Der armen Rosel Schlesinger piff sie damals abends den grossartigen politischen Trauermarsch "Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin", als die Nachricht zu ihr ins Gefängnis gekommen war, dass Rosels Mann aus Verzweiflung und Selbstvorwürfen über das Todesurteil seiner Frau an der Front sich selbst erschossen hatte. Welche Kraft des Herzens haben unsere Frauen bewiesen, indem sie im Angesicht des eigenen Todes noch anderen Trost spendeten!

Mit ganz besonderer Liebe denken wir unserer tapferen, blutjungen Cato Bontjes van Beeck. Als sie erfuhr, dass das Todesurteil nun doch

vollstreckt werden sollte, nachdem wir schon einige Monate von Tag zu Tag mit Bangen gewartet hatten, ob nicht doch die politischen Ereignisse unser aller Erlösung und Befreiung bringen würden, sagte sie: "Und ich habe das Leben doch so geliebt!" Sie war Keramikerin, hochbegabt in ihrer Kunst wie auch auf musikalischem Gebiete. In ihrer wunderschönen, kerngesunden und strahlenden Jugend hat sie viele in der Haft durch ihr reines Wesen und ihre Fröhlichkeit aufgerichtet und seelisch gestärkt, wenn sie vom Fenster ihrer Zelle aus die Verbindung zu Kameraden und Kameradinnen mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit spann und aufrecht erhielt trotz strengen Verbots und Aufsicht.

Zu einer Studentengruppe, die an der illegalen Arbeit unseres Kreises beteiligt war, gehörte Ursula Götze. Auch sie wurde ein Opfer des Gestapo-Blutgerichts. Unendliche Seelenqualen musste gerade sie durchleben, weil sie glaubte, ihre Aussagen nicht geschickt genug gemacht zu haben. Kurz vor ihrem Tode hat sie sich noch zu einer hochherzigen Lüge entschlossen, die ganz allein sie belastete, um damit andere zu retten. Ihr Opfer war nicht umsonst!

Auch darin liegt seelische Größe, und es ist ein Beweis für die Erhabenheit unserer deutschen, politischen Kämpferinnen weit über das Niveau der Knechte, die da glaubten, das heimliche Deutschland durch ihre feigen Morde und Quälereien zum Schweigen zu bringen, wenn Mildred Harnack, deren Gatte auch hingerichtet worden ist, in ihren letzten Stunden Goethe ins Englische übersetzte. Ihre Zelle weist an den Wänden ihre geistige Arbeit auf.

Und endlich beschliess den Reigen der Frauen, die allein in ~~MEINEM~~ nem Prozess ihr Leben auf dem Schafott lassen mussten, die 20-jährige Eva-Marie Buch, von der der Anstaltspfarrer mit Bewunderung erzählt, dass sie wie eine junge Heilige gestorben sei."

Hilde Coppi wurde mit ihrem Mann Hans Coppi im Herbst 1942 verhaftet, als die Schulze-Boysen-Harnackgruppe aufilog. Sie trug ein Kind. Einem Bericht von Elfriede Brüning sei folgendes entnommen:

"Ich dachte mit Schrecken an deinen Zustand, als ich erfuhr, daß du mein Schicksal teilen würdest", schreibt Hans Coppi später an seine Frau. "Damals glaubte ich, du könntest es nicht überstehen. Und wie anders ist alles geworden. Die Entwicklung in deinem Innern, die dich ruhig macht, hat auch mir die Ruhe gegeben, die wir beide brauchen. Ist es nicht seltsam, wie so die Sorge um das werdende zur Stärke wird?"

Wirklich ist Hilde ruhig und zuversichtlich. Sie weiß, dass sie sterben muss. Aber vorher hat sie noch eine Aufgabe zu erfüllen: sie muss ein gesundes Kind zur Welt bringen. Dieses Bewusstsein hebt sie beide, Mann und Frau, über die quälende Gegenwart hinaus.

Am 27. November wird das Kind im Frauengefängnis Barnimstraße geboren. Es ist ein Junge. Sie nennt ihn nach seinem Vater: Hans. Am 9. Dezember darf sich Hans Coppi in Begleitung zweier Beamter seinen Sohn ansehen. Eine strahlende junge Mutter kommt ihm entgegen, etwas blass noch von der überstandenen schweren Stunde, aber erfüllt von einer inneren Glückseligkeit, die sich sofort auch dem Vater mitteilt. Fast stumm genießen sie das Glück ihres knapp bemessenen Zusammenseins.

"Haben wir also nicht Grund genug, das Glück, das uns die Gegenwart beschert, auszukosten?"

Diese Zeilen, die Hans Coppi unmittelbar nach dem aufwühlenden Erlebnis schreibt, sind die letzten, die Hilde von ihm erhält. Sie weiß nicht, dass er zehn Tage später vor dem Richter steht, dass das Urteil einen Tag vor Weihnachten bereits vollstreckt wird. Pünktlich alle zwei Wochen, wie es die Gefängnisordnung vorsieht, schreibt sie ihm, lässt sie ihn alle Veränderungen des kleinen Menschenkindes miterleben. Am 20. Januar 1943 wird sie selbst zum Tode verurteilt. Wieder in ihre Zelle zurückgekehrt, verströmt sie zum ersten Male ihre wahren Empfindungen:

"Du wirst dir denken können, dass ich keine schönen Stunden hinter mir habe. Ein Glück, dass das kleine Hänschen noch bei mir ist, in seinem Interesse muss ich mich sehr zusammennehmen. Ach, Mama, der Gedanke an die Trennung von meinem Kind will mich fast zweifeln lassen. Ich glaube, für eine Mutter kann es keine grössere Strafe geben, als sie von ihrem Kind zu trennen..."

gnadengesuche werden eingereicht, man hofft, auf die Barmherzigkeit unmenschlicher Richter. Aber alles, was man erlangt, ist ein Strafaufschub. Die Verurteilte wird ihr Kind noch nähren dürfen. Hilde Coppi empfängt die Frist, die ihr gegeben ist, wie ein Himmels-geschenk. Nur ganz unmerklich nimmt sie Abschied. Als sie im März endlich erfährt, dass ihr Mann nicht mehr lebt, ist ihre erste Reaktion die Sorge um die Zurückbleibenden:

"Für euch draußen ist es am schlimmsten, schlimmer als für mich. Wer es überleben muss, leidet am meisten."

Dann erst denkt sie an den eigenen Schmerz.

Sie bestimmt, dass der Junge ein Handwerk lernen soll. Ein großer Kummer widerfährt ihr noch, als die Gestapo ihr kleines Häuschen in Borsigwalde als staatsfeindliches Eigentum beschlagnahmt.

"Ich hätte mir so sehr gewünscht, dass unser Kind dort aufwachsen könnte, wo sein Vater und seine Mutter so glücklich waren..."

Immer näher rückt der Tag des Abschiednehmens. Sie bedankt sich für einige Kleidungsstücke, die die Angehörigen für das Kind gespendet haben.

"...mehr braucht ihr aber nicht zu schicken. Ich weiss nicht, wie lange ich Hänschen noch bei mir habe. Dann, Mama, ja - dann..."

Aber schon hat sie sich wieder in der Gewalt:

"Ich bin ganz gefaßt. Ich freue mich sogar, freue mich über jeden Tag, den ich noch zusammen mit meinem Jungen verbringen darf. Und er freut sich so gern und lacht so viel - weshalb sollte ich da wohl weinen?"

An einem strahlenden Sommertag wird sie hingerichtet.

"Hier im Garten blüht alles", schreibt sie kurz zuvor, "Ich denke dann immer an unseren Garten, überhaupt ist diese Zeit reich an Erinnerungen. Ich lebe von der Vergangenheit. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass das Kind euch wieder froh werden lässt. Ja, seid wieder froh, wie ihr es früher wart, denn das Leben gehört euch da draußen."

Gefasst und tapfer, wie ihr Mann es gewünscht hat, tritt sie am Morgen des 5. August den Weg zum Galgen an."

Im Norden Berlins hielt sich eine Reihe von getarnten Frauengruppen, die in Nähstuben zusammenkamen, oder während des Sommers in der Jungfernheide. Diese Frauen hatten sich vorwiegend die Unterstützung von Familien politischer Gefangener zur Aufgabe gestellt, für die sie Geld und Kleidung sammelten. Sie fertigten Streuzettel mit Kampfparolen gegen Krieg und Naziterror an, die sie zufällig in Wald und Feld, in der Markthalle und Eisenbahn verloren. Ebenso beschrifteten die Frauen mit roter Kreide die Bürgersteige und Mauern. Eine Reihe dieser Frauen wurde verhaftet, zum Teil noch in den letzten Monaten. Während bei diesen Frauen war Rosa Lindemann.

Besonders muss die Arbeit von Frauen hervorgehoben werden, die im Zuchthaus Jauer z.B. in einem politischen Saal lebten, der rund 120 Frauen fasste, die eine grossartige Haltung zeigten.

Wiener Kreis berichtet:

„Besonders grausam war die Hinrichtung einer Schwester von Erich-Maria Remarque. Nachdem dieser im amerikanischen Rundfunk gesprochen hatte, bemächtigte man sich seiner Schwester im Rheinland und verurteilte sie wegen einer angeblich zersetzenden Aeusserung zum Tode. Als die Hinrichtungsvorbereitungen getroffen waren und die Todeskandidatin schon bereit war, stellte sich heraus, dass ein Mitglied der Kommission den Termin versäumt hatte. Die Verurteilte wurde daraufhin 3 Tage lang in dem eigentlich nur für Männer bestimmten Plötzenseer Anstalt festgehalten und schliesslich wieder in ihr "Heimatgefängnis" in der Barnimerstrasse zurückbefördert, wo sie gezwungen wurde, weitere 14 Tage in der Todesangst zu verleben, bis sie dann tatsächlich ordnungsgemäss hingerichtet worden ist.“

ED 10649-463

Hinweis
auf
Schottmann!

2

Wie die Neue Zeitung 1947 berichtet, hat der Sachbearbeiter für jüdische Angelegenheiten beim Berliner Magistrat, Weltlinger, festgestellt, dass in der Reichshauptstadt während der Nazizeit 5000 Juden von nichtjüdischen Freunden verborgen gehalten wurden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Auch die Judenprogrome 1938 bewiesen, dass die Opposition sehr weit ging, denn sie wurden von Mordgruppen der Nazis inszeniert, während die Bevölkerung im allgemeinen sich abseits hielt. Der britische Generalkonsul in Frankfurt berichtet am 14.12.1938: "Ich bin überzeugt, dass, wenn die Regierung Deutschlands von der Wahl des Volkes abhinge, die Machthaber, die für diese Schandtaten ~~MAFAMIKWEXIXIX~~ verantwortlich sind, von einem Sturm der Entrüstung hinweggefegt worden wären, wenn man sie nicht an die Wand gestellt und erschossen hätte." Und ein SS-Brigadeführer berichtete in einem Brief an Himmler: "Einheimische antisemitische Kräfte wurden während der ersten Stunden veranlasst mit Progromen gegen die Juden zu beginnen ...wenngleich es sich als sehr schwierig erwies, sie dazu zu bringen."

Die Tatsachen, die dieser Bericht darzustellen versuchte, sind so packend, so das Gewissen erschütternd, so großartig in ihrer nahezu anonymen ^{gewalt} ~~Breite~~, dass unser deutsches Volk begreifen sollte: Hier ist sein Heldentum, seine europäische Tat! Die ersten in der Welt, die die Nazidiktatur auf Tod und Leben bekämpften, waren die Deutschen. Sie waren unendlich einsam und unendlich verlassen. Sie schrien in ihren Flugblättern auf und warnten verzweifelt vor dem Krieg, während der Fahnenrausch und das Gedröhn der Trommeln, der Jubel über die internationalen Erfolge die leisen Stimmen des Widerstandes übertönten. Alle Gruppen aller weltanschaulichen Richtungen, ob Arbeiter, General, Vikar oder Frau hatten ein gemeinsames Ziel: den Frieden! Die Widerstandsbewegung wollte der Welt den Frieden retten. Sie hat dieses Ziel aus drei Gründen nicht erreicht.

- 1.) Ihr Gegner war der gewaltigste und beste Polizeiapparat der Welt.
- 2.) Der Krieg kam, weil so viele Deutsche der Widerstandsbewegung fernblieben.
- 3.) Die Widerstandsbewegung war zersplittert. Ihren Aktionen fehlte die Einheitlichkeit.

Aber wenn die Widerstandsbewegung trotzdem ein so gewaltiges Ausmaß gewonnen hat, so ist das eine Ehrenrettung des vielgeschmähten deutschen Volkes. Und Tag für Tag hatte das Nazireich hart und erbittert mit dem lautlosen Aufstand unseres Volkes zu kämpfen. Es war ein Krieg an einer Front, die verheimlicht wurde, an der Schafottfront. Hier fielen Arbeiter, Feldmarschälle, Vikare, Frauen und junge Mädchen. Unzählige Heldenlieder, die früher das Ohr der Welt erreicht hätten, blieben ungewungen. Ein ziviler Heroismus, der in der Welt seinesgleichen sucht, sagte "nein" vor den Schreibtischen der Gestapo, in den Folterkellern, vor den Gerichten und vor der Guillotine. Soviel Edelmüt und soviel ^{Bestialität} ~~Gemeinheit~~ platzen in andern Völkern selten aufeinander, wie bei den politischen Prozessen des dritten Reiches. Dabei waren die deutschen Freiheitskämpfer durchaus Menschen mit Fehlern, sie waren keine verklärten Erzengel. Sie litten bitterlich. Sie

drückerische Zelle :

„ Dritter Reich „

schrrien und riefen auf, sie sahen das kommende Unheil, und sie wurden erstickt, vernichtet und ihre Taten mit Meisterschaft verheimlicht. Wenn ein Fremder damals in die Gestapokeller geblickt hätte, er würde von einem Volk der Helden gesprochen haben, um oben in den Gestapobüros ein Volk der Teufel bei der Vernichtungsarbeit anzutreffen. Es gab unter den deutschen Freiheitskämpfern manchen Gewissenskonflikt, der bei den ausländischen Widerstandsbewegungen keine entscheidende Rolle spielte. Der deutsche Freiheitskämpfer wandte sich gegen den deutschen Bruder. Aber wir wissen, dass die Brüderlichkeit unter den Deutschen damals gering war, dass der Deutsche der schärfste Feind des Deutschen war, dass Deutsche ihre politischen Gegner im ganzen Reich zu Tode geprügelt, dass sie sie in Berlin in Säcke verschnürt in die Spree geworfen hatten und wir wissen, dass Sturm erntet, wer Wind sät. Niemand zudem kann über Gewissenskonflikte urteilen, der nicht selber davorstand. Und niemand darf die Haltung von Männern angreifen, die schwere Gewissenskonflikte in sich austrugen, ihr Leben einsetzten und es schliesslich opferten.

Die Deutschen haben sich nicht selber befreit. Das ist eine Tatsache, die ihnen oft vom Ausland her mitgeteilt wird. Aber macht das die Taten ungeschehn? Sind die Freiheitskämpfer deshalb weniger tapfer gewesen? Aus welchem Grunde ^{sind} ~~waren~~ bis zum Kriegsbeginn im Reich 100 überfüllte Konzentrationslager gegründet worden, in denen sich hauptsächlich Deutsche befanden? Es wird Zeit, dass unser Volk, und dass die Welt begreift, dass ^{wenige} ~~kaum ein anderes~~ Volk, solch schreckliche Opfer für die Freiheit gebracht hat wie das Deutsche. Es sei daran erinnert, dass unzählige illegale Gruppen 1933 aus dem Boden schossen, dass die Gegenoffensiven der Gestapo 1935-1936 ausserordentlich viel Blut kosteten, dass dann aber die Gruppen mit dem langen Atem sich zu organisieren begannen und die Leistungskurve der Widerstandsbewegung bis zum Kriegsausbruch erheblich stieg. Mit dem Kriegsausbruch, dem deutsch-russischen Vertrag folgte eine Krise und wieder ein gewaltiger Anstieg. Und obwohl die schweren Gestaposchläge

der Jahre 1943-44 folgten, griff der Freiheitskampf immer mehr um sich. Es wird Zeit, dass die Forschung über diesen Freiheitskampf *Es wird Zeit, dass die Weltöffentlichkeit ein Torgeter's Rendak.* der Deutschen beginnt. Es wird Zeit, dass die Welt begreift, dass die Widerstandsbewegung den Krieg beträchtlich verkürzt hat. Die Atombomben wären auf Deutschland gefallen, wenn die deutsche Widerstandsbewegung den Krieg nicht verkürzt hätte, und viele Mütter in allen Ländern, deren Söhne und Männer heimgekehrt sind, hätten vergeblich warten müssen. Wir ziehen den Hut vor jedem anständigen Soldaten, der für das Hitlerregime geopfert wurde, wir reichen die Hand dem anständigen Nationalsozialisten, der eine Wandlung erfahren hat, aber wir stehen in tiefer Trauer vor dem freiwilligen Opfer der Besten unseres Volkes.

Dieses Buch ist von niemandem auf der Welt autorisiert worden als vom eigenen Gewissen des Herausgebers. Es ist ein sachlicher Bericht über sachliche Arbeit. Es liefert keine Entwicklungsgeschichte, keine Wertungen, sondern Fakten. Es ist also die Arbeit eines Historikers, dessen Aufgabe der Herausgeber übernommen hat aus Unmut darüber, weil sich keiner fand, der es veröffentlichte. Sollte der Unmut sich produktiv auswirken, so ist zu hoffen, dass Ergänzungen und Richtigstellungen der Veröffentlichung folgen. Im übrigen ist der vorliegende Bericht im Grunde bereits eine Gemeinschaftsarbeit vieler Menschen.

Wie der Herausgeber zu den einzelnen Gruppen persönlich steht, bleibt unerheblich. Dagegen war ihm keineswegs unerheblich, dass Wertungen so sparsam eingesetzt wurden, wie es nur möglich war, um angesichts der propagandistischen Ueberheizungen der Gegenwart eine historisch exakte Darstellung nicht zu gefährden. Es gibt nichts, was sich schneller verändert als Wertungen. Parteien sind aus ähnlichen Gründen nicht in der Lage ein solches Buch zu veröffentlichen, weil sie Parteien sind. Sie werden Bücher von ihrem weltanschaulichen Aspekt aus veröffentlichen. Mit diesem Bericht

hier sollte jedoch das gewaltige Relief des gesamten Freiheitskampfes aus der dunklen Mauer der Vergesslichkeit herausgehauen werden.

Bei aller Bemühung muss das Buch dennoch unvollständig bleiben. Die Gründe sind verschiedene:

- 1.) Manche Gruppen wurden so vollständig zerschlagen, dass kein Zeuge mehr von ihnen Bericht ablegen kann. Es ist kein "Hier" zu hören, wenn man noch so laut ruft.
- 2.) Manche ehemaligen Freiheitskämpfer melden sich nicht, weil sie von der Entwicklung der Nachkriegsjahre so enttäuscht wurden, dass sie hoffnungslos geworden sind. Auf die ungeheure Anspannung bei ihnen folgte die Lethargie, auf den kämpferischen Optimismus die Verzweiflung über die beiden Deutschlands der Nachkriegsjahre. Manche Briefe an den Herausgeber beweisen eine grenzenlose Verbitterung.
- 3.) *Über manche Gruppen war wenig an Tatsachen zu erfahren.*

Die grosse Rolle, die die Emigranten gespielt haben, ist erwähnt worden. Sie hatten meist einen ständigen oder organisierten Kontakt mit dem Heimatland oder sprachen durch das Radio, wie Thomas Mann zum Beispiel. Eine gewichtige Rolle auch spielten die Ausländer in Deutschland, ob sie Diplomaten, Journalisten oder Fremdarbeiter waren. Schliesslich bleibe nicht unvergessen, dass oft sogar in den Konzentrationslagern illegale Komitees gegründet wurden, die einen grossen Einfluss auf das Leben der Zehntausende hinter Stacheldraht hatten und sich zum Teil auch Waffen besorgen konnten. So wurde das KZ-Buchenwald den anrückenden Amerikanern von bewaffneten Gefangenen übergeben.

Die Forschung wird natürlich die Frage nach der Qualität der einzelnen Gruppen zu prüfen haben.

Wie gross war der praktische Effekt einer Gruppe? Wie lange existierte sie? Welche Gruppe hielt sich unter den wenigsten Opfern am längsten und erzielte die stärkste Wirkung dabei? Welche Gruppe fiel, bevor sie wirken konnte? Welche war quantitativ die bedeutsamste? Welche Gruppe arbeitete im wichtigsten Wirkungskreis? Alle diese Fragen verdienen eine Untersuchung.

Ursprung des Textes
in 'Böden'
(Dokumentation)

E. H.

Ebenso ist die Frage zu beantworten, wer die Hauptlast des Freiheitskampfes trug. Nach den bisherigen Feststellungen ist die Antwort eindeutig. Die grösste Aktivität kam von den revolutionär gesinnten Arbeitern, die auch - wie objektiv konstatiert werden muss - die weitaus grössten Opfer an Leib und Leben brachten. Um der Wahrheit willen sei diese Tatsache nicht verschwiegen. Die sogenannte "Linke" übertraf an Kampfkraft um ein Bedeutendes die anderen Weltanschaulichen Gruppen, war sie doch in der Zeit der äussersten Gefährdung zum ersten Mal einig. Und der "Linken" galt auch der erste volle Schlag und der besondere Hass Hitlers.

Als sich die KZ's und die Zuchthäuser öffneten, taumelte den Siegern eine verheimlichte Armee des Widerstandes entgegen, nach zahllosen Leiden verelendet, grauhaarig und halb verhungert, die Opfer ihres Mutes, die deutschen Freiheitskämpfer, die überlebten. Was geschah mit ihnen? Nichts. Sie durften nach Hause gehn, im besten Fall bekamen sie einen Broterwerb, den sie bald wieder verloren, einige Möbel und manchmal eine Wohnung zugewiesen, die sie wieder verlassen mussten, wenn der rechtmässige Inhaber zurückkehrte. Aber viel wichtiger war ihnen die Frage, wie man ihnen entgegentrat..

Man ehrte sie doch sicherlich. Im Gegenteil. Aber die Besatzungsmächte, wie verhielten sie sich? Die Besatzungsmächte brachten meist die Deutschen aus der Emigration mit, auf deren Arbeit sie sich zu stützen gedachten. Im übrigen traten die westlichen Besatzungsmächte mit einem wie man konzedieren muss, logischen Programm an.

ED-106/19-443

500.000 Tote

??

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Es stützte sich auf Axiome: Totale Kapitulation - Kollektivschuld-Morgenthauplan - es gab keine Widerstandsbewegung - .Dieses Programm wurde bald durchlöchert, als sich der deutsche Protest gegen die Kollektivschuld energisch äusserte. ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ ~~XXXXXXXXXXXX~~ und das üble Entnazifizierungssystem Schiffbruch erlitt, dass die Großen mit einigen Ausnahmen laufen liess. Der Morgenthau-Plan fiel gleichfalls, der aus Deutschland nichts als eine riesige Landwirtschaft zu machen plante. Nur in der Frage der Widerstandsbewegung gab es bisher keine Konzessionen. Welches sind die Gründe dafür? Nun, wir haben in den Nachkriegsjahren die Schaffung zweier Deutschlands erlebt, die einander bis aufs Messer befehdeten. Da die Widerstandsbewegung sehr starke sozialistische Impulse aufwies, die man im Osten förderte, förderte man im Westen bald nicht mehr die "Antinazis", sondern die "Non-Nazis."

Damit wurde den Ueberlebenden der Widerstandsbewegung ein schwerer Schlag versetzt. Zudem trennten sie sich bald in eine westliche und eine östliche Gruppe, die einander bitter bekämpften. Die "Illegalen" der Nazizeit sind zum grossen Teil in zwei Lager zerfallen wie die übrige Welt.

Zieht man eine Summe, so bleibt heute festzustellen, dass nicht weniger als 11 direkte Attentate auf die Person Hitlers vorbereitet wurden, dass nach den Beobachtungen der "Funkabwehr" nicht weniger als 230 illegale Sender gegen das Nazireich arbeiteten, dass bis zum Kriegsausbruch 25 Massenprozesse gegen freiheitliche Arbeitsorganisationen geführt wurden und viele tausende kleinere Verfahren, dass rund 500 000 oppositionelle Deutsche ihren Kampf gegen Hitler mit dem Leben bezahlen mussten und dass wir heute von vielen hunderten, wenn nicht tausenden von illegalen Gruppen wissen und von etwa zwanzig bedeutenden Organisationen des Widerstandes, die sich über ganz Deutschland erstreckten. Abgesehen von der Bekenntniskirche, der katholischen Aktion und den

ED-106/19-445

Weder uns überfahren.

(?)

Willst du lesen:

das Roman wie wir leben.

Bibelforschern, abgesehen von der Offiziersverschwörung und dem Kreisauer Kreis waren es besonders die Organisationen der sozialistischen Parteien und Gewerkschaften, ferner die FAB, die o7, die VKA Sachsen, die Europäische Union, die grossen Organisationen Saefkows, von Uhrig - Roemer - Budeus, von Schulze-Boysen Harnack- ferner "Neu-Beginnen", KDF- Hamburg, die ANV., die Münchner Studenten, die Organisation Kayser-Seibold im Werdenfelser Land und andere.

Dies ist eine erstaunliche Summe, die beweist, dass das deutsche Volk ~~NIEM~~ mit wilder Entschlossenheit seine demokratischen Freiheiten verteidigt hat. Eine Reihe von grossen Männern des deutschen Freiheitskampfes ist für den Frieden gefallen. Die führenden Männer des deutschen Freiheitskampfes wie Kardinal Galen, Edgar André, Stauffenberg, Lichtenberg, Bonhoeffer, Moltke, Robert Uhrig, Saefkow, Tresckow, Niemöller, Schlabrendorff, Schulze-Boysen, Ernst Niekisch, Trott zu Solz, York und Harnack, mutige Frauen wie Lilo Hermann, Elisabeth von Thadden, Judith Auer, und junge, reine Menschen, wie die Geschwister Scholl und Hanno Günther - leiteten den Freiheitskampf und gaben ihm das reine, mutige Gesicht der Unbedingtheit.

Es sind hier nur einige Namen ohne Rücksicht auf Woher und Wohin aufgeführt, die für zahllose andere stehn. Es sind nur einige Zahlen, die hier genannt wurden, aber was dahinter steht an Hingabe, Begabung, Verzweiflung und Opferbereitschaft, das werden wir nie erfahren. Eine gewaltige Armee der lichtlosen Friedenskämpfer ist ins Dunkle gewandert, bespioniert, gefoltert, verachtet und ~~so~~ vergessen. Soll sie in unserem Volk auch heute noch vergessen bleiben? Sollen die alten Mächte, die wieder am Werk sind, zum zweiten Mal einen Sieg über unsere Toten erringen, indem sie das Vergessen komplett machen? Die alten Meister des Verschweigens und des Hasses verstehen sich glänzend darauf. Nachdem man unsere Toten im Finstern getötet hat, soll niemand heute mehr jene Finsternis verschweigen. Sie zucken so gern mit den Schultern, nicken mit hochgezogenen Augenbrauen, heben die Arme weit bis zur Schulterhöhe, lassen sie aufseufzend fallen und murmeln: "Das ist doch vorbei..."

Nein! Das ist nicht vorbei, solange die Demokratie sich nicht in Achtung vor ihren toten Vorkämpfern verneigt, das ist nicht vorbei, solange jedes Grüppchen seine einzelnen Opfer ehrt. Dies ist eine heilige Sache des deutschen Volkes, das wir lieben. Was aber geschah, als die Sturmflut verlaufen war, und der erste deutsche Bundeskanzler die erste Rede nach all diesen furchtbaren Blutopfern, der Widerstandsbewegung vor den gewählten Vertretern unseres Volkes hielt? Dankte er den toten Freiheitskämpfern mit bebenden Worten, richtete er ein Forschungsinstitut ein, plante er ein Denkmal? Nichts? Nun, so berichtete er doch sicherlich über die Widerstandsbewegung? Wenigstens einige Worte nur liess er fallen? Ein Wort nur, ein Wort! Nein. Das Wort wurde nicht gesprochen. Nicht eine Andeutung fiel. Die letzten Machthaber liessen die Vorkämpfer der Freiheit von schmutzigen Händen zu Hunderttausenden verbrennen und verscharren. Und die heutigen Machthaber ändern nichts an diesem Zustand, sie belassen ihn, sie verschweigen ihn, sie dulden ihn. Aber wenn sie ihn nicht dulden wollen, so ist es Zeit, dass eine deutsche Regierung sich rührt und das Andenken an den Opfermut eines großen Volkes nicht verkommen lässt. Hier sind die Tatsachen. Dies ist nicht das Buch eines Ausländers eines Fremden über den deutschen Widerstand, dies ist nicht das Buch eines Deutschen, der es nur im Ausland drucken liess. Dies ist das Buch eines Deutschen, der es für Deutsche in Deutschland schrieb, weil dies unsere Sache ist, die mutig gegen Trägheit, Hass und Verleumdung durchgesetzt werden muss, offen und klaren Auges. Es wird oft darüber geklagt, dass heute jeder nur an sich selber denkt. Es wird in unserem Volk mit der Laterne nach Menschen gesucht, die nicht an sich selber denken, die das Wohl der Gemeinschaft ihrem eigenen voranstellen, kühnen, starken Pionieren der Gegenwart. Deutsches Volk, hier findest du sie! Hier diese Zeilen geben die Nachricht. Nimm und lies. Und frage nach ihrem weiteren Schicksal, denn dieser Bericht hier ist voller

Trockenheit und Lücken. Aber er kündigt dir mehr von der Dramatik unserer wilden Gegenwart, als du glauben magst. Er kündigt dir von der Größe des Menschengeschlechts und von der des deutschen Volkes, das nicht besser aber auch nicht schlechter ist als es die anderen Völker sind.

Immer wieder ist unser freiheitsliebendes Volk angerannt gegen die alten Mächte, die es immer wieder in die Katastrophe jagen. Die Hitlerzeit bietet Beispiele genug für die betäubende Süßigkeit grosser Worte, deren edle Vokale von den Todeströmmeln des Krieges umdröhnt sind.

Wir haben genug der "Entweder - Oder" und "So oder so" in unserer Geschichte hinter uns. Wir haben gelernt, dass sie schnurgerad in die Mobilmachung führen. Wir haben gesehen, wie Deutschland zerschlagen wurde. Und heute kreisen bereits die Totenvögel eines neuen Krieges in unserem Himmel. Soll denn kein Friede sein, wenn die Völker Frieden wollen? Sollen die Toten der Widerstandsbewegung, ihr Kampf, ihr Ziel, ihr Leiden, sollen sie auf immer vergessen sein? Das darf nicht sein, wenn das Gesetz der Menschlichkeit auf dieser zerstörten Erde noch gilt!

Im schmutzigen Zwielflicht unserer Tage sehen wir, dass die alten Mächte sich trotz allem wieder breit installieren. Der notorisch Laue wird über jene, die guten Willens sind, gesetzt. Die Mächte der Korruption, der zynischen Bürokratie, der Ausbeutung, der Unterdrückung triumphieren, die öffentliche Lüge ist am Werk, und die Verheimlicher mit dem biederem Augenaufschlag schlagen fingerfertig ihre Volten auf dem gebeugten Rücken unseres Volkes. In allen Windrichtungen der Welt wird Hass hinter den Dämmen internationaler Verträge ~~angetrieben~~ aufgestaut und wartet auf den Zusammenbruch und alle Reden triefen von edelsten Worten. Propagandafeldzüge der Angst werden durchgeführt, ~~wie zum berühmten "So oder so"~~

Die Situationen werden listig verschärft bis zum berühmten "So oder so..."! Und das geschieht in einer chaotischen Weltwildnis, die in den letzten 50 Jahren 31 Kriege geführt, und rund 200 Millionen Menschen als Flüchtlinge über irgendwelche Grenzen gejagt hat. Das geschieht in einem Land, in dem soeben der grösste Massenmord der Geschichte, den an 5 Millionen Juden, vollzogen wurde. Wessen Blut darüber nicht zu Eis erstarrt, der man die dreissig Silberlinge einstecken, die ihm gebühren. Die anderen, die von den Tatsachen zutiefst angerührt, die verwandelt wurden, die ein Ende der Drohungen, der Gewaltanwendungen und des Hasses ersennen, sollten das Gedenken ehren an jene Geopferten, deren Asche auf unser aller Brust brennt.

Institut für Zeitgeschichte

A N H A N G

Dokumente des deutschen Freiheitskampfes

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

I.
MATERIAL
DER
ILLEGALEN

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

II.

DOKUMENTE
DER
NAZIJUSTIZ

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

H a n d a k t e n

Oberreichsanwalt
beim

Volksgerichtshof

Strafsache

gegen L e h m a n n, Wilh.

Betrifft: Lehmann, Wilhelm
Rentner, Berlin

wegen Vorbereitung zum Hochverrat

Sachbearbeiter: St. A. Scherf

Strafe vollstreckt:

am 10. Mai 1943 Bl. 14 R.

6 J 158/2G

6 J 158/42 g

Liste

Über den Verbleib der Anklageschriften

Bestand: 25

Lfd. Nr.	Ausgegeben am:	an	zurückgegeben am:
1	27. I. 43	Hauptakten	
2	"	Handakten	
3	"	Abt. Leiter	
4	"	St. A. Scherf	
5	"	18. II. 43 Just. Pressestelle	
6	"	Sammlung	
7	"	Reichsminister d. Justiz	
8	"	Gestapo Berlin	
9	"	" "	
10	"	" "	
11	"	Stapoleitstelle Berlin	
12	"	Hauptstelle Rechtsbetreuung Gaustabsamt d. Gauleitung Berlin d. NSDAP	
13	"	Justizpressestelle	
14	"	Oberreg. Med. Rat Dr. Ewers	zur 3. II. 43 Gru
15	"	V. G. H.	zur. u. z. Vernichtung 8. III. 43 Gru
16	"		
17	"		
18	"		
19	"		
20	"		
21	"		
22	"		zurück u. zur Vernichtung am 17. III. 43 Gru.
Form. V. 97			
23.			
23	27. I. 43	V. G. H.	zur. u. z. Vernichtung
24	4. 2. 43	Reg. Med. Rat Dr. Schmidt	zu 26. II. 43 Gru

ED 106/19 - 455

PARRISIUS

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

6 J 159/42 g

Liste
über den Verbleib der Urteilsabdrucke
Bestands: 17

Lfd. Nr.	Ausgegeben am:	an:	zurückgegeben am:
1	17.III.43	Handakten	
2	"	Abt. Leiter III	
3	"	Sitsanw. Schwerf	
4	"	Sammlung	
5	"	Emlauf	zur. u. zur Vernichtung 26.3.43 G
6	24.3. 43	Gestapo Berlin	
7	"	" "	
8	"	" "	
9	"	Stapoleitstelle Berlin	
10	"	Hauptstelle Rechtsbetreuung im Gaustabsamt Berlin der NSDAP.	
11	1. IV. 43	RM. d. Justiz	
12	"	" "	
bis			
22	(unausgefüllt)		

10 J 268/42

V

Amtsgericht: Berlin
Aktenzeichen: 709 86
1954/42

- 1) Strafrech.-Auszug anfordern
- 2) zur Kartei. Bestehen hier Vorgänge gegen den Beschuldigten?
- 3) wd. vorlegen.

Str. Reg. beigelegt
15.12.

Bearbeiter: Herr Lg. Rat Dr. Mümmich.

- Zu 1) Ges. 4. XII. 42 Sch.
- * 2) Vorgänge gegen Lehmann sind in der Kartei nicht zu ermitteln.
5.12.42 Stindt.

Berlin, den 2.12.1942

V

1 Woche (Strafv.-Auszug)
7.12.42.

Form. V. 15.

Durchschrift.

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Landgericht
2 P Ja. 534.42

Berlin NW 40, den 24. November 1942
Turmstr. 91
Fernruf: 35 6701

An den

Herrn Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof

Berlin W 9
Bellevuestr. 15

Betrifft:

Ermittlungsverfahren
gegen den Rentner Wilhelm Lehmann
wegen Vorbereitung zum Hochverrat,
Rundverfügung vom 18. Dezember 1934

-III a 25 391 -

Anlagen: 1 Blattsammlung
1 Berichtsabschrift.

Berichtverfasser: Staatsanwalt Hüttner.

Das Verfahren richtet sich gegen den

Rentner Wilhelm L e h m a n n , geboren am
13. Januar 1869 in Klein-Rietz, wohnhaft in
Berlin SO 36, Pücklerstr. 44, verheiratet, evan-
gelisch, angeblich nicht bestraft,

in dieser Sache vorläufig festgenommen

am 13. November 1942 und seit dem 18. November
1942 in Untersuchungshaft.

Der Buchdrucker Reiche stellte seit
dem Sommer des Jahres wiederholt fest, dass in
der Bedürfnisanstalt am Mariannenplatz in Ber-
lin an der Wand etwa folgende Anschrift ange-
schrieben war:

"Hitler, du Massenmörder musst ermordet
werden, dann ist der Krieg zu Ende."

Bl. 6

Bl. 1

Bl. 15

Am 28. Oktober ds. Js. gegen 17 Uhr ertappte er den Beschuldigten dabei, wie er mit Blaustift an die Wand der Bedürfnisanstalt die Worte:

"Hitler, du Massenmörder"

schrrieb, -

Der Beschuldigte gibt zu, wiederholt derartige hetzerische Anschriften in der Bedürfnisanstalt angebracht zu haben. Er will aus Verzärgerung über seine schlechte wirtschaftliche Lage gehandelt haben. Nach seinen Angaben erhält er zwei Renten im Gesamtbetrage von nur 78.80 Rm monatlich und muss monatlich 34,05 Rm Miete bezahlen.

Im einzelnen nehme ich auf die polizeilichen Ermittlungen und den polizeilichen Schlussbericht Bl. 8 R inhaltlich Bezug.

Wenn auch der bereits 73jährige Beschuldigte in politischer Hinsicht sonst noch nicht nachteilig in Erscheinung getreten ist, so lässt sich doch der Verdacht eines Verbrechens nach den §§ 80 ff. StGB nicht von der Hand weisen.

Gemäss Art. III § 1 Abs. 1 und 3, § 3 des Ges. zur Aenderung des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. April 1934 (RGBl. I S. 341) überreiche ich die Vorgänge zum zuständigen Befinden.

Sofortige Maßnahmen durch den Ermittlungsrichter des Volksgerichtshofes halte ich nicht für erforderlich.

Im Auftrage:

gez. H e r d e r

Oberstaatsanwalt.

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Landgericht

Berlin NW 40, den 4. Dezember 1942
Turmstrasse 91
Fernruf: 35 67 01

2 P Js. 534/42

An den
Herrn Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof

Hochverratsache!

B e r l i n W 9
Bellevuestrasse 15

Betrifft:
Ermittlungsverfahren
gegen Wilhelm Lehmann
wegen Vorbereitung zum Hochverrat
Vorbericht vom 24. November 1942
Anlage: 1 Schriftstück.

Im Nachgang zu den mit Bericht vom 24. November 1942 überreichten Akten 2 P Js. 534/42 überreiche ich in Anlage 1 Gefangenbrief.

Im Auftrage:
gez. H e r d e r
Oberstaatsanwalt.

Briefbeförderung
genehmigt
11.12. E.

1. J. 268. 42

Eing. 19.12.42 Gru.

V

- 1) Urschriftlich mit Akten und Handakten
Herrn Leiter der Abteilung III

mit der Bitte um Übernahme des Verfahrens, da der Beschuldigte eines Verbrechens gegen § 5 der V.O. zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 verdächtig ist. Marxistischer Hochverrat liegt offensichtlich nicht vor.

Berlin, den 17. Dezember 1942

Der Leiter der Abteilung IV
I. V.

gez. Unterschrift

gez. 18. Dez. 42 gez. Bauer

2) 10 Tage

6 J 158/42 ./. Lehmann
Amtsgericht:
Aktenzeichen:

V.

Bearbeiter: Herr STA S c h e r f
Berlin, den 22.12.1942

1o J 268/42V.H a f t !

1) Urschriftlich

mit Akten und Handakten
Herrn L e i t e r der Abteilung III

mit der Bitte um Uebernahme des Verfahrens, da der Beschuldigte eines Verbrechens gegen § 5 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 verdächtig ist. Marxistischer Hochverrat liegt offensichtlich nicht vor.

Berlin, den 17. Dezember 1942

Der Leiter der Abteilung IV.
In Vertretung
gez. Wittmann.

Der Generalstaatsanwalt
bei dem Landgericht

Berlin NW 40, den 19. Dezember 1942
Turmstrasse 91
Fernruf: 35 67 01

2 P. Ja. 534/42Hochverratsache I

An den
Herrn Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof
Berlin W 9
Bellevuestraße 15

Betrifft:
Ermittlungsverfahren
gegen Wilhelm Lehmann
wegen Vorbereitung zum Hochverrat
Vorbericht vom 4. Dezember 1942
Anlage: 1 Schriftstück.

Im Nachgang zu den mit Bericht vom
24. November 42 überreichten Akten 2 P.
Js. 534. 42 überreiche ich in Anlage
1 Gefangenbrief.

Im Auftrage:
gez. Harden

Oberstaatsanwalt.

Vfg.

- 1) Absenden
- 2) Dies z. d. Handakt.
Schf. Erl. Gu.

Berlin, den 28.12.1942

An die

Reichsanwaltschaft
beim Volksgericht, BerlinIch bitte hiermit um Sprecherlaubnis für Dienstag, den 5.1.43 mit
meinem Ehemann Wilhelm L e h m a n n Akt. Zeichen 1c J 268/42

Heil Hitler!

Frau Marie Lehmann
Pücklerstr.44Anbei 1 FreimarkeFrau Hedwig Andree
Burg b/Magdeburg, Wiesenstr
186 J 158/42

Vfg.

- 1) Frau Marta Lehmann, Berlin SO 36, Pücklerstr.44
Sprechzettel übersenden (Freimarke verwenden!)
- 2) Dies z.d.Hauptakten Schf. 4.1.43

Zu 1 gef.Ca ab. nicht ausgeführt siehe umstehend 7.1.43 Gu

Umstehendes schriftliches Ersuchen hat sich erledigt.
Der Sprechzettel ist von Frau Lehmann in der Gesch.Stelle
bereits abgeholt worden. 7.1.43 gez.Unterschrift.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Vfg.

Haft 1

1) Zu schreiben - Umschlag zu den Hauptakten - :

an die Geheime Staatspolizei,
Staatspolizeileitstelle in B e r l i n.Betrifft: Ermittlungsverfahren gegen
Wilhelm Lehmann aus Berlin
wegen Vorbereitung zum Hochverrat
u.a.

dortiges Aktenzeichen: IV A 1 a - L. 8003/42

In dem vorbezeichneten Verfahren bitte ich die Angaben des Beschuldigten über seine wirtschaftliche Lage nachzuprüfen und dabei insbesondere zu ermitteln, ob er für sich und seine Ehefrau im Monat insgesamt nur 78,80 RM Rente bezogen hat und davon 34,05 RM Mietzins hat zahlen müssen. Hat er daneben nicht Unterstützungen von seinen Kindern, von behördlichen Stellen oder von den Hilfsorganisationen der NSDAP z.B. WHW erhalten? Hat er Einkünfte aus Untervermietung oder durch Gelegenheitsarbeiten gehabt?

Für tunlichst schnelle Erledigung dieses Ersuchens wäre ich dankbar.

2) In Reinschrift fertigen u. mit den Hauptakten absenden:
mit 1 Band AktenHaft 1dem Herrn Ermittlungsrichter des Volksgerichtshofes
in Berlin NW 40

mit dem Antrag übersandt,

den Beschuldigten nochmals eingehend zu vernehmen und ihm vorzuhalten, dass er nach der Bekundung des Zeugen auch mehrmals die Inschrift angebracht hat: "Hitler, Du Massenmörder" muss ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende". (Bl. 5 der Akten), gibt der Beschuldigte auch dies zu? Ich bitte ferner bei der Vernehmung näheres über die politische Gesinnung des Beschuldigten festzustellen, insbesondere ob er durch seine Tat umstürzlerische Bestrebungen illegaler Parteien fördern wollte, und weiter zu klären, welche Vorstellung er von der Wirkung der Hetschriften auf die Leser gehabt hat.

Bei der Rückgabe der Akten bitte ich zu vermerken, ob der Beschuldigte einen noch geistig rüstigen Eindruck macht oder schon starke Alterserscheinungen zeigt. Für schnelle Erledigung dieses Ersuchens wäre ich dankbar.

3) Nach 2 Wochen

4) Dies zu d. Handakt.

Zu 1,2 gef. Ca. 11.1.

Berlin, den 6. Januar 43

ab: 12.1. Reich

4.1.43

Berlin, den 19.1.43

An die

Reichsanwaltschaft
beim VolksgerichtB e r l i n W 8Ich bitte hiermit um Sprecherlaubnis mit meinem Ehemann
Wilhelm L e h m a n n 6 J 158/42 für Dienstag, den 5.2.

Heil Hitler

gez.: Frau Marie L e h m a n n
Pücklerstr.44

VgG.

1) Sprechzettel übersenden.

(Lehmann sitzt in Plätzensee in Untersuchungshaft)

Anbei ein Freiumschlag.

2) z.d.Akt., die mir vorl.

Schf.22.1.

gef.
Käther 23.1. zu 1

ab: 25.1.B.

6 J. 158/42 gUmlauf:

- a) Herrn Oberreichsanwalt
- b) bei den Herrn Abteilungsleitern

I	P.30.1.	
II	i.V.2.2.43	{ Zeichen: unleserlich }
III	27.1.	{ Zeichen: unleserlich }
IV	i.II.	{ Zeichen: unleserlich }
V	28.1.	{ Zeichen: unleserlich }

6 J 158/42g

Vfg.

- 1) Die Sache ist als Geheimsache zu führen.
- 2) Zu Schreiben unter Beifügung der Hauptakten:

Geheim!
Haft!
Einschreiben!

An das Gerichtsarztliche Institut der Universität
 Berlin

z.Hd.von Herrn Professor Dr.Müller-Heß
 oder Vertreter im Amt in Berlin NW 7
Hammoversche Str.6

Anlagen: 1 Band Akten

Gegen den am 13. Januar 1869 in Klein-Riets geborenen Rentner Wilhelm Lehmann aus Berlin ist hier ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Aufforderung zur Tötung des Führers anhängig. Der Sachverhalt ergibt sich aus den anliegenden Akten.- Ich bitte um eine gutachtliche Äusserung, ob der Beschuldigte, der sich in dem Strafgefängnis Plötzensee in Untersuchungshaft befindet, zur Zeit der Tat unzurechnungsfähig oder in seiner Zurechnungsfähigkeit erheblich vermindert gewesen und ob er jetzt zurechnungsfähig ist (§ 51 Abs.1 und 2 StGB). Insbesondere bitte ich um eine gutachtliche Stellungnahme dazu, ob der Beschuldigte fähig gewesen ist zu erkennen, dass in seinen Inschriften, die an beliebige Unbekannte gerichtete Aufforderung zur Ermordung des Führers enthalten gewesen ist (vgl. insbesondere Bl.19 u.20 d.Akt.)

- 3) Nach 3 Wochen
- 4) Dies z.d.Handakt.

Berlin, Januar 1943

Der Oberreichsanwalt beim Volksgerecht
 I.A.

21.1.Schf.

Vermerks:

- 1.) Am 22. Januar 1943 ruft der "Leiter der Hauptstelle Rechtsbetreuung im Gaustabsamt der Gauleitung Berlin", Herr Wagner (Fernruf:XXXXX 110029) an u.teilt mit, trotz des Alters des Beschuldigten sei es im Hinblick auf die Schwere des Angriffs, den der Besch. gegen den Führer gerichtet habe, der Wunsch des Gauleiters von Berlin, dass Lehmann hingerichtet werde.
 Ich gebe kurz über den Stand des Verfahrens Auskunft und sage zu, die Sache dem Herrn Oberreichsanwalt vorzutragen u.dann gegebenenfalls nochmals anzurufen
- 2) Vortrag bei Herrn Oberreichsanwalt im Beisein von Herrn Reichsanwalt Parisius.
 Die Sache soll möglichst schnell mit dem Ziele der Erwirkung eines Todesurteils aus § 5, Nr.1 VO vom 28.2.33, Vorbereitung zum Hochverrat und Feindesbegünstigung hier angeklagt werden. Ein Abdruck der Anklageschrift soll Herrn O.Med.Rat E w e r g mit der Bitte um gutachtliche Äusserung über den Geisteszustand des Beschuldigten übersandt werden. Das Ergebnis der eingeleiteten politischen Erörterungen über die wirtschaftliche Lage des Beschuldigten soll, da unerheblich, nicht abgewartet werden.
 Von der alsbaldigen Anklageerhebung u.dem erstrebten Ergebnis des Verfahrens soll ich Herrn Wagner telefonisch Kenntnis geben.

- 3.) Anruf bei Wagner: Er ist mit der alsbaldigen Anklageerhebung sehr einverstanden und bittet, seiner Dienststelle einen Anklageabdruck zu übersenden zu Aktenzeichen: 13 R 3998/42. Das sage ich zu.
- 4.) Von dem Ergebnis des Vortrags bei Herrn Oberreichsanwalt gab ich Herrn Reichsanwalt Weyersberg Kenntnis.

S c h e r f / 23.1.43

Vermerk: Scherf, Staatsanwalt.

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

Abschrift.

Berlin, den 23.1.43

B e r i c h t .

L e h m a n n , Wilhelm, geb. am 13.1.89 in Klein-Rietz, ist in Berlin SO 36, Pücklerstr. 44 mit seiner Ehefrau wohnhaft und polizeilich gemeldet. Die Wohnung besteht aus Stube, Küche und Korridor, wofür er 34,05 RM Miete zahlt. Untermieter hat L. nie gehabt. Seine monatliche Rente beträgt für sich und für seine Ehefrau zusammen 78,80 RM. L. hat selber keinen Nebenverdienst gehabt, da er arbeitsunfähig ist. Dagegen hat seine Ehefrau wöchentlich etwa 4-5 RM durch Aufwartung dazu verdient. Ausserdem bezog L. von WHF in den Wintermonaten laufend 15-16 RM. Von anderen Stellen, insbesondere von seinen Kindern ist L. nicht unterstützt worden.

L. lebte im Hause zurückgezogen. Politisch abfällige Äusserungen will man im Hause von ihm nicht gehört haben. Eine bestimmte Zeitung wurde vor ihm nicht gelesen, ebenso wurde bei besonderen Anlässen nicht geflaggt. Seine Ehefrau hat sich jedoch an Spenden pp. trotz ihres geringen Einkommens beteiligt, was allgemein anerkannt wird. Verschuldet ist die Familie L. nicht.

gez. Zilian
Krim.-Oberass.

Vfg.

- 1) Abschrift des umstehenden Berichts fertigen und zu den Handakten nehmen,
- 2) Sodann urschriftlich dem
Herrn Präsidenten des 1. Senats
des Volksgerichtshofes, h i e r

zu dem Verfahren gegen den Rentner Wilhelm L e h m a n n aus Berlin mit der Bitte um Kenntnisanahme und Einverleibung in die Hauptakten.

Berlin, den 6. Februar 1943

Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof

Im Auftrage
gez. Scherf

gef. Rätcher S. 2.
zu 1), 2)
ab: S. 2. Ca.

Vorgelegt nach Fristablauf Bl. 19 13.2.43 Gru.

Vfr.

- 1) Vermerk: Fernmündlich mache ich Amtsrat Thiele, 1. Senat darauf aufmerksam, dass an der vorl. Sache der Gauleiter von Berlin interessiert sei. Herr Thiele erklärt, in der ersten Märzhälfte sei Termin in dieser Sache. Er wird dem Gauleiter den Termin bekanntgeben.

an Herrn Oberregierungsmedizinalrat Haft! Geheim!
 Dr. E w e r s Einschreiben!
 Berlin NW 40
 Untersuchungshaftanstalt beim Kriminalgericht Alt-Moabit

Betrifft: Strafsache gegen den Rentner Wilhelm Lehmann
 aus Berlin wegen Vorbereitung zum Hochverrat u.a.

Anlage: 1 Anklageabdruck.

Gegen den Rentner Wilhelm Lehmann habe ich die abschriftlich anliegende Anklageschrift bei dem Volksgerichtshof eingereicht. Lehmann hat bei seiner richterlichen Vernehmung angegeben, er leide an Schwindelanfällen, auch habe er "nicht mehr so gute Nerven". Ich bitte um eine gutachtliche Äußerung über den Geisteszustand des Angeschuldigten, insbesondere seinen Geisteszustand zur Zeit seiner Straftat. Für eine möglichst beschleunigte Erledigung meines Ersuchens wäre ich dankbar, da die Anberaumung des Hauptverhandlungstermins in Bälde zu erwarten ist.

Im Auftrage

Schf.

23.1.43

Schf.

Zu 2, 3, 4 a - d) 5a u. b.) u. 6a)
 gef. am 26.1.43 Schulz

ab am:

zu 2 - 6a ab: 27.1. ca.

Der Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof.

Berlin, den 25. Januar 1943

6 J 158/42 g

Bitt sehr für hier.

Haft 1

Geheim!

V.

1a) Die Sache ist als Geheimsache zu führen.

- 1) Anklageschrift besonders.
- 2) Reinschrift der Anklageschrift
• unter Beifügung der Hauptakten.

dem Herrn Präsidenten
des Volksgerichtshofes

B i t t !

mit dem üblichen Anschreiben übersenden.

Zusatz: Im Hinblick auf die Schwere der in der Öffentlichkeit begangenen Tat des Angeeschuldigten, bitte ich, einen tunlichst nahen Termin für Hauptverhandlung anzuberaumen.

- 3) dem Herrn Reichsminister
der Justiz
z.Hd.von Herrn Oberregierungsrat Ulrich oder V.i.A.
in
B e r l i n W 3
Wilhelmstr.68

ist ein Abdruck der Anklageschrift formlos zu übersenden.
(eingeschrieben!)

Auf dem Abdruck ist zu vermerken:

Erlasse vom 14. Januar 1935 - III a 15e91.35.

Sachbearbeiter: Staatsanwalt S o h e r f Geheim! Einschreiben!

- 4) Abdrucke der Anklageschrift erhalten ferner:
 - a) die Geheime Staatspolizei z.Hd.von Herrn Hauptsturmbannführer Polizeirat Pommerewicz o.V.i.A.-Geheimes Staatspolizeiamt, in Berlin SW 11 (3.Stock),
 - b) die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle zu Händen des Herrn Leiters o.V.i.A.in Berlin zu Stapo IV A le - L. 80003/42
 - c) der Leiter der Hauptstelle Rechtsbetreuung im Gauabsamt der Gaulleitung der NSDAP Berlin oder sein Herr Vertreter zu 13 R 3998/42 (1.21.11 R)
 - d) die Justiz-Pressestelle, hier.
- 5) Mitteilung, dass die Anklageschrift dem Volksgerichtshof eingereicht worden ist und die Briefüberwachung pp.daher nunmehr diesem Gericht obliegt,
 - a) dem Amtsgericht in Berlin NW 40, Turmstr.91 zu 709 Gs.1954/42
 - b) dem Leiter des Strafgefängnisses Blötzensee in Berlin unter Hinweis auf: 148 StPO. Zu Gef.-Buchnr.1910/42 -IV

I. In Reinschrift fertigen:

A n k l a g e s c h r i f t

Bl. 6

Den Rentner Wilhelm L e h m a n n aus Berlin,
geboren am 13. Januar 1869 in Klein - Riets, verheiratet
nicht bestraft,

Hülle I

Bl. 1, 10/11

am 13. November 1942 vorläufig festgenommen und
auf Grund des Haftbefehls des Amtsgerichts Ber-
lin - 709 Gs 1954/42 - vom 18. November 1942 im
Strafgefängnis Plötzensee in Berlin in Untersu-
chungshaft,

bisher ohne Verteidiger,

klage ich an,

von Sommer bis Ende Oktober 1942 in
Berlin durch dieselbe fortgesetzte
Handlung

1. dazu aufgefordert zu haben, den
Führer zu töten,
2. das hochverräterische Unternehmen,
mit Gewalt die Verfassung des Rei-
ches zu ändern, vorbereitet zu ha-
ben, wobei die Tat auf Beeinflussung
der Massen durch Herstellung von
Schriften gerichtet war,
3. es unternommen zu haben, während ei-
nes Krieges gegen das Reich, der
feindlichen Macht Vorschub zu lei-
sten und der Kriegsmacht des
Reichs einen Nachteil zuzufügen,

Verbrechen nach § 5 Nr. 1 der VO
zum Schutz von Volk und Staat vom
28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83), § 80
Abs. 2, § 83 Abs. 2 und 3 Nr. 3,
§§ 91b, 73 StGB.

In der Absicht, eine alsbaldige Beendigung des ge-
genwärtigen Krieges um jeden Preis und eine Umwälzung
im Innern des Reichs herbeizuführen, hat der Angeschul-
digte von Sommer bis Ende Oktober 1942 wiederholt
durch Anschriften, die er in einer öffentlichen Bedürf-
nisanstalt in Berlin anbrachte, zur Ermordung des Füh-
rers aufgefordert.

Wesentliches Ergebnis der Ermittlungen

I.

Bl. 7 R

Der Angeschuldigte war nach dem Besuch der Volksschule bis zu seinem 20. Lebensjahr Landarbeiter. Danach leistete er seinen Wehrdienst ab und war sodann in verschiedenen Betrieben in Berlin als Arbeiter tätig. Seit dem Jahre 1931 bezieht er eine Invalidenrente, die nach seiner Behauptung im Monat 57,30 RM beträgt, während seine Ehefrau eine monatliche Rente in Höhe von 21,50 RM erhält. Wie der Angeschuldigte unwiderlegt angegeben hat, war er niemals politisch oder gewerkschaftlich organisiert. Vor dem Umbruch gab er bei den Wahlen seine Stimme der SPD.

Bl. 7 R
18/RBl. 8,
17/19

Der Angeschuldigte ist mit den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland nicht zufrieden. Seine Unzufriedenheit hat er vor allem damit begründet, dass die Lebenshaltung, insbesondere im Kriege zu teuer geworden sei und er für seine Rente früher mehr habe kaufen können. Ueber die politische und wirtschaftliche Lage hat er sich auf Spaziergängen häufig mit ihm nicht näher bekannten Personen unterhalten, die sich gleich ihm über die Verhältnisse im Reich abträglich geäußert haben sollen. In diesen Gesprächen ist, wie der Angeschuldigte weiter angegeben hat, die Behauptung aufgestellt worden, der Führer trage die Schuld an dem gegenwärtigen Krieg, den dadurch verursachten Opfern und an den derzeitigen Beschränkungen der Lebenshaltung. Der Angeschuldigte teilte diese Meinung. Er wollte daher eine Aenderung der politischen und wirtschaftlichen Zustände in Deutschland und dadurch eine alsbaldige Beendigung des Krieges um jeden Preis sowie schliesslich auch eine Verbesserung seiner persönlichen Lage herbeiführen. Um diese Ziele zu erreichen erstrebte er die Beseitigung des Führers, der ihm als der vermeintliche Feind der ärmeren Bevölkerung und als der nach seiner Ansicht für den Ausbruch des Krieges verantwortliche verhasst war.

Bl. 8,
7/R/8,
10, 17

Da sich der Angeschuldigte nicht selbst in der Lage fühlte, den Führer zu töten, beschloss er, die Allgemeinheit dazu aufzufordern und ihr zugleich bekanntzugeben, aus welchen Gründen seiner Meinung nach die Beseitigung des Führers geboten sei. Vom Sommer bis Ende Oktober 1942 schrieb er deshalb wiederholt heimlich an die Wand im Innern der am Mariannenplatz in Berlin gelegenen öffentlichen Bedürfnisanstalt für Männer mit Blaustift die Worte:

"Hitler, Du Massenmörder, musst ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende."

Der Satz war für jeden Benutzer der Anstalt zu lesen und wurde von dem Buchdrucker Max Reiche aus Berlin des öfteren wahrgenommen. Am 28. Oktober 1942 endlich wurde der Angeschuldigte von Reiche dabei betroffen, als er die Anschrift gerade wieder anfertigen wollte und bereits die Worte "Hitler, Du Massenmörder" geschrieben hatte.

II.

Bl. 7 R/8,
17,
Bl. 18/19

Der Angeschuldigte hat den äusseren Sachverhalt zugegeben und auch eingeräumt, dass er mit seinen Anschriften das Ziel verfolgt habe, die Allgemeinheit darüber zu unterrichten, wer der Urheber des Krieges sei, um sie zu veranlassen, Mittel und Wege zu suchen, um den Frieden zu erzwingen. Es sei jedoch nicht sein Wille gewesen, das Volk aufzuwühlen, es gegen die Regierung zu hetzen und zu einem Gewaltakt gegen den Führer aufzufordern. Er habe sich aber gedacht, "wenn der Führer nicht mehr da sei, würde es anders."

Nach dem Wortlaut des von dem Angeschuldigten wiederholt angeschriebenen Satzes und nach den gesamten Umständen der Tat kann kein Zweifel sein, dass der Angeschuldigte ernstlich die Aufforderung zu einem Attentat gegen den Führer hat ergehen lassen und das durch seine Anschriften gleichzeitig den Umsturz in Deutschland hat herbeiführen wollen. Dabei ist der Angeschuldigte, wie sich aus den von ihm niedergeschriebenen Worten ergibt, ferner der Ueberzeugung gewesen, dass die Beseitigung des Führers, der im gegenwärtigen Krieg an der Spitze der deutschen Wehrmacht und des gesamten deutschen Volkes gegen die Feinde des Reichs kämpft, eine schwere Schädigung der deutschen Kriegsmacht und einen unermesslichen Vorteil für die Feindstaaten bedeuten würde. Auch den Eintritt dieser Folgen seines Tuns hat er gebilligt und gewollt.

Beweismittel.

Bl. 6/8, 10/R, 17/19.

I. Die Einlassungen des Angeschuldigten:

II. der Zeuge: Buchdrucker Max Reiche in Berlin SO 36, Muskauer Straße 39;
Bl. 5/R.

III. Der Strafregisterauszug über den Angeschuldigten in Hülle I.

Ich beantrage,

gegen den Angeschuldigten Wilhelm L e h m a n n die Hauptverhandlung von dem Volksgerichtshof anzuordnen, die Fortdauer der Untersuchungshaft zu beschliessen und dem Angeschuldigten einen Verteidiger zu bestellen.

23. I. Schfö

zu I gef. am 26.1.43 Schulz
ab am:

II. Weitere Verf. bes.

vert. am 26.1.43 Schulz

gelesen 26.1. Na/Schulz

S. 4 Verbesserung.

Abschrift

6 J 158/42 g

Gefängnis Plötzensee
in Berlin
der Anstaltsarzt.

Berlin-Plötzensee, den 23. Februar 43
Königsdamm 7

Gutachtliche Aeusserung.

Der Rentner Wilhelm Lehmann wurde von mir wiederholt untersucht. Es handelt sich um einen im 75. Lebensjahre stehenden Greis mit einem alten Hüftgelenksleiden links, stärkerer Arteriosklerose und Blutdruckerhöhung. Psychisch erscheint er noch leidlich komponiert, gröbere Ausfälle des Intellekts und des Gedächtnisses sind nicht nachweisbar. Indessen wird man auch die schon normaler Weise dem Greisenalter eigentümliche egozentrische Einstellung und die Unfähigkeit, sich neuen Verhältnissen anzupassen, berücksichtigen müssen.

Unter diesen Umständen möchte ich die Voraussetzungen des § 51 Abs. II Str. G. B. für gegeben halten. § 51 Abs. I Str. G. B. kommt nicht in Frage.

Unterschrift: gez. Dr. Schmidt
Regierungsmedizinalrat.

6 J 158/42 R

In der Strafsache gegen L e h m a n n
ist Hauptverhandlungstermin vor dem 1.Senat des Volksgerichtshofs
auf M o n t a g, den 8.März 1943, 9 Uhr, Berlin
anberaumt worden.

Bearbeiter ist Herr StA.Scherf

Berlin, den 2.März 1943

Geschäftsstelle 6 der Reichsanwaltschaft
beim Volksgerichtshof.

G.

Sitzungsvertreter : Herr Ld.R.D ö t z

Berlin, den 2.3.43

Hochverratsabteilung
gez. Weyersberg.

6 J 158/42 R

1.Senat.
Berichterstatter: LGDir. Dr. Schlemann

Haft 1

Strafsache gegen Lehmann

Montag Termin, den 8.März 1943, um 9 Uhr, Berlin.

Antrag: Todesstrafe und dauernder Ehrverlust

nach § 5, 2 VC vom 28.2.1933

§ 30, 2 33, 2 u. 3 R. 3, Pib M.G.C.

Urteil: nach Antrag.

V.

- 1.) Herr Sachbearbeiter wegen der Gnadenfrage.
- 2.) Die anliegenden von dem Angekl. und dem
Verteidiger zurückgegebenen Anklageabdrucke
sind zur Sammlung zu nehmen.
- 3.) Vorzulegen:
 - a) Herrn Oberreichsanwalt,
 - b) Herrn Abteilungsleiter.
- 4.) Herrn Rechtspfleger z.w.V.

9.3. W.23.3.
8.3.D.

Verkündet am 8.3.43, um 10⁰⁵ Uhr.

Gründe

Der Angeklagte war nach dem Besuch der Volksschule bis zum 20. Lebensjahr Landerbeiter. In den Jahren 1891 bis 1894 genügte er seiner Militärpflicht als Soldat im Infanterieregiment 36 in Brandenburg a. d. Havel, sodann ging er nach Berlin. Hier war er bis zu seiner Invalidität im Jahre 1931 in verschiedenen Betrieben als Transportarbeiter tätig. Seitdem bezieht er im Monat eine Invalidenrente von RM. 37.80, während seine Ehefrau eine monatliche Rente von RM 21.50 erhält und durch Aufwartung eine zusätzliche bescheidene Einnahme hat, die monatlich einen Betrag von etwa 15 RM erreichen soll. Politisch oder gewerkschaftlich will der Angeklagte nicht organisiert gewesen sein; er hat jedoch vor dem Umbruch bei den Wahlen seine Stimme stets der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gegeben.

Der Angeklagte ist mit den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen in nationalsozialistischem Deutschland nicht zufrieden, weil ihm bei einer Wohnungsrente von 25 RM durch die Verteuerung der Lebenshaltung im Kriege seine Rente viel zu niedrig erscheint. Auf Spaziergängen sprach er sich über die für ihn ungünstigen Begleiterscheinungen des Krieges mit nicht näher bekanntgewordenen Personen aus. Da sich diese, wie er geltend macht, ebenfalls über die durch den Krieg hervorgerufenen Verhältnisse im Reich abfällig äußerten, reifte in ihm der Entschluss, ein jähes Ende des Krieges dadurch herbeizuführen, dass er durch Verbreiten einer von ihm erdachten Parole die Allgemeinheit gegen den Führer aufhetzte und zu dessen Tötung aufforderte. Zu diesem Zweck schrieb er erstmalig Ende August/Anfang September 1942 an die Wand im Innern der am Mariannenplatz in Berlin SO gelegenen öffentlichen Bedürfnisanstalt für Männer, die nicht weit von seiner Wohnung entfernt liegt, die Worte: "Hitler, Du Massenmörder, musset ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende." Da er diese Mordaufforderung mit Blaustift gut leserlich schrieb, konnte sie von allen die Bedürfnisanstalt Aufsuchenden, in der betreffenden Gegend überwiegend aus Handarbeitern bestehenden Volksgenossen - darunter von dem Buchdrucker Max Reiche aus der Muskauer Strasse wahrgenommen werden. Bis zum Oktober 1942 nahm der Angeklagte ein zweites und drittes Mal die Fertigung der Schrift an derselben Stelle in der gleichen Weise vor, was Reiche nachträglich wiederum feststellte. Als der Angeklagte am 28. Oktober 1942 erneut die Bedürfnisanstalt aufsuchte, um seine Mordaufforderung zum vierten Male an die Wand zu schreiben, kam Reiche gerade hinzu. Er liess den Angeklagten, um ihn auf frischer Tat zu überführen, zunächst gewähren. Als dieser bis zu den Worten "Hitler, Du Massenmörder" gekommen war, nahm er ihn fest.

Dieser Sachverhalt ist erwiesen durch die zuständigen Angaben des Angeklagten in Verbindung mit der in jeder Hinsicht glaubwürdigen Aussage des Zeugen Reiche.

Der Wortlaut der schriftlichen Sätze ist klar, an ihm und seinem Sinn ist nichts zu deuteln. Er enthält angesichts der Wahl des Ortes für die Anbringung der Schrift die Aufforderung an die Allgemeinheit, den Führer des Deutschen Reiches zu töten. Die Aufforderungen entbehrten nicht des ernstlichen Willens. Der Angeklagte erstrebte aus seinem gegen den Führer erwachsenen Haß mit dessen Tötung eine Beendigung des Krieges, weil er hierdurch die wirtschaftliche Besserung seiner Verhältnisse erhoffte. Sein Sinn blieb auf dieses Ziel unverändert gerichtet, was die wiederholte Vornahme der Mordaufforderung ohne jeden Zweifel erkennen lässt.

Darüber hinaus waren die Bezeichnungen des Führers als Massenmörder und die Ankündigung, dass der Krieg beendet werde, wenn der Führer getötet sei, geeignet, bei den Besuchern der Bedürfnisanstalt den Anschein des Vorhandenseins reichsfeindlicher Strömungen zu erwecken, und ferner vor allem nicht

gesinnungsfeste Volksgenossen nicht nur gegen den Führer, sondern auch gegen das von ihm geschaffene nationalsozialistische Regime aufzuwiegen und sie zu einem gewaltsamen Vorgehen aufzuputschen. Dass der Angeklagte auch diese Auswirkung seiner aufhetzenden Parole erkannt und auf jeden Fall gebilligt hat, beweist die von ihm nicht in Abrede gestellte richterliche Einlassung im Vorverfahren, er habe die Allgemeinheit nicht nur darauf aufmerksam machen wollen, wer der Urheber des Krieges sei, vielmehr ~~XXXXX~~ auch Mittel und Wege zur Erzwingung des Friedens andeuten wollen. Damit hat er seine hochverräterischen Gedanken und entsprechende Willensrichtung zu erkennen gegeben, wenn er dies auch in der Hauptverhandlung nicht wahrhaben will. Bewusst ist er auf eine propagandistische Massenwirkung ausgegangen, indem er hierzu die bezeichnete Bedürfnisanstalt wählte, weil er eingeständlich damit rechnete, dass auf diese Weise seine schriftlichen Hetzparolen unter vielen Volksgenossen Verbreitung finden würden.

Schliesslich hat der Angeklagte, was bei dem Inhalt seiner niedergeschriebenen Worte keiner besonderen Begründung bedarf, übersehen, dass die Beseitigung des Führers, der im gegenwärtigen Krieg an der Spitze der deutschen Wehrmacht und des gesamten deutschen Volkes gegen die Feinde des Deutschen Reiches kämpft, eine schwere Schädigung der deutschen Kriegsmacht und einen unermesslichen Vorteil für die Feindstaaten bedeuten würde. Diese bei der erhofften Ausführung der Mordaufforderung eintretende Folge hat er ohne weiteres in Kauf genommen, denn ihm war, wie er sich gleichfalls im Vorverfahren vor dem Ermittlungsrichter ausgesprochen hat, der Schicksalskampf des deutschen Volkes völlig gleichgültig. Damit hat er es im Inland auch unternommen, während eines Krieges gegen das Reich der feindlichen Macht Vorschub zu leisten und der Kriegsmacht des Reiches einen Nachteil zuzufügen.

Nach alledem ist der Angeklagte des fortgesetzten tateinheitlichen begangenen Verbrechens nach § 5 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S 83), nach §§ 80 Abs. 2, 83 Abs. 2 und 3 Nr. 3 StGB - Vorbereitung des Hochverrats - sowie nach § 91 b - Feindbegünstigung-, § 73 StGB. schuldig. Umstände, die zur Tatzeit seine Schuldfähigkeit im Sinne des § 51 Abs. 1 StGB. ausgeschlossen haben könnten, sind weder im Vorverfahren noch in der Hauptverhandlung hervorgetreten. In Sonderheit sind solche nicht aus dem hohen Alter des Angeklagten herzuleiten; damit befindet sich der Senat in Übereinstimmung mit der gutachtlichen Äusserung des medizinischen Sachverständigen Regierungsmedizinalrat Dr. Schmidt.

Nach § 73 StGB. war die Strafe aus § 91 StGB. als dem schwerschwersten zur Anwendung kommenden Strafgesetz zu entnehmen. Der Angeklagte hat sich im vierten Kriegsjahr im schwersten Ringen des deutschen Volkes um seine Freiheit auf die Seite des Feindes gestellt. Durch die von ihm gewollte Tötung des Führers wäre das Deutsche Reich seiner höchsten Führung beraubt worden, und es hätte ein für Deutschland namenloses Unglück eintreten können. Und das alles, weil der Angeklagte seiner Rente eine höhere Kaufkraft verschaffen und ein "zufriedenes und auskömmliches" Leben führen wollte. Seine alte marxistische Gesinnung, die durch die frühere Wahl der SPD. zum Ausdruck gekommen ist, ist in dem Augenblick wieder zum Ausbruch gekommen, wo er des Glaubens war, der Nationalsozialismus biete ihm nicht genug für seine persönlichen Bedürfnisse. Für sein persönliches Wohl setzte er rücksichtslos und frevelhaft die Person des Führers und das Schicksal des gesamten deutschen Volkes aufs Spiel. Er hat sich damit selbst aus der deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft ausgeschlossen und damit sein Urteil gesprochen. Er ist todeswürdig. Gegenüber dem Schutze von Führer, Volk und Reich können für den Angeklagten persönliche Umstände, wie bisherige straffreie Führung und die bei seinem hohen Alter von dem medizinischen Sachverständigen und dem Senat für möglich erachtete verminderte Zurechnungsfähigkeit (§ 51 Abs. 2 StGB.) strafmildernd nicht berücksichtigt werden. Der Volksgerichtshof hat da-

her gegen den Angeklagten die Todesstrafe ausgesprochen, eine Strafe, die bei der Ruchlosigkeit der Tat allein auch dem deutschen Volksempfinden Rechnung trägt.

Durch seine verbrecherische Handlungsweise hat der Angeklagte die bürgerlichen Ehrenrechte für immer verwirkt (§ 32 StGB).

Die Kostenentscheidung beruht auf § 465 StPO.

gez. Lämmle

Dr. Schlemann.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

6 J 158/ 42 g

Name Lehmann, Wilhelm -Vollstr.Band:I
 des Verurht.

Tag des Urteils: 8.III.43 Strafbeginn: 8.III.43

Erkannte Strafe: Todesstrafe
 lehl.Ehrverlust, Polizeiaufsicht

Strafvollzugsanstalt: Plötzensee

Tag der Einlieferung: 8.3.43

Gnadenerweis abgelehnt: 22.IV.43 - Bl.6

Strafe vollstreckt am 10.V.43 - Bl.14 R.-

 Sprechnerlaubnis f.Fritz u.Hedwig Andree u.Karg.Hopp erteilt am 8.4.43

6 J 158/42 g
1 H 22/43.

Im N a m e n
des D e u t s c h e n V o l k e s

In der Strafsache gegen

den Rentner Wilhelm L e h m a n n aus Berlin, geboren am 13. Januar
1869 in Klein-Rietz,

zur Zeit in dieser Sache in gerichtlicher
Untersuchungshaft,

wegen Vorbereitung zum Hochverrat u.a.

hat der Volksgerichtshof, I. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung
vom 8. März 1943, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Volksgerichtsrat Lämmle, Vorsitzender,
Landgerichtsdirektor Dr. Schleemann,
SS-Brigadeführer Goetze,
SA-Brigadeführer Hauer,
NSKK-Obergruppenführer Offermann,

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Landgerichtsrat Dölz,

als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle:

Justizobersekretär Peltz,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte Lehmann hat von Spätsommer bis Oktober 1942
wiederholt in einer öffentlichen Bedürfnisanstalt im Süd-
osten Berlins die Anschrift angebracht: "Hitler, Du Massen-
mörder musst ermordet werden, dann ist der Krieg zu Ende."

Er wird deshalb zum

T o d e

verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit
aberkannt.

Kartei Brl. 9.3. gez. Stiedt.

Mit sehr für hier !

V.

- 1) Zu berichten unter Beifügen der untenbezeichneten Anlagen
an den
Herrn Reichsminister der Justiz Geheim! Einschreiben!
z.Hd.v.Herrn Oberregierungsrat Ulrich o.V.i.A.
in Berlin W 8
Wilhelmstr.65

Betrifft: Todesurteil gegen den Rentner Wilhelm Lehmann aus
Berlin wegen Verbrechens gegen § 5 Nr.1 der Verordnung
vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83)

Gnadenbericht gemäss § 13 der Gnadenverordnung

Urteilsformel übersandt am 12. März 1943 zu IV g l o a 4300/43 g

Sachbearbeiter: Staatsanwalt Scherf

Anlagen: 1 Band Hauptakten
1 Gnadenheft
2 Urteilsabdrucke
1 mit der Bescheinigung der Vollstreckbarkeit versehen
beglaubigte Abschrift der Urteilsformel
2 Berichtsabschriften.

In den Anlagen überreiche ich die Akten gegen den Rentner Wilhelm
L e h m a n n , der durch das Urteil des 1. Senats des Volkse-
richtshofs vom 8. März 1943 wegen Verbrechens gegen § 5 Nr.1 der
Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I
Vorbereitung zum Hochverrat und Landesverräterischer Feindbegünsti-
gung antragsgemäss zum Tode verurteilt worden ist. Lehmann, der sich
zur Zeit in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin befindet, ist nicht
Mitglied oder Anwärter der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen.

Eine einen Gnadenbeweis befürwortende Aeusserung ist mir nicht
zugegangen. Im übrigen hat der Leiter der Hauptstelle Rechtsbetreu-
ung im Gauabsamt der Gauleitung Berlin der NSDAP am 22. Januar
1943 fernmündlich mitgeteilt, dass der Gauleiter von Berlin, dem die
Tat bekannt geworden ist, dessen Verurteilung zum Tode und die Voll-
streckung des Urteils für geboten erachte.

Die Tat des Verurteilten bedrohte die Person des Führers und
gefährdete das Schicksal des deutschen Volkes so schwer, dass mir
trotz der vom Gericht für möglich gehaltenen verminderten Zurech-
nungsfähigkeit des Verurteilten die Vollstreckung des Urteils er-
forderlich erscheint. Deshalb schlage ich vor,

von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen.

- 2) Zur Berichtliste 19/43 27.3. Schf.
3) Nach 1 Monat 27.4.
4) Dies z.d. Handakt.

gef. 2.4. Lg. ab 3.4. B.

Berlin, den 8.4.43

An die
Reichsanwaltschaft
beim Volksgericht, Berlin W.8

Ich bitte hiermit um Sprecherlaubnis mit meinem Ehemann Wilhelm
L e h m a n n Akt.Zch.6) 158/42 für Dienstag, am 27.4.d.J.

Heil Hitler

Anbei 1 Freiumschlag.

gez.Frau Marie Lehmann
Pückerstr.44

Vfg.
Sprechzettel übersenden, wie beantragt. Schf.19.4.

Gef.den 12.4.43 Herrf ab: 13.4.

Vorgelegt nach Fristablauf Bl.34 R
28.4.43 G.

Nach 1 Monat F 29.4.

Dr.Prodehl
Rechtsanwalt u.Notar
Burg b.M., Breiteweg 17
Tel.: 749

F/J.

Burg b.M., den 24. April 1943

An die
Reichsanwaltschaft
im Volksgeriichtshof
in B e r l i n.

In der Strafsache gegen Wilhelm Lehmann - 6J 158/42 - überrei-
che ich in der Anlage Vollmacht auf mich.

Die Angehörigen des Lehmann haben mir gestern dessen anliege-
nde Vollmacht gebracht und mich in seinem und auch in eigenem Namen
dringend gebeten, für Lehmann ein Gnadengesuch zu machen. Angeblich
ist Lehmann zum Tode verurteilt worden. Seine Angehörigen möchten im
Interesse der ganzen Sippe die Vollstreckung des Todesurteils ver-
mieden sehen.

Falls es nach den dienstlichen Bestimmungen zulässig ist, bitte
ich höflichst darum, mir die Akten durch das Amtsgericht Burg oder,
falls die Sache eilt, auf meine Kosten per Einschreiben und Eilboten
auf 48 Stunden direkt zukommen zu lassen.

Ich bemerke dabei, dass ich seit Jahren von den Strafkammern
und dem Sondergericht des Landgerichts Magdeburg die Akten, in eili-
gen Fällen, direkt zugesandt bekommen habe.

gez.Dr.Prodehl
Rechtsanwalt.

Anlage 1

Zu erwidern unter Beifügung des anliegenden Vermerks:
Betrifft: s.oben

Auf das Schreiben vom 24. April 1943

Die Akten befinden sich im Reichsjustizministerium (Aktenseichen
IV g loa 4300.43 g). Ich stelle daher anheim, sich dorthin zu wenden.
Die überreichte Vollmacht erhalten Sie in der Anlage zurück - F 19/4-
wegen der erbetenen Akteneinsicht.

erl. am 30.4.43 Kg.
ab 30.4.B.

Landesversicherungsanstalt Berlin
Der Leiter
Gesch.Nr. II L 17802

Berlin SO 16, den 20.4.43
Am Kölnischen Park 3

Zum Schreiben vom 19.3.43

Gesch.Zeichen: 6 J 158/42 g

In der Invalidenrentensache Wilhelm Lehmann bitte ich um Mitteilung, ob und wann das Urteil bereits vollstreckt worden ist und ob L. bis zur Vollstreckung des Urteils sich in Untersuchungshaft befand.

A.A. gez.Haberland

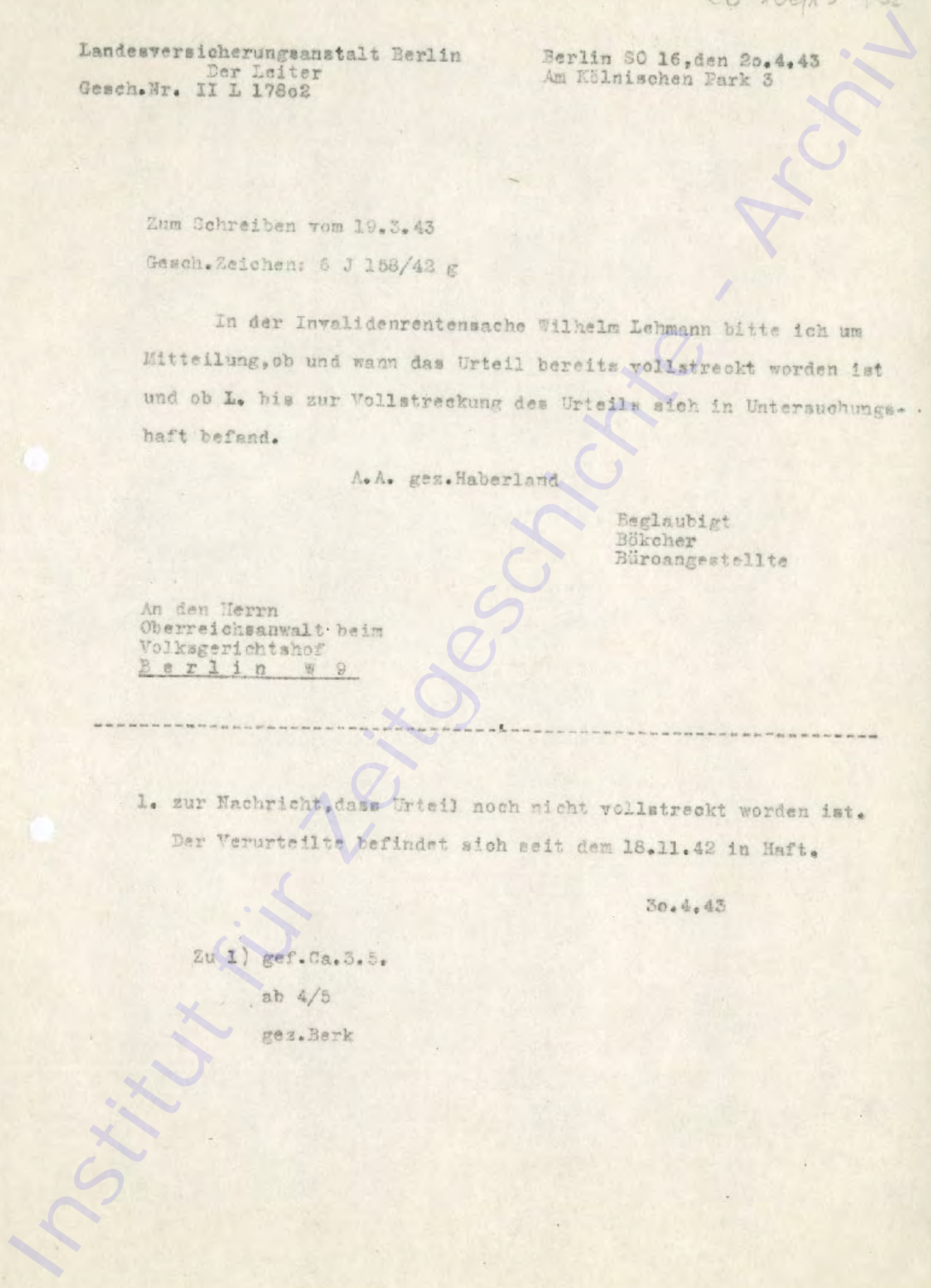
Beglaubigt
Bökoher
Büroangestellte

An den Herrn
Oberreichsanwalt beim
Volksgerichtshof
B e r l i n W 9

1. zur Nachricht, dass Urteil noch nicht vollstreckt worden ist.
Der Verurteilte befindet sich seit dem 18.11.42 in Haft.

30.4.43

Zu 1) gef.Ca.3.5.
ab 4/5
gez.Berk



Beglaubigte Abschrift

In der Strafsache gegen den vom Volksgerichtshof am 8. März 1943 zum Tode verurteilten

Wilhelm L e h m a n n

habe ich mit Ermächtigung des Führers beschlossen, von dem Begnadigungsgerecht keinen Gebrauch zu machen, sondern der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen.

Berlin, den 22. April 1943

Der Reichsminister der Justiz

In Vertretung
Dr. R o t h e n b e r g e r

(Siegel)

(L.S.)
Reichsjustizministerium

Mit der Urschrift
gleichlautend.

Berlin, den 1. Mai 1943
P r e x e r
Justizangestellter.

los
4300/43 g

6 J 158/42 g

Vfg.

1) Leiter der Vollstreckungshandlung:
Erster Staatsanwalt Dr. G r i e h

Beamter der Geschäftsstelle:
Justizangestellter K a r p e.

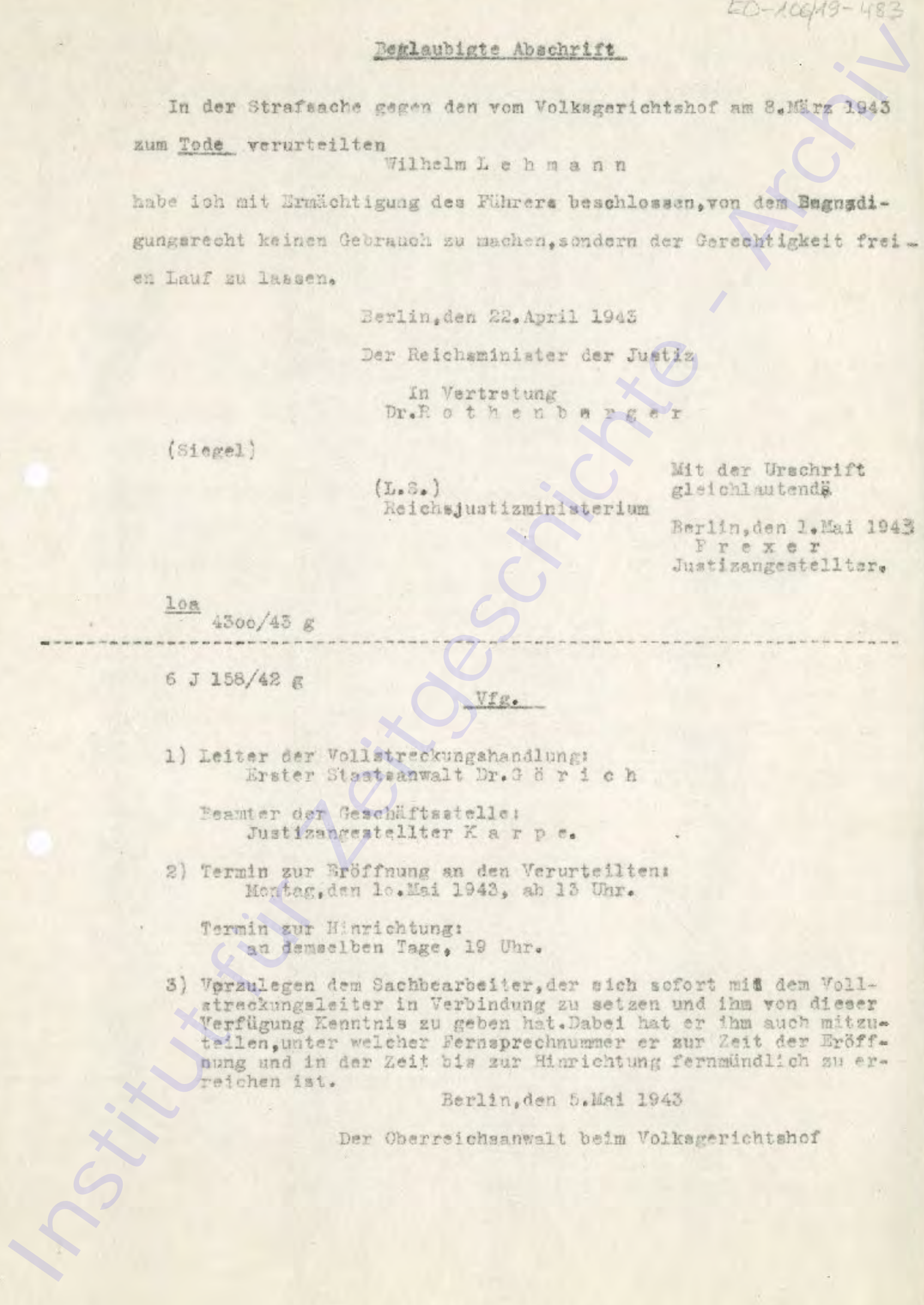
2) Termin zur Eröffnung an den Verurteilten:
Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr.

Termin zur Hinrichtung:
an demselben Tage, 19 Uhr.

3) Vorzulegen dem Sachbearbeiter, der sich sofort mit dem Vollstreckungsleiter in Verbindung zu setzen und ihm von dieser Verfügung Kenntnis zu geben hat. Dabei hat er ihm auch mitzuteilen, unter welcher Fernsprechnummer er zur Zeit der Eröffnung und in der Zeit bis zur Hinrichtung fernmündlich zu erreichen ist.

Berlin, den 5. Mai 1943

Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof



Der Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof

Berlin, den 6. Mai 1943

s o f o r t

V e r f ü g u n g

betr. Vollstreckung eines Todesurteils.

I. V e r m e r k :

Verurteilter: Rentner Wilhelm Lehmann aus Berlin

Urteil des 1. Senats des Volksgerichtshofs vom 8. März 1943

Erlaß des Reichsministers der Justiz (Ablehnung eines Gnadenersuchen)
vom 22. April 1943 - IVg 10a 4300/43g -

Vollstreckungsauftrag vom 22. April 1943.

Termin zur Eröffnung an den Verurteilten:

Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr.

Termin zur Hinrichtung:

Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr

Leiter der Vollstreckung: Erster Staatsanwalt Dr. Görlich

Sachbearbeiter: Rechtsanwalt Scherf

Urakundsbeamter der Geschäftsstelle der RA.: Justizangestellter Karpe.

Verteidiger: Rechtsanwalt Dr. Gerhardt Richter in Berlin SW 68, Komman-
dantenstr. 1-2

Bestimmung über die Leiche: Anatomisches Institut der Universität Berlin

Dolmetscher ist - nicht - erforderlich

II. Zu Schreiben:

- 1) An den
Vorstand des Strafgefängnisses
Plötzensee
z. Hd. v. Herrn Oberregierungsrat
V a c a n e oder Vertreter im Amt
in Berlin-Plötzensee
Königsdamm 7

Durch Rohrpostl. Persönlich!
(Im Doppelumschlag
Innenstempel:
"Vertraulich!")

Die Vollstreckung der vom Volksgerichtshof erkannten Todes-
strafe an dem Verurteilten Wilhelm L e h m a n n aus Berlin,
geboren am 13. Januar 1869 in Klein-Rietz soll unter Leitung des

Ersten

Ersten Staatsanwalts Dr. G e r i s c h

Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr

in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfinden.

Die Bekanntgabe der bevorstehenden Vollstreckung wird

Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr erfolgen.

Bis zu diesem Zeitpunkt wird sich der mit der Vornahme der Hinrichtung beauftragte Scharfrichter R ö t t g e r aus Berlin bei Ihnen melden.

Dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Gerhardt R i c h t e r aus Berlin ist der Zutritt zu dem Verurteilten sowie die Anwesenheit bei der Bekanntgabe der bevorstehenden Vollstreckung gestattet.

Die Leiche wird dem Anatomisch-biologischen Institut der Universität Berlin für wissenschaftliche Zwecke überwiesen. Das Institut ist von mir entsprechend verständigt worden.

Ich bitte, mir den Empfang dieses Schreibens unverzüglich an die persönliche Anschrift des Staatsanwalts S c h e r f - Reichsanwaltschaft beim Volksgerichtshof, Berlin W 9, Bellevuestr. 15 - oder während der Dienststunden fernmündlich (Fernsprechnummer 218341) in geeigneter Form zu bestätigen.

2.) An den
Herrn Präsidenten des Volksgerichtshofs
z. Hd. v. Herrn Bürodirektor W e t z e l
h i e r

Außenanschrift:
Eilt sehr!
Innenstempel:
"Vertraulich"

Die Vollstreckung der vom 1. Senat des Volksgerichtshof vom 8. März 1943 erkannten Todesstrafe an dem Verurteilten Wilhelm L e h m a n n soll

Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr
in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfinden.

Die Bekanntgabe der bevorstehenden Vollstreckung an den Verurteilten wird Montag, den 10. Mai 1943 ab 13 Uhr erfolgen.

3) An den
Herrn Leiter des Anatomisch-biologischen Instituts
der Universität Berlin
-oder Vertreter im Amt-
in B e r l i n NW 7
Luisenstr. 56

Durch Rohrpost!
Innenstempel:
"Vertraulich!"

Die Vollstreckung der vom Volksgerichtshof erkannten Todesstrafe an dem 74 Jahre alten Verurteilten
Wilhelm L e h m a n n aus Berlin
findet Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr
in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin statt.

Die

Die Leiche überlasse ich dem dortigen Institut zu Lehr- und Forschungszwecken und weise darauf hin, dass ihre Herausgabe an die Angehörigen und die Erteilung irgend einer Auskunft an diese unzulässig ist.

Ich ersuche schliesslich für strengste Geheimhaltung Sorge zu tragen und mir sofort den Eingang dieses Schreibens unter der persönlichen Anschrift des Staatsanwalts S c h e r f oder in geeigneter Form fernmündlich (Fernsprechnummer 218341) während der Dienststunden zu bestätigen.

4.) An den
 Leiter der Justizpressestelle
 beim Volkgerichtshof
 Herrn Landgerichtsdirektor
S t i e r - oder Vertreter im Amt -
in B e r l i n W 9
Bellevuestr.15

S o f o r t !
Vertraulich!
Persönlich!

Die Vollstreckung der vom 1. Senat des Volkgerichtshof am 8. März 1943 erkannten Todesstrafe an dem Verurteilten Wilhelm L e h m a n n soll Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfinden.

Von dem Vollzuge der Hinrichtung werde ich Sie alsbald fernmündlich verständigen lassen.

Auf Anweisung des Reichsministers der Justiz soll von einer Bekanntmachung der vollzogenen Vollstreckung in der Presse und durch Anschlag abgesehen werden.

5.) -unter Beifügung einer Einlasskarte zu Ziffer 6 dieser Verfügung:-

Herrn
 Rechtsanwalt Dr. Gerhard R i c h t e r
in B e r l i n SW 68
 Kommandantenstrasse 1-2

(Im Doppelumschlag)
 Aussenanschrift:
Persönlich!
 Innenstempel:
"Vertraulich!"

Die Vollstreckung der vom 1. Senat des Volkgerichtshof am 8. März 1943 erkannten Todesstrafe an dem Verurteilten Wilhelm L e h m a n n soll Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfinden.

Der Zutritt zu dem Verurteilten ist Ihnen gestattet. Nach § 254 Abs. 3 StPO. ist Ihnen ferner gestattet, der Vollstreckung des Urteils beizuwohnen. Falls Sie dies beabsichtigen, bitte ich Sie, sich spätestens eine halbe Stunde vor dem angegebenen Zeitpunkt in dem Gefängnis Plötzensee einzufinden. (dunkler Anzug)

Ich

Ich übersende Ihnen in der Anlage eine Einlasskarte mit dem Bemerkung, dass Sie zur strengsten Gehheimhaltung der bevorstehenden Hinrichtung verpflichtet sind. Falls Sie von der Einlasskarte keinen Gebrauch machen wollen, bitte ich, diese zu vernichten.

Dem Verurteilten werden Montag, den 10. Mai 1943, ab 13 Uhr, die vorgeschriebenen Eröffnungen gemacht werden. Auch hierbei ist Ihnen die Anwesenheit gestattet. Ich ersuche Sie, vor diesem Zeitpunkt den Verurteilten auf keinen Fall von der bevorstehenden Vollstreckung des Urteils Kenntnis zu geben.

Den Eingang dieses Schreibens wollen Sie mir sofort unter der Anschrift des Staatsanwalts S c h e r f - Reichsanwaltschaft beim Volksgerichtshof, Berlin W 9, Bellevuestr. 15, - mit der Aufschrift "persönlich" bestätigen.

- 6.) 1 Einlasskarte folgenden Wortlauts und mit Dienstsiegel zur Unterschrift vorlegen:

6 J 158/42 g

Dem Inhaber dieser Karte wird gestattet, an der Montag, den 10. Mai 1943, ab 19 Uhr, in dem Gefängnis Plötzensee in Berlin stattfindenden Vollstreckung der Todesstrafe an dem Rentner Wilhelm L e h m a n n aus Berlin teilzunehmen.

Berlin, den 6. Mai 1943

Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof
im Auftrage.

- 7) Folgende Auftragschreiben (das jedoch nicht abzusenden, sondern loss zum Vollstreckungsband zu nehmen ist):

Stempel: "Vertraulich"

Auftrag.

Der Scharfrichter R ö t t g e r aus Berlin wird beauftragt, den rechtskräftig zum Tode verurteilten Wilhelm L e h m a n n aus Berlin mit dem Fallbeil zu richten.

Im Auftrage.

- III. Die Schreiben zu II Nr. 1, 2, 3, 4 sind sofort abzusenden, zu Nr. 5 am 7. Mai 1943.

- IV. Sodann sofort wieder vorlegen.

Im Auftrage.

zu 2) gef. 7/5 Klein
ab 7/5 Beck

6/5.

Betrifft: Vollstreckung am Montag, den 10. Mai 1943

In der Sache 6 J 158/42 g. ./.. Wilhelm L e h m a n n
bin ich als Sachbearbeiter an der Dienststelle zu erreichen.

gez. Hellmuth S c h e r f

(zum Vollstreckungsband)

Der Bürodirektor
beim Volksgerichtshof

Berlin, den 8. Mai 1943

4417 E - 1. 605
6 J 158/42g

G e h e i m !

An Herrn

Amtsrat J a h n k e ,

h i e r .

Betrifft: Vollstreckung des Todesurteils
an Wilhelm L e h m a n n - 1 H 22.43 -
am Montag, dem 10. Mai 1943 um 19 Uhr.

Ich bitte Sie, sich als Urkundsbeamter zur Entgegennahme
von Wiederaufnahmeanträgen von 13 Uhr bis zur Hinrichtung be-
reitzuhalten. Vollstreckungsleiter ist Herr Erster Staatsanwalt
Dr. G ö r i s c h .

Heil Hitler!
gez. Weizel.

Abschriftlich
der Geschäftsstelle 6 der RANw.
mit der Bitte um Kenntnisanahme.

Der Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof

Berlin-Flötzensee, den 16. Mai 1943
(Richtstätte des Strafgefängnisses)

6 J 158/42

Vollstreckung des Todesurteils

gegen

wilhelm J e h m a n n

.....

Gegenwärtig:

als Vollstreckungsleiter

Erster Staatsanwalt G ö r t z e h

als Beamter der Geschäftsstelle:

Justizangestellter K a r p e .

Um 19 00 Uhr wurde der Verurteilte, die Hände auf dem Rücken gefesselt, durch 2 Gefängnisbeamte vorgeführt. Der Scharfrichter R ö t t g e r aus Berlin stand mit seinen drei Gehilfen bereit.

Anwesend war ferner:

der Gefängnisbeamte:

Inspektor R u n g e

Nach Feststellung der Personengleichheit des Vorgeführten mit dem Verurteilten beauftragte der Vollstreckungsleiter den Scharfrichter mit der Vollstreckung. Der Verurteilte, der ruhig und gefasst war, liess sich ohne Widerstreben auf das Fallbeilgeräte legen, worauf der Scharfrichter die Enthauptung mit dem Fallbeil ausführte und sodann meldete, dass das Urteil vollstreckt sei.

Die Vollstreckung dauerte von der Vorführung bis zur Vollzugsmeldung 16 Sekunden.

gez. Karpe

Der Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof

Berlin, den 10. Mai 1943
(Strafgefängnis Plötzensee Haus III)

6 J 158/42

Verkündigung der bevorstehenden Vollstreckung
des Todesurteils gegen:
Wilhelm L e h m a n n
.....

Gegenwärtig:

als Vollstreckungsleiter:

Erster Staatsanwalt G e r i s c h
.....

als Beamter der Geschäftsstelle:

Justizangestellter K a r p e
.....

In Anwesenheit

a) des Gefängnisbeamten Inspektor R u n g e ,

b) des Anstaltsarztes Reg. Med. Rat Dr. S c h m i d t ,

eröffnete der Vollstreckungsleiter dem Verurteilten um 1300 Uhr
den Erlass des Reichsministers der Justiz, dass von dem ~~RECHEN~~
Gnadenrecht kein Gebrauch gemacht worden sei, und teilte ihm ferner
mit, dass das Urteil heute um 19 00 Uhr vollstreckt werden werde.

Der Verurteilte verhielt sich während der Verkündigung ruhig
und gefasst.

gez. Karpe.

Der Oberreichsanwalt
beim Volksgerichtshof

Berlin, W 9 den 13.5.43
Bellevuestr.15

6 J 153/42g

Vfg-

Sofort (für Kanzlei)!
Einschreiben!

1) Zu berichten:

An den
Herrn Reichsminister der Justiz
z.Hd.von Herrn Oberregierungsrat Ulrich o.V.i.A.
in Berlin W 8
Wilhelmstr.65

- unter Beifügung der Urschrift des Erlasses über die Nichtaus-
übung des Gnadenrechts v.22.4.43!

Betrifft: Vollstreckung der Todesstrafe an dem

Kentner Wilhelm Lehmann aus Berlin

wegen Hochverrat u.a.

1. Vollstr.Bd.Erlass vom 22. April 1943 - IVg l o a 43oo/43 g -

2. Hd.A.

Anlage: 1 Schriftstück.

Sachbearbeiter: Staatsanwalt Scherf.

Die durch Urteil des 1. Senats des Volksgerichtshofs vom 8. März
1943 gegen den Kentner Wilhelm Lehmann aus Berlin
erkannte Todesstrafe ist am 10. d. M. vorschriftsmäßig vollstreckt
worden. Die Hinrichtung ist ohne Zwischenfall verlaufen. Sie hat
vom Zeitpunkt der Verführung bis zur Meldung des Scharfrichters,
dass das Urteil vollstreckt sei, 16 Sekunden gedauert.

Den anliegenden Erlass weiche ich zurück.

3. Nach Absendung des Berichts dem Rechtspfleger wieder vorlegen,
mit Abgangsanzeige.

Weitere Vfg. s. unstehend. (Sachb.)

i. V. P,

R 12.5.

Sch. 12.5.

H. 11.5.

4. Frist 4.1.35 V 16achen.

zu 1 gef. Ma 13.5. ab: 14.5. B.

G 13/3.43

Vfg.

Der Brief des Verurteilten an seine Frau vom 10.5.43 kann
abgesandt werden.

Scherf 12.5.

Dr. jur. Gerhardt Richter
Rechtsanwalt

Berlin W 8, den 13. Mai 1943
Kronenstr. 4-5

Jetzt: Berlin W 50, Tauentzienstr. 7
Telefon: 24 78 07

Persönlich

Herrn Staatsanwalt Scherf
beim Volksgerichtshof

B e r l i n W 15, Bellevuestr. 9

In der Strafsache gegen L e h m a n n - 6 J 158/42g - bestätige
ich den Eingang des Schreibens vom 6. Mai 1943. Die Eintrittskarte habe
ich vernichtet.

Heil Hitler!
gez. Richter, Rechtsanwalt u. Notar.

Vfg.

s. d. Vollstr. Ur. 6 J 158/42g
Vfg. 14/5.

Strafgefängnis Plötzensee in Berlin

den 10. 5. 1943

Gefg. Nr. 1910/42

Zum dortigen Geschäftszeichen:
6 J 158/42

An Volksgerichtshof
in Berlin

Mitteilung des Abganges eines Gefangenen oder Verwahrten
(Nr. 207 Abs. 1, 208 Abs. 3 Vollz.)

Familiennamen: L e h m a n n

Rufname: Wilhelm

Zuletzt ausgeübter Beruf: Rentner

Geburtsdag: 13. 1. 69

Geburtsort: Klein-Rietz

ist am 10. 5. 1943 hingerichtet worden.

gez. Runge

A b s c h r i f t

Der Oberreichskriegsanwalt

Berlin, den 28. Dezember 1942

St.P.L. (RKA) III 494/42
495/42

An das
Reichssicherheitshauptamt
B e r l i n SW 11
Prinz-Albrechtstrasse 8

In der Strafsache "Rote Kapelle" gegen

- Schulze-Boysen
- Libertas Schulze-Boysen
- Harnack
- Schulze, Kurt
- Schumacher
- Elisabeth Schumacher
- v. Scheliha
- Stöbe
- Coppi
- Heilmann
- Graudenz

wird gebeten, die Effekten der am 22. Dezember 1942 in Plötzensee hingerichteten Verurteilten dortseits zu vereinnahmen und diese Effekten vom Zuchthaus Plötzensee abzufordern.

Roeder

i. A. gez. Unterschrift.

Oberstkriegsgerichtsrat d. Lw.

(Stempel)

III.

DOKUMENTE

DER

GESTAPO

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift

Abt. Presse

Tätigkeitsbericht.

Betrifft: Aktion gegen die Reichszentrale der KA in Düsseldorf.

Am Dienstag, den 4. Januar 1938 erhielt ich den Befehl von II 11, zur Sichtung des Materials und zur Durchführung der Aktion gegen die am 3.1.38 geschlossene Reichszentrale der KA nach Düsseldorf zu fahren. Am Mittwoch, den 5.1. früh wurde nach kurzer Rücksprache auf der Staatspolizeiinstelle und Verständigung über die Kompetenzen bei der Durchführung der Aktion die Sichtung des Materials in den Räumen des Canisiushauses und des Pädagogischen Verlages mit SS-Untersturmführer Lüttgen, SS-Hauptscharführer Glittenberg vom OA West und SS-Untersturmführer Burghoff vom UA Düsseldorf begonnen.

Die 1. Sichtung ergab, dass wichtiges Material bereits verschleppt worden war. Der Tanserschrank und Schreibtische waren geleert. Zur weiteren Durchführung der Aktion waren auf Grund des vorgefundenen Sachverhalts Vernehmungen notwendig, um Auskunft über das offensichtlich zum Zwecke der Verschleierung verschleppten Materials zu erhalten. Diese Vernehmungen wurden im Einverständnis mit Staatspolizeiinstelle von mir geleitet...

Vernommen wurden an den ersten Tagen der Sekretär des Leiters der BHA Schmidt, der Geschäftsführer des Pädagogischen Verlages und der BHA Veltgens, der frühere Leiter der BHA und Generalsekretär der KSO, Prälat Böhler, und die Schwester Lagasse. Diese Vernehmungen ergaben bereits wesentliche Anhaltspunkte für die illegale Betätigung der BHA.

Wegen des zu erstellenden Jahrelageberichtes und zur persönlichen Unterrichtung der vorgesetzten Dienststelle war meine Rückreise am 11.1. erforderlich. Nach einem Vortrag durch SS-Hauptsturmführer Hartl bei C wurde bereits die Auflösung der BHA und die Vermögensbeschlagnahme von C verfügt. Weiterhin erging die Anordnung, dass die Vernehmungen ungedingt weiterzuführen seien, um Aufklärung über die Uebringender der im Besitz der BHA vorgefundenen geheimen, bzw. internen Verfügungen der Gestapo und sonstiger vertraulicher Schreiben von Partei- und Staatsstellen zu erhalten. Die Vernehmungen wurden am Donnerstag, den 20.1. wieder aufgenommen und bis in die Nacht vom 22.2. durchgeführt. Es ergaben sich auch bei diesen Vernehmungen weitere Anhaltspunkte für illegale, staatsfeindliche Betätigung und schliesslich die ersten Geständnisse über die Herkunft der vertraulichen Verfügungen und Schreiben. Durch Befehl, der mich am 21.1. in Düsseldorf erreichte, musste ich die Aktion beenden, um am Montag, den 24.1. im Hauptamt wieder vollständig zur Verfügung zu stehen. Nach Rücksprache mit dem Leiter der Staatspolizeiinstelle Düsseldorf, Regierungsrat Sommer, wurden die weiteren notwendigen Vernehmungen von der Staatspolizeiinstelle Düsseldorf übernommen.

Am Dienstag, den 1.2. wurde mir der Brief von Reichsminister Dr. Lamers an SS-Gruppenführer Heydrich durch SS-Hauptsturmführer Hartl zur ~~Abfertigung~~ Abfertigung des Antwortschreibens übergeben. Das Antwortschreiben war bereits am 4.2. zur Vorlage bei C vom SD-Hauptamt verfertigt und vollständig unterzeichnet. Noch am selben Tage wurde es zur Gegenzeichnung an Gestapo gegeben. Nach Erkundigung am 4.2. abends bei Assessor Lischka über den Verbleib des Vorganges,

wurde mir von diesem telefonisch mitgeteilt, dass er bis Sonnabend den 5.2., sich von der Staatspolizeistelle Düsseldorf ebenfalls einen Bericht erbeten habe und diesen abwarten wolle. Am Montag, den 7.2. wurde SS-Hauptsturmführer Hartl von Assessor Lischka benachrichtigt, dass er (L) das Schreiben an Dr. Lammers zurückgehalten habe, um gleichzeitig die Schreiben an den Reichsführer SS, an das Reichskirchenministerium und an den Stab Hess, sowie die endgültige Abfassung der Auflösungsverfügung zur Erledigung zu bringen. Es wurde eine Besprechung auf Mittwoch, den 9.2. vereinbart. Über den Inhalt dieser Besprechung gibt anliegend Aktennotiz Auskunft. Noch am selben Nachmittag wurden in Zusammenarbeit mit Assessor Dr. Korndörfer vom Gestapo und mir die Schreiben diktiert und die Zustellung der Schreiben an das SD-Hauptamt zur Gegenzeichnung für Donnerstag, den 10.2. zugesichert. Der Vorgang wurde erst am Freitag, den 11.2. beim SD-Hauptamt wieder vorgelegt.

Namenszeichen, 11.2.38

IV.

TABELLEN
UND
STATISTIKEN

Y

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

M o n a t s s t a t i s t i k
-.-.-.-.-

über die kommunistische und marxistische Bewegung
der Staatspolizeileitstelle B e r l i n
für Monat ..Januar..... 1940
(Einsendetermin jeweils d.5.folgenden Monats)

- | | | |
|--|-------|-------|
| 1.) Gesamtzahl der wegen kommunistischer und marxistischer Umtriebe (im weiteren Sinne) festgenommener Personen, | 47 | ..... |
| darunter | | |
| a) wegen illegaler Betätigung für die KPD. | 47 | ..... |
| b) wegen illegaler Betätigung für die SPD. | ..... | ..... |
| c) wegen illegaler Betätigung für die SAP. | ..... | ..... |
| | | |
| 2.) Zahl der wegen Vorbereitung zum Hochverrat dem Richter vorgeführten Personen | 4 | ..... |
| a) wegen illegaler Betätigung für die KPD. | ..... | ..... |
| b) wegen illegaler Betätigung für die SPD. | ..... | ..... |
| c) wegen illegaler Betätigung für die SAP. | ..... | ..... |
| | | |
| 3.) Zahl der in Schutzhaft genommenen Personen | | |
| a) wegen kommunistischer Umtriebe |  | ..... |
| b) wegen marxistischer Umtriebe |  | ..... |
| | | |
| 4.) Zahl der festgestellten kommunistischen und marxistischen Zersetzungsversuche in Wehrmacht, Polizei, Wehrverbände usw. |  | ..... |
| | | |
| 5.) Zahl der Streikbewegungen und Streikversuche mit kommunistischer und marxistischer Tendenz |  | ..... |
| | | |
| 6.) Zahl der Sabotageakte aus kommunistischen und marxistischen Motiven |  | ..... |

- 7.) Zahl der aufgetauchten kommunistischen
Hetzschriften u. Hetzzettel 13
....436
- 8.) Zahl der aufgetauchten marxistischen
Hetzschriften
- 9.) Durch Postsammelendung erfasste
Briefe, Postkarten pp. ...123.....
- 10.) An die Adressaten gelangte Exemplare ... 34.....

Geheime Staatspolizei Berlin, den 1. Februar 1940
 -Staatspolizeileitstelle Berlin-
Stapo B 2 - 169/35 g.

Durch Kurier!

An die

Geheime Staatspolizei
 Geheimes Staatspolizeiamt
 -II A 4 -

B e r l i n SW11
 Prinz-Albrecht-Str. 8

zum Erlasse vom 16.6.35 - Nr. II 1 A/M
53789/35

gez.: Unterschrift (unleserlich)

Stempel:

Der RESSu. Chef d. Deutsch. Polizei <i>im Reichsministerium des Innern Reichsamt für Reichsdruck</i>	E. Kart.
Eing. - 1. Feb. 1940 N.	
Anl. - Bd. - Heft	S. Kart.
Amt: IV / A 1	

M o n a t s s t a t i s t i k
.....

über die kommunistische und marxistische Bewegung
der Staatspolizeileitstelle B e r l i n
für Monat F e b r u a r 1940
(Einsendetermin jeweils d.5.folgenden Monats.)

- 1.) Gesamtzahl der wegen kommunistischer und marxistischer Umtriebe (im weiteren Sinne) festgenommenen Personen, 44
- darunter
- a) wegen illegaler Betätigung für die KPD. 44
- b) wegen illegaler Betätigung für die SPD.
- c) wegen illegaler Betätigung für die SAP.

- 2.) Zahl der wegen Vorbereitung zum Hochverrat dem Richter vorgeführten Personen
- a) wegen illegaler Betätigung für die KPD. 17
- b) wegen illegaler Betätigung für die SPD.
- c) wegen illegaler Betätigung für die SAP.

- 3.) Zahl der in Schutzhaft genommenen Personen
- a) wegen kommunistischer Umtriebe
 b) wegen marxistischer Umtriebe

- 4.) Zahl der festgestellten kommunistischen und marxistischen Zersetzungsversuche in Wehrmacht, Polizei, Wehrverbände usw.

- 5.) Zahl der Streikbewegungen und Streikversuche mit kommunistischer und marxistischer Tendenz

- 6.) Zahl der Sabotageakte aus kommunistischen und marxistischen Motiven

- 7.) Zahl der aufgetauchten kommunistischen
Hetzschriften u. Hetzettel 27
- 8.) Zahl der aufgetauchten marxistischen
Hetzschriften
- 9.) Durch Postsammelendung erfasste
Briefe, Postkarten pp. 68...

Geheime Staatspolizei
-Staatspolizeileitstelle Berlin -
Stapo B 2 - 169/35 g.

Berlin, den 29.2. 1940

Einschreiben!

An die

Geheime Staatspolizei
Geheimes Staatspolizeiamt
-II A 4 -

Berlin SW 11
Prinz-Albrechtstr.8

zum Erlasse vom 16.6.35 - Nr. II 1 A/M
53789/35

gez. Unterschrift (unleserlich)

Stempel:

Der RPSG u. Chef d. Deutach. Polizei	K.
im Reichsministerium des In-	Kart
tern. Reichssicherheitshauptamt	
Eing. - 1. <u>29.2.</u> 1940	6.
Anl. - Bd. - Heft -	Kart
Amt: IV A 1	

Stempel:

Der RFSS u. Chef d. Deutsch. Pol.	E.
Im Reichsministerium des Innern Kart	
Reichssicherheitshauptamt	
Eing. - l. Apt. 1940	S.
Anl. - Bd. - Heft	Kart
Amt: IV A 1	-

M o n a t s s t a t i s t i k

Über die kommunistische und marxistische Bewegung
 der Staatspolizeileitstelle B e r l i n
 für Monat . . . März 1940 . . .
 (Einsendetermin jeweils d. 5. folgenden Monats)

- | | |
|---|----------------|
| 1.) Gesamtzahl der wegen kommunistischer und marxistischer Umtriebe (in weiteren Sinne) festgenommenen Personen, | ... 11 |
| darunter | |
| a) wegen illegaler Betätigung für die KPD. | ... 11 |
| b) wegen illegaler Betätigung für die SPD. | ..... |
| c) wegen illegaler Betätigung für die SAP. | ..... |
| 2.) Zahl der wegen Vorbereitung zum Hochverrat dem Richter vorgeführten Personen | |
| a) wegen illegaler Betätigung für die KPD. | 1..... |
| b) wegen illegaler Betätigung für die SPD. | ..... |
| c) wegen illegaler Betätigung für die SAP. | ..... |
| 3.) Zahl der in Schutzhaft genommenen Personen | |
| a) wegen kommunistischer Umtriebe | ..... |
| b) wegen marxistischer Umtriebe | ..... |
| 4.) Zahl der festgestellten kommunistischen und marxistischen Zersetzungversuche in Wehrmacht, Polizei, Wehrverbände usw. | ..... |
| 5.) Zahl der Streikbewegungen und Streikversuche mit kommunistischer und marxistischer Tendenz | ..... |
| 6.) Zahl der Sabotageakte aus kommunistischen und marxistischen Motiven | ..... |
| 7.) Russlandrückkehrer | ... 12 . . .) |

- | | |
|--|-------------------|
| 7.) Zahl der aufgetauchten kommunistischen
Hetzschriften und Hetzzettel | 8
149
..... |
| 8.) Zahl der aufgetauchten marxistischen
Hetzschriften | |
| 9.) Durch Postsammelendung erfasste
Briefe, Postkarten pp. | 85 |

Geheime Staatspolizei
-Staatspolizeileitstelle Berlin-
Stapo B 2 - 169/35 g.

Berlin, den 1. April 1940

Einschreiben!

Stempel: (denselben wie auf S.1)

An die

Geheime Staatspolizei
Geheimes Staatspolizeiamt
- II A 4 -

Berlin SW 11
Prinz-Albrecht-Str.8

zum Erlass vom 16.6.35 - Nr. II 1 A/M
53789/35

gez. Unterschrift (unleserlich)

M o n a t s s t a t i s t i k

Über die kommunistische und marxistische Bewegung
 der Staatspolizeileitstelle B e r l i n
 für Monat April 1940
 (Minsendetermin jeweils d.5.folgenden Monats).

1.) Gesamtzahl der wegen kommunistischer und marxistischer Untriebe (im weiteren Sinne) festgenommenen Personen,	19
darunter	
a) wegen illegaler Betätigung für die KPD.	18.....
b) wegen illegaler Betätigung für die SPD.	1.....
c) wegen illegaler Betätigung für die SAP.	.....
2.) Zahl der wegen Vorbereitung zum Hochverrat dem Richter vorgeführten Personen	
a) wegen illegaler Betätigung für die KPD.	.....
b) wegen illegaler Betätigung für die SPD.	.....
c) wegen illegaler Betätigung für die SAP.	.....
3.) Zahl der in Schutzhaft genommenen Personen	
a) wegen kommunistischer Untriebe	.....
b) wegen marxistischer Untriebe	.....
4.) Zahl der festgestellten kommunistischen und marxistischen Zersetzungsversuche in Wehrmacht, Polizei, Wehrverbände usw.	.....
5.) Zahl der Streikbewegungen und Streikversuche mit kommunistischer und marxistischer Tendenz	.....
6.) Zahl der Sabotageakte aus kommunistischen und marxistischen Motiven	.....

- 7.) Zahl der aufgetauchten kommunistischen
Hetzschriften und Hetzzettel 8
.....170.....
- 8.) Zahl der aufgetauchten marxistischen
Hetzschriften
.....
- 9.) Durch Postsammelendung erfasste
Briefe, Postkarten pp. 93

Geheime Staatspolizei
-Staatspolizeileitstelle Berlin -

Berlin, den 30.4. 1940

Stapo B 2 - 169/35 g.

Einschreiben!

An die

Geheime Staatspolizei
Geheimes Staatspolizeiamt
-II A 4 -

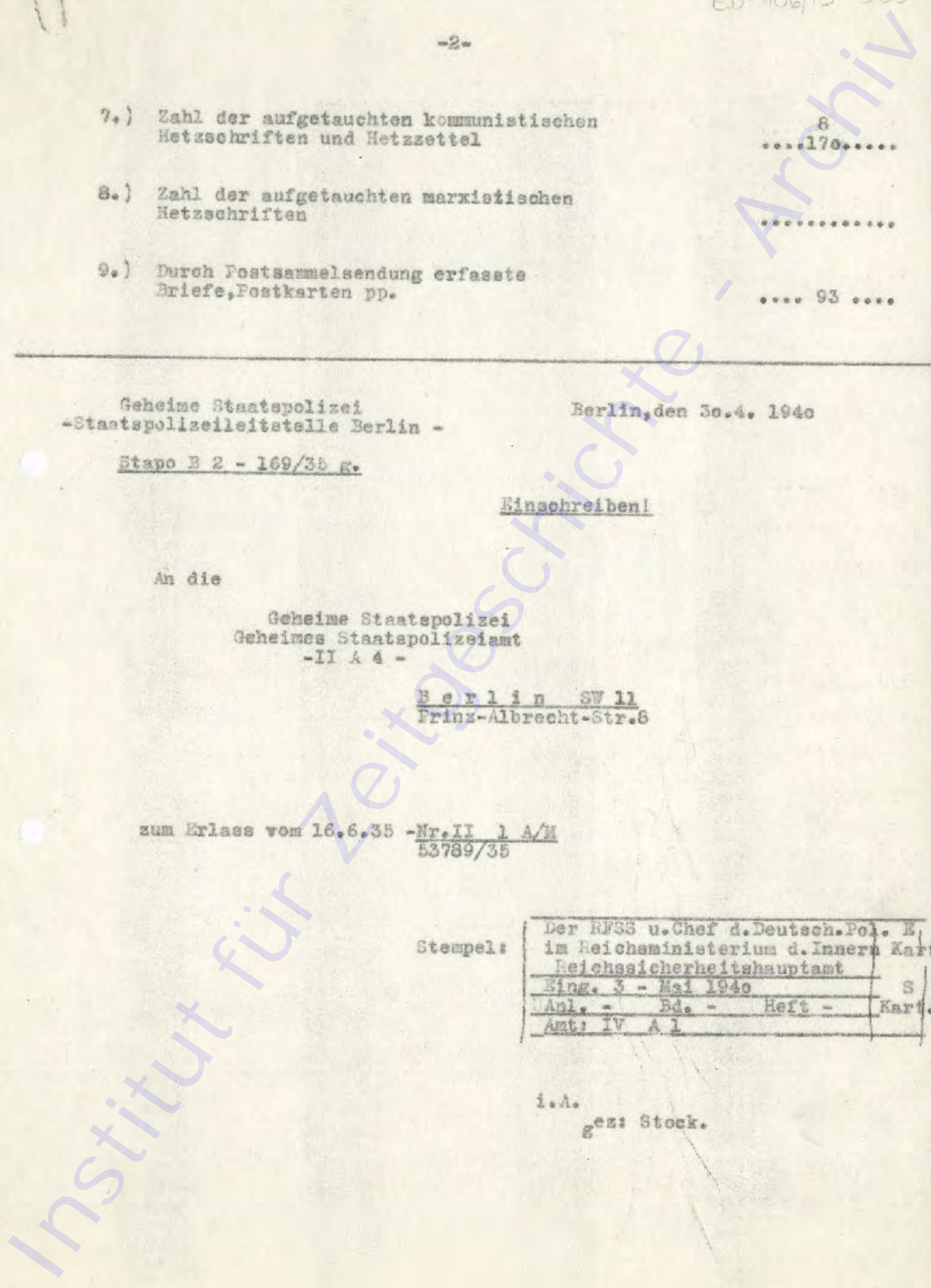
Berlin SW 11
Frinz-Albrecht-Str.8

zum Erlaass vom 16.6.35 -Nr.II 1 A/M
53789/35

Stempel:

Der RFSS u. Chef d. Deutsch. Pol. B.			
im Reichministerium d. Innern Kart			
Reichssicherheitshauptamt			
Ring. 3 - Mai 1940			S
Anl. -	Bd. -	Heft -	Kart.
Amt: IV A 1			

i.A.
gez: Stock.



V

LETZTE BRIEFE

(Alle diese Briefe wurden mit oft seit Monaten
gefesselten Händen geschrieben)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aus einem Brief von Cato Bontjes van Beek:

2.3.43

Meine liebste Mama,

Jetzt sind es schon 6 Wochen her seit dem Urteil und ich lebe immer noch. Hätte man mich in den ersten Tagen geholt, wäre ich willig gegangen, aber nun ist der grosse Lebenswille mit Macht wieder in mir ausgebrochen und fast kann ich es mir nicht mehr vorstellen, daß es morgen, Übermorgen oder in ein paar Wochen vielleicht doch aus sein soll. Jetzt sind meine Gedanken so viel hier auf dem Boden und mit Spannung verfolgen wir die Geschehen der Welt und alles ist von einer grossen Hoffnung beseelt. Vielleicht haben wir alle Glück; sei es nun durch Gnadengesuche oder sonstigen Anlässen. Du wirst wissen, dass das Urteil am 18. Januar gefällt wurde. Mit welchen Hoffnungen bin ich zur Verhandlung gegangen! Heinz war der Erste, der vernommen wurde, und dann kam ich. Es war so aufregend und anstrengend, während der ganzen übrigen Verhandlung dabei zu sein - wir waren 4 Frauen und 5 Männer. Heinz und ich kannten nur einen Mann flüchtig und wir beide bildeten einen Komplex für uns, da wir mit den anderen nichts zu tun hatten.

Als ich am Abend des ersten Verhandlungstages in meiner Zelle war, wusste ich, dass es viel ernster ist, als ich angenommen hatte, und ich schätzte, dass der Oberst-Kriegsgerichtsrat - der als Staatsanwalt fungierte - vielleicht 10 bis 15 Jahre beantragen würde für mich und dass das Gericht mir 5 bis 8 Jahre geben würde. Ich glaubte sehr, sehr hoch zu schätzen und Du kannst Dir die Ueberraschung vorstellen, als der Ankläger für uns alle - ausser einem 18-jährigen Mädchen - die Todesstrafe beantragte. Wir waren alles ganz junge Menschen, ein 19-jähriges Mädchen im 7. Monat schwanger, ihr 21-jähriger Mann, ein 19-jähriger Student, ich 22 Jahre knapp, das andere Mädchen war 26 und ihr Freund, ein Professor für Sprachwissenschaft von der Universität in Harburg 40 Jahre und Heinz 27 Jahre.

Wunderbar waren die Schlussworte jedes Einzelnen, wir waren alle
zutiefst erschüttert."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aus den Tagebuchblättern des Neurologen

Dr. med. John R i t t m e i s t e r

geb. 21.8. 1898 - hingerichtet 13.5.1943

Das Tagebuch beginnt am 26.9.1942.

Donnerstag, 12. Oktober:

Die Woche gut gearbeitet, ungeduldig ob Paket und Brief kommt. abends: Paket und 1. Brief.
Gefühl der Unschuld. Der Mensch ist frei! Die ganze Welt ist in mir. Manchmal Gefühl: 14 Tage noch nicht genug, um durchzudenken und abzutasten alle die Tiefen und Probleme. Klosterzelle. Die Freude auf den Tag, wo Mackie mich abholt! Die Bäume, der Himmel, die erste Tasse Kaffee! Zeit völlig relativ. 8 Tage draussen sind nichts. 1/4 Jahr auch nicht. Also Zeit auf jeden Tag hinter sich bringen. Die Denkarbeit, meine Angstanfälle (von innen) und Drohendes (von aussen) zu überwinden, durch Angleichung an Vertrautes. 14 Tage, 3 Monate sind für draussen nichts, für mich unendlich. Jede Bewegung auskostend, langsam, um Zeit zu töten. Sauberkeitszwang - langwierig. Guter Anzug wichtig. - Jeder Gegenstand von draussen kostbar. Ledermappe! Essenssachen! Wenn Du den Entlassungstag gesund erleben willst, dann trage jetzt in diesem Moment dazu bei und verliere nicht die Nerven. Fantasie und Ganzheitsveranlagung hilft mir, mich in grössere Zusammenhänge einzuordnen.

Memento homo quia pulvis est et pulverem reverta. - Hier war Pole 4.-7.9.1942, am 2.9. zum Tode verurteilt.

Gott noch im Himmel @!!!!

Wird man irgendwie bevorzugt behandelt? (Man klammert sich an Kleinstes, dass kein Mantel kommt - Hinweis auf baldige Entlassung). Stimmungen? Wahn oder gerechtfertigte Kombinationen? Auf welche Zeitspanne soll man sich einstellen? 3 Wochen wären sehr leicht, aber 6?

Unruhe was mit dem Institut und Beruf wird.

Man sucht nach historischen Leidensgenossen, nimmt sich wichtiger als man ist. Lärm, Schimpfen besser als bleierne Stille.

Man muss eben Geduld haben, es gibt nichts anderes, - keine Ambivalenz, man muss warten.

Das Schicksal will es so. Es gibt so unglaublich andere Schicksale auf der Welt, dass meins verschwindet.

Welt = Schein, Alles ist in mir, (Desc. Schopenh.)

Innerlichkeit, was ich als einseitig bekämpfte.

X) Poële = Vorwegnahme meiner Haft in der Fantasie.

16.11.

Das Kleinste wird wichtig, wie heute die Luft, der Wind, der blaue Himmel. Das reine Subjekt des Erkennens: Geist der Bäume.

Das schönste sind die herrlichen Sonnenuntergänge: das reine Subjekt des Erkennens schaut dann und schaut.

Und wegsetzen über die Misere tun dann noch produktive Gedanken, aber die sind geschenkt, man kann sie nicht herbeizutieren. Ich erinnere noch jene Abende im Harz, oder in Zürich, wenn ich ganz allein auf mich verwiesen, nach einer Krise (mit Urs.z.B.) - plötzlich prangten alle Sterne und das Ganze sprach mich an - wie in Hamburg, wo ich als Schüler einsame Spaziergänge an der Alster machte. - Aber das müssen wir häufiger haben, und mit Mackie doch zusammen, aber auf dem Lande muss es sein, eigener oder gewachsener Grund. -

13. 11. Ganze Tage für sich zu haben, wie jetzt (Mitte Nov). Es stellt sich heraus, was alles zu arbeiten und zu überlegen ist. Das Studium des Schultz-Henkeschen Buches in dieser Ruhe ist herrlich. Schopenhauer. Die sogen. Gedächtnisschwierigkeit auch auf nicht korrekte Tätigkeit vielleicht zurückführbar. Aber wohin soll ich mich expandieren? Wird nicht leicht alles krankmachende Überkompensation oder Oralität? Den Unterschied möchte ich von Schultz-Henke praktisch hören. Vielleicht nicht mehr, aber intensiver Weniges arbeiten. Genaue Zeiteinteilung, abds. und morgens mehr tun, Sonntag vorm., das kommt aber wieder in Konflikt mit der Entspannung. Die Dinge kommen zu nahe; die Intensität zieht wieder weitere Aufgaben nach sich, und vermehrte Sorge ist da. Auch geht produktives Arbeiten, Gutachten machen nicht auf Kommando, sondern nur, wenn Zeit vor einem liegt. - Allerdings (obwohl die Antinomie in meinem Fall nicht auflösbar ist) wenn man wenige Gebiete und diese gut, immer repetierend beherrscht, dann werden die Unsicherheitserscheinungen geringer, der konkrete Kontakt mit dem Publikum intensiver, mit den Patienten erfolgreicher: Der Spatz in der Hand beglückt vielleicht auf diese Weise mehr- und nimmt eine Sorge. Aber wie auf die sensible Reaktion auf das unendlich Wissenswerte verzichten? Mackie lebt da in der Gegenwart viel mehr und dadurch in dieser Welt, in lebendigem Kontakt mit der Umwelt.

23. 11. Das Schlimmste ist die Ungewissheit der Zukunft. Wenn man sich da wohl geborgen fühlte, so könnte man jetzt sogar noch Schlimmeres an Hunger, Krach, Einsamkeit und Sehnsucht ertragen. Die Drohungen vorgestern vom Kriegsgerichtsrat setzten chron. Angstgefühl, und zwar weil ruhiges Anhören mir seitdem fraglich erscheint. Das Gesamtlebensgefühl seitdem verändert. - Dieser einsame und so klare Sonntag, der blaue Himmel, die Sicht - die "Ideen" der Baumäste... Ich muss mich an das Schlimmste gewöhnen in Gedanken. Und vermag ich nicht alles unter dem Gesichtspunkt der Läuterung zu fassen? Wie bin ich bereit und aufgeschlossen, wie ruft alles nach der fruchtbaren Einkehr, ist sie nicht schon gewesen und wird nicht jetzt bereits alles ganz anders werden? Gott erspare mir und Mackie noch Schlimmeres als diese vergangenen Wochen und Monate.

19. 12. Solche Wirkungen halten tagelang an, bis neue Stöße kommen. Die Termine haben begonnen. Todeskandidaten. Abds. erst kommen sie wieder zurück vom Gericht, wenn man schon eingeschlafen. Unruhe und Lärm. Wie wird mein Schicksal? Es kommt ganz auf den Richter an, denn meine Angelegenheit kann so und so interpretiert werden. Mackie füllt mich in Wärme, Güte und Zärtlichkeit ein, mein armes frie-

rendes Herz vergisst dann Einsamkeit und Kummer, wenigstens streckenweise. Aber wie wird es später werden? Vermag ich eine längere Zeit der Haft, womöglich im Zuchthaus überhaupt durchzuhalten? Wo ich meine Mackie nur alle Vierteljahr einmal sehen kann? Werde ich nicht hoffnungslos verzagen und wird nicht das Gefühl für die Realität verschwinden? Wenn mir doch eine Art Winterschlaf gelänge und ich dann nachher wieder der Alte bin! Aber dann die Berufsfrage, die Freunde, die Geltung, der Verdienst, alles ungelöste Probleme. Wann ist dieser schreckliche Krieg aus? Ich muss die Welt, die ich erlebe und die Menschen, die um mich sind, aber auch das Böse und Leidvolle als meine Welt, als mein Schicksal und Pensum, das ich zu durchleben habe, auf-fassen. Ob man dabei an Seelenwanderung und Karma denken kann? Warum nicht? Und habe ich nicht etwas Ähnliches wie diese Haft schon mit 16 Jahren vorausge-ahnt? Als ich mir das Schicksal Giordano Brunos vor Augen stellte?

21.12.

Endlich wieder ein Brief von Mackie! 9 Tage Intervall. Ich bin ganz in Tränen heute aufgelöst. Weit, weit ist die Welt. Neben und gegenüber meiner Zelle sind Menschen die vor drei Tagen zum Tode verurteilt wurden. Gestern am 4. Advent schrecklich laute und böse Wachtmeister, heute schwere Drohungen auf dem Hof von Hauptwachtmeister Reese, wegen Kassiber und Morsereichen. Eine Atmosphäre der Angst und Bedrängnis. Erst der Nachmittag war ruhiger, aber da schien die strahlende Sonne ins Fenster. Ich dagegen sass meist am Tisch mit geschlossenen Augen und schlief. Erst nachher stand ich eine Zeitlang mit dem Gesicht zur Sonne. Und dann las ich. Auch den V.B. bis zur letzten Zeile. Gerade vorm Essen kam dann Mackies Brief! Ja, was werden wir uns zu sagen haben alles! Wenn ich jetzt zurückblicke, erinnere ich, dass wir oft nicht intensive Unterhaltungen hatten; Ich war mit anderen Gedanken beschäftigt, oder gespannt, versunken, und Mackie wagte sich nicht frei genug mit ihren Einfällen an mich heran - vielleicht weil ich kritisieren könnte? Aber aus dem Brief geht hervor, wie ich mit ihr und ihren Gedanken verwachsen bin.

22.12.

Der Bericht von Walter Ottos Vortrag über Leopardi, Nietzsche und den Pessimismus heute, war gut und trostreich. Der Berichterstatter war mit dem Vortrag allerdings nicht zufrieden, weil Nietzsche zu wenig lebensbejahend, realistisch und geschichtlich bedeutend dargestellt würde. Sicher war ihm auch die breite Schilderung des Pessimismus Leopardis und dessen Zusammenhang mit Humanismus und Antike unbehaglich. Interessant auch, dass dem Berichterstatter anscheinend die Höherbewertung von Fantasie, Einbildungskraft, gegenüber dem Denken nicht passt - wieder ein Hinweis darauf, dass der Kurzwert des Alogischen seit einiger Zeit im Sinken ist.

Es ist gut, sich vor Augen zu halten: Sokrates und Giordano Bruno wurden hingerichtet.

Pascal und Raimundus Lullus - wurden Asketen.

Meister Ekkehard; Theologia - die Mystik.

Die Lebensverneiner: Byron, Schopenhauer, Leopardi.

Heraklit, die Stoiker.

Selbstmord beging Empedokles.

Benvenuto Cellini im Gefängnis
Jonathan Swift zwei Jahre Galeerensträfling.

Die täglich sich wiederholenden "Primitivreflexe": z.B. wenn um 6 die gell durch die Etage klingenden Schläge auf eine Eisenschiene ertönen. Dann das: "7-8-9-Freistunde fertigmachen!!" von seiten der Inkarnation eines angsterregenden Unholdes.

Das Warten auf die Haupteinschnitte des Tages: Mittag- und Abendessen (12 und 6 Uhr), diese kärglichen Suppen oder Brotschnitten.

Das Tröpfeln der Heizung, die Morsezeichen, und das wütende Gegenschlagen von einem, dem das Morsen an der Heizung nicht gefällt.....

Das Pfeifen, durch die Stagen hörbar (von Rohloff z.B. "Aufschwung" u.a. herrliche Partien - eine halbe Minute ist man verzaubert. Die traurigen Songs der englischen Jungen, ihr "good night" vorm Schlafengehen. Die hastigen Worte der zum Tode Verurteilten zu den Wachtmeistern, die sich vorübergehend mit ihren Gefühlen herbeilassen.

Am angenehmsten ist ein gleichförmig grauer Tag. Sonne regt Sehnsüchte an, der Mittagesschlaf im Sitzen mit aufgestützten Ellenbogen, und der lange, lange Nachmittag sind dann schwer. Aber die buntfarbenen Abendhimmel (im Westen blühet ein Frühling auf, unzählig sind die Rosen...) versöhnen, beruhigen, mit weiten Augen träumt man stundenlang in diesen Zauber und das Herz ist beglückt.

Heiliger Abend: Es ist draussen im Korridor ganz still. Aber gelegentlich schlägt jemand schallend laut an die Heizung, der sich über Morsezeichen ärgert. Das stört die Versunkenheit.- Aber jetzt flötet jemand aus der 3. Etage: "Es ist ein Ros' entsprungen..." Mackies Fotos habe ich nur einen kurzen Augenblick hervorziehen, anschauen und küssen können, meine Tränen fließen und fließen. Ich glaube es sind die Stosstrupp-Engländer von Norwegen, die so schön pfeifen, wie schon oft, junge, hübsche Kerle, die hier Gott weiss aus welchem Grunde (Verhöre) in Schutzhaft sitzen.

Ev. Lukas 12,1 Es begab sich aber zu der Zeit, das ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde...

12.1.43 Heute wurde mir, zunächst unter der Hand gesagt, dass Freitag Termin sei.

Ich habe seit Freitag zwei schöne Bücher, die mich sehr beschäftigen: 1. Kuno Fischer, Geschichte der Philosophie, mit Hauptbesprechung Descartes. 2. Eduard von Hartmann, Phänomenologie des sittl. Bewusstseins.

Hier flötet so schön ein Mitgefänger durch den leeren Raum des eisernen Treppenhauses Lieder von Lucienne Boyer, Dreigroschenoper etc. Ob die Zeiten noch einmal kommen, wo ich, Mackie an meiner zärtlichen Brust, einer Platte von Lucienne Boyer lausche? Sie wird kommen, wenn vielleicht auch erst nach Jahren, dann aber in einer Intensität wie nie zuvor. Oder wird man mich zum Tode verurteilen? Wie sehr beschäftige ich mich mit dieser Möglichkeit, besonders seit den Terminen der anderen Verurteilten vor Weihnachten.

Institut für

Ich stehe mittendrin offenbar in einem Konflikt zwischen heteronomen Moralgesetz, das man mir oktroyieren will, und dem Problem der autonomen Moral. Der religiöse Gegensatz zwischen autoritärem "Gesetz" und Glaube des Herzens.

- 16.1.43 Ich war Freitag nur als Zeuge bestellt, aber ohne dann vernommen zu werden. Die ganze Gruppe Thiel war da und Werner Kraus. Ausser bei Frau Thiel nur Todesurteile beantragt. Ich war im Wartezimmer, erlebte alle Stappen des Prozesses. Ich bin sehr tief erschüttert. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden (Joh. 16, 33)
 Er muss wachsen, äch aber muss abnehmen (Illum oportet crescere, me autem minui) Joh. 3/30
 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen. Johannes 1/5.
- 22.1.43 (Hauptlinien vieler Jahre 1) Der Drang nach der adaequaten mütterl. jungen Frau, 2) Erfassung des centralen Lebenssinns, (diese Suche ging nach einem verbindlichen Moralprinzip, und schien mir 1938 im Prinzip des Sozialwohls gelegen. Solange noch einer hungert....), nachdem einmal aus vorgegebener Gemeinschaft in die Isolierung gefallen, und man nun hoffnungslos mit Not. und Sens. (?) dem turbulenten und loco facettigen Ganzen der Welt ausgeliefert. (Das "Ganze" beseligt und vernichtet, je nachdem) 3) v. innen versucht so z. erleben, wie in der Frühzeit, daher viele Enttäuschungen Vater- und Mutterimage verlassen offenbar ineinander.
 Alles zusammen Wiederherstellung des Kinderparadieses (Baur's Park), das später in der blauen Ferne, in exogamen Frauen und Verhältn. (KI) gesucht wird. Seit jenem Verlust im Grund-e Fremd auf dieser Erde, zumal sich viele andere Verluste summierten.
 Depression in diesem kritischen Jahre 42 durch Sinnentleerung im Beruf (Inst. und Analyse), Ehe (kinderlos) und Zeitgeschehen (Kriegsdauer). Indessen waren Neuaufbauversuche gerade im Gang. (Produktivität; Mackies Beruf; Psychopolit. und Sozial.)
 Nicht umsonst bekümmerte ich mich ja durch Diskussion meiner Humanismusarbeit um ethische Fragen (neben der Mythologie u. Selbatentw. = Autonomie Problemen), im Seiff-Fuchskreis. Jetzt in der Haft setze ich, wunderbar vertieft diese Studien fort, lese Descartes (Générosité) u. Ed. von Hartmann (Phaen. d. Ethik) und habe bis heute nur gewonnen.
- 23.1.43 Engl. sind westl. von Tripolis. Tripolis geräumt, Deutsche Truppen in Stalingrad eingeschlossen. Rücknahme der Ostkaukasusfront.
 (Velikije Luki schon vor 8 Tagen aufgegeben.) Dauernd schwerste Abwehrkämpfe.

24.1.43

Ich bin heute trauriger als vorherige Tage; man hört nur von Todesurteilen. Ich denke dabei nicht an mich, denn ich habe mich abgefunden und glaube an den fleisch gewordenen leidenden Gottesmenschen Christus. Ich studierte jetzt besonders Hartmann und Fischers Gesch. der Phil. Neoplatoniker und italien. Platonismus, sowie Descartes. Ich bin rel. ruhig, weil ich die Ueberzeugung habe, daß dies ganze Leid eben der mir zukommenden Welt entspricht und dass ich im Tode zunächst ins Absolute eingehe, diese angstvolle Welt hinter mich lassend. Aber Mackie!! Wenn ich mir all die begonnenen Möglichkeiten vorstelle, weine, weine, weine ich. Eben war Mackie noch ein Kind - jetzt ist sie eingegebengte, gepfüfte Frau.

Ein trüber Sonntag, dauernd Hunger, keine Post ausser von Muech vor acht Tage. Mackie wird dauernden Verhören unterzogen sein, aber sonst, daß sie keine Freistunde hat, von nichts Ahnung haben. während wir doch dies und das hören.

Immer wieder reibe ich mir die Augen und frage: Ist denn das Wirklichkeit, Zelle, Tod vor Augen, Mackies Leid, die Wohnung leer, das Leben blockiert?

Die Wochen waren reich, sehr reich an innerem Denken u. Seelenleben. Immer wieder neue Standpunkte der Einstellung galt es zu gewinnen: baldige Entlassung, 1, 2, 5, -15 Jahre Zuchthaus, Tod. Deutschlands Sieg oder Untergang. Begnadigung und baldige Freiheit. Weltbejahung u. Ueberwindung od. beides verschmolzen. Traumhaftes Versinden als Ausweg. Sich aufbäumen gegen die Ungerechtigkeit.

29.1.43

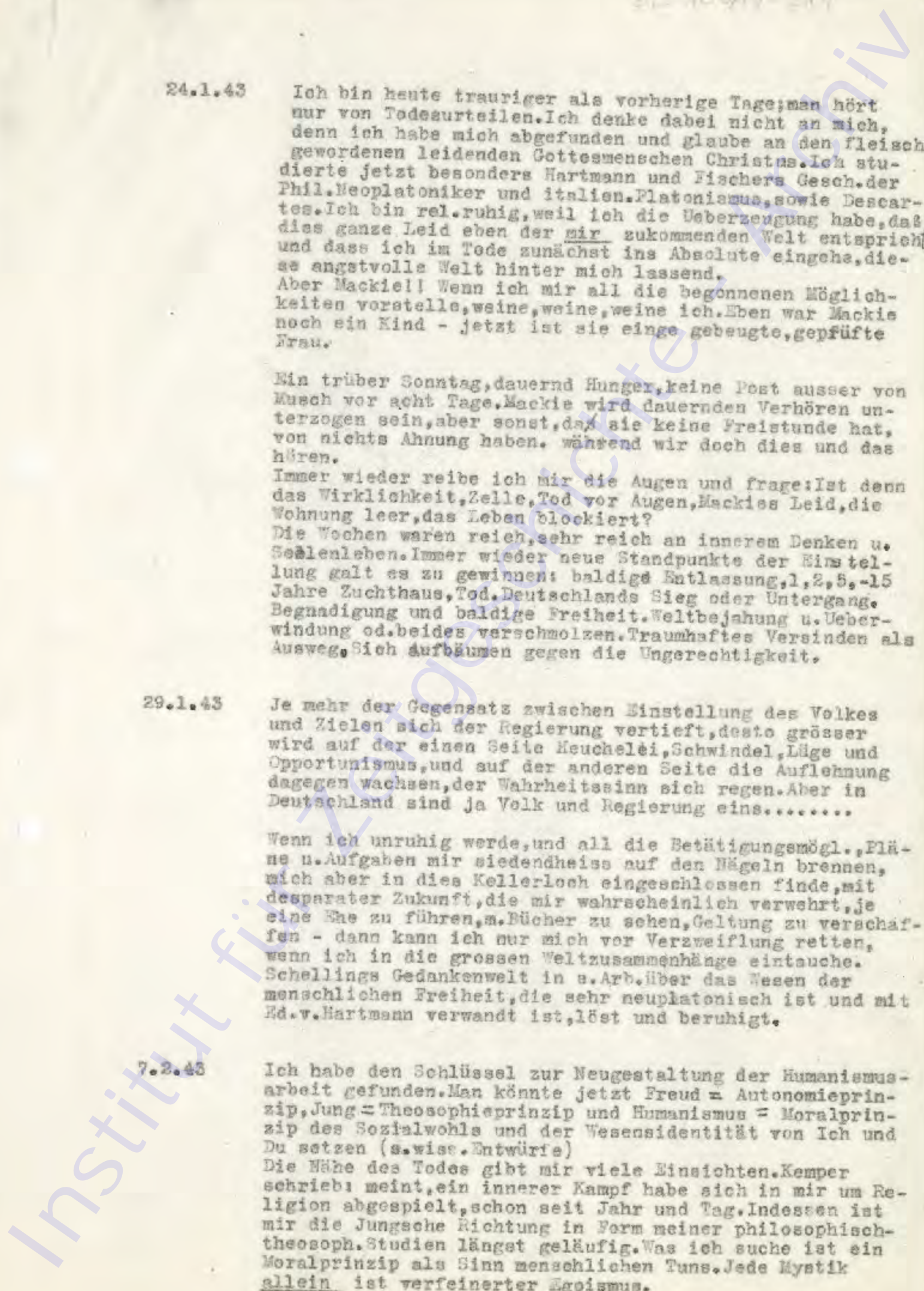
Je mehr der Gegensatz zwischen Einstellung des Volkes und Zielen sich der Regierung vertieft, desto grösser wird auf der einen Seite Heuchelerei, Schwindel, Lüge und Opportunismus, und auf der anderen Seite die Auflehnung dagegen wachsen, der Wahrheitssinn sich regen. Aber in Deutschland sind ja Volk und Regierung eins.....

Wenn ich unruhig werde, und all die Betätigungsmögl., Pläne u. Aufgaben mir siedendheiss auf den Nägeln brennen, mich aber in dies Kellerloch eingeschlossen finde, mit desparater Zukunft, die mir wahrscheinlich verwehrt, je eine Ehe zu führen, a. Bücher zu sehen, Geltung zu verschaffen - dann kann ich nur mich vor Verzweiflung retten, wenn ich in die grossen Weltzusammenhänge eintauche. Schellings Gedankenwelt in s. Arb. über das Wesen der menschlichen Freiheit, die sehr neuplatonisch ist und mit Ed. v. Hartmann verwandt ist, löst und beruhigt.

7.2.43

Ich habe den Schlüssel zur Neugestaltung der Humanismearbeit gefunden. Man könnte jetzt Freud = Autonomieprinzip, Jung = Theosophieprinzip und Humanismus = Moralprinzip des Sozialwohls und der Wesensidentität von Ich und Du setzen (s. wise. Entwürfe)

Die Nähe des Todes gibt mir viele Einsichten. Kemper schrieb: meint, ein innerer Kampf habe sich in mir um Religion abgespielt, schon seit Jahr und Tag. Indessen ist mir die Jungsche Richtung in Form meiner philosophisch-theosoph. Studien längst geläufig. Was ich suche ist ein Moralprinzip als Sinn menschlichen Tuns. Jede Mystik allein ist verfeinerter Egoismus.



Träume.

- 8.3. Ich tanze mein Mandala. Da kommt die Mutter-*imago* u. umfasst mich in ihre Arme.
- 10.3. (Beisp. Symbolik) Eine Flasche ist am Halse zerbrochen. Eine Stimme sagt: Es wird einmal entschieden und dreimal bestätigt, erst dann wird die Flasche nach der Ukraine geschickt. (Hinrichtung 3 Tage tot, dann Wiedergeburt)
- 15.3. Nachts unerhörte Musik gehört. Viele Gedanken, schöne Erinnerungen mit Mackie.
Gelegentlich höre ich herrliche Musik, sehe ich wieder die aller schönsten Landschaften - aber nur für Augenblicke. Dann sage ich mir: So glücklich könntest Du sein! Sicher hat Mackie zu diesem Erlebnis viel leichter Zugang.
- 19.3. Immer gute Träume (Bahnhofstr. Zürich) od. Kaufingerstr. München, lauf ich, rauche Zigarre, für die ich erst b. 2. Besuch Geld in einer Tasche finde. Nachher treffe ich Freunde (Bremer) und trinke Gin. sehr behaglich und angeregt mit ihnen nachher. (Ich denke und halluziniere oft von Essen und ästhetischen Mahlzeiten).
Ende März: Urs. im Kalkbergwerk, aber immer ausgeglichen.
- 30.3. Mackie hat einen roten Löwen... Auch sonst schöne Träume. Manchmal herrliche Musik im Halbschlaf.

Aus dem letzten Brief von John Kittmeister:

"13.5.43

Mein geliebtes, einziges Mäckilein, nun sitze ich hier (in Gegenwart von Wachtmeistern) und sehe meinem letzten Stündlein entgegen. Ich bin ganz ruhig und gefasst...

Das kleine Crucifix liegt vor mir, Deine Zeichnung von der Zelle auch, Du bist bei mir, ich bei Dir, Du wirst weiterwandeln auf der Erde, wie Gott in Christus ein diesseitig menschliches Leben lebte, der Mensch soll nicht in Askese, sondern fröhlich und liebend (Christus auch gern zu Tisch saß und mit den Einfachen und Zöllnern verkehrte) wandeln, mitten im Zeitlichen sich aber des Menschlich-Zeitlosen bewusst bleiben, woher er stammt und wohin er zurückkehrt. Behalte deine Lebensbejahung, Du mein liebevolles Herz, wir haben uns nicht in Wüsten zurückziehen oder die Welt zur Wüste zu machen, sondern im Werden, in der Selbstverwirklichung unser zugrundeliegendes Sein zu gestalten.

Wenn ich auch noch sehr das Gefühl hatte (und Du ja auch), dass mir in diesem Leben noch Aufgaben bevorstünden, nun weiss ich (ausser dass sich vielleicht hier noch Einiges auswirkt), dass meine Weitergestaltung eine jenseitige sein wird. Ich denke viel an das, was Du mir von Sokrates sagtest, Mackie wir gehen uns nicht verloren, und Du bist so weit auch dies Schlimme zu tragen. Du brauchst nicht sagen, ach, wenn ich die Zeit nutzbringend verwandt hätte! Ausser dass Du lebensnah warst, wie sehr hast Du an Dir gearbeitet, mit dem Abitur fing es doch an! Und welch ein Glück hast Du mit Deiner Anschmiegsamkeit in mein nicht einfaches Leben gebracht, wie griffest Du doch all' die Anregungen auf, wenn es so weit war. Deine Tagebuchnotizen haben mich gerührt. Keyserling spricht über die générosité, die ja bei Descartes eine Rolle spielt, Selbstachtung und freimütig gegen sich

selbst, sich nicht zerquälen und zerknittern. Mein Mäckie, heute Abend, wo es sein wird, stelle ich mir diesen blumigen Weg vor, wir wandern und sprechen über die tiefen Dinge - und irgendwo ist unser Ziel...

Also mein Mäckie, lebe wohl, lebe wohl! "Ich fürchte nichts - nährte die Parze nicht selber mich?" Diesen schönen Vers, den Du mir schicktest, von meinem schon als Jungen geliebten Hölderlin, - er wärmte mich und er schützt mich auch jetzt bei meinem letzten Gang. Ich habe ja weiter nichts auszustehen, Du mögest die Kraft vom Schicksal erhalten, weiter die schwere Zeit durchzustehen und Dich bereit zu halten für weitere und sicher grosse, Deiner Berufung, Deinem Sein, Deiner Kraft ~~MASS~~ gemessene Gaben. -- Danke Dir doch, den Don Quichote las ich vorige Woche! Ueber Schein und Sein findest Du Notizen in meiner Kladde, die ich hier schrieb. - Lebe wohl, mein kleines, liebes Brauchen, zum letzten Mal umarme ich Dich und küsse Dich innig und danke Dir für die Sonnenstrahlen, die Du in mein Leben brachtest.

Dein John"

Auszug aus den Tagebuch-Fragmenten des Paters Alfred Delp:

Das ist ein eigenartiges Leben jetzt. Man gewöhnt sich so schnell wieder an das Dasein und muss sich das Todesurteil ab und zu gewaltsam in das Bewußtsein zurückrufen. Das ist ja das Besondere bei diesem Tod, daß der Lebenswille ungebrochen und jeder Nerv lebendig ist, bis die feindliche Gewalt alles überwältigt. So dass die gewöhnlichen Vorzeichen und Mahnboten des Todes hier ausbleiben. Eines Tages wird eben die Tür aufgehen und der gute Wachtmeister wird sagen: "Einpacken, in einer halben Stunde kommt das Auto." Wie wir so oft gehört haben.

Eigentlich hatten wir damit gerechnet, gleich am Donnerstagabend nach Plötzensee gefahren zu werden. Wir sind anscheinend die ersten, bei denen wieder Fristen eingehalten werden. Oder ob es die Gnadengesuche schon waren? Ich glaube nicht: Frank kam gestern auch zurück, obwohl für ihn noch kein Gesuch lief. Dass Frank auch verurteilt würde, hätte niemand gedacht. Aber dort ist alles Subjektivität, nicht einmal amtliche, sondern ganz persönliche Subjektivität. Der Mann (Freisler) ist gescheit, nervös, eitel und anmaßend. Er spielt Theater, und der Gegenspieler muß unterlegen sein.

Ich kam mir bei der ganzen Sache eigentlich recht unbeteiligt vor. Es war wie eine schlechte Pullacher Disputation, nur dass der Defendens dauernd wechselte und der Dauerobjicient auch zugleich entschied, wer Recht hat. Die Mitrichter, das "Volk" am Volksgericht waren gewöhnliche, dienstbeflissene Durchschnittsgelichter, die sich in ihrem blauen Anzug sehr feierlich vorkamen und sehr wichtig neben der roten Robe des Herrn Vorsitzenden. Gute, biedere SA-Männer, die die Funktion des Volkes, ja zu sagen, ausüben.

Es ist alles da, es fehlt nichts: feierlicher Einzug, grosses Aufgebot der Polizei, jeder hat zwei Mann neben sich: hinter uns das "Publikum": meist Gestapo usw. Die Geichter der Schupos gutmütig-gewohnt-gewöhnlich. Das Publikum ~~MEY~~ hat durchschnittlich den Typ des "einen" Deutschen.

land. Das "andere" Deutschland ist nicht vertreten oder wird zum Tode verurteilt. Eigentlich fehlte noch eine Ouvertüre zu Beginn und ein Finale zu Ende oder mindestens Fanfaren.

Die Verhandlung selbst war geschickt und raffiniert gestellt. So raffiniert, dass keiner mit dem zu Wort kommen konnte, was den andern entlastete oder ihm selbst von Vorteil war. Es wurde genau das und nur das gefragt und zur Aussage zugelassen, was nach der gerade gültigen These langt zum Verurteilen. Unsere Verhandlung war gestellt auf Moltkes und meine Vernichtung. Alles andere waren Kulissen und Statisten. Als die Verhandlung mit mir eröffnet wurde, spürte ich bei der ersten Frage die Vernichtungsabsicht. Die Fragen waren schön geordnet, auf einem Zettel präpariert. Wehe, wenn die Antworten anders ausfielen, als erwartet. Das war dann Scholastik und Jesuitismus. Ueberhaupt ist das so, dass ein Jesuit mit jedem Atemzug ein Verbrechen tut. Und er kann sagen und beweisen und tun, was er will: er ist eben ein Schuft, und es wird ihm nicht, garnichts geglaubt.

Die Beschimpfungen von Kirche, Orden, kirchengeschichtlichen Ueberlieferungen usw. waren schlimm. Ich musste eigentlich an mich halten, um nicht loszuplatzen. Aber dann wäre die Atmosphäre für alle verdorben gewesen. Diese herrliche Gelegenheit für den grossen Schauspieler, ^{den} ~~XXX~~ Gegenspieler für einen gescheiterten, überragenden, verschlagenen Menschen zu erklären und sich dann so unendlich überlegen zu zeigen. Es war alles fertig, als er anfing. Ich rate allen, meinen Mitbrüdern dringend ab, sich dahin zu begeben. Man ist dort kein Mensch, sondern "Objekt". Und dabei alles unter einem inflationistischen Verschleiss juristischer Formen und Phrasen. Kurz zuvor las ich Platon: Das ist das höchste Unrecht, das sich in der Form des Rechtes vollzieht.

Am Donnerstagabend war also Schlusssitzung. Wieder alles im gleichen Stil. Wie Preisverteilung in einer kleinen Schule, die nicht einmal den richtigen Raum dafür hat. Und anschliessend dachten Moltke und ich, wir führen nach Plötzensee. Wir sind aber immer noch in Tegel.

Auch bei der Verurteilung war ich innerlich so unbeteiligt wie an

den ganzen zwei Tagen. Ich habe die zwei Tage das Sanctissimum bei mir gehabt und vor der Fahrt zum Urteil zelebriert und als letzte Speise die Speise genossen. So wollte ich bereit sein, aber ich bin immer noch am Warten. Ja, und ganz ehrlich gesagt, ich glaube noch nicht an den Galgen. Ich weiss nicht, was das ist. Vielleicht eine grosse Gnade und Hilfe des väterlichen Gottes, der mich, so die Wüste bestehen lässt, ohne in ihr verdursten zu müssen. Während der ganzen Verhandlung, auch als ich merkte, das "Wunder" bleibt aus, war ich weit oben drüber und unberührbar durch alle die Vorgänge und Aussichten. Ist das das Wunder oder was ist das? Ich bin Gott gegenüber wirklich in einiger Verlegenheit und muss mir darüber klar werden.

Diese ganzen bitteren Monate der Reife und des Unglücks stehen unter einem ganz eigenartigen Gesetz. Von der ersten Minute an war ich innerlich sicher, es würde alles gut gehen. Gott hat mich in dieser Sicherheit immer wider bestärkt. Und dies ist das zweite Gesetz, unter dem diese Wochen stehen: es ging alles schief, was ich unternahm, um mir zu helfen. Ja, nicht nur schief, es war eigentlich immer zum Unheil. So auch jetzt bei der Verhandlung. Der Anwaltswechsel, der zunächst so gut schien, war nicht gut. Als der Mann den Anti-Jesuiten-Komplex spürte, sagte er mir noch während der Verhandlung: gegen den ~~HEINICHEN~~ Jesuitismus sei er allerdings auch. Dass man dem Freisler das Büchlein (Der Mensch und die Geschichte) geschickt hat, hat nur bewirkt, dass er mich für gescheit hielt und für um so gefährlicher.

Ich bitte auch die Freunde, nicht zu trauern, sondern für mich zu beten und mir zu helfen, so lange ich der Hilfe bedarf. Und sich nahher darauf zu verlassen, dass ich geopfert wurde, nicht erschlagen. Ich hatte nicht daran gedacht, dass dies mein Weg sein könnte. Alle meine Segel wollten steif vor dem Wind stehen; mein Schiff wollte auf eine grosse Ausfahrt, die Fahnen und Wimpel sollten stolz und hoch in allen Stürmen ghisst bleiben. Aber vielleicht wären es die falschen Fahnen geworden oder die falsche Richtung oder für das Schiff die falsche Fracht und unechte Beute. Ich weiss es nicht.

Ich will mich auch nicht trösten mit einer billigen Herabminderung des Irdischen und des Lebens. Ehrlich und gerade: ich würde gerne noch weiterleben und gern und jetzt erst recht weiterschaffen und viele neue Worte und Werte verkünden, die ich jetzt erst entdeckt habe. Es ist anders gekommen. Gott halte mich in der Kraft, ihm und seiner Fügung und Zulassung gewachsen zu sein.

Ich bin vielen vieles schuldig geblieben. Denen ich wehe getan habe, sie mögen mir verzeihen. Ich habe gebüßt. ~~XXXXXXXXXX~~ Zu denen ich unwahr und unecht war, sie mögen mir verzeihen. Ich habe gebüßt. Zu denen ich anmaßend und stolz und lieblos war, sie mögen mir verzeihen. Ich habe gebüßt. O ja, in den Kellerstunden, in den Stunden der gefesselten Hände des Körpers und des Geistes, da ist vieles zerbrochen. Da ist vieles ausgebrannt, was nicht würdig und wertig genug war.

So lebt denn wohl. Mein Verbrechen ist, dass ich an Deutschland glaubte auch über eine mögliche Not- und Nachtstunde hinaus. Dass ich an jene simple und anmaßende Drei-Einigkeit des Stolzes und der Gewalt nicht glaubte. Und dass ich dies tat als katholischer Christ und als Jesuit. Das sind die Werte, für die ich hier stehe am äussersten Rande und auf den warten muss, der mich hinunterstösst: Deutschland über das Heute hinaus als immer neu sich gestaltende Wirklichkeit, Christentum und Kirche als die geheime Sehnsucht und die stärkende und heilende Kraft dieses Landes und Volkes - der Orden als die Heimat geprägter Männer, die man hasst, weil man sie nicht versteht und kennt in ihrer freien Gebundenheit oder weil man sie fürchtet als Vorwurf und Frage in der eigenen anmaßenden, pathetischen Unfreiheit.

Ich aber will ehrlich warten auf des Herrgotts Fügung und Führung. Ich werde auf ihn vertrauen, bis ich abgeholt werde. Und ich werde mich mühen, dass mich auch diese Lösung und Losung nicht klein und verzagt findet.

Brief Helmuth von Moltkes an seine Frau nach seiner Verurteilung:

Berlin, den 10. Januar 1945.

Mein Liebes, denke mal, wie schön, dass ich noch einmal nach Tegel zurückgebracht worden bin. So kann ich noch in Frieden einen Bericht schreiben. Erst einmal den Schluss vorweg: Die Anträge: Moltke: Tod und Vermögensentziehung. P. Delp desgleichen, Gerstenmaier: Tod, Reisert und Sperr desgleichen, Fugger drei Jahre Zuchthaus, Steltzer und Haubach abgetrennt. Nun kommt der Gang der Verhandlung: Es war in einem kleinen Saal, der zum Brechen voll war. Nach einer langen Einleitung von Freisler, verlas Schültze die Anklage. Die Verhandlung spielte sich so ab: Freisler, begabt, genial und nicht klug, und zwar alles drei in Potenz. Freisler schneidet aus dem Tatbestand Dinge heraus, die ihm passen und lässt andere weg. Besteht aber die Möglichkeit, dass man den Duktus von Freisler stören könnte, so wird er ungeduldt, zeigt an, dass er es doch nicht glaubt, oder brüllt einen an.

Als Rechtsgrundsätze wurden verkündet: Der Volksgerichtshof steht auf dem Standpunkt, dass eine Verräterschuld schon der begehrt, der es unterlässt, defaitistische Äußerungen wie die von Moltke, wenn sie von einem Mann seines Ansehens und seiner Stellung geäußert werden, anzuzeigen. Vorbereitung zum Hochverrat begehrt schon der, der hochpolitische Fragen mit Leuten erörtert, die in keiner Weise dafür kompetent sind, insbesondere nicht mindestens irgendwie der Partei angehören. Vorbereitung zum Hochverrat begehrt jeder, der sich irgend ein Urteil über eine Angelegenheit anmassiert, die der Führer zu entscheiden hat. Vorbereitung zum Hochverrat begehrt, wer zwar selbst jede Gewalthandlung ablehnt, aber Vorbereitungen für den Fall trifft, dass ein anderer, nämlich der Feind die Regierung mit Gewalt beseitigt; dann rechnet er eben mit der Gewalt des Feindes. Und so ging es immer weiter. Daraus gibt es nur einen Schluss: Hochverrat begehrt, wer dem Herrn Freisler nicht passt.

Und nun kommt der zweite Tag. In mildem Ton ging es los, sehr schnell, sozusagen rapid. Das machte übrigens sichtlich uns beiden Freude. Aber wenn Freisler das vor einem Mann exerziert, der nicht ganz schnell ist, so ist der verurteilt, der bemerkt hat, dass Freisler die Personalien hinter sich gelassen hat. - Bis einschliesslich der Besprechung über Girdeler und meiner Stellung dazu, durchaus glatt und ohne viel Aufregung. Dann kam mein Einwand, Polizei und Abwehr hätten davon gewusst. Ein Orkan brach los. Er hieb auf den Tisch, lief rot an wie seine Robe und tobte: "So etwas verbierte ich mir, so etwas höre ich mir gar nicht an" und so ging das immer fort. Da ich ohnehin wusste, was herauskam, war mir das alles ganz gleich. Ich sah ihm eisig in die Augen, was er offenbar nicht schätzte.

Nun kam aber die Quintessenz: Wer war denn da? Ein Jesuitenpater! Ausgerechnet ein Jesuitenpater! Ein protestantischer Geistlicher, drei Leute, die später wegen Beteiligung am 20. Juli verurteilt worden sind und kein einziger Nationalsozialist. Ein Jesuitenpater und ausgerechnet mit dem besprechen sie Fragen des zivilen Widerstandes. Und da schämen sie sich nicht. Kein Deutscher kann doch einen Jesuiten auch nur mit der Feuerzange anfassen. Leute, die wegen ihrer Haltung von der Ausübung des Wehrdienstes ausgeschlossen sind. Wenn ich weiss, in einer Stadt ist ein Jesuiten-Provinzial, so ist das für mich fast ein Grund, gar nicht in die Stadt zu gehen. - Und der andere Geistliche, Was hat er dort zu suchen? Die sollen sich uns Jenseits kümmern, aber uns hier in Ruhe lassen. - Wo ist ihre Befehlsstelle? Ihre Befehlsstelle ist der Führer und die NSDAP. Wer sich seine Befehle bei den Hütern des Jenseits holt, der holt sie sich beim Feind und wird so behandelt werden." Und so ging das weiter.

Eben fällt mir noch etwas zum Tatbestand ein. Mich fragte Freisler: "Sehen Sie ein, dass Sie schuldig sind?" Ich sagte im wesentlichen: "Nein". Darauf Freisler: "Sehen Sie, wenn Sie immer noch nicht erkennen, wenn Sie immer noch darüber belehrt werden müssen, dann zeigt das eben, dass

Sie anders denken und damit sich selbst aus der kämpfenden Volksgemeinschaft ausgeschlossen haben."

Dadurch, dass ich grossgrundbesitzfeindlich war, keine Standesinteressen, überhaupt keine eigenen Interessen, ja nicht einmal die meines Landes vertrat, sondern menschheitliche, dadurch hat Freisler uns unbewusst einen grossen Dienst getan. Es ist dokumentiert, dass nicht Pläne, nicht Vorbereitungen, sondern der Geist als solcher verfolgt werden soll. Vivat Freisler!

Kommt es raus, dass Du diesen Brief empfangen und weitergegeben hast, so wirst Du auch umgebracht. Im Notfall muss gesagt werden, dass dieser Brief mit der letzten Wäsche von P. Delp herausgebracht worden ist.

LITERATUR DER WIDERSTANDSBEWEGUNG:

A. Ackermann	<u>Legende und Wahrheit</u>	Einheit 47
G.A. Almond	<u>The German Resistance Movement</u>	Current History 46
Else Boysen	<u>Harro Schulze-Boysen</u>	Düsseldorf 47
Bischof v. Chichester	<u>The Background of the Hitler Plot</u>	Contemporary Review 45
Pater Delp	<u>Im Angesicht des Todes</u>	Frankfurt 47
Marion Dönhoff	<u>In Memoriam</u>	Hamburg 46
Dokument R - 129	<u>Nazi Conspiracy and Agression</u>	Washington 46
Allen Welsh Dulles	<u>Verschöpfung in Deutschland</u>	Europa Verlag Zürich
Dress - Kantorowicz	<u>Verboten und verbrannt</u>	Ullsteinverlag Berlin
Duncan-Jones	<u>The struggle for religious Freedom in Germany.</u>	London 38
Alfons Erb	<u>Bernhard Lichtenberg</u>	Korus-Verlag Berlin.
Julius Facik	<u>Reportage unter d. Strang geschrieben</u>	Diez-Verlag, Berlin
H. Frankel	<u>The German People versus Hitler</u>	London 1940
Ruth Friedrich	<u>Berlin Underground</u>	New York 47
H.B. Giesevisius	<u>Bis zum bitteren Ende</u>	Claassen & Goverts, Hamburg
Adolf Grunne	<u>Widerstand vom Geist her</u>	Sammlung II Heidelberg
Gunther Groll	<u>De Profundis</u>	Desch München
Lina Haag	<u>Eine Handvoll Staub</u>	
Axel von Harnack	<u>Bericht</u>	Gegenwart 47
W.E. Hocking	<u>They fought Hitler first</u>	New-York 45
von Haseel	<u>Tagebuch vom anderen Deutschland</u>	
Fr. Heßbach	<u>Zwischen Wehrmacht und Hitler</u>	Hannover 49
B. von Jassel	<u>Verräter ? Patrioten</u>	Köln 46
Franz Islder	<u>Hitler als Feldherr</u>	München 49
Emil Ink	<u>Die Tragödie des 20. Juli</u>	Heidelberg 46
R. Hilsenbrand	<u>Wir sind die Letzten</u>	Berlin 49
I.B. Jansen	<u>The silent war</u>	New York 43
W. Jansch	<u>Dt. Kirchendokumente</u>	Zürich 46
Max Jerian	<u>Beyond all fronts</u>	New York 47
Euger Kogon	<u>Der SS-Staat</u>	Verlag d. Frankf. Hefte, Frankf.

Greta Kuekhoff	<u>Adam Kuekhoff</u>	Aufbauverlag, Berlin
" "	<u>Ein Abschnitt des deutschen Widerstandskampfes</u>	Die Weltbühne 48
Erich Korit	<u>Wahn und Wirklichkeit</u>	Stuttgart 47
Fr. Krauss	<u>Goerdelers politisches Testament</u>	New York 45
Friedrich Lenz	<u>In Memoriam</u>	Die Weltbühne 48
H. Lilje	<u>Im finstern Tal</u>	Nürnberg 48
K. Lend	<u>The underground struggle in Germany</u>	New York 38
Wolfgang Langhoff	<u>Die Moorsoldaten</u>	Berlin 48
W. Müller	<u>Gegen eine neue Dolchstoßlüge</u>	Verlag "das andere Deutschland"
Hugh Martin	<u>Christian Counter-Attack</u>	Hannover
H. J. v. Mokke	<u>A German of Resistance</u>	New York 44
K. Michel	<u>Ost und West</u>	London 47
Fr. Meineke	<u>Der Ruf Stauffenbergs</u>	Zürich 47
Josef Müller	<u>Die deutsche Katastrophe</u>	Stuttgart 47
Reck Maleczewen	<u>Zweimal unter dem Galgen</u>	Frankenpost 46
A. Neuman	<u>Tagebuch eines Verzweifelten</u>	Stuttgart 47
M. Niemöler	<u>Es waren ihrer sechs</u>	
Fr. Muckermann	<u>Kampf und Zeugnis der bekennenden Kirche</u>	Bielefeld 48
K. O. Paesl	<u>Der dt. Weg</u>	Zürich 45
J. Peters	<u>Deutsche innere Emigration</u>	New York 46
Rudolf Schel	<u>Unsere Straße</u>	
" "	<u>Deutscher Widerstand</u>	Zürich 47
" "	<u>Zwischen den Zeilen</u>	Stuttgart 49
Herald Ulrichau	<u>Die letzten Stunden</u>	Verlag Volk und Welt, Berlin
M. Power	<u>Religion in the third Reich</u>	New York 39
Hans Riefels	<u>Die dt. Opposition gegen Hitler</u>	Scherpe-Verlag Krefeld
Frau Ruter	<u>Der 20. Juli</u>	Berlin 46
Sammlung letzter Briefe	<u>...besonders jetzt tu deine Pflicht</u>	VVN-Verl. Berlin
Fr. Schütterbeck	<u>Je dunkler die Nacht desto heller die Sterne</u>	Diets-Verlag Berlin
Felaw. Schlabendorff	<u>Offiziere gegen Hitler</u>	Zürich 46

Fabian v.Schlabrendorff	<u>SS-Bericht über d.20.Juli</u>	Nordwestd.Hefte 47 1/2
	<u>Der 20.Juli 1944</u>	Südkurier Konstanz
F.S.Schultze	<u>Die dt.Widerstandsbewegung i.Spiegel der ausl.Literatur</u>	Stuttgart 47
W.Schütz	<u>Pens under the Swastika</u>	London 46
Isa Verwehren	<u>Reise durch den letzten Akt</u>	Hamburg 47
Karl Voßler	<u>Gedenkrede</u>	München 47
" "	<u>Der 18.Februar</u>	Gegenwart I 46
Vorstand der SPD.	<u>Weißbuch der dt.Opposition</u>	London 46
M.Weinreich	<u>Hitlers Professors</u>	New York 46
G.Weisenborn	<u>Die Illegalen</u>	Aufbau-Vlg.Berli